

**MOSHAMMER**Das bizarre Leben  
des Mode-Zampanos**INTERVIEW**So will Pischetsrieder  
bei VW Kosten killen**400 Mio. Spenden**  
Die Psychologie des Mitleids:  
Über das Gute im Menschen**FOCUS**

DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN

www.focus.de

Nr. 3 17. Januar 2005 € 2,70

# Der große Wissenstest

Wie gut ist Ihre Allgemeinbildung?

**55 Fragen** – von leicht bis superknifflig**Neue Serie: 60 Jahre Kriegsende**

Hitlers Fronten brechen zusammen · Der Schock von Auschwitz

Österreich € 3,50 · Italien € 3,50 · Frankreich € 3,50 · Luxemburg € 3,10 · Niederlande € 3,10 · Belgien € 3,10 · Spanien € 3,30 · Portugal (Cont) € 3,50  
Slovenien SIT 840 · Ungarn Ft 930  
Dänemark Dkr 27 · Japan Yen 1300 (exclusive tax) · Griechenland € 4,00 · Finnland € 4,70 · Norwegen Nkr 100

4 190931 402700

03



*Chefredakteur Helmut Markwort*

## Thierse denkt noch wie früher

### DIENSTAG

Gerade ein halbes Jahr ist es her, dass Bundespräsident Köhler geschworen hat, seine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen, Schaden von ihm zu wenden und das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes zu wahren und zu verteidigen, aber schon nörgeln wichtige Politiker über die Amtsauffassung unseres neuen Staatsoberhauptes. „Köhler verärgert die Regierung“, titelt die „Süddeutsche“ auf ihrer ersten Seite, weil der Bundespräsident das Gesetz über die Sicherheit in der Luft zwar unterschrieben, aber dennoch eine Anfrage beim Verfassungsgericht empfohlen hat. Es geht darum, ob die Bundeswehr in Extremfällen von terroristischer Bedrohung ein Flug-



**Will mehr als nur unter schreiben und Hände schütteln: Bundespräsident Horst Köhler auf Dienstflug**

zeug mit unbeteiligten Passagieren abschießen darf. Zwar streiten darüber auch Sachverständige, aber Innenminister Schily erklärte seine eigene Auffassung unbeeindruckt für richtig und die des Bundespräsidenten für falsch.

„Jeder hat seinen eigenen Stil“, distanzierte sich Schily von Köhler und fand mit der versteckten Kritik wohl den Beifall von Kanzler Schröder. Der hatte schon vor zwei Monaten pikiert reagiert, weil Köhler unmissverständlich die Abschaffung des Nationalfeiertags abgelehnt hatte. Horst Köhler sollte sich von solchen Sticheleien nicht irritieren lassen.

Es ist auch sein gutes Recht, die Vorsitzenden Müntefering und Stoiber zu sich zu bitten und mit ihnen zu diskutieren,

wie die dringend notwendige Föderalismusreform noch zu retten sei. Der Vorschlag, er solle mit den Politikern lieber hinter den Kulissen reden, ist albern.

Soll er sein legitimes Interesse tarnen und öffentlich nur noch Hände schütteln? Dass Köhler einen eigenen Stil entwickelt, ist in Wahrheit ein Kompliment. Zu diesem Stil gehört auch Offenheit.

### MITTWOCH

In der Debatte um Nebentätigkeiten von Abgeordneten und deren Veröffentlichung hat Bundestagspräsident Thierse ein Ablenkungsmanöver gestartet, das tief blicken lässt. Wenn wir zu generellen Transparenzregeln für die Eliten in unserem Lande kämen, meint er, werde sich die Politik nicht entziehen. Er sagt es ganz spitz: „In dem Moment, wo alle Manager, Unternehmer oder Chefredakteure verpflichtet sind, ihre Einkommen offen zu legen, wird das auch zurückgespiegelt werden auf die Politik.“ Da muss unsereiner doch auf die Tatsache hinweisen, dass Chefredakteure nicht aus Steuergeldern bezahlt werden.

Dass Thierse öffentlich über solche Modelle nachdenkt, nährt den Verdacht, dass er zu den ostdeutschen Mitbürgern gehört, die den Unterschied zwischen staatlicher Planwirtschaft und freier Marktwirtschaft noch nicht kapiert haben oder vielleicht gar nicht mit Überzeugung wollen.

Als unbezahlte Nebentätigkeit empfehlen wir deshalb eine Hospitanz in einem mittelständischen Unternehmen. Dort könnte sich das Realitätsbild erweitern für jemanden, der seine Berufsjahre bis 1990 zuerst in einem Ministerium der DDR und dann an der Akademie der Wissenschaften der DDR verbracht hat.

### FREITAG

Je weniger Leute sich für Politik interessieren, desto mehr werden ihre Wahlentscheidung danach treffen, wie ein Politiker nach nationalen und internationalen Katastrophen im Fernsehen agiert.



## 18 Gehaltsaffäre

Der Skandal weitet sich aus. Volkswagen hat nicht nur SPD-Abgeordnete gesponsert, sondern bezahlt aus der Konzernkasse auch etliche **IG-Metall-Funktionäre**

## 40 Hirn-Futter

Wer wirklich wissen will, was er weiß, der wagt den **FOCUS-Test**. Auf neugierige Grübel-Fans warten 55 Fragen und Denksportaufgaben - einige leicht, andere ziemlich knifflig



## 28

### Tod eines Paradiesvogels

Rudolph Moshhammer, der liebenswerte Hofnarr der Münchner Society, inszenierte sein Leben als bizarres, beinahe lächerliches Schauspiel - bis auf den grausamen letzten Akt



## 64

### Nazi-Ende

Mit ihrer Winteroffensive zerschlägt die Rote Armee die **deutsche Ostfront**. Millionen Zivilisten fliehen. Am 27. Januar stoßen die Sowjets auf ein Städtchen namens Auschwitz ...



### Titelthema

- ▶ **40 Wissenstest:** Mal locker, mal ziemlich knifflig - 55 Fragen zur Allgemeinbildung
- 42 Denksport:** Die Kopfnüsse von Deutschlands Knobel-Könner Nr. 1
- 44 Geschichte:** Gefragt sind große Deutsche, berühmte Reisen
- 46 Ideen:** Zehn Fragen zu den Top-Leistungen deutscher Erfinder
- 48 Naturwissenschaft:** Was Forscher-Star Detlev Ganten von Ihnen wissen will

### Deutschland

- 18 Gehaltsaffäre:** VW sponsert auch etliche IG-Metall-Funktionäre
- 22 Schulden:** Eichels neuer Rechenrekord
- 24 Visa-Affäre:** Wie Joschka Fischers Ministerium Schleuser begünstigt

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet

Alle wichtigen Service-Rufnummern finden Sie auf Seite 94

- 27 Kindermorde:** Die fatalen Pannen im Fall Marc Hoffmann
- ▶ **28 Moshhammer:** Brutales Ende eines bizarren und rätselhaften Promis
- 32 Familienpolitik:** Null Bock auf Kids
- 36 Rutopfer:** Die schwierige Suche nach Hunderten Vermissten
- 50 Profile:** Deutscher Oscar

### Kultur

- 52 Interview:** Martin Scorsese über seinen Howard-Hughes-Film „Aviator“
- 54 Trailer:** Kino-Stars der Woche
- 56 Design:** Frauen-Power auf der Möbelmesse in Köln
- 58 Ausstellung:** Wie die Halbwelt des Bordells Malergeniees faszinierte
- 59 Bestseller:** Taschenbuch - Literatur
- 59 Literazzia:** Neue Bücher in Kürze
- 60 Galerie:** Killerwelle in der Oper

### Serie

- ▶ **64 60 Jahre Kriegsende:** Hitlers Ostfront kollabiert im Januar 1945
- ▶ **68 Nazi-KZ:** Der Schock von Auschwitz

### Internet

- 72 Kohle für Charaktere:** Kasse machen mit virtuellen Spielfiguren aus dem Internet
- 74 Update:** Betrüger zocken Flut-Spender ab
- 75 FOCUS Online:** Die dicksten Diätlügen

### Forschung & Technik

- 78 Tsunami-Warnsystem:** Wie gut sich Flutwellen mit japanischer Technik prognostizieren lassen
- 81 Grönemeyer:** Mediziner-Star geriet wegen dubioser Geschäfte ins Visier der Staatsanwaltschaft
- 82 Automobil:** Der Smart soll in den Vereinigten Staaten Karriere machen
- 86 Perspektiven:** Hörzellen gezüchtet

### Reportage

- 88 Airbus A380:** Premiere für einen Überflieger - die Montage des größten Jets der Welt ist ein logistisches Meisterstück



### 123 Billig in Fernost

Volkswagen-Chef Bernd Pischetsrieder will **Billigautos** in Malaysia produzieren und kündigt im Interview weitere Einsparungen an



100

### Sind wir gut?

Die Flutkatastrophe in Asien rührte die Deutschen zu Rekordspenden. Was steckt hinter der Großzügigkeit? Die Antwort ist unter Experten umstritten

#### Modernes Leben

- ▶ 100 **Psychologie:** Die Spenden und das Mitleid - sind wir gute Menschen?
- 106 **Fußball:** Auf Drängen des Sponsors entlässt der KSC seinen Trainer
- 108 **FOCUS-Listen**

#### Entertainment

- 110 **Popmusik:** Newcomer-Band Juli und ihre „Perfekte Welle“
- 112 **Harald Schmidt:** Keine Kinder
- 114 **Boulevard:** Streit um einen Neunjährigen

#### Medien

- 116 **Fernsehen:** Mit welchen Tricks Werbung das Programm bestimmt
- 118 **Mediabox:** Christoph M. Ohrt über das Ende von „Edel & Starck“

#### Wirtschaft

- 120 **Auto:** Mit einem Modellfeuerwerk will die Branche den deutschen Markt wieder in Schwung bringen
- ▶ 123 **Interview:** Was VW-Chef Bernd Pischetsrieder von seinem neuen

Vorstandskollegen Wolfgang Bernhard erwartet

- 126 **Waffenskandal:** Pistolenhersteller Walther unter Schmuggelverdacht
- 128 **Geldmarkt:** Autoaktien, Chemiebranche, Kunststipp
- 130 **Marktplatz:** Deutsche Post interessiert sich für Japan-Post

#### Ausland

- 134 **Indonesien:** Das schmutzige Geschäft mit den Waisen der Flutkatastrophe
- 138 **Nahost:** Palästinenserpräsident Abbas fehlt der Rückhalt im Volk
- 140 **Frankreich:** Die üblen Zustände im Pariser VIP-Gefängnis La Santé
- 141 **Italien:** Rauchen verboten!
- 142 **Globus:** Prinz Harrys Nazi-Eskapade

#### Rubriken

3 Tagebuch • 8 Foto der Woche • 11 Periskop  
 34 Brennpunkt: Vaterschaftstest • 62 Kalendarium • 94 Impressum • 95 Fax-Abwurf  
 96 Briefe • 144 Bestseller/Tipps/Kino-Wt-liste 146 Fragebogen: Hannes Jaenicke



Kompromiss gesucht:  
Bildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) rechnet mit einer Niederlage in Karlsruhe

Copyright: Focus-Magazin

KARLSRUHE-URTEIL

# Studiengebühren kommen

Die Bundesregierung stellt sich auf eine Niederlage vor dem Bundesverfassungsgericht ein. Sechs CDU-regierte Länder hatten dort gegen das 2002 von der rot-grünen Koalition beschlossene gesetzliche Verbot von Gebühren für das Erststudium geklagt. Nach FOCUS-Informationen geht die Bundesregierung inzwischen intern davon aus, dass die Karlsruher Richter dieses Verbot am 26. Januar kippen und damit den Ländern ermöglichen, künftig einen finanziellen Beitrag von ihren Studenten zu kassieren.

Auf der Arbeitsebene verhandeln bereits mehrere Länder mit dem Bundesbildungsministerium, um die Gebührenfrage

deutschlandweit einheitlich zu regeln. Denn selbst die vor dem Karlsruher Bundesverfassungsgericht vermutlich siegreichen CDU-Länder wollen in dieser Frage keine Alleingänge wagen.

Ein Kompromiss könnte so aussehen, dass die Länder darauf verzichten, generell Studiengebühren einzuführen. Vielmehr soll es den einzelnen Universitäten überlassen werden, ob sie von ihren Studenten maximal 500 Euro pro Semester verlangen wollen. Das so eingenommene Geld soll direkt den jeweiligen Hochschulen zugute kommen und nicht im Finanzministerium als Steuereinnahmen verbucht werden.

HARRY POTTER

## Falscher Zauber

Noch vor Erscheinen des sechsten Harry-Potter-Bandes in Großbritannien am 16. Juli bieten Betrüger über eine Web-Seite eine vermeintliche E-Book-Version von „Harry Potter and the Half-Blood Prince“ an. Damit wollen sie Kreditkarteninformationen leichtgläubiger Surfer ausspähen.

Deutsche E-Book-Verslonen soll es laut Carlsen-Verlag nicht geben.



Lockvogel: Betrüger legen Potter-Fans rein

### Bushs Rekord-Party

Es wird die wohl teuerste Präsidenten-Party aller Zeiten: Mehr als 40 Millionen Dollar sollen die Bälle, Paraden und Konzerte zur zweiten Amtseinführung von George W. Bush am Donnerstag kosten.

Anti-Bush-Aktivisten kritisieren den Pomp: Angesichts der Flutkatastrophe in Asien hätte Bush in Hilfsgüter statt in Kaviar und Champagner investieren sollen. Die Feier wird vor allem aus Spenden treuer Bush-Anhänger finanziert.



Glanz und Gloria: Bush und Familie bei der Amtseinführung 2001

FOCUS-FRAGE

Beeinflusst die Angst vor einer Naturkatastrophe Ihre Sommerurlaubspläne?

MIT WENIG FURCHT IN DIE FERIE

Von 1006 Befragten\* antworteten:

- nein 79%
- ja 18%
- keine Angabe 3%

22% der Frauen, aber nur 13% der Männer wollen ihr Ziel vorsichtshalber ändern.

\* repräsentative Umfrage von poll/UMM für FOCUS im Januar

## PERISKOP

### Mini-Deutsch

26,1 Prozent der künftigen Berliner Erstklässler sprechen schlecht Deutsch. Das belegt der vom Schulsenat durchgeführte Sprachtest „Deutsch Plus“, an dem knapp 35000 Fünfjährige teilnahmen.

Im Bezirk Mitte benötigt jedes zweite Kind Förderung. In Neukölln haben 46,4 Prozent gravierende Sprachprobleme, in Charlottenburg-Wilmersdorf 19,3 Prozent. Am besten schneiden die Ostbezirke Trepow-Köpenick (10,4 Prozent) und Pankow (11,7 Prozent) ab.

Schulsenator Klaus Böger (SPD): „Die Kinder mit Sprachdefiziten, die keine vorschulische Einrichtung besuchen, müssen ab sofort in Sprachkurse gehen.“



Sprachdefizite: Vorschulzieherinnen sollen's richten

**Zubrot Flugreise:**  
EU-Abgeordnete können ihre Flüge pauschal abrechnen, auch wenn sie billiger fliegen



## REISEKOSTEN Ungebremste EU-Abzocke

Die große Mehrheit der 99 deutschen EU-Abgeordneten beharrt auf der Chance, mit Reisekosten zu tricksen. CDU/CSU, SPD und FDP stimmten im Straßburger Parlament dagegen, teure Spesen-Abzockerei zu stoppen. Bis zu 30 000 Euro netto jährlich können EU-Parlamentarier zusätzlich einstreichen, weil Brüssel bei Flügen selbst dann eine hohe Pauschale überweist, wenn eine Billiglinie genutzt wird. Im Europawahlkampf 2004 warben die deutschen Politiker mit der

Ehrenerklärung, künftig tatsächliche Kosten abzurechnen. Am 16. Dezember 2004 stimmten aber nur die Grünen dafür, das Versprechen auch formal einzulösen.

Als „dreiste Wählertäuschung“ bezeichnet es der österreichische Abgeordnete Hans-Peter Martin, dass fast alle Deutschen den entsprechenden Antrag ablehnten. Mit Ja stimmten die Volksvertreter vergangene Woche, als es um die Aufstockung der Sekretariatszulage um 2000 Euro monatlich ging.

## KRANKENKASSEN

### Beiträge steigen weiter

Trotz Milliardenersparungen durch die Gesundheitsreform befürchtet der Chef der Kaufmännischen Krankenkasse, Ingo

Kailuweit, in diesem Jahr höhere Beiträge. „Es besteht die Gefahr, dass der durchschnittliche Beitragsatz für die Versicherten steigt“, so Kailuweit. Zwar hätten die Kassen im Jahr 2004

schätzungsweise neun Milliarden weniger ausgegeben, diese Einsparungen seien aber 2005 „nicht mehr möglich“. Als Grund nannte Kailuweit steigende Kosten bei Arzneimitteln. Der Reform fehle die „Nachhaltigkeit“.

**Rund 400 Millionen Euro mehr** als ursprünglich vom Bundessozialministerium für 2004 veranschlagt überwiesen Rentner an die gesetzlichen Kassen (höhere Beiträge auf Betriebsrenten) - insgesamt rund zwei Milliarden Euro. Das geht aus Berechnungen des BKK-Bundesverbands hervor.



Zur Kasse: 2005 drohen weitere Belastungen





## INTERVIEW

# „Finanzprobleme als Chance“

### Ruhr-Bischof Felix Genn über die beispiellose Reform seines Bistums

**FOCUS:** Die Sparpläne des Bistums Essen sind so radikal wie die keines anderen in Deutschland. Geht es dem Ruhr-Bistum besonders schlecht?

**Bischof Genn:** Ja. Seit Gründung des Bistums 1958 hat die Zahl der Katholiken um ein Drittel abgenommen. Hohe Arbeitslosigkeit und die Abwanderung junger Menschen aus dem Ruhrgebiet lassen die Steuereinnahmen drastisch sinken.

**FOCUS:** In den nächsten fünf Jahren soll jeder zweite Arbeitsplatz gestrichen werden. Das Bistum reagiert wie ein Wirtschaftsunternehmen. Darf Kirche das?

**Genn:** Die Kirche muss es. Wenn ich nicht reagiere, gehe ich auch schlecht mit den Menschen um. Im Unterschied zum Wirtschaftsunternehmen setzen wir aber nicht auf Gewinnmaximierung. Schulden machen dürfen wir allerdings auch nicht, dann fahren wir den kirchlichen Auftrag gegen die Wand.



**Zu viele Schafe verloren:** Bischof Felix Genn, 54, muss den Jahresetat des Bistums Essen um 30 Prozent auf 150 Millionen Euro senken

**FOCUS:** Die 263 Pfarreien sollen in 30 bis 35 Kirchengemeinden aufgehen. Welche Vorteile bietet diese Strukturreform?

**Genn:** Wir wollen unsere Kräfte konzentrieren und bündeln. In der mobilen Gesellschaft sollen Mittelpunktgemeinden entstehen, zu denen die Gläubigen kommen. In dieser Feiergemeinschaft wird der Glaube generationen- und milieübergreifend erlebt.

**FOCUS:** Verliert die Kirche durch das Sparen an Attraktivität?

**Genn:** Ich sehe unsere Situation eher als Chance. Die traditionelle Gestalt der deutschen Volkskirche geht nicht zu Ende, sie ist zu Ende. Heute ist niemand mehr Christ durch Geburt, sondern aus Überzeugung. Unsere Finanzprobleme begreife ich als Möglichkeit, wieder verstärkt auf die missionarische Kraft der Kirche zu setzen.

## FERNSEHEN

# America's Cup bei ARD und ZDF

ARD und ZDF haben sich die TV-Rechte am America's Cup 2007 gesichert. Nach monatelangen Verhandlungen soll der Vertrag in dieser Woche unterzeichnet werden.

**Neben Live-Übertragungen** vom Finale vor Valencia planen Erstes und Zweites Berichte von den Vorläufen 2005 und 2006. Auf ei-

nen davon hofft Kiel. Der TV-Vertrag könnte auch dem deutschen Cup-Aspiranten „Fresh seventeen“ Aufwind bei der bislang vergeblichen Sponsorsuche geben. Top-Star Jochen Schümann, dreifacher deutscher Olympiasieger, ist wieder beim Schweizer Titelverteidiger „Alinghi“ an Bord.



**Duell vor Auckland:** Die „Alinghi“ (l.) und das Team New Zealand kämpfen 2003 um die begehrteste Segeltrophäe der Welt

Fotos: ddp/ullstein bild, PanoramiC/Imago

## Immer mit Licht

Tagesfahrlicht bei Autos soll in den Ländern der EU für alle Straßenklassen vorgeschrieben werden. Das empfiehlt laut Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) das EU-Forschungsprojekt Daytime Running Lights. Diese Vorschrift soll „mit einer Pflicht zur Ausstattung von Neufahrzeugen mit speziellen Tagfahrleuchten“ kombiniert werden, die sich beim Motor Start automatisch einschalten.

## Außerdem

\*\*\* Knapp 170000 Zuschauer sahen in Frankreich am Startwochenende den Hitler-Film „Der Untergang“ („La Chute“).

\*\*\* 2004 verloren die **DGB-Gewerkschaften** 300000 Mitglieder (minus 4,1 Prozent).

\*\*\* Jetzt europaweit zugelassen: Das **Darmkrebsmedikament** Avastin verlängert das Leben der Patienten in Kombination mit Chemotherapie um 30 Prozent.

\*\*\* Weil sie vom Pharmakonzern SmithKline Beecham von 97-99 Geschenke erhielten, mussten 1745 Ärzte **850000 Euro Strafe** zahlen (Bilanz der Staatsanwaltschaft München).

\*\*\* Gitarrist Andreas Bayless, wegen Drogenhandels in U-Haft, muss womöglich die Band **Söhne Mannheims** verlassen. „Erhärtet sich der Verdacht, fliegt er raus“, droht Söhne-Anwalt Volkmar Gaber.

### Teurer Kummerkasten

Das Verbraucherschutzministerium finanziert eine Sonderabteilung des Verkehrsclubs Deutschland (VCD), bei der sich seit Dezember Bahn-Kunden beschweren können. „Die Schlichtungsstelle Mobilität kostet viel und bringt wenig“, kritisiert der FDP-Bundestagsabgeordnete Volker Wissling aus Landau in der Pfalz.

Wie aus einer Kleinen Anfrage der FDP hervorgeht, erhält die Einrichtung für drei Jahre 1422335 Euro. Die Kosten für die fünf Mitarbeiter belaufen sich auf 999425 Euro. 214300 Euro sind für Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen.



Unter Freunden: Renate Künast bei der Schlichtungsstelle



Seuchenherd: In Südostasien (hier: Thailand) grassiert die Vogelgrippe



Gefahr: Das Vogelgrippevirus droht noch infektiöser zu werden

### SUPER-GRIPPE

## Hilfe aus Marburg

Der Pharmakonzern Chiron Behring kommt der Bundesregierung beim Seuchenschutz entgegen. Die Marburger Firma bietet an, drei Module einer in Bau befindlichen Anlage für die Herstellung eines Impfstoffs gegen eine Super-Grippe vorzuhalten. Damit verbundene „Anliegen“ seien, so Chiron, ein schneller Zulassungsprozess und Maßnahmen, um die Zahl der Geimpften in normalen Grippejahren (zuletzt unter 20 Millionen) zu erhöhen. Auch

der Impfstoffhersteller GlaxoSmithKline bestätigt Gespräche.

Weniger konkret sind die Konzepte für die kostspielige Vorsorgevariante, die der vergangene Woche vorgestellte Nationale Influenzapandemieplan empfiehlt: Die Länder weigern sich, die Bevorratung antiviraler Medikamente zu bezahlen. „Der Tod derartiger Pläne ist, dass jene, die sie machen, sie nicht finanzieren müssen“, spottet Adolf Windorfer, Leiter von Niedersachsens Landesgesundheitsamt.

### BENNETER

## Bruder angeklagt

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den Rechtsanwalt Helmut Benneter Anklage erhoben. Dem 60-jährigen Bruder des SPD-Generalsekretärs Klaus Uwe Benneter wird die Veruntreuung von Mandantengeldern vorgeworfen. Nach FOCUS-Informationen geht es um einen sechsstelligen Betrag.

Wegen Untreue hatte Benneter schon im Februar 2002 einen Strafbefehl über acht Monate auf Bewährung akzeptiert. Damals ging es laut Justizsprecher Michael Grunwald um 100000 Euro aus einem Restitutionsverfahren um ein Grundstück in Rüdersdorf (Brandenburg). Das Geld war der in Kanada lebenden Mandantin Benneters extrem spät ausgezahlt worden. Die jetzt angeklagte Tat soll in die Bewährungszeit fallen.

### FILM

## Deutsches Phantom

Gerade läuft die prächtige Verfilmung von Andrew Lloyd Webbers Musical „Das Phantom der Oper“ im Kino, da geht schon eine neue Version in Produktion. Volker Schlöndorff soll den Klassiker vom Monster im Theater ein weiteres Mal inszenieren, diesmal als romantischen Thriller ohne große Musikuntermalung. Die Dreharbeiten beginnen Anfang April, die Hauptrollen spielen Klaus Maria Brandauer und Jeremy Irons.



Da capo: Volker Schlöndorff verfilmt „Das Phantom der Oper“ noch mal





**Vorsicht, Sucht-  
gefahr:** Die Bundes-  
regierung will Anzahl  
und Taktung der  
Spielautomaten  
erhöhen

## GLÜCKSSPIEL

# Mehr Automaten in Daddelhallen

In 11200 deutschen Spielhallen könnten die Kassen schon bald lauter klingeln. Ein Referentenentwurf des Bundeswirtschaftsministeriums sieht vor, pro Spielsalon künftig bis zu 15 Automaten zuzulassen - bisher waren es zehn. Außerdem werden die Spieler häufiger setzen können: Die Taktzahl soll von heute zwölf auf bis zu drei Sekunden sinken.

Der Arbeitskreis gegen Spielsucht befürchtet durch die geplante Gesetzesänderung ein erheblich höheres Suchtpotenzial für die Betroffenen. „Schon heute sind 80 Prozent aller Spielsüchtigen den Geldautomaten verfallen. Diese Zahl dürfte künftig deutlich steigen“, sagt Arbeitskreis-Vorsitzender Jürgen Trümper.



## TENDENZ-O-METER

### Nebentätigkeiten

*Unsere Parlamentarier verdienen sich gern mal ein kleines Zubrot. Kein Wunder, im 7. Jahr der Ära Schröder kommt man ohne Nebentätigkeit kaum über die Runden ...*

#### PLAYER

**Auch T-O-M macht diese Scher»  
natürlich nicht hauptberuflich**

**Brigitte Zypries** Will vermeintlich Gehörnten heimliche Vaterschaftstests verbieten. Unfair! Seitensprünge waren doch auch heimlich ...



**Prinz Harry** Verkleidete sich auf Party (Kolonialisten und Eingeborene) als Nazi. Wollte wohl als „Sklave“ keine Gefühle verletzen ...



**Joopie Heesters** Geht mit 101 immer noch arbeiten. Wer könnte da besser aus dem „Methusalem-Komplotz“ rezitieren?



**Darius Kampa** Torwart von Gladbach übergab sich vor Touris in Marbella (Trainingslager). Was hat er bloß trainiert? Kampftrinken?



**Grüne** Was hat uns die Partei in den ersten 25 Jahren alles beschert? Ökosteuer, Dosenpfand, drei verschiedene Mülleimer...



## PERSONALAUSWEIS

### Ab 2007 mit Biometrie

Vom Jahr 2007 an will die Bundesregierung auch Personalausweise mit biometrischen Daten einführen. Dieser Termin „wird angestrebt“, heißt es in der Antwort des Innenministeriums auf eine Anfrage der FDP-Bundestagsfraktion. Für die neuen Ausweise sei ferner eine „Bürgerkartenfunktion zur Verwendung im elektronischen Geschäftsverkehr“ mit Behörden vorgesehen.

„Überhaupt keine Notwendigkeit“ sieht die FDP-Innenpolitikerin Gisela Pütz für das Vorhaben. Anders als bei den ab Herbst 2005 anstehenden Reisepässen mit Biometriedaten, die pro Person bis zu 130 Euro kosten sollen, sei die Einführung derartiger Personalausweise „nicht nachvollziehbar“: Es gebe keine EU-Norm, die dies verlange.



**Achtung, Aufnahme:** Auch für Personalausweise soll der Fingerabdruck gescannt werden

## Kleine Bollwerke

Betonpolier vor jedem Juwelier- und Uhrengeschäft fordert der Geschäftsführer des Zentralverbands für Uhren, Bodo Jonda. So genannte Rammüberfälle auf Juwelierläden stiegen im letzten Jahr drastisch an. Dabei brechen Diebesbanden mit gestohlenen Autos durch Schaufenster und Mauerwerk der Geschäfte. Mit auf dem Gehsteig oder der Straße angebrachten Pollern ließe sich laut Jonda „das Risiko eines solchen Überfalls deutlich minimieren“. Der Bau sei mit der jeweiligen Stadt oder Kommune zu klären.



**Crash-Räuber:** Mit einem gestohlenen Audi A8 rasten Diebe 2004 in ein Juweliengeschäft in Hannover

## Krieg der Sterne

Der Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga), der seit 1996 die Qualität der Herbergen nach einheitlichen Kriterien mit Sternen auszeichnet, will seine Richtlinien verschärfen. Statt 237 Kriterien werden künftig 275 herangezogen. Erstmals müssen dann unter anderem 2-Sterne-Hotels ein Restaurant anbieten, ein 5-Sterne-Hotel wird verpflichtet, ein täglich geöffnetes À-la-Carte-Restaurant im Haus zu haben. „Wer nicht aufrüstet, bekommt Sterne entzogen“, droht Dehoga-Geschäftsführer Markus Luthe. Die neuen Maßstäbe sollen im März präsentiert werden und Ende des Jahres in Kraft treten.

GEHÄLTERAFFÄRE

# Er zahlt und zahlt und zahlt

*Der VW-Konzern finanzierte nicht nur Politiker, sondern entlohnt immer noch IG-Metall-Funktionäre. Bei der SPD wollte er möglichen Widerstand betäuben*



## STILLE HILFE

Der VW-Konzern sponsert seit 30 Jahren die Gewerkschaftsarbeit, indem er für IG-Metall-Funktionäre aufkommt

**W**alter Fabian muss sich nicht mehr die Hände schmutzig machen. Früher arbeitete er im Werkzeugbau der VW-Fabrik in Hannover, mittlerweile residiert er zusammen mit fünf Kollegen in einem eigenen Büro direkt neben dem Betriebsrat, ausgestattet mit Telefonen, Computern und Internet-Zugang. Fabian gehört zum so genannten Vertrauenskörper (VK) der IG Metall. Arbeitgeber VW hat ihn vom Dienst freigestellt, bezahlt dem Gewerkschaftsfunktionär aber neben dem Büro weiter-

hin jeden Monat 3200 Euro Gehalt. Seine Aufgabe im Unternehmen: Lobbyarbeit für die IG Metall.

Europas größter Autobauer pflegt die politische Landschaft - nicht nur in den Parlamenten, auch bei der zuständigen Gewerkschaft. VW-Beschäftigte, die ihre Arbeitskraft nicht in erster Linie dem Konzern widmen, aber trotzdem weiter Gehalt kassieren, sitzen in öffentlichen Ämtern oder machen als Funktionäre im Betrieb Propaganda für ihre IG Metall. Der vermutete Einfluss von Unternehmen



**GEWERKSCHAFTSBOSS**  
Jürgen Peters muss VW-Unterstützung erklären

## BEISPIEL IG-METALL-VERWALTUNGSSTELLE HANNOVER

VW bezahlt nach Firmenangaben für Sprecher und Vize der Vertrauenskörpersleitung der IG Metall, Mitglieder sind zumindest teilweise freigestellt



**Walter Fabian**  
Sprecher der Vertrauenskörpersleitung



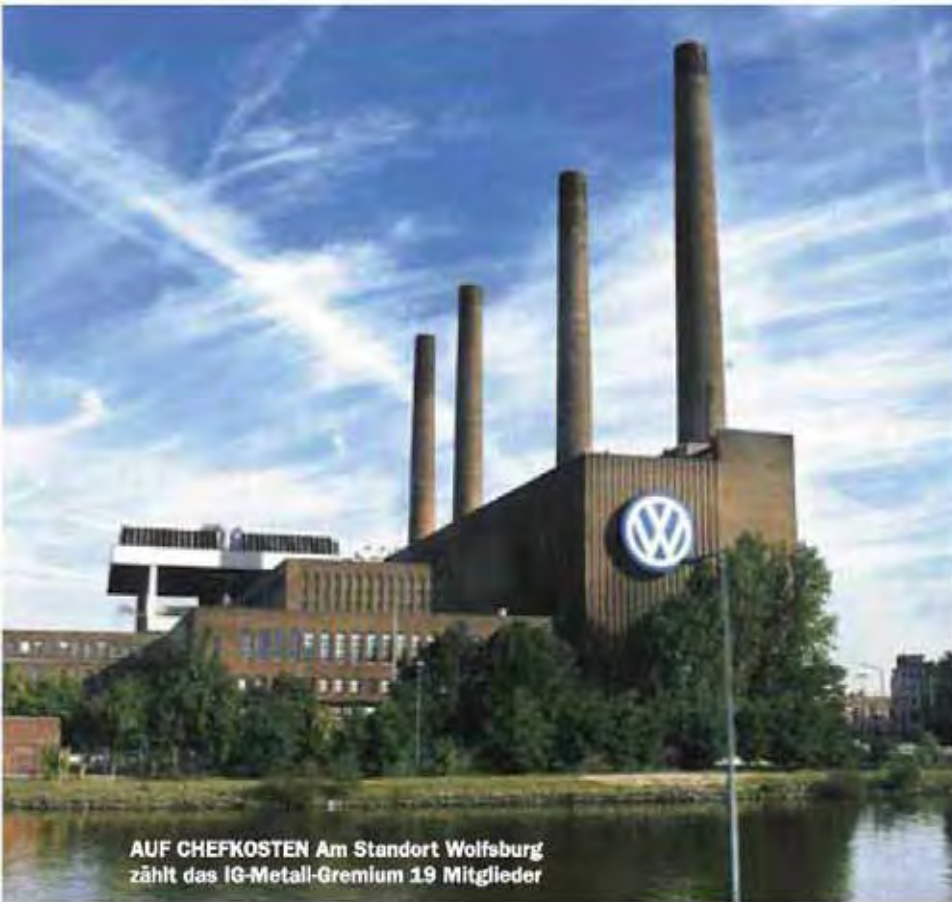
**Stavros Christidis**  
Mitglied der Vertrauenskörpersleitung



**Günter Nürnberger**  
Mitglied der Vertrauenskörpersleitung



**Peter Pinkert**  
Stellvertretender Sprecher der Vertrauenskörpersleitung



**AUF CHEFKOSTEN** Am Standort Wolfsburg zählt das IG-Metall-Gremium 19 Mitglieder

auf die Politik lässt die Bundestagsfraktionen in dieser Woche über schärfere Verhaltensrichtlinien beraten. Wegen Verstoßes gegen die Vorschriften trat bereits der erste Volks(wagen)vertreter zurück.

**Fitz-Fall Volkswagen.** Bereits seit Mitte der 70er-Jahre stelle das Unternehmen die Vertrauensleute der IG Metall von ihrer normalen Arbeit am Band frei, erklärt der frühere Betriebsratschef und spätere SPD-Sozialminister von Niedersachsen, Walter Hiller, gegenüber FOCUS. Das Betriebsverfassungsgesetz schreibt solche

Privilegien nur für die Betriebsräte vor - als Vertreter der gesamten Belegschaft. Die VK-Mitglieder vertreten dagegen die Interessen ihrer Gewerkschaft, verteilen deren Zeitungen oder versuchen, Kollegen als IG-Metall-Mitglieder anzuwerben. Der Vertrauenskörper gilt als Kaderschmiede und Sprungbrett für eine Gewerkschaftskarriere.

Die gewerkschaftliche Speerspitze existiert in allen deutschen VW-Fabriken. Allein das Wolfsburger Stammwerk beschäftigt 19 VW-Mitarbeiter im IG-

Metall-Sondertrupp, in Hannover sind es fünf. Thilo Hecht, Vertrauensmann im sächsischen VW-Betrieb Zwickau, gibt ohne Umschweife zu: „Wir fahren hier voll die politische Schiene der IG Metall.“ Dass sein Arbeitgeber den Propagandajob finanziert, stört Hecht nicht: „Im Sinne der Mitbestimmung profitiert auch VW von meiner Tätigkeit.“

Der Hannoveraner Fabian sieht den Vertrauenskörper gar als „wichtige Schnittstelle, damit der gesamte Betrieb regierbar bleibt“. Konzernintern gilt die teure IG-Metall-Truppe hingegen als gänzlich überflüssig. „Die braucht keiner“, beklagt etwa ein VW-Betriebsrat. Auf Anfrage bestätigte VW, dass zumindest die VK-Sprecher und ihre Stellvertreter vom Dienst freigestellt sind. Die genaue Zahl der weiter besoldeten Funktionäre konnte das Unternehmen vergangenen Freitag nicht nennen.

Während die IG Metaller um ihre Pfründe derzeit noch nicht bangen müssen, streicht VW die 1990 eingeführte Vollversorgung für seine Abgeordneten. Vergangene Woche bestätigte das Unternehmen die Existenz seiner ungewöhnlichen Konzernrichtlinie. Danach kassierten Mitarbeiter beim Wechsel ins Parlament neben den Abgeordnetenlöhnen weiterhin ihr volles Gehalt plus Dienstwagen und Werksrente (s. Kasten S. 20).

**Warum gab sich VW so generös?** Die Erklärung liefert ein langjähriges Vorstandsmitglied: Insbesondere bei der SPD habe der Konzern „ein Klima des Wohlbefindens“ erzeugen wollen. Selbst die damalige Gattin des Ministerpräsidenten, Hillu Schröder, bekam Geld für ihr Regenwald-Projekt. Als Großaktionär hätte die SPD-geführte Landesregierung in den 90er-Jahren wichtige Untemehmensentscheidungen blockieren können. Teure Prestigeprojekte wie der Kauf der Luxusmarken Bentley und Bugatti oder der Bau der gläsernen ▶



VOLL VERSORGT  
BEI VOLKSWAGEN

**Eine Konzernrichtlinie garantierte Politikern seit 1990 viele Privilegien.**

• **Schon für den Wahlkampf**

konnten sich VW-Mitarbeiter vom Dienst freistellen lassen - bei Fortzahlung des Gehalts. Wer den Sprung in den Bundestag, ins Europaparlament oder in den Landtag schaffte, wurde vom Autobauer mehrfach abgesichert. Die Volksvertreter erhielten neben den Diäten weiter ihr VW-Salär plus Leistungszulagen, freiwillige Einmalzahlungen und tarifliche Lohnerhöhungen. Führungskräfte, die in die Politik wechselten, behielten ihre Dienstwagen. Abgeordnete aus der unteren VW-Hierarchie durften Golf oder Passat fahren.

• **Um die Altersvorsorge**

mussten sich die Volkswagen-Parlamentarier ebenfalls keine Gedanken machen. Die Dauer des Mandats rechnete VW voll auf die Betriebsrente an, auch bei Ministern und Staatssekretären. Abgewählten Politikern sicherte der Konzern einen Job zu, der „ihrer Stellung vor der Übernahme der Mandats-tätigkeit entspricht“.

• **Für die Extrawürste**

verlangte VW keine konkreten Nachweise von den Abgeordneten, ob sie wirklich für das Unternehmen arbeiteten. Die Leistungen standen ihnen generell zu.

• **Die Anregung für die Richtlinie**

lieferte 1988 der damalige Betriebsratsvorsitzende Walter Hiller, der VW-Personalchef Martin Posth eine klare Regelung für Parlamentarier ans Herz gelegt hatte. Im April 1990 verfasste Posth die Grundsätze, die VW vergangene Woche strich. Gegenüber FOCUS erklärte Hiller, in den 90er-Jahren SPD-Sozialminister in Niedersachsen, er habe von der Richtlinie nichts gewusst: „Einer solchen Vollversorgung hätte ich niemals zugestimmt.“



**MEHR TRANSPARENZ** Ein Fensterputzer schrubbt die Glasflächen am Reichstag. Den „gläsernen Abgeordneten“ wird es nicht geben



**Jann-Peter Janssen**

Der MdB hatte VW-Gehaltszahlungen erst bestritten und trat nun als erster Politiker zurück

Fabrik in Dresden und der Wolfsburger Autostadt passten nicht unbedingt ins Weltbild der Genossen. „Die SPD hat VW aber nie gestört“, so der Top-Manager zu FOCUS, „weil die Partei voll auf Konzernlinie war.“

Unter öffentlichem Druck nannte VW am Donnerstag vergangener Woche die Namen von zwei Bundestags- und vier Landtagsabgeordneten der SPD, die zuletzt in den Genuss der Lohnfortzahlung im Aufstiegsfall kamen. Nun kämpfen die niedersächsischen Landtagsabgeordneten Ingolf Viereck und Hans-Hermann Wendhausen um ihre Existenz. In Widersprüche hat sich vor allem der Wolfsburger Viereck verstrickt. Erst gab er an, für die VW-Sportförderung aktiv gewesen zu sein, nun beteuert er, als „VIP-Betreuer bei VW“ Fahrzeuge an die Lokalprominenz vermittelt zu haben.

Autoverkäufer auf Staatskosten? Neben etlichen Grünen-Politikern will Viereck auch Parteifreunde wie SPD-

Fraktionschef Sigmar Gabriel, Ex-Wissenschaftsminister Thomas Oppermann und den früheren Landtagspräsidenten Rolf Wernstedt überzeugt haben, auf Wolfsburger Wagen umzusteigen.

**Auf Pannenhilfe der Firma** wartete Viereck vergeblich. Der Konzern teilte Landtagspräsident Jürgen Gansäuer (CDU) nach FOCUS-Informationen mit, dass keine Nachweise für konkrete Tätigkeiten der beiden Politiker bei VW vorliegen. Im Klartext: Den üppigen Gehältern stehen keine Leistungen im Unternehmen gegenüber.

Viereck und Wendhausen drohen enorme Rückzahlungen an die Landeskasse. Denn nach dem niedersächsischen Abgeordneten-Gesetz muss der Landtagspräsident Nebeneinkünfte ohne tatsächliche Arbeit zurückfordern. Viereck kassierte neben der Abgeordnetendiät (5403 Euro) von Volkswagen rund 5000 Euro monatlich, Wendhausen 3400 Euro. Bei knapp elf Jahren im Par-



**Geltendes Recht im Bundestag**

alle Nebentätigkeiten beim Bundestagspräsidenten zur Veröffentlichung angeben; Vergütungen ab 3000 Euro/Monat und 18000/Jahrsind zu melden, werden aber nicht veröffentlicht; Einkünfte ohne Gegenleistung verboten

WAS DER BÜRGER WISSEN SOLL



**Wilhelm Schmidt**

1. **Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion**

Entlohnung ohne Gegenleistung wird strafbar; Offenlegung der Einkünfte noch umstritten, aber eher unwahrscheinlich



**Volker Beck**

1. **Parlamentarischer Geschäftsführer der Grünen-Bundestagsfraktion**

kein Geld ohne Gegenleistung; Einkünfte und Gegenleistung müssen offen gelegt werden

## AUF DER LOHNLISTE DES VOLKSWAGEN-KONZERNS



**Hans-Jürgen Uhl**

Der Bundestagsabgeordnete und VW-Betriebsrat schweigt über die Höhe seines Gehalts



**Ingolf Viereck**

Als Autoverkäufer will der MdL im Land unterwegs gewesen sein - für 5000 Euro im Monat



**Hans-H. Wendhausen**

Dem niedersächsischen Abgeordneten drohen bis zu 430000 Euro Rückzahlung

lament droht Viereck nun eine Rückzahlung von bis zu 630000 Euro, bei Wendhausen sind es bis zu 430000 Euro.

Bereits beendet ist die politische Karriere ihres Parteifreunds Jann-Peter Janssen. Selbst nach der VW-Veröffentlichung hatte er zunächst behauptet, seit seinem Wechsel aus dem VW-Betriebsrats- ins Bundestagsbüro 1994 kein Gehalt von der Firma zu beziehen: „Anders lautende Meldungen sind falsch.“ Das Dementi hielt einen Tag - dann erklärte der Autokonzern, der Abgeordnete habe bis Ende 2004 kassiert. Gewunden begründete Janssen am Freitag vergangener Woche seinen Rücktritt mit „unterschiedlichen Interpretationen“ und „Spekulationen über seine Einkünfte“, vor denen er Familie und Partei schützen müsse.

**Weicher Fall.** Nach mehr als zwei Legislaturperioden im Parlament hat der Ostfrieser Anspruch auf mindestens 70000 Euro Übergangsgeld und später zusätzliche 2370,80 Euro Monatspen-

sion vom Bundestag. Und auch VW wird wohl künftig wieder zahlen: Bei seinem früheren Arbeitgeber hatte Janssen nach eigenen Angaben „einen Antrag auf Altersregelung gestellt“. Der ruht - „bis zu meinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag“.

Von den 601 MdB haben 505 beim Bundestagspräsidenten offiziell angegeben, sich nicht nur um ihr Mandat zu kümmern. In der offiziellen Liste, regelmäßig vom Parlament veröffentlicht, kann der Bürger etwa nachlesen, dass die SPD-Abgeordnete Dagmar Freitag ehrenamtlich im Aufsichtsrat der Nationalen DFB-Kulturstiftung WM 2006 sitzt oder Hans Michelbach (CSU) nicht nur persönlich haftender Gesellschafter seiner Firma, sondern an fünf weiteren Unternehmen beteiligt ist und dem Präsidium der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände angehört. Und natürlich auch, dass der frühere Forschungsminister Heinz Riesen-

huber (CDU) als Multi-Aufsichts- und Beirat gleich 13 Unternehmen dient.

**Dem Wähler bleibt jedoch verborgen,** was die einzelnen Abgeordneten für bezahlte Nebentätigkeiten kassieren. Dabei wüssten 79 Prozent der Bürger laut Politbarometer gern, wie sich Leistung für die Politiker lohnt.

Am Dienstag dieser Woche wollen deshalb die Parlamentarischen Geschäftsführer der Bundestagsfraktionen über schärfere Vorschriften beraten (s. Übersicht unten). Bundestagspräsident Wolfgang Thierse möchte die „Verhaltens- und Transparenzregeln präzisieren“. Doch eine völlige Veröffentlichung der Einkünfte lehnt der Präsident ab. „Die Maximalforderung nach dem gläsernen Abgeordneten würde Unternehmer, Freiberufler und andere von der Kandidatur für den Bundestag förmlich abschrecken.“ Die in der Gesellschaft vertretenen Interessen gehörten ins Parlament. „Wir haben Menschen im Parlament von den Arbeitgeberverbänden, andere kommen aus der Gewerkschaft; es gibt welche, die sich im Mietelverein engagieren, und andere bei den Haus- und Grundstückseigentümern. Das ist doch so gewollt: Demokratie ist öffentliche Interessenvertretung!“ Keine Fraktion möchte Nebentätigkeiten verbieten.

Eine knappe halbe Stunde stritten sich die SPD-Parlamentarier am Donnerstag auf ihrer Klausur in Leipzig über die künftige Linie. Im Namen vieler junger Kollegen plädierte Christian Lange für „eine restlose Offenlegung“ aller Aufsichtsratsantienemen oder Beraterhonorare. „Nur wenn ich weiß, was einer nebenher verdient, kann ich auch sagen, ob hier eine Abhängigkeit entsteht“, sagt Lange. Doch die Resonanz bei der Mehrheit blieb verhalten. SPD-Schatzmeisterin Inge Wettig-Danielmeier und andere Granden der Partei erklärten, die Verhaltensregeln seien scharf genug.

Seit seinem Einzug in den Bundestag 1998 präsentiert sich Lange als „gläserner Abgeordneter“: Auf seiner Internetseite kann jeder nachlesen, dass er neben seinen Diäten (jährlich 83877,60 Euro) und seiner Aufwandspauschale (42412 Euro) „sonst keine Einnahmen“ hat. Der 40-Jährige fragt sich, „wie man als Abgeordneter neben der Arbeit für den Bundestag noch einen Fulltime-Job in der Wirtschaft ausfüllen kann“. Doch darüber könne nicht das Parlament urteilen. „Das müssen die Wähler entscheiden.“ ■

N. BRÜMNG/H. GUDE/H. KRUMREY/  
K. ÖZGENC/R. PÖRTNEE/T. WEGOLD

## Am Dienstag beraten die Parlamentarischen Geschäftsführer schärfere Verhaltensregeln.



**Volker Kauder**

1. Parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion

Regeln im Grunde bewährt; Veröffentlichung der Beträge wäre übertrieben; der Bürger muss aber wissen, wer für wen arbeitet



**Jörg van Essen**

1. Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion

Richtlinien des Bundestags haben sich bewährt; die Mängel und problematischen Fälle sind in einzelnen Landtagen aufgetreten



**Jürgen Thumann**

Präsident Bundesverband der Deutschen Industrie

keine Änderung erforderlich; alle Nebeneinkünfte offen legen nach der Art der Einkünfte, aber nicht nach der Höhe

# EICHEL Täuschen und sammeln

Der Finanzminister schrammt knapp am Schuldenrekord vorbei. Doch die Haushaltslage bleibt dramatisch schlecht

Die Arbeitswochen im neuen Jahr begannen für Hans Eichel viel versprechend. Erst steckten ihm die aus seiner Sicht sonst so knickrigen Steuerzahler bei einer Prominentenaktion ein paar Hundert Euro in die Sammelbüchse. Und dann rechneten ihm seine Beamten auch noch den Haushalt um ein paar Hundert Millionen Euro schön: 39,5 Milliarden Euro hat der Finanzminister im vergangenen Jahr auf den Bundesschuldenberg (inzwischen über 1,4 Billionen Euro) draufgesattelt - 600 Millionen Euro weniger als sein Vorgänger Theo Waigel (CSU) 1996. Dass er das zweitgrößte Haushaltsloch in der deutschen Nachkriegsgeschichte verantworten muss, verkauft der arg gebeutelte Eichel bereits als Erfolg.

**Kassenkampf-Kosmetik** hat beim Genossen aus Kassel längst politischen Gestaltungswillen ersetzt. Den vor Jahren noch lautstark gepredigten Ausstieg aus der staatlichen Schuldenfalle kann Eichel inzwischen noch nicht mal mehr auf dem Papier darstellen. Die nervöse Diskussion über die Finanzierung der von Kanzler Gerhard Schröder (SPD) versprochenen Fluthilfe zeigt, wie dramatisch die Haushaltslage des Bundes ist. 500 Millionen

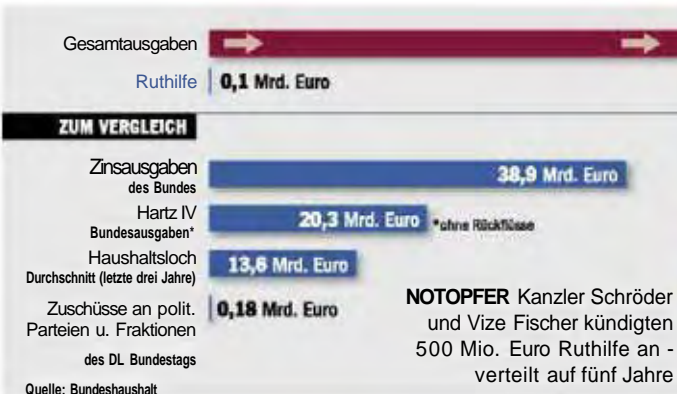
**DER SCHULDEN-SAMMLER**

Finanzminister Eichel kann jeden Cent brauchen, vorvergangenes Wochenende sammelte er für die Flutopfer in Südasiens



**IM VERGLEICH NUR PEANUTS**

Weil die Fluthilfe auf fünf Jahre gestreckt wird, beläuft sich die Belastung des Bundeshaushalts 2005 auf etwa 100 Millionen Euro - gerade mal 0,04 Prozent der Gesamtausgaben. Allein für politische Parteien und die Fraktionen fließt dieses Jahr fast doppelt so viel Geld.

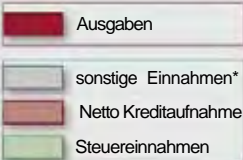


**NOTOPFER** Kanzler Schröder und Vize Fischer kündigten 500 Mio. Euro Ruthilfe an - verteilt auf fünf Jahre



## UNREALISTISCHE ANNAHMEN IN SERIE

Haushaltsplanung  
des Bundes in Mrd. Euro



\*z.B. Mauteinnahmen, Verkauf von  
Bundesvermögen und Aktien



Das Finanzministerium kalkuliert bis 2008 mit steigenden Steuereinnahmen und sinkender Neuverschuldung - bisher ging diese Rechnung nie auf.

Quelle: BMF

Euro will die Bundesregierung in den nächsten fünf Jahren für den Aufbau im Flutgebiet zur Verfügung stellen. Etwa 100 Millionen Euro im Jahr sind 0,04 Prozent des Bundeshaushalts - eigentlich eine beherrschbare Summe. Trotzdem gibt es Streit: Eichel will etwa die mit 15 Millionen Euro fürs erste Quartal kalkulierten Einsätze der Bundeswehr im Krisengebiet sowie die Zusagen von Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul an internationale Organisationen auf die Fluthilfe anrechnen, während eine Mehrheit im Kabinett zusätzliche Mittel erwartet. Einig sind sich Eichel und seine Kontrahenten immerhin darin, keine anderen Projekte zu streichen.

Der Kassenwart hofft einmal mehr, dass ihm die Finanzmärkte Luft verschaffen: Bei Zinsausgaben und Dollarkurs könnte das Jahr besser laufen als geplant. Weil die Beiträge für die Vereinten Nationen und internationale Friedensmissionen in amerikanischer Währung aufgebracht werden müssen, spart der Bund bei einem Dollarkurs von unter 80 Cent im Vergleich zu 2001 fast 200 Millionen Euro. Das Problem: Eichel hat seinen Etat, der schon auf dem Papier nur knapp über der Neuverschuldungsgrenze des Grundgesetzes bilanziert, bereits mit einem Dollarkurs von 0,79 Euro kalkuliert. Im günstigsten Fall bleiben aus der Dollarschwäche deshalb allenfalls 20 Millionen Euro für die Fluthilfe drin.

**Zocken wie im Glücksspiel** hat der einst übervorsichtige Oberbuchhalter längst zum Prinzip erklärt. Über Wochen hielt er seine Zuarbeiter an, den Jahresabschluss 2004 auf jeden Fall unter den Waigel-Rekord zu drücken. Unter der kritischen Marke bleibt Eichel vor allem deshalb, weil vollmundig angepriesene Projekte bloß auf dem Papier stehen: Für das Ganztagseschulprogramm, das offiziell mit einer Milliarde Euro ausgestattet ist, gab Rot-Grün 2004 nur 300 Millionen Euro aus. In den Straßenbau investierte der Bund eine halbe Milliarde Euro weniger als versprochen, von der Bahn holte er sich sogar 1,3 Milliarden Euro Schienennittel zurück. Die vorläufig „gesparten“ Gelder dürften aber in den Folgejahren abfließen.

Weil Eichel zudem Verpflichtungen in Milliardenhöhe wie die Pensionen ehemaliger Postbeamter auf später verschiebt und vorhandene Rücklagen für den aktuellen Etat verheizt, verschärft sich dann die Lage. „Spätestens in zwei Jahren muss der Finanzminister erklären: Nichts geht mehr“, vertraute er selbst vor einigen Wochen einer kleinen Kollegenrunde an. Ab 2006 sei zum Lächerstopfen kein nennenswertes Bundesvermögen mehr da. Sein offizieller Finanzplan beruht aber weiterhin auf der Annahme plötzlichen Geldsegens. So sollen die Steuereinnahmen des Bundes allein 2006 um sechs Prozent anziehen und bis 2008 sogar um fast 14 Prozent höher liegen als heute. Tatsächlich brechen aber

gerade die drastisch erhöhten Bundesausgaben wie die Mineralöl- und Tabaksteuer dramatisch ein. Wie Eichel „sonstige Einnahmen“ in der Höhe von mehr als 20 Milliarden Euro dauerhaft aufbringen will, darüber rätseln selbst Eingeweihte.

Da hilft nur die Trickkiste: 18 Milliarden Euro nicht im Haushalt ausgewiesenen Kreditspielraum kann Eichel in diesem Jahr zusätzlich nutzen, ohne den Bundestag zu fragen. Allein zwischen 2002 und 2004 habe er sich 11,5 Milliarden Euro über Nachtragshaushalte genehmigen lassen, aber nicht in Anspruch genommen, kritisiert der FDP-Haushaltsexperte Andreas Pinkwart. „Mit diesen Vorratskrediten und seinen Bilanztricks täuscht Eichel die Öffentlichkeit über die katastrophale Lage hinweg.“

In den vergangenen drei Jahren musste sich der Minister insgesamt 110 Milliarden Euro pumpen, um die laufenden Bundesausgaben finanzieren zu können - fast 60 Prozent mehr als im Haushaltsentwurf geplant. Jeder Deutsche steht damit allein wegen der letzten Wackelhaushalte bei Großbanken, Rentenfonds und anderen Inhabern von Bundesschuldverschreibungen mit 1375 Euro nebst Zinsen zusätzlich in der Kreide. Zum Vergleich: Die von Schröder versprochene Unterstützung der Flutopfer würde die Deutschen insgesamt 6,25 Euro pro Kopf kosten. ■

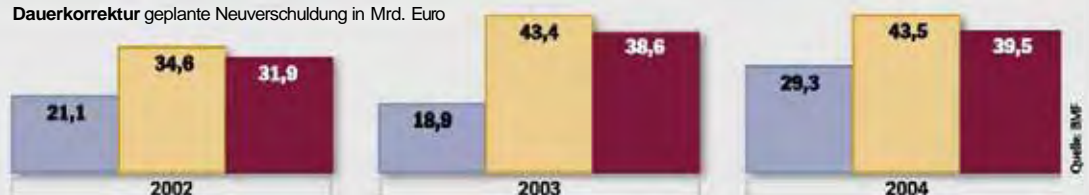
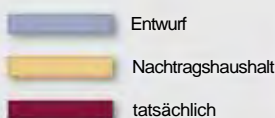
FRANK THEWES

## WIE HÖHERE SCHULDEN ALS GUTE NACHRICHT VERKAUFT WERDEN

Um mehr als 13,6 Milliarden Euro hat sich Eichel im Schnitt in den vergangenen drei Jahren verkalkuliert. Weil er den Nachtragshaushalt

aber jedes Mal noch höher veranschlagte, erscheint die tatsächliche Neuverschuldung am Ende halb so schlimm.

Dauerkorrektur geplante Neuverschuldung in Mrd. Euro



## DEUTSCHLAND



### BRENNPUNKT KIEW

Die deutsche Botschaft in der ukrainischen Hauptstadt, Portal des alten Kanzleigebäudes



**ENDLOSE WARTESCHLANGEN** Allein im Jahr 2001, auf dem Höhepunkt des Visa-Chaos, gab die Botschaft in Kiew fast 300000 Visa aus - gestempelt im Minutentakt bei Umrechnung auf die Dienstzeit der Mitarbeiter

### VISA-AFFÄRE

# Rot-Grün im Schleppernetz

Gradezu begeistert „freut sich ... das Auswärtige Amt“ (AA) der Bundesregierung mit Schreiben vom 2. April 2003, einem gewissen Andrej Friedmann „mitteilen zu können, dass die von Ihnen geplanten Reiseschutzversicherungen im Visumverfahren als Nachweis über Krankenversicherung und Haftung für die Rückführung verwendet werden können“.

Friedmann zeichnete als Geschäftsführer der Berliner Firma Flimpex Handels- und Reiseorganisations GmbH. Deren Produkt werde „gegenüber anderen Reisekrankenversicherungen eine Privilegierung im Visumverfahren darstellen“, und sogar auf der AA-Internet-Seite werde dafür geworben, versprach das Absender-Referat 508 (Ausländer-, Asyl-, Visumrecht) des Außenministeriums.

**Das amtliche Gütesiegel** für Flimpex markiert einen weiteren, bislang unbekannteren Fall des Versagens der Sicherheitskontrollen in der deutschen Visa-Politik. Mit dem durch AA-Erlass vom 3. März 2000 erklärten Ziel der „Gewährung größtmöglicher Reisefreiheit und ... Darstellung Deutschlands als weltoffen, ausländer- und integrationsfreundlich“ hat die rot-grüne Bundesregierung die Prüfung von Visa-Anträgen drastisch gelockert. Dabei verding sich vor allem das Ressort des verantwortlichen Außenministers Joschka

Fischer (Grüne) trotz ständiger Warnungen der Kriminalbehörden im Netzwerk verbrecherischer Schleuser-Organisationen.

Strafgerichte betonten inzwischen in mehreren Schleuser-Urteilen, die Regierungspolitik habe den Menschen schiebern „ihr strafwürdiges Tun sehr leicht gemacht“ (Landgericht Memmingen, 30. November 2004). Aus Fahrlässigkeit oder gar aus Absicht? Auf Betreiben der CDU/CSU-Opposition soll ab Donnerstag dieser Woche ein Untersuchungsausschuss des Bundestags die Visa-Affäre durchleuchten.

Im jüngsten Fall Flimpex scheint es erneut, als hätten Fischers Diplomaten alle Sicherheitseinwände in den Wind geschlagen. Oder hat das Bundesministerium des Innern (BMI) sie womöglich nicht informiert? Auch dessen Ressortchef Otto Schily, der populäre „rote Sheriff“ der SPD, wird manches klären müssen.

Mit Datum 1. August 2002 übersandte Flimpex/Friedmann dem BMI 250 Exemplare des zum Verkauf an Visa-Antragsteller vorgesehenen Versicherungsdokuments („Reiseschutzpass“) zur Prüfung. Eine Woche später erteilte das BMI der auf Schleuser-Ermittlungen spezialisierten Direktion Koblenz des Bundesgrenzschutzes (BGS) den Auftrag, Firma und Inhaber zu überprüfen. Festzustellen war,

ob diese „für den Vertrieb von Reiseschutzpässen geeignet erscheint und von der entsprechenden Seriosität des/der Firmeninhaber ausgegangen werden kann“.

**Das vernichtende Ergebnis** sandten die Koblenzer Grenzschützer am 18. September 2002 nach Berlin: absolut ungeeignet. Friedmann, geboren 1962 im ukrainischen Lwiw, sei in den 80er-Jahren in Berlin, Braunschweig und Eilat/Israel mehrfach wegen unterschiedlich schwerer Diebstähle verur-







**EX-FREUNDE SCHILY UND FISCHER** Die Fahrlässigkeiten in der Visa-Politik des Auswärtigen Amtes zerstören früheres Vertrauen zwischen Innen- und Außenminister



**SCHUTZ-MÄNNER** Passkontrollspezialisten des BGS am Frankfurter Flughafen

## Ein Untersuchungsausschuss muss aufklären, warum das Auswärtige Amt Kriminellen in die Hände spielte

teilt worden. In Berlin sei er in jüngerer Vergangenheit „kriminalpolizeilich wegen des Einschleusens von Ausländern und Untreue in Erscheinung getreten“. Ferner seien er selbst, seine Firma Flimpex und eine andere von ihm geführte Firma dem BGS als „Einlader“ von mehr als tausend „aufenthalts-genehmigungspflichtigen Ausländern“ aus Osteuropa aufgefallen.

**Den Regierungssegen** erhielt Flimpex trotzdem - mit jenem Brief des Auswärtigen Amtes vom 2. April 2003. Wenige

Wochen später kündigte Flimpex zum Beispiel der deutschen Botschaft in Eriwan/Armenien an, demnächst mit dem Verkauf ihrer „Reiseschutzpässe“ zu beginnen.

Völlig ahnungslos kann das Fischer-Ministerium in Berlin nicht gewesen sein, selbst wenn das BMI die BGS-Warnung vor Flimpex nicht übermittelt hätte. Im Oktober 2002 nämlich bat das Bundeskriminalamt (BKA) just das AA-Referat 508 um Prüfung, ob Friedmann-Firmen bei den Visumstellen deutscher Botschaften im Osten als verdächtige „Einlader“ bekannt seien. Bestätigungen kamen aus Russland, der Ukraine, Moldawien und Aserbaidschan.

**Vollends unbegreiflich** erscheint der Flimpex-Fall, nachdem das Auswärtige Amt zuvor mit einem ähnlichen „Schutzpass“ einer Firma Reiseschutz AG aus Weinsberg/Schwaben ein Fiasco erlebt hatte. Dem Firmenchef Heinz Kübler diente ein Beamter aus der Ausländerabteilung des Innenministeriums im Herbst 2000 als Türöffner beim BMI wie beim AA. Anfang Mai 2001 hatte Kübler es geschafft: Das Fischer-Resort wies seine Botschaften und Konsulate an, gegen Vorlage des „Versicherungsdokumentes“ Visa zu erteilen, die zur Einreise in alle EU-Staaten berechneten, die dem Schengener Abkommen über Reisefreiheit in Europa angehören.

Das Sesam-öffne-dich-Wunder, zigtausendfach im In- und Ausland vertrieben, ersetzte die vom Ausländergesetz verlangte Einladung sowie Kosten- und Rückkehrgarantie des Einladers aus Deutschland. Die Sicherheitsbehörden warteten vergeblich vor massenhaftem Missbrauch zur Schleusung von Osteuropäern zwecks Schwarzarbeit, Prostitution und anderer Kriminalität.

**Hauptopfer der Augen-zu-Politik** waren die Mitarbeiter der Botschaft in Kiew/Ukraine. Dort hatte schon der als Reisefreiheitsreform gefeierte, von Fischer persönlich autorisierte, von seinem Parteifreund und damaligen AA-Staatsminister Ludger Volmer verkündete Visa-Erlass vom März 2000 chaotischen Andrang Zehntausender Antragsteller ausgelöst. Nach Einführung von Küblers „Schutzpass“ gab allein Kiew 2001 fast 300000 Visa aus.

Der Schwindel flog auf, als die Staatsanwaltschaft Köln gegen einen Massenschleuser ermittelte, der zu Küblers besten Kunden zählte. Den Schleuser verurteilte das Kölner Landgericht am 9. Februar 2004 zu fünf Jahren Haft. Inzwischen steht Kübler selbst in Köln unter Anklage. Im Zuge dieser Ermittlungen listete das BKA 359 Kübler-Kunden in Deutschlands Schleppermilieu auf.

Jenen Fischer-Volmer-Erlass wertete der Kölner Landrichter Ulrich Höppner in der mündlichen Begründung seines Schleuser-Urteils als „kalten Putsch der Leitung des Auswärtigen Amtes gegen die bestehende Gesetzeslage“.

MICHAEL JACH ▶



**VERKÜNDER**  
Neben Außenminister Fischer zeichnete Ex-Staatsminister Ludger Volmer verantwortlich für die Visa-Politik des AA

**VERSUCH GESCHEITERT**  
Am abgelaufenen Schengen-Visum in einem ukrainischen Pass demonstriert ein BGS-Beamter einen Schwindel primitiver Art

## DEUTSCHLAND



SEIN VERTRAUEN in zwölf Jahren deutsch-chinesischer Ehe sieht Jörg F. Meier übel hintergangen



IHRE ENERGIE widmete Meiers Ehefrau seltsamen Geschäften zwischen Deutschland und China

### VISA-GESCHÄFT

# „Arbeiten oder heiraten“

## Grenzschutz ermittelte Schleuser-Verdachtsfall, Staatsanwaltschaft Flensburg stellte Verfahren ein

Anfang Januar 2002 brach für den Kaufmann Jörg F. Meier die heile Familienwelt zusammen. Bei Rückkehr von einer der häufigen Geschäftsreisen fand der Mittvierziger sein Heim nahe Schleswig verlassen vor. Seine Ehefrau - Chinesin aus der Provinz Sichuan, wo sie 1990 geheiratet hatten - war mit den beiden Söhnen und Teilen des Hausstands auf und davon gegangen.

In verbliebenen Papieren seiner Frau forschte Meier nach Erklärungen - und schöpfte Verdacht, sie sei 1998/99 ins kriminelle Schleuser-Geschäft mit scheinlegalen Einreisen von Chinesen nach Deutschland eingestiegen. Gewusst habe er, dass sie sich eigenständig „seit 1996 neben einem Studium der Wirtschaftsinnologie in Bremen mit der Vermittlung von Geschäften zwischen Deutschland und China betätigte“. Legalen Geschäften, versteht sich.

Meier informierte den Bundesgrenzschutz (BGS) in Kiel. Dessen Ermittler bestätigten seinen Verdacht. Am 8. Oktober 2002 erging Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Flensburg (Aktenzeichen 107 Js 24316/02).

Mit vielfachen Schreiben an Partner in Sichuan bot Meiers Angetraute an, chinesischen „Studenten“ zunächst achtmonatige Deutschkurse zu verschaffen. Als „Besteller“ wollte eine Sprachschule in Bremen mit angeschlossenem „internationalem Kolleg“ für Berufsleh-

gänge auftreten und versprach der Vermittlerin 15 bis 20 Prozent „Kommission“ vom Kursumsatz.

Zur Beschaffung der Visa setzte die Dame ihre „Beziehungen zur Botschaft“ Deutschlands in Peking ein. Bei einem handschriftlichen „Exklusiv-Vertrag“ fand sich die Visitenkarte eines Botschaftsmitarbeiters. In anderen Notizen heißt es: „Lässt Amtsstempel in China nachmachen“ oder „falsche Bescheinigung“. Nach dem Sprachkurs könnten „die Studenten auswählen: in Deutschland im China-Restaurant arbeiten oder Deutsche heiraten“. Kein Wort von Rückkehrpflicht, fehlender Arbeitserlaubnis oder gar Scheinehe zum Erschleichen des Daueraufenthalts. Zahlungskräftige Sprachabsolventen könnten aber auch Lehrgänge im Hotel-, Reise- oder Außenhandelsfach anschließen.

Die Staatsanwaltschaft stellte am 1. Dezember 2003 das Verfahren ein: Die „Ermittlungen der Bundesgrenzschutzinspektion Kiel, insbesondere die Übersetzung und Auswertung“ der Schriftstücke hätten den Tatverdacht „nicht erhärtet“. Die Grenzschützer sehen sich für dumm verkauft und vermuten einen politischen Maulkorb: Staatsanwälte arbeiten weisungsgebunden - in Schleswig-Holstein durch eine rotgrüne Landesregierung. ■

MICHAEL JACH



**Levke, 8 Jahre,** verschwand am 6. Mai vor ihrem Elternhaus. Ihre Leiche entdeckten Pilzsammler bei Attendorf



**Felix, 8 Jahre,** war mit dem Fahrrad unterwegs, als er Hoffmann traf. Seine Leiche bargen Taucher aus der Geeste



**Adelina, 10 Jahre,** verschwand am 28. Juni 2001 in Bremen. In einem Waldstück fand eine Spaziergängerin ihre Leiche



**Jugendfreund und Tipgeber**

Thorsten J. rief bereits Mitte September bei der Polizei an und wies auf den vorbestraften Vergewaltiger Hoffmann hin. Erst am 4. Januar wurde er von der Soko vernommen



**Kindermörder**

Marc Hoffmann gestand inzwischen die Morde an Levke und Felix. Der zweifache Familienvater lebte mit seiner zehnjährigen Tochter in Bremerhaven. Die Polizei untersucht derzeit, ob er auch Adelina und andere Kinder ermordet hat

## SEXTÄTER **Vergessene Zeugen**

**Der achtjährige Felix könnte womöglich noch leben - wären den Ermittlern nicht schwere Pannen unterlaufen**

Die Kriminaler feierten sich selbst. Angesichts des unverhofften Ermittlungserfolgs konnte sich Oberstaatsanwalt Burkhard Vonnahme kaum im Zaum halten. Das Geständnis des Kindermörders Marc Hoffmann, 21, er habe außer der achtjährigen Levke aus Cuxhaven-Altenwalde auch den gleichaltrigen Felix ermordet, sei „ein Knaller, eine Bombe“, verkündete der Jurist auf einer Pressekonferenz. Von einer „neuen Dimension in der Ermittlungsarbeit“ schwärmte Karsten Bettels, Leiter der Sonderkommission (Soko) „Levke“. Taucher hatten am 7. Januar die in Bettlaken und Müllbeutel gewickelte Leiche des Jungen aus der Geeste gefischt - rund 30 Kilometer von seinem Zuhause im niedersächsischen Ebersdorf entfernt. Am vergangenen Freitag wurde Felix beerdigt.

Die Euphorie der Beamten steht im krassen Gegensatz zu schweren Ermittlungsspannen, die Felix womöglich das Leben kosteten. Unabhängig voneinander hatten sich bereits im September zwei Zeugen bei der Polizei gemeldet, die

auf Marc Hoffmann als möglichen Täter im Fall Levke hinwiesen. Erst knapp zwei Monate später, am 30. Oktober, entführte und ermordete Hoffmann sein Opfer Felix.

Den ersten heißen Tipp bekam die Polizei am 7. September. Auf einer Familienfeier traf Vera S. einen Polizisten und berichtete von Hoffmann, der aus seinem Heimatort Attendorf-Nuttmecke im Sauerland 1995 nach Bremerhaven gezogen und wegen Vergewaltigung vorbestraft sei. Das Brisante an der Nachricht: Bei Attendorf, in einem Waldstück, hatten Pilzsammler Ende August Levkes Leiche gefunden. Der gewissenhafte Beamte gab die Info an die Soko weiter. Doch Vera S. hörte erst zehn Wochen später von den Ermittlern. Am 24. November, sagte sie FOCUS, sei sie vernommen worden.

Der zweite Zeuge, Thorsten J., rief Mitte September bei der Soko in Olpe an. Auch der 30-Jährige erzählte den Beamten von der Vergewaltigung. Sogar die alte Adresse Hoffmanns habe er den Er-

mittlern genannt, doch die, so J., hätten sich anschließend nicht mehr gemeldet. Nach der Festnahme des Kindermörders am 8. Dezember rief Thorsten J. deshalb erneut an, um sich „zumindest nach der Belohnung zu erkundigen“.

Einen weiteren Monat später erschienen erstmals zwei Beamte bei ihm zur Zeugenvernehmung. „Es ist unfassbar, dass Marc in der Zwischenzeit noch einen Mord begehen konnte“, schimpft Thorsten J. „Die haben mich wohl lange Zeit vergessen.“

Soko-Sprecher Torsten Oestmann weist die Vorwürfe zurück: „Wir haben Hoffmann nach den Hinweisen sofort überprüft.“ Der Verdacht habe sich jedoch „zunächst nicht erhärtet“.

Vielleicht ermittelten die Beamten nicht hartnäckig genug. In den Tagen bevor Hoffmann Felix tötete, klingelten sie im Oktober mehrfach an seiner Haustür. Weil Hoffmann nicht aufmachte, zogen sie wieder ab. ■

H. GUDE/J.-P. HEIN/A. HEISSMEYER



**PILGERSTÄTTE** Vor Moshammers Edelboutique „Carnaval de Venise“ in der feinen Münchner Maximilianstraße legen Passanten Blumen und Trauerkarten nieder, einige zünden Kerzen an



**KUNSTFIGUR** Die schwarz gelackten Haare, bunte Moshammers. Er liebte große Auftritte. Im Oktober



**EXTRAVAGANZ** Der junge Rudolph ließ sich 1970 in der Badewanne ablichten. Er entwarf sich als schillerndste Figur der Münchner Schickeria



**FIXIERT** Zu seiner Mutter Else hatte der Modeschöpfer ein besonders inniges Verhältnis. Sie starb 1993

**MORDFALL**

# Nachts fuhr er durch

Der Rummelhätteihmgefallen. Vorseiner Boutique „Carnaval de Venise“ in der Münchner Maximilianstraße Nummer 14 schmücken am Freitagvormittag vergangener Woche wuchtige Kerzen den Eingang. Passanten drapieren Blumen daneben, legen Grußkarten nieder und Fotos des Inhabers. Die Polizei muss zeitweise den Gehweg absperren - so viele Menschen drängen sich dort.

Rudolph Moshammer ist tot. Ermordet. Stranguliert in seiner Grünwalder Villa. Wer München kennt, weiß, was das für die Stadt bedeutet: Der 64-Jährige mit dem öffentlichen Alter von 59 Jahren und der tief schwarzen Hehnfrisur, diese kuriose Mischung aus Nosferatu, Dali und König Ludwig II., war der weiß-blaue Popstar schlechthin.

Er sei „ein Münchner Original und eine besondere Persönlichkeit gewesen“, lobt Bayerns Regierungschef Edmund Stoiber den Verblichenen noch am Nachmittag. Oberbürgermeister Christian Ude erinnert an Moshammers starkes soziales Engagement. Schlagersänger Roberto Blanco gibt zu Protokoll,

bei der Nachricht vom Tode des Freundes habe er „geheult wie ein Kind“.

Die Nacht, in der Moshammer stirbt, beginnt mit Baby-Steinbutt und Crème Caramel. In Begleitung von Angie Opel, einer Freundin aus Schulzeiten, speist er bei seinem Lieblingsitaliener in Grünwald. Später, so gegen 22 Uhr, will ihn ein Zeuge in seinem nachtschwarzen Rolls-Royce (M-RM 111) am Münchner Kapuzinerplatz gesehen haben. Kurz darauf fällt die Karosse einem Taxifahrer am Wettersteinplatz auf. Unweit des Wagens sollen junge türkische Männer gestanden haben.

Am nächsten Morgen, es ist Freitag, der 14., sei er um kurz vor neun Uhr zur Villa seines Chefs gekommen - so hat es der langjährige Moshammer-Chauffeur Andreas Kaplan der Polizei erzählt. Die Haustür sei nur angelehnt gewesen. Angeblich nichts Böses ahnend, sei er zunächst in den Keller gegangen. Er habe sich dort die Gartenschürze geholt. Weil aber die Hundedame Daisy unaufhörlich gekläfft habe, sei er schließlich in den eigentlich für ▶



Brillen und seine ständige Begleiterin Hundedame Daisy wurden zu Markenzeichen 2003 posierte er während einer Premiere der Eisrevue „Holiday on Ice“ vor der Kamera



**LETZTER AUFTRITT** Der verpackte Tote wird aus der Villa an seinem Rolls-Royce vorbei in den Leichenwagen geschoben

# die Stadt

*Rudolph Moshhammer inszenierte sein ganzes Leben als bizarres Schauspiel - doch in Wahrheit war er einsam*

## DIE ERMITTLER MÜSSEN PUZZELN



**VORLETZTE STATION**  
Gegen 22 Uhr wurde Moshammers Rolls-Royce hier gesehen



**DINER**  
Bis zirka 21 Uhr aß der Modezar mit Angie Opel im Restaurant



**FARBENFROH** Schrille Krawatten und Blazer machten „Mosis“ Laden in München berühmt



**CHAUFFEUR**  
Andreas Kaplan fand die Leiche seines Chefs in der Grünwalder Villa



**PARTNER**  
Silvio Belli lernte Moshammer 1980 an der Côte d'Azur kennen

**SPURENSICHERUNG**  
Anzeichen eines Einbruchs fehlen



## DEUTSCHLAND



**BESCHERUNG** Seit elf Jahren kümmerte sich der Prominente um Obdachlose. Im Advent 1993 verteilte er mit einem Wohltätigkeitsverein Spenden an die Armen

ihn verbotenen ersten Stock gegangen. Dort lag vor der Schlafzimmertür, bekleidet mit einem schwarzen Anzug und schwarzen Lackschuhen, Rudolph Moshhammer. Um den Hals - wie passend - ein schwarzes Elektrokabel.

Als Kaplan entsetzt aus dem Haus stürzte, kam ihm Moshammers Leibarzt Arnulf Borchers entgegen. Der 70-Jährige kennt den Modemann seit zwölf Jahren. Borchers und seine Frau Muriel gehören zu dessen wenigen engen Freunden. Borchers konnte nur noch den Tod feststellen.

Vieles spricht dafür, dass Moshammer seinen Mörder sehr gut kannte und ihm vertraute. Auch scheint die Tat kein Raubmord gewesen zu sein. Der Killer nahm offenbar nichts mit.

Wie im Fall des 1990 ermordeten Schauspielers Walter Sedlmayr ermittelt die Polizei auch in Münchens Homosexuellen-Vierteln. Wie Sedlmayr, so stand auch Moshhammer nie öffentlich zu seinen Neigungen. Obwohl

zum Münchner Schickeria-Inventar gehörend, ist wenig aus seinem Privatleben bekannt. Die verborgene Seite des so harmlos-liebenswert scheinenden Münchner Hofnarren gerät erst durch seinen Tod in die Schlagzeilen. Der einsame Rampenlicht-Junkie war offenbar regelmäßig auf Kontaktsuche in einer Welt, die so gar nicht zu Glamour, Glanz und Gloria passt: Er holte sich, so lassen die ersten Ermittlungen vermuten, seine Männerbekanntschaften im Stricher-Milieu. Einige Vertraute jedoch beteuern, Moshammer habe großen Wert darauf gelegt, nur „nichtprofessionelle“ junge Männer zu sich nach Hause einzuladen. Er soll sie in seinen Rolls-Royce gebeten haben unter dem Vorwand, er kenne den Weg nicht. Daheim habe er die Zufallsbesucher umgarnt.

**Sein wichtigster Freund** soll der in München lebende Finanzberater Silvio Belli gewesen sein. Der sportliche Jaguar-Fahrer kannte Moshammer seit



### MORDFALL WALTER SEDLMAYR

Der Münchner Volksschauspieler wurde am **14. Juli 1990**, also vor genau 14,5 Jahren, in seiner Schwabinger Wohnung brutal misshandelt und mit einem Hammer erschlagen. Sein Privatsekretär Werner Dahms fand den

**64-Jährigen.** Im Fall Sedlmayr führten Ermittlungen im Homosexuellen-Milieu in die Irre. Nach einem Indizienprozess wurden sein Ziehsohn Wolfgang Werle und dessen Halbbruder Manfred Lauber verurteilt.

1980, war damals verheiratet. Regelmäßig begleitete Belli den Mode-Zampano in den Urlaub oder auf Partys. Bei der Beerdigung von Moshammers Mutter wurde ihm die besondere Ehre zuteil, neben Petra Schürmann in der zweiten Reihe der Trauergäste hinter dem verwaisten Sohn zu sitzen.

Seine Profession hat der Maß-Couturier, der nie eine Schneiderlehre absolvierte und eigenen Angaben zufolge „keinen Knopf annähen konnte“, einmal so beschrieben: „Eigentlich verkaufe ich Schönheit und Jugend.“ Moshammers Vater („Ein schwacher Mensch und starker Trinker“) nahm sich als Obdachloser das Leben. Wenig später begann der Junior seine Dienstleistung für Betuchte. Mit Hilfe von Mutter Else verpasste er billigen Frottee-Bademänteln Zitrusfrucht-Applikationen.

Drei Tage nach seinem 27. Geburtstag gründete er zusammen mit dem zwölf Jahre älteren Münchner Diplomkaufmann Walter Käßmeyer die Firma Carnaval de Venise Rudolf Moshammer & Co. - Herstellung und Vertrieb exklusiver Herrenmode in der Maximilianstraße. Die 150000 Mark Startkapital erhielt der Jungunternehmer vom homosexuellen Krupp-Erben Arndt von Bohlen und Halbach. In der Startphase wird in der Lokalpresse für Werbezwecke ein lebender Gepard angeboten. Mit dem lammfrommen Tier lässt sich Moshammer auf Münchens Edelmühle beim Promenieren fotografieren - der Beginn einer von Moshammer und der blauschimmelhaarigen Frau Mama emsig am Laufen gehaltenen Image-Maschinerie.

Oberhemden aus geschorenem Kalbsfell, zobelgefütterte Vikunjamäntel - in Mosis Nobelboutique geben sich spanische Tenöre und arabische Scheichs die Klinke in die Hand.

Doch das Kerngeschäft entwickelt sich nicht wie gewünscht. Mosham-

mer musste sich verschulden: Von der deutschen Centralbodenkredit AG erhielt er 1986 einen langfristigen Kredit über 650000 Mark; die Deutsche Bank pumpte ihm schon mal eine halbe Million Mark. Partner Käßmeyer lieh ihm ebenfalls Geld. Bis 1996 soll der angeblich so reiche Rudolph bei ihm gleichfalls mit knapp einer halben Million Mark in der Kreide gestanden haben. Moshammer offenbarte einem Freund erst vor wenigen Wochen: Die Geschäfte laufen mies. Doch auch wenn die Mosi-Mode längst nur noch den Laden hütete, so lief das Medien-Business weiter auf Hochtouren. Moshammer verkaufte seinen Namen und seine Glitzerphilosophie. Zuletzt gleicht das Geschäft einem Moshammer-Devotionalienhandel. Krawatten für 29,90 Euro hegen neben Mosi-Büchern, Mosi-CDs und Daisy-Stofftieren. Hundeshampoos, Fressnapfe und anderen Tierschnickschnack verkauft er auch per Home-Shopping. Dazu kommen Einnahmen aus Talk-Shows und Werbeverträgen (Nestle/McDonald's). Es reichte nicht. Der Fanclub, dessen Gründer die Zuschriften der Moshammer-Anhänger verwalteten und beantworteten, musste das Porto aus Mitgliedsbeiträgen bezahlen.

**Nach dem gewaltsamen letzten Akt** im bizarren Leben des manischen Selbstdarstellers richtet sich das Augenmerk seiner Jünger auf die einzige Hinterbliebene. Bei der Polizeistation in Grünwald melden sich 50 Menschen aus dem „ganzen Land“, die sich um das Wohlergehen von Daisy Irena de Pittacus von Jockgrim, der Yorkshire-Terrier-Dame und Moshammers Maskottchen, sorgen. Eine Hundepsychologin offerierte gar eine Traumatherapie für Daisy, die wohl einzige Mordzeugin. ■

C. ELFLEIN/P. HOLLWEG/C. JACOBS/  
A. STEFFEN/C. STUBM/T. TRESER



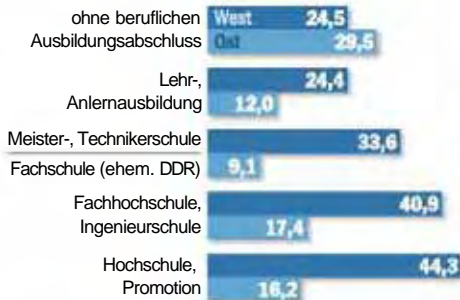
#### LETZTES LÄCHELN

Am 8. Januar feierten Roberto Blanco und seine Frau Mireille Versöhnung. Dazu luden sie den Designer ein. Die Party sollte Moshammers letzter Fototermin sein

## DEUTSCHLAND

### KLUG UND KINDERLOS

Anteil kinderloser deutscher Frauen  
zwischen 35 und 39 Jahren in Prozent



Quelle: Stat. Bundesamt/BMFSFJ 2003

**AKADEMIKERINNEN** haben in Deutschland mit Abstand die wenigsten Kinder. Nach langer Ausbildung wollen sie erst einmal Geld verdienen und verzichten auf Kinder



**LIEBER CHAMPAGNERPARTY ALS KINDER HÜTEN** Zufrieden mit einem Leben ohne Fremdbestimmung verzichten vor allem Gutverdiener auf Kinder. Vielen fehlt ganz einfach der Partner

### FAMILIENPOLITIK

## Party statt Papa

Was hat sich Renate Schmidt nicht alles von ihrer Politik versprochen: Die „individuelle Lebensplanung junger Männer und Frauen“ wollte sie unterstützen, die „Verbindung von Beruf und Familie möglich machen“. Daher habe die Verbesserung der Kindertagesbetreuung für sie „oberste Priorität“, beteuerte die Bundesfamilienministerin immer wieder. Die Hoffnung der SPD-Ministerin, selbst Mutter von drei Kindern: Stimmen die Krippenplätze, geht auch die Geburtenrate wieder hoch.

**Fehlanzeige.** Auf Hort-, Kindergarten- oder Krippenangebote kommt es gar nicht an. Party statt Papa heißt der neue Lebensstil. Lange ausschlafen am Wochenende, Fernreisen in der billigen Nebensaison und Zweisitzer statt Familienkutsche. Ein Drittel der jungen Leute in Deutschland möchte einfach keine Kinder. Egal, ob es immer mehr Geld gibt oder gar mehr Betreuungsplätze - Fakt ist: Im Jahr 1964 wurden in Deutschland 1,3 Millionen Kinder geboren. 2003 waren es nur noch 706000.

Das Ergebnis neuer Umfragen verstärkt die Ratlosigkeit der Politiker. In einer Forsa-Studie gaben 44 Prozent der Befragten als Grund für ihre Kinderlosigkeit einen fehlenden Partner an. Außerdem sind sie mit ihrem

derzeitigen Leben zufrieden. Rund 39 Prozent der 40000 Befragten im Alter zwischen 18 und 49 Jahren begründeten ihren Verzicht mit der Angst um den Job. Frauen sehen Kinder als Karrierehemmnis. Nur neun Prozent nannten fehlende Betreuungsmöglichkeiten als Grund.

**Vor allem sehr gebildete Frauen** haben es bei der Partnersuche schwer. Einerseits gibt es bei Männern immer noch eine Hemmschwelle gegenüber klugen Frauen, andererseits wollen diese Frauen oft nicht „nach unten“ heiraten. Daher scheint, so ein Gutachten des Bundesfamilienministeriums, ein Studium bei Frauen der sicherste Weg in die Partner- und Kinderlosigkeit zu sein.

Doch es gibt noch andere Gründe für die Baby-Enthaltbarkeit: Rund 75 Prozent der Befragten sind sicher, dass Deutschland kinderfeindlich ist. Hier sehen die Politiker ihre Chance zum Handeln. Wichtig sei ein „Umdenken in der Gesellschaft“, sagt Familienministerin Renate Schmidt ebenso wie die CDU-Expertin Maria Böhmer. Auch Bundespräsident Horst Köhler forderte in seiner Antrittsrede, Deutschland solle „ein Land für Kinder werden“. Er will sich am 17. Januar mit der Familienministerin, dem DGB-Vorsitzenden Michael Sommer und anderen Familien-Engagierten treffen, um nach Lösungen



„Der Anteil der kinderlosen Frauen und Männer ist in den gut ausgebildeten Mittelschichten am allerhöchsten“

RENATE SCHMIDT (SPD)  
Bundesfamilienministerin





**BACKE, BACKE KUCHEN STATT KNEIPENTOUR** Für Eltern unverständlich Ist die mangelnde Akzeptanz für Kinder in der Gesellschaft. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung

## Hauptgrund für Deutschlands Kinderlosigkeit ist nicht der fehlende Krippen- oder Hortplatz

für die millionenfache Kinderverweigerung zu suchen. „Es geht darum, die Lebenswelt für Familien zu ändern“, mahnt Albin Nees, Präsident des Deutschen Familienverbands. „Wir müssen Eltern die Sicherheit geben, dass sie und ihre Kinder gerne gesehen sind - ob im Wohnhaus, auf der Straße, im Restaurant oder am Arbeitsplatz.“

Über Familie sei in den vergangenen Jahren „nur nach ideologischen Gesichtspunkten“ diskutiert worden, „die Werte haben wir nicht geschützt, wir haben sie sogar vergessen“, räumt die grüne Familienexpertin Ekin Deligöz selbstkritisch ein. Das Bundesfamilienministerium habe keine Macht. Selbst über das Kindergeld entscheide das Finanzressort. Zudem werde Frauen immer noch das gängige Rollenbild aufgedrückt: „Entweder bin ich Hausfrau und drücke mich vor dem Erwerbssleben oder ich bin Rabenmutter und Karrieretussi.“ Auf den massenhaften Baby-Verzicht gebe es keine einfachen Antworten. „Im Grunde braucht jeder, der sich für ein Kind entscheidet, eine individuelle Hilfe.“

**Daran hapert es.** Zumal „ganze Bevölkerungsgruppen keinen Kontakt mehr mit Kindern haben“, sagt die Leiterin des Instituts für Demoskopie Allensbach, Renate Köcher. Sie verweist in einer parallel geführten Studie (siehe

FOCUS 41/2004) auf eine wachsende „Kinderdistanziertheit“. Schlimmer noch: „Kinder werden von großen Teilen unserer Gesellschaft als Störfaktor empfunden“, beklagt Maria Böhmer. Daher steht für die befragten Eltern vor allem mehr Kinderfreundlichkeit auf der Wunschliste. Aber auch günstigere Preise für Familien (92 Prozent) und mehr finanzielle Unterstützung durch den Staat wünschen sich 85 Prozent.

Nach Ansicht der Opposition sind die Umfrageergebnisse für die rot-grüne Regierung eine Blamage. „Mit einer ideologischen Fixierung auf institutionelle Unterbringung der Kinder“ sei niemandem gedient, mahnt Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU). „Betreuung ist wichtig, aber kein Allheilmittel.“ Teufel fordert differenzierte Angebote und mehr Akzeptanz für Kinder.

Die schwindet nicht nur in Deutschland. Auch in Großbritannien ist der Nachwuchs nicht mehr überall gern gesehen. In London gibt es bereits Restaurants, die ein „Kinder verboten“-Schild aufhängen. Und fast jedes öffentliche Schwimmbad wirbt mit einem kinderfreien Tag oder zumindest mit kinderfreien Stunden um die Gunst der älteren Generation. ■

NICOLA BRÜNING

# VATERSCHAFTSTEST

Heimliche Gutachten gelten zwar nicht als Beweismittel, bleiben aber vorerst erlaubt: für Männer eine Chance, sich abzusichern

Sein Sohn Leo bewege sich manchmal „so komisch“. Außerdem passe die Nase „überhaupt nicht ins familiäre Muster“, ebenso die Fingernägel. Deren Form sei „untypisch schmal“. Drei Gründe, die den Unternehmer Stefan Sch. aus Bayern

die kursieren, seitdem private Labors für heimliche Tests werben: Bis zu zehn Prozent aller Kinder stammten nicht von dem Mann ab, der glaube, der Vater zu sein.

„Unsinn“, widerspricht Dieter Krause, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Abstammungsbegutachtung. Seine Hochrechnung, die sich auf die Ergebnisse etablierter Gutachter stützt, ergibt eine Quote „von drei, höchstens aber fünf Prozent“.

Wie wenig verlässliche Statistiken zu diesem Thema erhoben werden, zeigen die Angaben der Frankfurter Firma Humatrix AG, eines der größten deutschen privaten Labors. Etwa 3000 Abstammungsgutachten fertigt die Firma jährlich an - fast alle davon seien private Aufträge. „Ob heimlich oder nicht, unterscheiden wir nicht“, sagt Reiner Merz, Sprecher der Humatrix AG. In etwa einem Drittel der Fälle ließen Frauen klären, wer der Erzeuger ihres Kindes sei. In kleinen Päckchen sendeten sie Haarbüschel, Kaugummis oder benutzte Löffel ins Labor - vom Kind sowie von einem oder mehreren Geliebten.

Torschlusspanik vor dem angekündigten Verbot und damit einen Anstieg der Aufträge erwartet Merz nicht: „So ein Gutachten lässt niemand aus Spaß erstellen, sondern nur, wenn echte Zweifel vorhanden sind.“ Trete das geplante Zypries-Gesetz in Kraft, würden Männer das Material für den genetischen Fingerabdruck ins Ausland schicken, zum Beispiel in die USA. Das dauere zwar länger, ändere aber nichts daran, dass sich immer ein Weg finde.

„Männer brauchen Klarheit“, fordert Wolfgang Wen-

ger, Streiter für heimliche Vaterschaftstests. Aus seinen Beratungen in der Männer- und Jugendzentrale Rosenheim weiß der Sozialpädagoge, dass es kaum einer wagt, seine Frau um ein Abstammungsgutachten zu bitten. „Nach so einem Vorschlag kracht es doch gewaltig in der Beziehung“, sagt Wenger, der das Protestforum pro-test.net gegründet hat.

Den „Rieden zu Hause“ sichere die diskrete Lösung, glaubt Wenger. „Wenn alles in Ordnung ist, hat sich das Thema sowieso erledigt.“ Der Mann sei glücklich, weil er der „richtige Vater“ ist. Und die Frau, weil sie gar nichts mitbekommen habe. ■

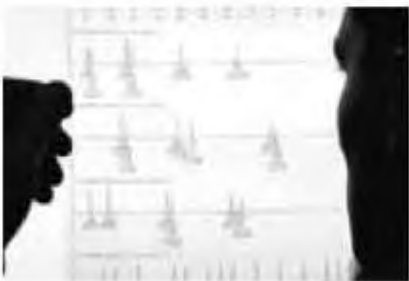
K. SACHSE/R. THIELICKE



## TEURE KLAGEN

Mehr als die Hälfte der Tests führen private Labors durch.

- **Zahl der Gutachten**, die jährlich in Deutschland erstellt werden - heimlich und offiziell: **etwa 50 000**
- **Anzahl der Männer**, die 2003 vor deutschen Gerichten ihre Vaterschaft angefochten haben: **knapp 22 300**
- **Kosten** für Anwälte, Gericht und Gutachten in einer Vaterschaftsanfechtungsklage: **ab 3000 Euro**
- **Private Labors** verlangen für ihre Dienstleistung: **300 bis 800 Euro**



Ein Gutachter vergleicht die DNA-Abschnitte des Kindes mit denen der Eltern

immer wieder daran zweifeln lassen, ob der Vierjährige sein leiblicher Sohn ist. „Jetzt will ich es wissen“, sagt der 44-Jährige. „Ich lasse heimlich einen Test machen, bevor er verboten wird.“

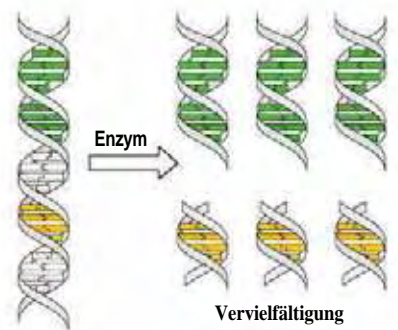
Deutschlands Männer sind verunsichert und verärgert. An Stammtischen, in Mittagspausen, Sportclubs und in Vorstadtzügen führen sie leidenschaftliche Diskussionen über ihr „gutes“ Recht. In Testaten wollen sie lesen, ob sie ihre Kinder auch wirklich gezeugt haben. Sie betonen ihren Anspruch auf Wahrheit und kritisieren die „Bevorzugung von Frauen“. Häufig äußern Zweifler die Sorge, dem „falschen“ Nachwuchs das Erbe zu hinterlassen oder zumindest jahrelang Unterhalt zu gewähren.

Diese männliche Urangst mögen auch Zahlen schüren,

## EIN HAAR REICHT: DAS ERBGUT VERRÄT

- **Auskunftsfreudige DNA**  
Kinder besitzen je zur Hälfte Erbgut vom Vater und von der Mutter. Eine Erbgut-Untersuchung kann deshalb Auskunft über eine mögliche Verwandtschaft geben.
- **Probe mit Kaugummi**  
Für einen Vaterschaftstest reicht Speichel von Vater und Kind - gegebenenfalls auch ein Haar, Kaugummi oder eine Zahnbürste. Aus den daraus gewonnenen Zellen wird das Erbgut isoliert.
- **99,99 % Sicherheit**  
Untersucht werden bis zu 25 DNA-Abschnitte. Sie liegen zwischen den Genen und enthalten keine Erbinformation. Typisch für jeden Menschen ist, wie lang diese Abschnitte jeweils sind.

1 Die nötigen Teile des Erbguts (DNA) werden vervielfältigt.



Enzyme lesen die DNA-Abschnitte ab, die Aufschluss über die Vaterschaft geben - und vervielfältigen sie für eine genaue Analyse



Wer an der Vaterschaft zweifelt, kann in Apotheken Test-Sets für rund 20 Euro kaufen und heimlich ein Gutachten in Auftrag geben. Gerichte erkennen die Resultate aber nicht an

Zwei Röhrchen für das DNA-Material und ein Formblatt - der Test ist schnell vorbereitet



Mit seinem Forum pro-test.net kämpft Wolfgang Wenger gegen das geplante gesetzliche Verbot

## RECHT VERZWICKT

Seit Ende der 90er-Jahre bieten private Labors Vaterschaftsgutachten an.

### Aktuelles Urteil

Heimlich erlangte Tests gelten vor Gericht nicht als Beweismittel. Dies hat der Bundesgerichtshof vergangene Woche entschieden (Az. XII ZR 60/03, 227/03).

### Das plant Berlin

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) will heimliche Tests grundsätzlich verbieten - so wie in den meisten europäischen Ländern üblich. Künftig sollen Gutachten, die ohne Zustimmung aller Sorgeberechtigter erstellt wurden, mit Geld- oder Freiheitsstrafen geahndet werden.

### Der legale Weg

Wenn die Mutter ein Abstammungsgutachten ablehnt, müssen zweifelnde Männer die Vaterschaft vor Gericht anfechten. Voraussetzung ist ein „begründeter Verdacht“, wie eine Affäre oder Abwesenheit des Klägers während der Zeit der Empfängnis. Die Klage kann innerhalb von zwei Jahren eingereicht werden, nachdem der Mann dieses Wissen erlangt hat.

## INTERVIEW

### „Ich rate zum heimlichen Test“

Rechtsanwalt Rudolf Haibach empfiehlt Männern, sich zuerst Gewissheit zu verschaffen, bevor sie die Vaterschaft anfechten.

**FOCUS:** Was empfehlen Sie Ihren Mandanten, die daran zweifeln, der leibliche Vater ihres Kindes zu sein?

Haibach: Ich rate diesen Männern zunächst zum heimlichen Test. Sollte das Ergebnis zeigen, dass sie nicht als Erzeuger in Frage kommen, dann müssen sie offiziell die Vaterschaft anfechten.

**FOCUS:** Der Gesetzgeber will Heimlichkeit unter Strafe stellen. Warum plädieren Sie trotzdem für solche Tests?

Haibach: Der Mann erhält Gewissheit, ohne die Mutter des Kindes um ein Abstammungsgutachten bitten zu müssen. Mit dieser Bitte spricht man immer den Ver-

dacht aus, betrogen worden zu sein. So ein Vorwurf verletzt und beleidigt vermutlich jede Frau. Solange heimliche Tests nicht verboten sind, empfehle ich deshalb, zuerst den diskreten Weg zu gehen und sich Klarheit zu verschaffen.

**FOCUS:** Was ist mit den Persönlichkeitsrechten des Kindes?

Haibach: Betroffene müssen die Risiken abwägen. Bei der derzeitigen Rechtslage ist das noch leichter möglich.

**FOCUS:** Wird ein Kind nicht ehelich geboren, muss der Mann die Vaterschaft explizit anerkennen. Sollte er dies ohne Test tun?

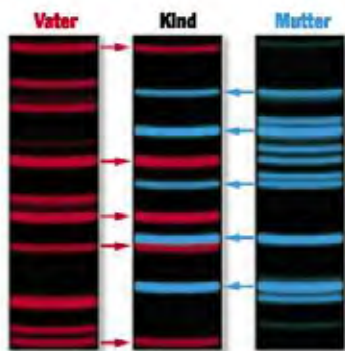
Haibach: Jeder Mann hat sicher ein Gefühl dafür, wie sehr er seiner Freundin vertraut. Natürlich weise ich immer auf die Folgen der Anerkennung hin und wie kompliziert eine spätere Anfechtung durchzusetzen ist. Viele Männer sind jedoch so stolz darauf, Vater zu werden, dass sie gar keine Zweifel zulassen. ■



Der Gießener Anwalt Rudolf Haibach, 53, hat sich auf Familienrecht spezialisiert

## „KUCKUCKSKINDER“

2 Die Abschnitte werden in einem elektrischen Feld aufgetrennt und als Banden sichtbar gemacht.



Je kürzer die DNA-Stücke sind, desto höher wandern sie. So entsteht ein Muster, das die Verwandtschaft sichtbar macht

## AUF SPURENJAGD

- Detail-Arbeit

Münchner Wissenschaftler checken das Gen-Material von 100 Personen. Sie untersuchen nur die DNA-Abschnitte, die keine Erbinfos enthalten. Das Ergebnis, je 15 Zahlenpaare, wird in die Datenbank gestellt.



**INGETÜTET** An der Schere können DNA-Fragmente des Besitzers haften



**BIO-PUZZLE** Zahnbürsten von Vermissten werden im serologischen Labor des bayerischen Landeskriminalamts auf DNA-Spuren untersucht. Die Erstellung eines Profils dauert drei Tage

## VERMISSTE

# Tot oder lebendig

*Die Zahl der verschollenen Deutschen in den Flutgebieten Südostasiens verringert sich beinahe täglich - dank Wissenschaft und kleiner Wunder*

Die Zahnbürsten, die sich im Bayerischen Landeskriminalamt (LKA) stapeln, sind seit längerem nicht benutzt worden. Gleiches gilt für Käme, Scheren und Rasierapparate. Ihre Besitzer waren im Dezember nach Südostasien gereist - und sind bis heute nicht wieder aufgetaucht. Ob sie in einem Massengrab oder Krankenhaus in Sri Lanka liegen oder womöglich an einer thailändischen Bar Caipirinhas schlürfen, niemand weiß es.

Die **privaten Asservate** von etwa 100 vermissten Urlaubern - T-Shirts, Unterwäsche, Bettzeug - sind mehr als banale Alltagsgegenstände. Sie sind vielleicht der einzige Schlüssel zur Gewissheit für die Angehörigen. „Sie brauchen Klarheit über das Schicksal ihrer Liebsten“, sagt Anton Kraft, Leiter der Abteilung Serologie und Medizin am Münchner LKA. Er hofft, dass die DNA-Analysen „in einigen Fällen Aufschluss bringen“.

Etwa drei Monate dauert die Spurenauswertung, schätzt Kriminalbiologe Kraft. Die DNA-Profile werden beim Bundeskriminalamt (BKA) gespeichert

und anschließend mit Mustern verglichen, die unbekannt Toten aus den Flutgebieten abgenommen wurden. Deren Gen-Codes sind auf Datenbanken in Innsbruck und Peking hinterlegt.

60 Deutsche konnten bis zum Wochenende zweifelsfrei identifiziert werden, Tausende Urlauber kehrten in die Heimat zurück. Von Hunderten Frauen, Männern und Kindern jedoch gibt es bis heute weder Lebens- noch Todeszeichen. Ein Martyrium für die Familien, ein Mammut-Puzzle für die Polizei.

Bundesweit haben die Landeskriminalämter Spezialeinheiten zusammengestellt, die die Fahndung koordinieren. Die Teams mit dem Kürzel BAO (Besondere Aufbau Organisation) „Seebeben“ erhalten vom BKA die Personalien der Gesuchten und prüfen, ob der jeweilige Vermisste tatsächlich ins Katastrophengebiet gereist war. Die Ermittler befragen Angehörige, Nachbarn, Arbeitgeber und Fluggesellschaften. Bayerns BAO-Chef Ludwig Schierghofer: „Sind wir uns der Sache sicher, handeln wir schnell. Aber manchmal stehen wir



**KRISEN-BEWÄLTIGER** Christoph Unger, Chef des Bundesamts für Bevölkerungsschutz

im wahrsten Sinne des Wortes vor verschlossenen Türen.“ Allein in München ließ die Polizei vom Schlüsseldienst 28 Wohnungen öffnen, um auf DNA-Jagd zu gehen.

Die **Recherche im Reich** der Verschollenen gehört auch zu den Aufgaben von Jutta Helmerichs. Die 49-jährige



**EXTREMER JOB** Nach der DNA-Entnahme bringen Helfer im Yan-Yao-Tempel in Thailand eine Leiche zurück in den Container, in dem die Toten abgedeckt und mit Eisblöcken gekühlt werden



**ERLEICHTERT** 16 Tage glaubte Friedo Spanjol, sein Bruder sei tot - dann kam ein Lebenszeichen

**VERGESSLICH** Jürgen Spanjol meldete sich nicht aus Thailand

Soziologin leitet die Koordinierungsstelle NOAH in Bonn, das nationale Notfallzentrum für Katastrophenfälle im Ausland. Das Kürzel steht für „Nachsorge, Opfer- und Angehörigenhilfe“. Fünf hauptamtliche und 15 externe Mitarbeiter organisieren die psychosoziale Betreuung von Familien der Vermissten und Gestorbenen.

Nach dem Naturdesaster entsandten die NOAH-Leute Notfallseelsorger und Kriseninterventionsteams an die Flughäfen von Frankfurt bis Köln. Zudem schalteten sie eine kostenlose 24-Stunden-Hotline (0800/1888433). Knapp 9000 Anrufe nahmen die Experten bisher entgegen: Namen von Vermissten, Fragen zur Beurkundung, zur Versicherung, zum Überbrückungsgeld. Zwei Mitarbeiterinnen regeln die Überführung der Toten. Andere halten engen Kontakt zu Angehörigen, trösten sie und organisieren Behördengänge.

Wichtigste Aufgabe jedoch ist die Vermittlung psychologischer Hilfe. Mittlerweile lindern Trauma-Spezialisten das Leid von 63 Opferfamilien. Die Nach-

sorge wird „noch Monate dauern“, weiß Jutta Hehnerichs. Nach dem Unglück von Eschede half sie geschockten Rettungskräften. Vom Amoklauf in Erfurt gepeinigten Polizisten holte sie aus dem Tief. In Überlingen brachte sie Feuerwehrmänner, die Kinderleichen aus Flugzeugwracks gezogen hatten, wieder ins seelische Gleichgewicht. Auch Angehörigen deutscher Opfer der Terroranschläge vom 11. September 2001 stand sie bei. Helmerichs Erfahrungen besagen, „dass wir mindestens bis zum ersten Jahrestag voll zu tun haben“.

Das weiß auch Christoph Unger, in Zeiten opferträchtiger Unglücke einer der wichtigsten Manager der Republik. Unger ist Chef des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, zu dem auch NOAH gehört. Der 46-Jährige hofft, dass er bei Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) für seine Krisenzentrale „mehr Personal und mehr Geld“ losreisen kann. Das Beben habe gezeigt, „dass wir auch für Katastrophen solcher Dimensionen gerüstet sein müssen“, so der Niedersachse.

Die Verzweiflung und Trauer der anderen bringen auch Psycho-Profis an ihre Grenzen. Seit Anfang Januar mussten sich die NOAH-Helfer schon dreimal einem Supervisor anvertrauen, der ihnen die Verarbeitung des Erlebten erleichtert. Normalerweise finden solche Beratungen alle sechs Wochen statt.

Kleine Wunder, manchmal sind sie erst auf den zweiten Blick erkennbar. Kommt ein Flugzeug aus Südostasien in Deutschland an, gleichen Mitarbeiter die Passagierlisten (bislang 40500 Namen) mit den aktuellen Vermisstenanzeigen ab. In 54 Fällen stimmten die Personalien überein - die verschollen Gedachten leben. „Das waren absolute Highlights für uns“, sagt Helmerichs.

Das Glück kaum fassen konnte Friedo Spanjol, 52, aus Bingen (Baden-Württemberg). 16 Tage lang glaubte er, die Sintflut habe seinen Bruder Jürgen für immer geholt. Er startete Suchanfragen im Internet - niemand antwortete. Er studierte die Patientenlisten der Krankenhäuser - ohne Erfolg. Er rief beim Auswärtigen Amt an - alle Verletzten seien ausgeflogen worden, hieß es. Am Schluss sagte ihm sein Verstand: „Der Jürgen ist tot.“

Vergangenen Dienstag, mehr als zwei Wochen nach dem großen Sterben im Paradies, überbrachte ein Polizist die Botschaft: „Ihr Bruder ist wohlauf und mit seiner Reisegruppe in Thailand unterwegs.“ Der 62-Jährige hatte schlichtweg versäumt, sich bei seinen Angehörigen zu melden. Ein Phänomen, das häufiger vorkommt. In Sachsen-Anhalt wurde gerade ein 41-Jähriger von der Vermisstenliste gestrichen. „Die Familie dachte, er sei gestorben“, berichtet Klaus-Peter Knobloch vom LKA - bis vor wenigen Tagen eine Postkarte eintraf: Urlaubsgrüße aus Thailand. Vergangenen Freitag korrigierte das Auswärtige Amt die Zahl der Vermissten auf 639. Anfangs lag die Zahl bei mehr als 1000.

Nicht Jeder wird sich zurückmelden, ahnt der Münchner Kriminaldirektor Ludwig Schierghofer. „Wir sind sicher, dass der eine oder andere das Chaos genutzt hat, um abzutauhen und eine andere Identität anzunehmen“ - möglicherweise, um Geld aus Lebensversicherungen zu kassieren. Zugleich glaubt der Polizist, dass die meisten der Abtrünnigen spätestens dann aufgespürt werden, wenn sie ärztliche Hilfe brauchen. „Die meisten wollen sich nur in Deutschland operieren lassen.“ ■

BRITTA BUCHHOLZ/HERBERT REINKE-NOBBE/  
GÖRAN SCHATTAUER/CHRISTIAN STURM

# Ihre Antworten,

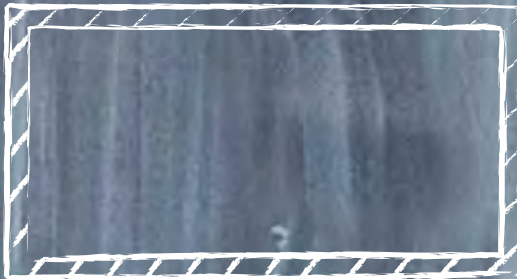
## MATHEMATIK

Die reinste aller Wissenschaften galt lange Zeit zu Unrecht als Exotenfach. Seit Pisa II ist auch den Deutschen klar: Mathematisches Verständnis gehört zu den Grundlagen umfassender Bildung.

1

### Auf Kante gerechnet

Ein rechteckiges Spielfeld ist vollständig durch einen Seitenstreifen begrenzt. Dieser Streifen ist durchgehend zehn Zentimeter breit. Um wie viel ist die Außenkante des Seitenstreifens länger als die Innenkante?



2

### Mit Maßen trinken

Nehmen Sie irgendein Trinkglas. Messen Sie seinen Umfang, etwa indem Sie ein Band darum legen und genau abschneiden. Wird dieses Band dann reichen, um die Höhe des Glases zu messen?



3

### Die Ecken der Kugel

Ein normaler Fußball ist aus Fünfecken und Sechsecken zusammengenäht. Wie viele Fünfecke hat ein Fußball?



4

### Küsschen, Küsschen

Zur Weihnachtsfeier sind insgesamt zehn Paare eingeladen. Je zwei Gäste begrüßen sich mit Küsschen links und Küsschen rechts – wobei der eigene Partner nicht geküsst wird. Wie viele Küsschen werden insgesamt auf der Party verteilt?

5

### 3-D auf 2-D

Stellen Sie sich einen Würfel vor, der aus Draht gefertigt ist. Der Würfel wird ans Licht gehalten und wirft einen Schatten an die Wand. Welche der beiden unten gezeichneten Figuren könnte als Schattenbild des Würfels entstehen?



6

### Schnittiges Süßzeug

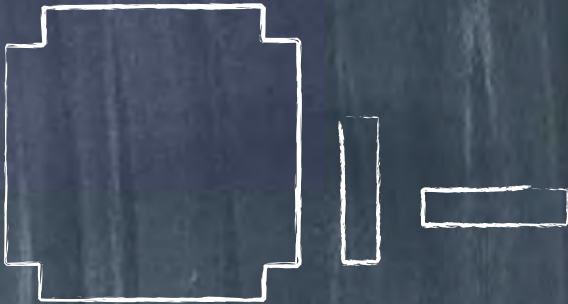
Ihr Geburtstagskuchen wurde in Würfelform gebacken. Können Sie diesen Kuchen mit einem geraden Schnitt so durchschneiden, dass die Schnittfläche ein Dreieck oder ein Quadrat oder ein Rechteck bildet?

# bitte!

Wer sich an die **55 Fragen des Wissenstests** wagt, sollte neugierig sein und Spaß an Knocheleien haben – Zahlengläubigkeit ist keine Bedingung

## 7 Bedecktes Brett

Von einem Schachbrett (acht mal acht Felder) werden die vier Eckfelder entfernt. Man nehme nun Leisten, die jeweils vier nebeneinander liegende Felder überdecken. Ist es möglich, mit derartigen Leisten alle Felder des verstümmelten Bretts komplett und überschneidungsfrei zu überdecken?



## 8 Aus dünn mach dick

Nehmen Sie eine Zeitungsseite. Falten Sie das Papier so, dass eine halb so große Fläche entsteht. Falten Sie es wieder so, dass die Fläche sich halbiert. Und so weiter. Das Faltpapier wird von Mal zu Mal dicker. Wie oft müssten Sie falten, dass es bis zur Zimmerdecke reicht?

## 9 Plusplusplus

Wie viel ergibt  $1 + 2 + 3 + 4 + \dots + 1000$ ?



## 10 Auge um Auge

Sie würfeln mit zwei Spielwürfeln. Ist es wahrscheinlicher, dass Sie zwei gleiche Zahlen (einen Pasch) würfeln oder dass Sie mindestens eine Sechs würfeln?



**ZIFFERN-ZAMPANO** Albrecht Beutelspacher vom Mathematikum in Gießen formulierte für diesen Test die zehn Mathematik-Fragen

Zu den wahrlich großartig Gescheiterten gehört David Hilbert. In seinem Vortrag über die „Mathematischen Probleme“ im August 1900 listete der deutsche Mathematiker jene 23 Rechenrätsel auf, deren Lösung er für das gerade begonnene 20. Jahrhundert als besonders wichtig anmahnte. Auch ging es dem Göttinger Zahlenguru darum, die Logik mit Hilfe gewisser grundlegender Behauptungen (Axiome) auf ein sicheres Fundament zu stellen. Nun: Die 23er-Liste ist immer noch nicht abgearbeitet (so steht der Beweis für die sagenhafte Riemann'sche Vermutung aus), und Hilberts Vision, die gesamte Mathematik formalisieren zu können, ist mit dem berühmten Unvollständigkeits-Satz (1931) des österreichischen Meisterdenkers Kurt Gödel endgültig zum Teufel.

Aber: Selbst wenn Hilbert vernichtende Antworten erhielt – er stellte die richtigen Fragen. Auch wurde er mit seinem extremen Formalismus einer der Väter der Theoretischen Informatik und somit einer der Pioniere des Computerzeitalters. Das zeigt: Wissen ►

Bloß keine Angst vor angeblich hoch komplizierten Aufgaben. Mit Zauberei haben die Antworten nichts zu tun – wohl aber mit logischem Denken und der Bereitschaft, genau zu lesen.

bedeutet nicht unbedingt, alle Lösungen, Antworten und Erklärungen parat zu haben. Wer sich dem Unbekannten, dem Problem klug zu nähern versteht, wer der richtigen Frage nachgeht – auch der kann das Wissen befördern.

**Als lockere Lektion** in Sachen wissendes Nichtwissen ist dieser FOCUS-Test konzipiert. Mathematik, Naturwissenschaften und Logik gelten nicht unbedingt als die üblichen Bereiche der Allgemeinbildung. Insbesondere das deutsche Publikum verbindet mit „Bildung“ eher Klassikerzitate, lateinische Sinnsprüche und auswendig gelernte historische Daten. Die köstlichen und köstlich-einseitigen Bestseller des kürzlich verstorbenen Dietrich Schwanitz verstärkten den Trend hin zur „geisteswissenschaftlichen“ Bildung. Die Einsicht, dass vor allem naturwissenschaftliche Kenntnisse das Rüstzeug für zukunftstaugliches Wissen darstellen, setzt sich dennoch langsam durch. Es war der Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer, der mit seinem Anti-Schwanitz-Buch „Die andere Bildung“ herausstellte, was „man von den Naturwissenschaften wissen sollte“. Und mit den Ergebnissen der neuen Pisa-Studie im vergangenen Jahr rückte gar das angebliche Exotenfach Mathematik in den Mittelpunkt der Bildungsdebatte.

Dieser magischen Disziplin, der reinsten aller Wissenschaften, entstammen die ersten zehn FOCUS-Fragen. Albrecht Beutelspacher, Direktor des Mathematikums in Gießen, stellte die Aufgaben zusammen. Zahlenverständnis erfordern auch die zehn Denksport-Aufgaben, die Heinrich Hemme, Professor der Fachhochschule Aachen und ungekrönter Knobelkönig ▶

**TOP-TÜFTLER**

Heinrich Hemme lieferte die Knobelfragen. Seine Bücher (rororo) sind absolutes Muss für Kopfnuss-Freunde



**11 Neun Kreise**

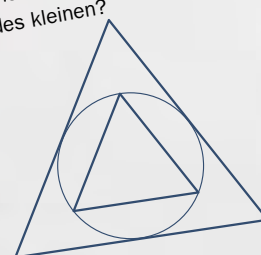
Der amerikanische Rätselerfinder Sam Loyd stellte vor etwa 100 Jahren seinen Lesern die Aufgabe, diese neun Kreise mit dem Bleistift in einem Zug zu verbinden, ohne den Stift dabei abzusetzen. Außerdem sollte der Linienzug nur aus vier geraden Teilstücken bestehen, der Bleistift durfte folglich nur dreimal seine Richtung ändern.



**12 Die Flucht über eine Hängebrücke**

Vier Forscher sind mitten in der Nacht im Dschungel auf der Flucht vor einem kriegerischen Stamm. Sie kommen an einen reißenden Fluss, über den nur eine schmale Hängebrücke ohne Geländer führt. Man sieht der Brücke an, dass sie höchstens zwei Mann trägt und dass man ohne Licht nicht ans andere Ufer kommt. Die Forscher müssen möglichst schnell den Fluss überqueren, da die Krieger ihnen schon auf den Fersen sind. Sie haben aber nur eine einzige Taschenlampe bei sich und benötigen, da nicht alle gleich sportlich sind, unterschiedlich lange für einen Weg über die Brücke. Einer braucht zwei Minuten, einer vier Minuten, einer acht Minuten und einer zehn Minuten. Wie schnell können es die vier Forscher schaffen, alle über den Fluss zu kommen?

**13 Verschachtelte Dreiecke**  
Zwei gleichseitige Dreiecke und ein Kreis liegen so ineinander, dass der Kreis der Inkreis des großen und der Umkreis des kleinen Dreiecks ist. Wievielfach größer ist die Fläche des großen Dreiecks als die des kleinen?





**14 Eine schwierige Fehlersuche**

Bruchrechnen ist eine Kunst, die nicht jeder beherrscht. Selbst das Entdecken von Fehlern in einer Bruchrechnung ist nicht leicht. In dieser Aufgabe sind vier Fehler.

$$\frac{1}{2} - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \frac{1}{7} = \frac{47}{210}$$

$$5 + \frac{1}{2} \times \frac{1}{3} = \frac{11}{6}$$

$$\frac{2+3}{\frac{1}{2} + \frac{1}{3}} = 1$$

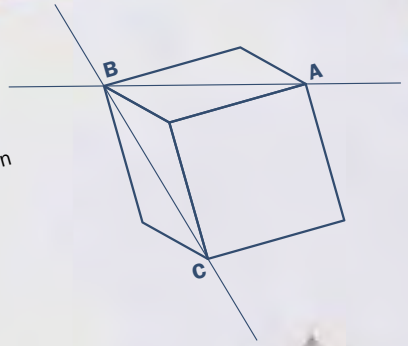
$$\frac{3}{4} : \frac{1}{3} - 1 = \frac{5}{4}$$

$$\frac{2}{3} : \frac{4}{5} \times \frac{6}{7} = \frac{5}{7}$$

Finden Sie alle Fehler in dieser Aufgabe.

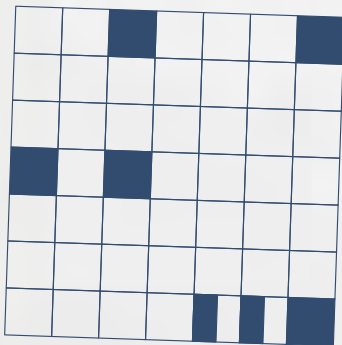
**18 Die Geraden und der Würfel**

Eine Gerade läuft durch zwei sich gegenüberliegende Ecken A und B eines Würfels. Eine zweite Gerade schneidet eine benachbarte Seitenfläche in den Punkten B und C. Welchen Winkel schließen die beiden Geraden an der Ecke B ein?



**15 Wie Faulpelze Licht einschalten**

Im Erdgeschoss eines Hauses sind drei Lichtschalter an der Wand montiert mit kleinen Lämpchen in ihren Wippen, an denen man erkennen kann, ob sie ein- oder ausgeschaltet sind. Mit diesen Schaltern kann man drei Glühbirnen auf dem Dachboden schalten. Sie wissen jedoch nicht, welcher Schalter zu welcher Birne gehört. Alle drei Schalter stehen in Aus-Stellung. Wie oft müssen Sie mindestens auf den Dachboden steigen, um festzustellen, welcher Schalter zu welcher Glühbirne gehört? Ihnen stehen keinerlei Hilfsmittel zur Verfügung, und niemand hilft Ihnen. Sie können vom Erdgeschoss aus auch nicht sehen, ob die Lampen auf dem Dachboden brennen oder nicht.

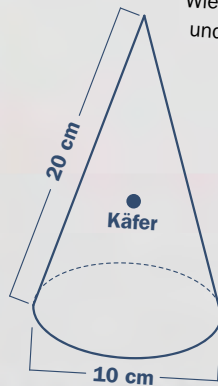


**16 Die geheime Botschaft**

Dieses 7 x 7-Felder-Quadrat enthält eine verschlüsselte Botschaft. Wie lautet sie?

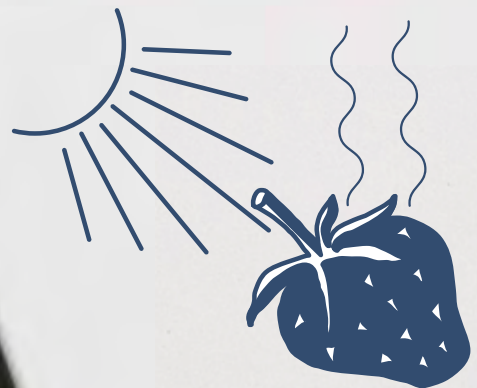
**19 Der Weg des Käfers**

Auf einem Kegel, dessen kreisförmige Grundfläche einen Durchmesser von zehn Zentimetern und dessen Flanke eine Länge von 20 Zentimetern hat, sitzt auf halber Höhe ein Marienkäfer. Der Käfer krabbelt einmal um den Kegel herum und gelangt wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. Zufällig hat er den kürzestmöglichen Weg genommen. Wie ist der Käfer gekrabbelt, und wie lang ist sein Weg?



**20 Fast nur Wasser**

FrISCHE Erdbeeren bestehen zu 99 Prozent aus Wasser. Ein Gärtner hat 100 kg Erdbeeren gepflückt und sie den ganzen Tag über in der prallen Sonne liegen lassen. Dadurch ist ein Teil des Wassers verdunstet, so dass die Erdbeeren am Abend nur noch zu 98 Prozent aus Wasser bestehen. Wie viel wiegen sie nun?



**17 Der Weg des Hundes**

Ein Jäger geht nach der Jagd mit seinem Hund nach Hause. Er ist noch zehn Kilometer von seinem Heim entfernt und marschiert mit einer Geschwindigkeit von fünf Kilometern in der Stunde. Sein Hund ist dreimal so schnell wie er und läuft schon zum Haus vor. Dort macht er kehrt und rennt zu seinem Herrn zurück. Wieder beim Jäger angekommen, wiederholt er das Spiel, und das so oft, bis beide, Herr und Hund, zu Hause sind. Wie viele Kilometer ist der Hund gelaufen?

der Republik, komponierte. Die zehn Fragen zu den Naturwissenschaften formulierte Medizinforscher Detlev Ganten, Vorstandsvorsitzender der Berliner Charité, des größten Universitätsklinikums Europas.

**Historisches Wissen** verlangen die zehn Fragen zu Deutschland: Fünf bedeutende Reisen und einige berühmte deutsche Gestalten sollen erkannt werden. Eine etwas andere deutsche Geschichte steht im Test-Kapitel „Ideen“ auf dem Programm. Gefragt sind zehn der wichtigsten deutschen Erfinder – also jene Tüftler, Bastler und Forscher, die mit ihrem naturwissenschaftlichen „Wissen“ legendäre Patente errangen und den Gang der Menschheitsgeschichte beeinflussten. Schließlich sind dem berühmtesten Patentbeamten aller Zeiten, Albert Einstein, fünf Fragen gewidmet. Vor 100 Jahren, im „annus mirabilis“ 1905, revolutionierte Einstein mit seinen Arbeiten über die Natur des Lichts und der Relativitätstheorie das naturwissenschaftliche Weltbild.

Es war Einstein, der frotzelnd bemerkte: „Ich glaube nicht an die Mathematik.“ Wer sich an den FOCUS-Test heranwagt, muss jedenfalls kein religiöses Verhältnis zu Zahlen, Brüchen und geometrischen Figuren pflegen. Von Vorteil allerdings wären Neugier, Lust am Grübeln und – insbesondere für die Denksportaufgaben – die Fähigkeit, die einzelnen Fragen genau zu lesen. Lesefähigkeit, dies ist den Pisa-Deutschen inzwischen eingebläut worden, gehört zu den „Schlüsselqualifikationen“, zu den unverzichtbaren Elementen einer guten Allgemeinbildung.

Was auch dazugehört (und viel zu selten erwähnt wird), ist der Spaß am Wissen und die Freude, den Bereich des Nichtwissens Stück für Stück zu erobern. Was ist überhaupt Nichtwissen? Für Galileo Galilei war das Universum „ein Buch, das uns ständig offen vor Augen liegt“. Um es zu lesen, müsse man allerdings die Sprache dieses Buches verstehen. Laut Galilei ist es „in der Sprache der Mathematik geschrieben“. Und ohne „dieses Mittel“ sei es dem Menschen „unmöglich, ein einziges Wort davon zu verstehen; ohne sie ist es ein vergebliches Umherirren in einem dunklen Labyrinth“.

Wer sich im Labyrinth der 55 Testfragen ein wenig verirren sollte, der warte auf die Antworten, die in der nächsten FOCUS-Ausgabe gegeben werden. ■

M. KRISCHER/K.-M. MAYER

▽ Composing: Focus-Magazin

# DEUTSCHLAND

Hier kommen Geschichtsliebhaber auf ihre Kosten: Gefragt sind fünf historische Kreuzfahrten durch Deutschland und, verewigt als Denkmäler, fünf historische deutsche Gestalten.

26

**Dom-Dame**

Wie lautet der Vorname dieser kühlen Schönen im Dom von Naumburg?



27

**Klassik-Star**

Denkmal, Archiv – die Stadt Marbach hat sich ihm verschrieben.



21

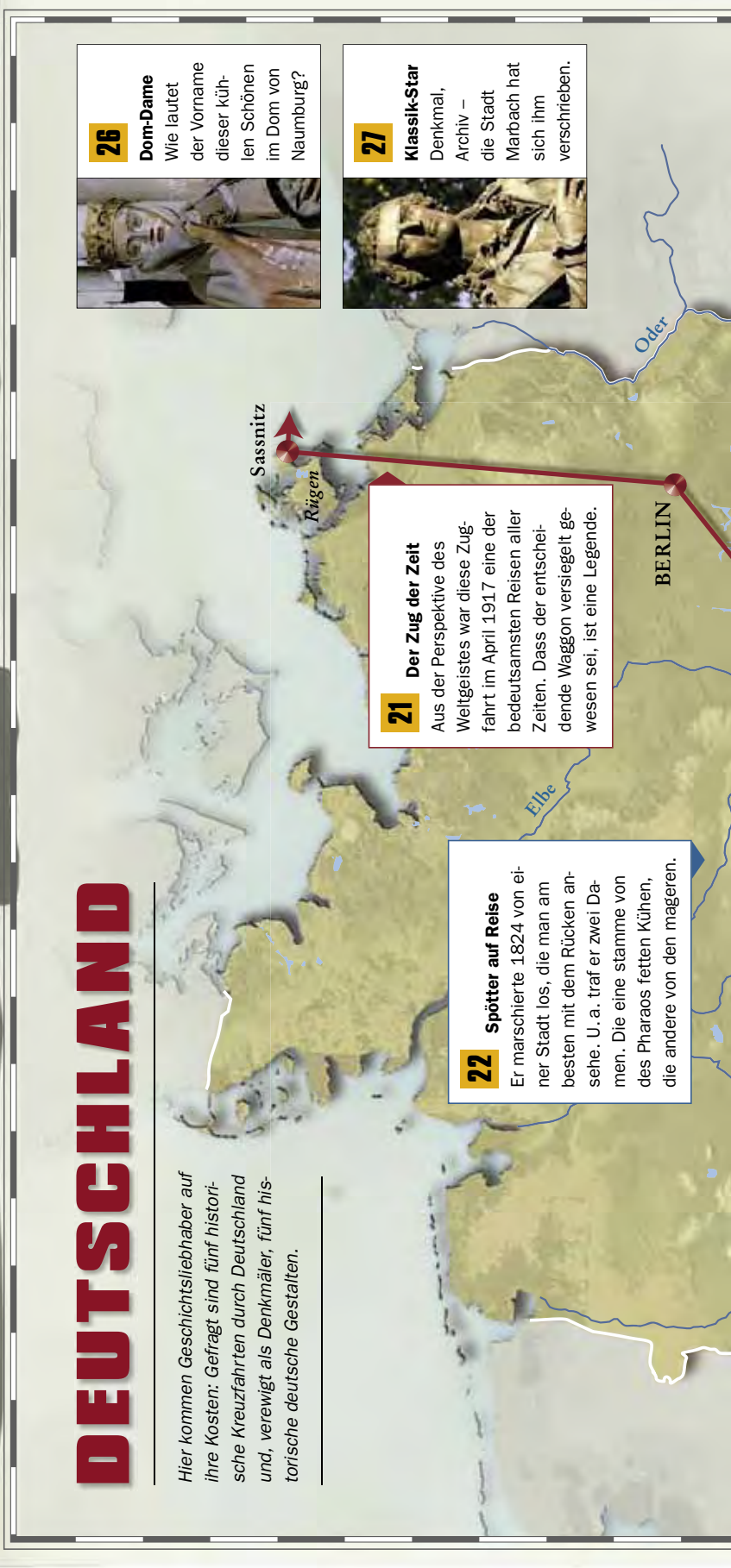
**Der Zug der Zeit**

Aus der Perspektive des Weltgeistes war diese Zugfahrt im April 1917 eine der bedeutsamsten Reisen aller Zeiten. Dass der entscheidende Waggon versiegelt gewesen sei, ist eine Legende.

22

**Spötter auf Reise**

Er marschierte 1824 von einer Stadt los, die man am besten mit dem Rücken ansehen. U. a. traf er zwei Damen. Die eine stamme von des Pharaos fetten Kühen, die andere von den mageren.



**23**

**Liebe auf der Flucht**

Höhepunkt einer Love-Story: Vom 10. Juli bis Ende September 1796 tourte er mit seiner Angebeteten auf der Flucht vor den Franzosen von Frankfurt nach Bad Driburg und wieder zurück. Wer ist er?

**28**

**Deutsches Duo**

Welches Forscherpaar sinniert seit 1896 als Nationaldenkmal auf dem Neustädter Markt in Hanau über deutsche Sprache, Märchen und Geschichten?

**29**

**Stein-Reiter**

Im Dom welcher Stadt sitzt jener berühmte Anonymus seit Hunderten von Jahren auf einem edlen steinernen Gaul?

**30**

**Findling**

In Ansbach fand er 1833 sein gewaltiges Ende. Dort erinnert ein Denkmal an welchen rätselhaften Menschen ohne Vergangenheit?

**24**

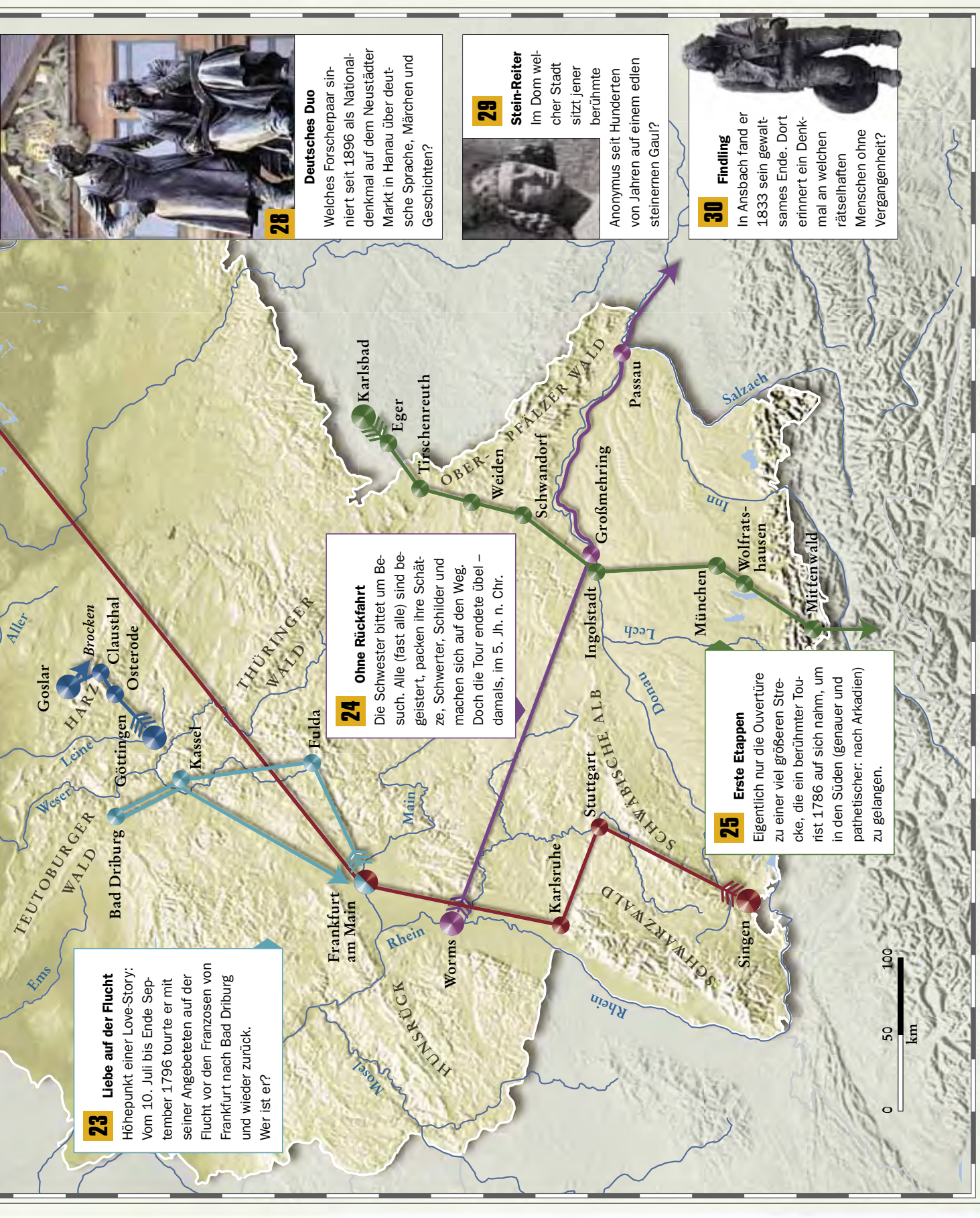
**Ohne Rückfahrt**

Die Schwester bittet um Besuch. Alle (fast alle) sind begeistert, packen ihre Schätze, Schwerter, Schilder und machen sich auf den Weg. Doch die Tour endete überall – damals, im 5. Jh. n. Chr.

**25**

**Erste Etappen**

Eigentlich nur die Ouvertüre zu einer viel größeren Strecke, die ein berühmter Tourist 1786 auf sich nahm, um in den Süden (genauer und pathetischer: nach Arkadien) zu gelangen.



# IDEEN

Nach deutschen Erfindern (oder deren Leistungen) wird hier gefragt. Die Patentzeichnungen entstammen dem prächtigen Buch „Ideen, die Geschichte machten“ (von Stephen van Dulken, bei Artemis & Winkler).



### 31 Keine Niete

Geboren 1829 im fränkischen Buttenheim. 1847 nach Amerika ausgewandert. Ließ sich das perfekte Produkt für Goldschürfer, Siedler und Cowboys patentieren: unempfindlich gegen jegliche Strapazen. Selbst zwei Pferde können den Stoff nicht zerreißen. Dabei bezog sich das Patent gar nicht auf den Stoff.

### 32 Schmerz, lass nach!

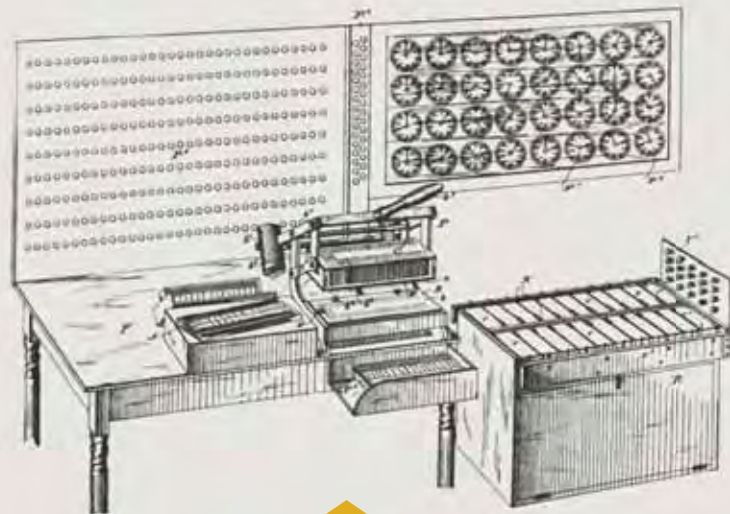
Der Chemiker perfektionierte in einem Labor in Elberfeld Ende des 19. Jahrhunderts ein Wunderpulver, das schon Hippokrates zur Linderung von Schmerzen eingesetzt hatte. Mit Verzögerung kapierte seine Firma, welchen pharmazeutischen Blockbuster er geschaffen hatte. Er und sein Laborchef erhielten nie Tantiemen für die Superdroge.

### 33 Mysteriöser Abgang

In Paris 1858 wurde er als Sohn bayerischer Eltern geboren. Er konstruierte einen Motor, der ohne elektrische Zündung und ohne Benzin auskam. 1913 ging er an Bord des Dampfers „Dresden“ und wurde nie wieder gesehen. Fischer fanden nur seine Ringe. Unfall? Mord? Der Tod des Erfinders wurde nie geklärt.

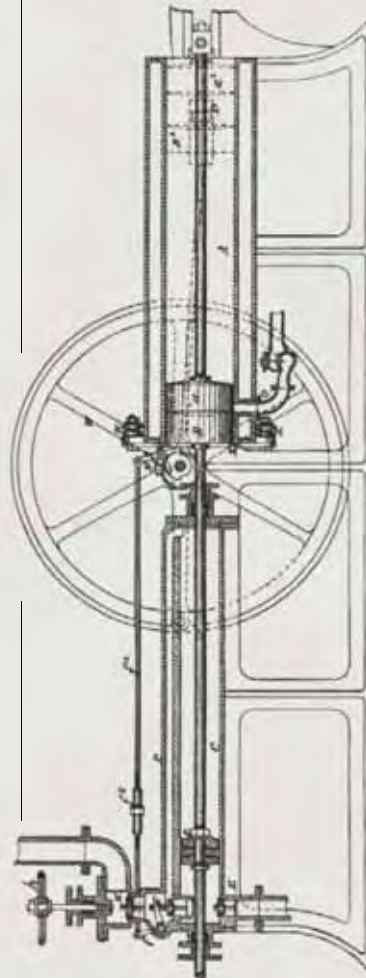
### 34 Cockpit-Kick

Franz Schneider ließ sich diese Technik 1913 patentieren. Keiner hat's gemerkt. Im Ersten Weltkrieg wurde die Erfindung unter anderem von dem holländischen Flugzeugingenieur Anthony Fokker noch einmal erfunden. Der Technik-Trick löste das Problem der Kampfpiloten, in ihren Propellerflugzeugen in Flugrichtung zielen und schießen zu können. Schneider hat's übrigens gemerkt und Fokker prompt verklagt.



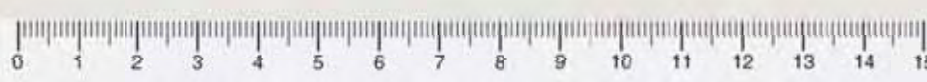
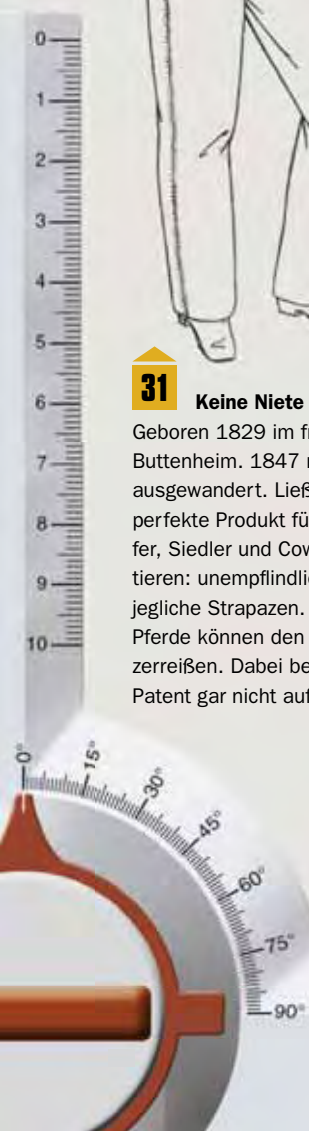
### 35 Löchrig

Ein deutschstämmiger Ingenieur aus Buffalo/New York ließ 1889 eine Maschine patentieren, mit deren Hilfe er Volkszählungen vereinfachen wollte. Tiegeln, Nadeln und Löcher sollten es ermöglichen, Personendaten mechanisch zu erfassen. 1896 gründete er eine Firma, aus der 1924 (seinem Todesjahr) das nicht ganz unbekanntere Unternehmen IBM hervorging.



### 36 Gezündet

Mit 16 verließ er die Schule, arbeitete in einem Lebensmittelgeschäft, war mal Buchhalter, mal Vertreter. 1861 bastelte der 29-Jährige ein „rasselndes Ungeheuer“, das mit Gas gefüttert werden musste. 1876 perfektionierte er seine geheimnisvolle Höllenmaschine und ließ sie patentieren. Weil niemand so recht verstand, wie die Erfindung funktionierte, konnte auch niemand sein Patent umgehen. Er starb 1891 in Köln. Seine Idee aber erwies sich als zündender Funke für eine neue Ära der Menschheit – sie wurde der entscheidende Motor der Mobilität.





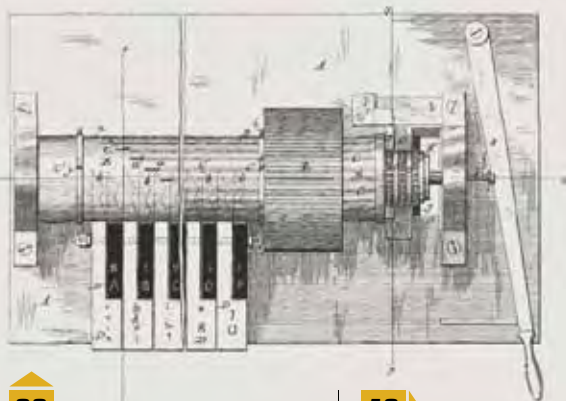
**TECHNIK-MONSTRUM** Aufnahme der als Nr. 35 gefragten Maschine

**37 Ideen-Rennen**

Der Deutsche Hans von Ohain und der Engländer Frank Whittle forschten in die gleiche Richtung. Der Brite ließ sich die Technik als Erster patentieren. Der Deutsche brachte das Ding als Erster in die Luft – am 27. August 1939.

**39 Wacklige Sache**

Der Mann aus Lahr (1902 geboren) bastelte in seiner Autowerkstatt, träumte von einer Alternative zum Verbrennungsmotor. Er erfand einen sich drehenden Kolben in einer beweglichen, dichten Kammer ohne Ventile.



**38 Gutenberg II**

Der Lehrersohn Ottmar Mergenthaler, geboren 1854, erfand den Buchdruck neu. Seine Maschine, eine Art Klavier, automatisierte das Gießen und Setzen der einzelnen Lettern. Der Herausgeber der „New York Tribune“ jubelte 1886, Ottmar sei es gelungen, eine Letternreihe („a line of type“) zu gießen.

**40 Heißes Ding**

Der deutsche Glasbläser Reinhold Burger meldete 1903 ein Patent für eine luftleere Sache an. Das Ding vermarktete er unter einem Namen, der sich aus dem Griechischen herleitet und „heiß“ bedeutet.



# EINSTEIN

*Vor 100 Jahren revolutionierte der Berner Patentbeamte das physikalische Weltbild.*

**41 Geehrt**

Erhielt er den Physik-Nobelpreis für die Entdeckung der Weltformel, der Relativitätstheorie oder des photoelektrischen Effekts?

**42 Berufen**

Wurde er 1911 in Wien, Prag oder Berlin mit der Leitung des Instituts für Theoretische Physik beauftragt?



**PIONIER**  
Physik-Genie  
Einstein zeigte sich als Student von der Disziplin Mathematik wenig begeistert

**43 Gezeugt**

Hieß das erste gemeinsame Kind von Einstein und Mileva Maric Albert, Lieserl oder Benno?

**44 Geliebt**

Wie hieß seine Geliebte während der letzten Jahre in Princeton: Johanna, Eva oder Susanna?

**45 Bewahrt**

Verwaltet die Uni in New York, München oder Jerusalem den Nachlass von Einstein?

# NATUR

Zehn Fragen zu den Anfängen der Erde und ihrem Ende, zu Menschen und Molekülen, ausgewählt von Genforscher und Buchautor („Leben, Natur, Wissenschaft“, Eichborn Verlag) Detlev Ganten



**VIELSEITIG**  
Machte als Forscher Karriere, leitet jetzt die Universitätsklinik Charité in Berlin: Ganten, 63



## 46 Erregend

Wodurch unterscheiden sich Bakterien von Viren?

- a | Viren können sich nicht selbst vermehren und zählen daher nicht zu den Lebewesen.
- b | Alle Viren, aber nur manche Bakterien sind Krankheitserreger.
- c | Viren haben kein Erbgut.

## 47 Janusköpfig

Jene Genveränderung, die die vor allem in Afrika auftretende Krankheit Sichelzellenanämie auslöst, hat eine zweite, positive Seite. Welche?

- a | Die Betroffenen können Gerüche besonders gut unterscheiden.
- b | Die Betroffenen sind weniger anfällig für Malaria.
- c | Die Betroffenen können Vitamin C besser verwerten.

## 48 Aus der Petrischale

Was ist ein Antigen?

- a | ein Gen, das die Aktivität eines anderen Gens hemmt
- b | ein Molekül, das vom Immunsystem bekämpft wird, weil es als körperfremd erkannt wird
- c | ein Gen, das im Zuge einer Gentherapie in den Körper eingeschleust wird

## 49 Küchenphysik

Wie kommt es in der Mikrowelle zur Erwärmung?

- a | durch Infrarotstrahlung
- b | durch die Reibung sich schnell bewegender Wassermoleküle
- c | durch Aufbrechen von Wasserstoffbrücken

## 50 Anno dazumal

Vor 500 Millionen Jahren ereignete sich die Kambriische Explosion. Was ist damit gemeint?

- a | ein gigantischer Vulkanausbruch in Sumatra
- b | Einschlag eines Asteroiden im heutigen Mexiko
- c | das erstmalige Auftreten einer Vielzahl von unterschiedlichen Fossilien

## 51 Was Charles lehrt

Was ist die Kernaussage des Darwinismus?

- a | Der Mensch stammt vom Affen ab.
- b | Die Evolution verläuft vom Einfachen zum Komplexen.
- c | Arten entwickeln sich durch natürliche Auslese.

## 52 Rien ne va plus

In spätestens 7,5 Milliarden Jahren hört das Leben auf der Erde auf zu existieren. Warum?

- a | weil sich die Sonne zu einem extrem heißen und großen „Roten Riesen“ ausdehnt und die Erdkruste in einen Lava-Ozean verwandelt
- b | weil die Kernreaktionen in ihrem Inneren so stark werden, dass die Erde verstrahlt wird
- c | weil der Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter sich so weit ausgedehnt haben wird, dass er die Bahn der Erde erreicht und sie schnell zertrümmert wird

## 53 „Krokos“ Nachteil

Welcher evolutionäre Fortschritt gegenüber den Reptilien befähigt Säugetiere, ihre Körpertemperatur konstant zu halten?

- a | die behaarte Haut
- b | zwei vollständig getrennte Blutkreisläufe
- c | die Fähigkeit, größere Mengen Fett in Depots zu speichern

## 54 Wanderlust

Welche der genannten Regionen besiedelte der moderne Mensch (*Homo sapiens*) zuletzt?

- a | Japan
- b | Australien
- c | Nordamerika

## 55 Unsichtbare Materie

Wie heißen die kleinsten bekannten Elementarteilchen?

- a | Quarks
- b | Neutrinos
- c | Fermionen



## Über Umwege zum Oscar

„Nachdem ich als Filmmemacher gescheitert war, habe ich eigentlich nicht mehr so recht an den großen Erfolg geglaubt“, zeigt sich **Horst Burbulla**, 46, überrascht. Der Bonner Tüftler erhält jetzt für seine Arbeit sogar einen Oscar - nicht für einen Film, sondern für eine Erfindung,

die der Filmindustrie seit 20 Jahren zu ungewöhnlichen Ansichten verhilft. Der für den Eigenbedarf erfundene Teleskop-Kamerakran ist heute aus keiner größeren Produktion mehr wegzudenken. So viel Erfindergeist zeichnet Hollywood am 12. Februar mit einem Technik-Award aus.



**Findig:** Horst Burbulla brachte die Kamera auf neue Ebenen



**Flexibel:** Der Kran erlaubt sehr präzise Schwenks



**Expertin für Gehaltsverhandlungen:**  
Pressesprecherin  
**Angelika Wahrheit**



## Bezahlung: wahrheitsgemäß

Kaum im Dienst, muss die Sprecherin des sächsischen Wissenschaftsministeriums **Angelika Maria Wahrheit**, 47, hochnotpeinliche Erklärungen abgeben: Kollegen empören sich, weil der West-Import 5602,51 Euro Grundgehalt pro Monat verdient - eine Stufe über dem Salär der anderen Sprecher. „Da sage einer, Sozialdemokraten könnten nicht

mit Geld umgehen“, höhnt FDP-Fraktionschef **Holger Zastrow**. Wahrheit, Lebensgefährtin des sächsischen Wirtschaftsstaatssekretärs **Christoph Habermann**, 51 (SPD), pariert die Attacke: Mit ihrer Verwaltungsqualifikation habe sie „eine Berufserfahrung, die deutlich größer ist“. Zudem handle es sich bei ihrem Gehalt nur um einen „Osttarif“.

## Grüner in die Bütt

Neuland betritt demnächst Grünen-Politiker **Cem Özdemir**, 39. Zusammen mit dem CDU-Kollegen **Armin Laschet**, 43, steigt Özdemir als erster Grüner bei der Verleihung des „Ordens wider den tierischen Ernst“ in die Bütt. Auf der Veranstaltung des Aachener Karnevalsvereins wollen die beiden befreundeten Europaabgeordneten in die Rolle von Parteimanagern schlüpfen. Kommentar Laschet: „Wir proben die schwarz-grüne Komiker-Koalition.“



**Humoristisches Duo:** die Europaabgeordneten **Armin Laschet** (l.) und **Cem Özdemir**

## Von der Straße auf die Catwalks der Welt



**Glamour-Girl:** **Luca Gadjus**, 21, wurde schon als Schülerin zum gefragten Model



**Spürhund:**  
**Yannls Nikolaou**, 35, sucht Models auf der Straße

Bei Hunderten von Bewerbungen pro Woche kann man leicht den Überblick verlieren. Grund genug für **Yannls Nikolaou**, 35, auf Vorstellungsgesprächen zu verzichten. Der gelernte Fotograf, der zusammen mit einem Partner die Hamburger Modelagentur **Place Models** betreibt, verlässt sich lieber auf seinen Instinkt. „Leute mit Potenzial entdecken wir auf der Straße oder in Lokalen.“ So castete Nikolaou zum Beispiel die Schülerin **Luca Gadjus**, die inzwischen Edelmarken wie **Hugo Boss** präsentiert.

Fotos: B. H. Seybold/Focus-Magazin (2), dpa (2), L. Chapiro, action press, placemodels (2)



**PIONIER DER LÜFTE** Der passionierte Pilot Howard Hughes (Leonardo DiCaprio) steckt sein Geld in neue Maschinen und Fluggesellschaften



**KINO OF HOLLYWOOD** Hughes mit Jean Harlow (Gwen Stefani) bei der Premiere seines aufwändigen Fliegerfilms „Hell's Angels“ 1930

## INTERVIEW

# Die Stunde des Fliegers

Abheben auf Siegerkurs: Meisterregisseur **Martin Scorsese** über seine Howard-Hughes-Filmbiografie „**Aviator**“, mit der er seinen ersten Oscar gewinnen könnte

**FOCUS:** Es schaut so aus, als ob Sie mit „Aviator“ nach fünf Nominierungen endlich einen Oscar gewinnen könnten ...

**Scorsese:** Ja, es läuft bisher alles prima. Aber man macht keine Filme, um Oscars zu gewinnen. Früher, da wollte ich unbedingt einen. Bei „Taxi Driver“ war ich enttäuscht, weil fast alle anderen Mitwirkenden nominiert waren, nur ich nicht. Aber der Film holte dann viele Auszeichnungen im Ausland, gewann in Cannes die Goldene Palme, und ich lernte, dass Jammern keinen Sinn macht.

**FOCUS:** Aber es gibt vielleicht jemand anderen, der Filme macht, um Oscars zu gewinnen. Nämlich Harvey Weinstein, der berühmte Miramax-Boss und einer Ihrer Produzenten?

**Scorsese:** Klar, und er holt sie ja auch. Er ist schließlich ein Studio. Und die Academy gibt ihm ja fast immer welche, fragen Sie die, warum ...

**FOCUS:** Was sagen Sie dazu, dass Ihr alter Freund Robert De Niro in der US-Hitliste vor Ihnen liegt - mit einer Komödie?

**Scorsese:** Ja, wirklich erstaunlich, nicht? Ein wunderbarer Film, „Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich“. Er hat eine ganz neue Karriere als Komödiant.

**FOCUS:** Die Sie mal erfunden haben mit „King of Comedy“ ...

**Scorsese:** Stimmt eigentlich. Diese Qualitäten würdigte man damals kaum.

**FOCUS:** Sind Sie noch eng mit ihm?

**Scorsese:** Ja, sehr.

**FOCUS:** Und wie ist es mit Harvey Keitel, ein anderer Kumpel Ihrer Anfänge? Er klang zuletzt ein wenig traurig, dass Sie nichts mehr zusammen machen.

**Scorsese:** Tja, das stimmt, aber er ist immer noch ein guter Freund. Aber mit De Niro habe ich ja auch schon lange nichts mehr gemacht. Wir sehen uns bei Hochzeiten und Taufen, Bobby helfe ich bei seinem Tribeca-Filmfestival, mit ihm gehe ich auch mal auf die Schnelle irgendwo was essen. Ich gehe generell kaum noch aus, neben der Arbeit gibt's eigentlich nur meine Familie, ich habe nun noch eine fünfjährige Tochter. Bei Harvey ist es wirklich toll, wie er seine Karriere jenseits von Hollywood, ohne die Hilfe der großen Studios, vorangetrieben hat. Ich finde, er war einer der wichtigsten Schauspieler der 90er mit Filmen wie „Das Piano“ oder „Bad Lieutenant“.

**FOCUS:** Bevor Sie das Drehbuch zu „Aviator“ angeboten bekamen, was wussten Sie da über Howard Hughes?

**Scorsese:** Gute Frage - nicht sehr viel. Ich bin 1942 geboren und hatte in den 50ern einige seiner eher sonderbaren Filme gesehen. Dann war bekannt, dass er zurückgezogen lebte und ein ziemlicher Exzentriker war. Ich wusste, dass er mit Flugzeugen zu tun hatte und dass er

ein ziemlicher Frauenheld war. Aber sehr viel mehr war das nicht.

**FOCUS:** Und dann?

**Scorsese:** Durch das Drehbuch lernte ich einen anderen Hughes kennen. Den jungen Mann, der „Hell's Angels“ inszeniert hat. Ich habe den Film zuerst mal in einer 16-mm-Kopie gesehen, aber da merkte man schon, dass die Flugszenen außergewöhnlich sind. Ich habe diese Kopie dann Steven Spielberg, John Milius und Brian De Palma vorgeführt, und die waren der gleichen Meinung. Die Dialoge mögen problematisch sein, aber die Action-Sequenzen sind phantastisch.

**FOCUS:** Und was haben Sie nun durch den Film über ihn herausgefunden?

**Scorsese:** Er schien irgendwie abheben, wegfliegen zu müssen, um Gott zu sein. Er hatte ja alles Geld dieser Welt, er hätte das auch anders haben können. Aber er musste weg, konnte keinen neben sich ertragen. Was mir daran gefiel, ist, dass er die Saat der Zerstörung schon in sich trug, durch seine Gene, seine Krankheit. Dass, je höher er strebte, desto tiefer war der Fall. Es gibt etliche Leute, die meinen, wäre er 1946 bei seinem Flugzeugabsturz früh gestorben, wäre er wirklich als eine gottgleiche Figur in die Geschichte eingegangen.

**FOCUS:** Als eine Art moderner Alexander der Große?





**FRAUENHELD** Hughes mit Ava Gardner (Kate Beckinsale)



## Martin Scorsese

US-Regisseur

- **Jahrgang 1942**, geboren und aufgewachsen in New York
- **Filmdebüt 1967** mit „Wer klopft denn da an meine Tür?“. Kino-Hits: „Hexenkessel“, „Taxi Driver“, „Wie ein wilder Stier“, „Die Farbe des Geldes“, „Goodfellas“, „Kap der Angst“, „Kundun“, „Gangs of New York“

### FLUGHELFER

Scorsese, der die Regie zu „Aviator“ von Michael Mann übernahm, auf dem Film-Set



**STAR-PALAUER** Howard Hughes amüsiert sich mit Errol Flynn (Jude Law) und Katharine Hepburn (Cate Blanchett) in Hollywoods legendärem Night-Club „The Cocoanut Grove“

**Scorsese:** Genau, da gibt es wirklich viele Parallelen. Deshalb war das eine echt harte Entscheidung für mich zwischen meinem „Alexander“-Projekt und „Aviator“. Oliver Stone, der 1969 einer meiner Filmstudenten in New York war, bat mich inständig, ihm doch sein „Lebenswerk“ zu überlassen. Er meinte auch, die Griechen seien nichts für mich, ich sei doch eher ein Typ für die Römer - womit er vielleicht Recht hat.

**FOCUS:** Der italienischstämmige, katholische Ex-Seminarist Scorsese ...

**Scorsese:** Ja, ein wenig von der katholischen Schuld-und-Sühne-Thematik habe ich ja auch bei „Aviator“ entdeckt. Aber ehrlich gesagt hat mir an dem Drehbuch vor allem gefallen, dass es eben nicht die Figur völlig zu erklären versucht, sondern ihr ihre Geheimnisse und dunklen Seiten belässt.

**FOCUS:** Wollten Sie diese nicht mit Ihrem Filmanfang etwas erklären?

**Scorsese:** Okay, ein bisschen, ja, mit der Mutter. Aber wissen Sie, die Krankheit, die kam von der mütterlichen Seite.

**FOCUS:** Also eine rein genetische Erklärung, nichts mit Freud?

**Scorsese:** Na ja, die Implikation ist da, aber es bleibt doch gewissermaßen offen. Was ich mochte: Man hat einen Film, der heißt „Aviator“ - der Flieger, der Mann der Lüfte. Und man sieht als Erstes einen nackten Jungen, der von seiner Mutter gewaschen wird - wie ein kleiner Gott. Das hat schon was Essenzielles. Und schließlich mögen manche Männer Brüste - dieser Mann liebte sie definitiv. Haben Brüste mit der Mutter zu tun? Ich denke schon. Das ist natürlich sehr simpel, deshalb wollte ich die Szene etwas mysteriös belassen.

**FOCUS:** Das Projekt hat ja Leonardo DiCaprio für sich entwickeln lassen.

Was hat ihn denn Ihrer Meinung nach an Hughes so fasziniert?

**Scorsese:** Wohl wirklich die Figur und die Herausforderung, sie im Kino aufleben zu lassen. Er ist gleichzeitig jung und erfahren genug, sie zu spielen. Und Schauspieler wollen nun mal spielen. Nicht in der Ecke rumsitzen und nur tun, was ihnen gesagt wird, sondern wirklich spielen. Nicht umsonst wollte Warren Beatty lange einen Hughes-Film machen.

**FOCUS:** Hughes war ja der erste Regisseur und Produzent in Hollywood, der selber ein richtiger Star war. Vielleicht hat DiCaprio auch das angesprochen?

**Scorsese:** Stimmt, Hughes war damals berühmter als etwa Katharine Hepburn. Daran habe ich bisher gar nicht gedacht, aber das macht Sinn. Wobei Leo wohl mehr daran interessiert war, was Ruhm aus einem macht, an der Angst davor.

**FOCUS:** Was ja auch nur die zwei Seiten einer Medaille sind ...

**Scorsese:** Natürlich, aber es sind schon mehr die Konsequenzen des Ruhms, die auch Hughes getroffen haben. Er kommt zur Premiere von „Hell's Angels“, dem größten Filmstart zu der Zeit, bringt kein Wort heraus und klammert sich nur an Jean Harlow. Dieses Leiden, das später mit seiner Paranoia ja viel schlimmer und bössartiger wurde, hat mich schon auch sehr interessiert.

**FOCUS:** Apropos leiden. Wie haben Sie es als Asthmatiker mit dem schweren Raucher DiCaprio ausgehalten?

**Scorsese:** Das ging schon, er ist dazu immer rausgegangen. Aber Moment mal, ganz am Anfang sagte ich zu ihm und dem Drehbuchautor: „Raucht nur!“ - und dann hatte ich einen bösen Anfall in der Nacht. Einmal und nie wieder! ■

INTERVIEW: HARALD PAULI

Fotos: Buena Vista, Stardust Filmverleih

## TRAILER

Neu im Kino

### DER TANGO DER RASHEVSKIS

**B/LUX/F 2003, REGIE:** Sam Gabarski  
**DARSTELLER:** Hippolyte Girardot u.a.

Ähnlich wie die deutsche Familie Zucker loten auch die belgischen Rashevskis angesichts des Todes die verschiedenen Facetten jüdischer Religion aus und schlingern dabei zwischen ausgelassener Komik und melancholischer Besinnlichkeit.

### 9 SONGS

**GB 2004, REGIE:** Michael Winterbottom  
**DARSTELLER:** Kieran O'Brien, Margo Stilley

Sex und Liebe, Porno und Poesie: In neun Liedern erzählt der englische Regisseur davon, wie sich Matt und Lisa physisch und emotional näher kommen. Zwischen drastischer Intimität und banalem Alltag spürt er per Digicam den privatesten Momenten nach, ohne zum Voyeur zu werden.



**TISCH & BETT & KONZERT** Zwei Liebende teilen und zeigen alles in „9 Songs“

### BLADE: TRINITY

**USA 2004, REGIE:** David S. Goyer  
**DARSTELLER:** Wesley Snipes u. a.

Comic und Action, Martial Arts und Maschinengewehre: Auch im dritten Durchgang kämpft sich der schwarze Vampirjäger mit Verve durch Heerscharen von Untoten und bekommt im Kampf gegen den Ur-Dracula Unterstützung von jungen Partisanen.

### DE-LOVELY - DIE COLE PORTER STORY

**USA 2004, REGIE:** Irwin Winkler  
**DARSTELLER:** Kevin Kline, Ashley Judd

Auf „Ray“ folgt mit „De-Lovely“ die nächste Musikerbiografie: Cole Porters Leben als schwergerisch mondäne Revue zwischen Europa und Hollywood, Glamour und Halbwelt, großer Liebe und kleinen Affären.



**Schwarzweiß-Vision**  
Die Firma Flos zeigte 2004 im „Stylepark“ Leuchten von Philippe Starck, Antonio Citterio u.a. im Barock-Ambiente

**Boudoir-Flair** Der „Stylepark“ im alten Kölner Bahngelände ist auch dieses Jahr Treffpunkt der Designgemeinde. 2004 war die „Spring Bar“ mit Möbeln von Patricia Urquiola ausgestattet



## DESIGN

# Cooler Luftschlösser

## Zwei kreative Frauen zeigen auf der Kölner Möbelmesse ihre Visionen vom Wohnen

Die Rache der Frauen" titelte das Fachblatt „Design Report“, als die Kölner Möbelmesse ihre Wahl verkündete: Erstmals seit zwei Jahren treten 2005 Evas Töchter an, am Rhein ein „ideales Haus“ zu entwerfen. Die in Mailand lebende Spanierin Patricia Urquiola und die Niederländerin Hella Jongerius zeigen in dieser Woche, wie sie sich den Lebensraum moderner Menschen vorstellen. Wirklich wohnen kann man in den beiden Kuben zwar nicht, doch sind die roten Modell-Villen im Maßstab 16x10x9 Meter wahre Fundgruben für Fans trendiger Möbel-Visionen.

„Do It yourself“ lautet das Motto bei Hella Jongerius. Die 41-jährige Designe-

rin hat fast das gesamte Lager aus ihrem Rotterdamer Atelier in die Messehalle verfrachtet - Besucher ihres Wunsch-Apartments stehen vor lamellenartigen Regalen voller Flohmarkttrödel, Familienerbstücke und schrägem Mobiliar, aus denen sie sich bedienen können. Das meiste ist made by Jongerius, die witzigen Porzellanteller mit Tierplastiken entstanden für die Firma Nymphenburg, Waschbecken aus biegbarem Gummi oder ihre Computertastatur mit Speisplatte stehen heute in Museen von München bis New York.

Die Verpackung zählt auch bei Patricia Urquiolas Entwurf: Ihr „house“ wird zur „housse“ - das französische Wort für (Möbel-)Überzug steht für eine tex-

tile Haut im Makramé-Look, die den Wohnwürfel einkleidet. Drinnen bietet die Stardesignerin des Mailänder Möbelhauses Moroso viel Luft zum Atmen: Bett, Stuhl und Accessoires hängen auf verschiedenen Ebenen an Seilen von der Decke. Der Titel ihres neuen Sessels ist Programm: „Lazy“ steht in der Messewoche auch in zwei Kölner Möbelläden. ■

GABI CZÖPPAN

### DESIGNWOCHE IN KÖLN

- **Möbelmesse imm cologne** Vom 17. bis 23. 1. Für Besucher geöffnet täglich von 9 bis 18 Uhr. Infos: [www.imm-cologne.de](http://www.imm-cologne.de)
- **„Passagen“ mit mehr als 150 Events**  
Ganz Köln zeigt Designrends; Infos: [www.voggenreiter.com/passagen](http://www.voggenreiter.com/passagen)

**Patricia Urquiola, 43** Mailand



**Spielt mit Material:**  
Die Wahl-Italienerin aus Nordspanien ummantelt ihr Haus mit Stoff - eine luftige Höhle für leichte Möbel



**Hella Jongerius, 41** Rotterdam



**Liebt Improvisation:**  
Die Designerin bietet alte und neue Möbel auf Regalen an - in ihrem „ideal house“ kombiniert jeder selbst



**Damenkreis**  
Degas zeigt in „Das Fest der Patronin“ (um 1877)füllige Weiblichkeit



Liebesathletin Picassos „Sitzender Akt“ (1906/07) - eine Studie zu „Les Femmes d'Alger“

AUSSTELLUNG

## Die Freier der Kunst

Eine Großschau in Tübingen zeigt, wie sehr Künstler der frühen Moderne von der Halbwelt des Bordells fasziniert waren



**Ausgedehnte Siesta** Cézannes „Nachmittag in Neapel-Der Rumpunsch“ (um 1875)

### SCHAUPLATZ BORDELL

Der käuflichen Liebe als Thema der Kunst widmet auch das Bremer Moldersohn-Becker-Museum eine Schau: „Femme Flaneur“, bis 3. April.

Mit Prostitution wird heute in Europa mehr Geld umgesetzt als mit Drogen, und das Wort Bordell klingt plüschig. Das war nicht immer so. Als der Impressionist Edgar Degas 1917 starb, vernichtete sein Bruder pietätvoll 70 jener zahlreichen Grafiken, die der Künstler nie der Öffentlichkeit präsentiert hatte. Degas' Szenen aus einschlägigen Etablissements sind nun unter dem Motto „Bordell und Boudoir“ in der Tübinger Kunsthalle zu sehen. Weitere Werke mit Darstellungen aus dem Milieu stammen von bekennenden Bordellbesuchern wie Henri de Toulouse-Lautrec und Pablo Picasso (22.1.-22.5., Katalog: Hatje Cantz, 39,80 Euro).

Ob sich Paul Cézanne Visiten in die Halbwelt finanziell leisten konnte, ist ungewiss. Aber zumindest malte er sie. Die Provokation war gezielt, hoffte der junge Künstler doch auf einen Skandal, wie ihn gerade Manets „Olympia“ ausgelöst hatte. Die lieferte das (parodierte) Vorbild zu Cézannes furioser „Moderne Olympia“. Dass Huren und Künstler gleichermaßen Außenseiter der Gesellschaft sind, war ein - auch literarischer - Topos jener Zeit.

Cézanne hat um 1875 mit dem „Nachmittag in Neapel“ seine letzte Bordell-Paraphrase gemalt. Einmal mehr zeigt sich, wie wenig er sich um ästhetische und moralische Regeln kümmerte. Tübingens Kunsthallenleiter Götz Adriani attestiert dem Frühwerk denn auch eine „verstörende Kraft“.

**Nicht nur die Neugier** am pikanten Sujet des horizontalen Gewerbes bedient die Schau. Sie dokumentiert zugleich, wie erfindungsreich die Künstler mit diesem Randthema umgegangen sind. Picasso nimmt die Bordellszene der „Femmes d'Alger“ als Anlass zu radikalen Formbrüchen, Kompositions- und Farbexperimenten, die tatsächlich die Kunst revolutionierten. Mehr als Studien gingen dem Bild voraus. Tübingen liefert für die einzelnen Phasen faszinierende Belege.

Der Freudenhaus-Freund und passive Beobachter Degas hat die Ödnis des Bordellbetriebs am schärfsten und distanziertesten charakterisiert. Keinem der vier Künstler ging es aber um Sozialkritik. Sie setzte erst nach dem Ersten Weltkrieg massiv ein. ■

ANNETTE LETTAU

# LITERAZZIA

## KATASTROPHEN UND BEDROHUNGEN

### THESE

Michael Crichton  
**WELT IN ANGST**

Blessing, 640 Seiten, 24 Euro

Unser Planet spielt verrückt, so scheint es nach der Flutkatastrophe in Asien. „Will die Erde uns loswerden?“, fragte „Bild“ vergangene Woche - „Welt in Angst“ wäre auch eine treffende Schlagzeile gewesen. Gewählt hat den Titel der Blessing Verlag für den neuen Roman von Michael Crichton, dem König des Wissenschafts-Thrillers. Der jüngste Streich des Erfinders von wiederauferstandenen Sauriern („Jurassic Park“) und mordenden Nanoteilchen („Beute“) ist von erschreckender Aktualität: Ein



Tsunami, eine gigantische Killerwelle, bedroht die USA. Millionen von Opfern sind zu befürchten. War bei den Deutschen Roland Emmerich („The Day after Tomorrow“) und Frank Schätzing („Der Schwarm“) noch die Natur für den Horror aus dem Meer verantwortlich, droht bei Crichton dem Menschen Böses von seinen Artgenossen. Eine Öko-Organisation, die fürchtet, an Bedeutung zu verlieren, will die Megakatastrophe künstlich herbeiführen - und damit die Angst vor der Klimakatastrophe (und die Spendenbereitschaft) anheizen. Fanatische Gutmenschen, so Crichton, können gemeingefährlich sein. Er ist überzeugt, dass die gängigen Szenarien der Klimakatastrophe aufgebaut sind. Mit zahlreichen - realen - Forschungsergebnissen will er beweisen, dass die Erde in eine ganz normale Phase der Erwärmung getreten ist. Selten war Crichton politischer, sein neues Buch ist ein Thesenroman. Dabei hat er vernachlässigt, was seine Thriller sonst meist auszeichnete: die gute Story.

tsunami, eine gigantische Killerwelle, bedroht die USA. Millionen von Opfern sind zu befürchten. War bei den Deutschen Roland Emmerich („The Day after Tomorrow“) und Frank Schätzing („Der Schwarm“) noch die Natur für den Horror aus dem Meer verantwortlich, droht bei Crichton dem Menschen Böses von seinen Artgenossen. Eine Öko-Organisation, die fürchtet, an Bedeutung zu verlieren, will die Megakatastrophe künstlich herbeiführen - und damit die Angst vor der Klimakatastrophe (und die Spendenbereitschaft) anheizen. Fanatische Gutmenschen, so Crichton, können gemeingefährlich sein. Er ist überzeugt, dass die gängigen Szenarien der Klimakatastrophe aufgebaut sind. Mit zahlreichen - realen - Forschungsergebnissen will er beweisen, dass die Erde in eine ganz normale Phase der Erwärmung getreten ist. Selten war Crichton politischer, sein neues Buch ist ein Thesenroman. Dabei hat er vernachlässigt, was seine Thriller sonst meist auszeichnete: die gute Story.

### PARABEL

Imre Kertész  
**DETEKTIVGESCHICHTE**

Rowohlt,  
138 Seiten, 12,90 Euro



Es fängt ganz harmlos an. Für den Polizisten Antonio Martens gibt es nach einem politischen Umsturz viel zu tun. Er beschattet Gegner des neuen Regimes und wird immer mehr in den Bannkreis der Macht gezogen. Als er endlich begreift, dass er zu einem Rädchen in einem staatlichen Unterdrückungs-, Folter- und Todesapparat geworden ist, ist es vielleicht schon zu spät. Eine Parabel auf die Diktaturen des 20. Jahrhunderts - sensibel und universell.

### ZEUGNIS

Aharon Appelfeld  
**GESCHICHTE EINES LEBENS**

Appelfeld war erst sieben Jahre alt, als der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sein Leben völlig umwarf. Er erlebt, wie in Czernowitz Deutsche und Rumänen seine Mutter umbringen, hört ihren Schrei. Nach Ghetto und Todesmarsch durch die Steppen der Ukraine überlebt er jahrelang in den Wäldern, bis Ende der 40er-Jahre ein Schiff den gejagten, elternlosen Jungen nach Palästina bringt.



Seine Erinnerungen verarbeitet der heute in Israel lebende Autor zu einem literarischen Zeugnis - ein großes, ein berührendes Buch.

Rowohlt Berlin,  
208 Seiten, 17,90 Euro

## TASCHENBUCH - LITERATUR

\*(Rang Vormonat)

- 1 **Brown: Illuminati** (1)\*  
Lübbe, 8,90 Euro
- 2 **Schmitt: Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran** (4)  
Fischer, 7 Euro
- 3 **Wood: Kristall der Träume** (3)  
Fischer, 9,90 Euro
- 4 **Leon: Die dunkle Stunde der Serenissima** (2)  
Diogenes, 9,90 Euro
- 5 **Brown: Meteor** (7)  
Lübbe, 8,90 Euro
- 6 **Mankell: Die Rückkehr des Tanzlehrers** (6)  
dtv, 9,90 Euro
- 7 **Weiler: Maria, ihm schmeckt's nicht!** (16)  
Ullstein, 9 Euro
- 8 **Martel: Schiffbruch mit Tiger** (10)  
Fischer, 9,90 Euro
- 9 **Prange: Die Philosophin** (19)  
Knaur, 9,90 Euro
- 10 **Heidenreich/Schroeder Rudernde Hunde**  
Fischer, 7,90 Euro
- NEU
- 11 **Berndorf: EHel-Träume** (5)  
Graft, 9,90 Euro
- 12 **Sparks: Du bist nie allein** (8)  
Heyne, 8,95 Euro
- 13 **Heidenreich: Erika** (12)  
Rowohlt, 5 Euro
- 14 **Camilleri: Die Rache des schönen Geschlechts** (9)  
Lübbe, 8,90 Euro
- 15 **Gablé: Der König der purpurnen Stadt** (11)  
Lübbe, 9,90 Euro
- 16 **von Kiirthy: Freizeichen** (20)  
Rowohlt, 8,90 Euro
- 17 **Meade: Projekt Wintermond** (17)  
Lübbe, 8,90 Euro
- 18 **Fielding: Bevor der Abend kommt** (15)  
Goldmann, 9,95 Euro
- 19 **Regener Herr Lehmann** (-)  
Goldmann, 8,90 Euro
- 20 **Scholes: Die Traumtänzerin** (-)  
Knaur, 8,90 Euro

Ermittelt von media control. C&K International GmbH im Auftrag von FOCUS



## GALERIE

Profi-Kids: Künstler Feldmann mit Co-Kuratoren im Stadtmuseum

### Spiele für Klein und Groß

Ein **Stadtmuseum** einmal anders: In **Düsseldorf** zeigt die neue Direktorin Susanne Anna, wie spannend 350 Jahre alte Stadtgeschichte sein kann. Für die Neueröffnung des Hauses engagierte sie Künstler, Schriftsteller und Architekten, die die Sammlung auf den Kopf stellen: Da richtete Konzeptkünstler

Hans-Peter Feldmann für die Ausstellung **Play!** mit Kindern ein Spielzimmer ein oder studieren Choreografen mit Schülern ein Tanzstück ein (bis 29.5.). Demnächst wird Modegeschichte beleuchtet und „Sex and the City“, die sexuellen Beziehungen in einer Stadt - streng wissenschaftlich, versteht sich.

### Opernregisseur reitet die Welle

Auf die Tsunami-Pointe seines Operndebüts ist **Michael Thalheimer** mächtig stolz: Um eine Flutwelle darzustellen, fährt der Orchestergraben am Ende empor. Janáčeks „**Katja Kabanowa**“ begeht an der Staatsoper Berlin nicht - wie im Libretto - Selbstmord in der Wolga, sondern stirbt

im Hochwasser. „Das Wasser kommt zu den Menschen, nicht umgekehrt“, verkündet der Regisseur grinsend.

Auch nach dem Seebeben in Asien erscheint Thalheimer die Idee nicht unpassend. „Das korrespondiert mit dem Unglück. Aber deshalb darauf verzichten? Quatsch.“



Flutopfer: „Katja Kabanowa“ in Berlin ab 22. Januar

### Im Rückblick: Kriegsheld mit der Kamera

Berlin 1931: Der junge Ungar Endre Ernő Friedmann jobbt bei der Presseagentur Dephot. Zwei Jahre später flieht er vor den Nazis nach Paris und beginnt als **Robert Capa** seine abenteuerliche Kriegsreporterkarriere. Die erste große **Retrospektive** in Deutschland widmet ihm nun der Berliner Gropius-Bau.

Seine Bilder vom Spanischen Bürgerkrieg, von der Landung der Alliierten in der Normandie, den trauernden Neapolitanerinnen gelten als Ikonen der Fotogeschichte. Die Schau bietet jedoch auch unveröffentlichte Reportagebilder über Pilger in Lisieux oder die Tour de France (22.1. bis 18.4., Katalog: Nicolai).



Reporterlegende: Fotograf Robert Capa (1913-54) dokumentierte fünf Kriege



Schirmherr: Picasso und Francoise Gilot in der Sommerfrische, 1948

Moment des Todes: „Sterbender Milizionär“, 1936 im Spanischen Bürgerkrieg

Fotos: C. Meyer, M. Bittencourt, Cornell  
Capa Photos by Robert Capa  
2007 (2), Collection Capa/Beaumont  
Newhall/Contrasto/Agf. Fotost.



## KALENDARIUM 17. BIS 23. JANUAR



### Das Interview

Erstausstrahlung des niederländischen Spielfilms des 2004 ermordeten Regisseurs Theo van Gogh. 17.1., arte, 20.40 Uhr



### Tamara

Theaterstück in zehn Räumen über die Begegnung der Künstlerin Tamara de Lempicka mit dem Dichter Gabriele d'Annunzio. Tägl. außer montags im Theater im Zimmer



### Imm cologne

Designer stellen Wohn-trends vor, Schwerpunkt-thema: Kücheneinrich-tungen. 17.-23.1., Kölnmesse



### Grüne Woche

Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau, Partnerland: Tschechien. 21.-30.1., Messehallen am Funkturm



### Africa Alive

Filme, Lesungen, Ausstellungen und Konzerte mit afrikanischen Künstlern. 18.1.-6.2., Filmforum Höchst, Dt. Filmmuseum



### Partner Pferd

FEI Weltcup der Springreiter und Vierspänner, Westernturnier mit Hengstparade, Ausstellung und großer Gala. 20.-23.1., Messe



### Max-Ophüls-Filmfest

Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme, Auftakt mit „Schneeland“ von Hans W. Geißendörfer. 17.-23.1., div. Kinos



### Bordell und Boudoir

„Schauplätze der Moderne“: Gemälde von Degas, Toulouse-Lautrec, Cezanne und Picasso. 22.1.-22.5., Kunsthalle



### Malia

Konzert der jungen Blues- und Jazz-Sängerin aus Malawi, die ihr zweites Album „Echoes of Dreams“ vorstellt. 23.1., Alter Schlachthof



### Große Kunstausstellung

Übersichtsschau für zeitgenössische bildende Kunst in Deutschland. Bildhauerei, Plastiken, Skulpturen und Installationen. 21.1.-13.3., Haus der Kunst



### „and friends“

Der große russische Staatszirkus präsentiert sein neues Programm mit Clown Oleg Popow. Bis 23.1., Thüringenpark



### Freiburg grenzenlos

Kabarett, Chansons und Lesungen mit Künstlern aus England, Italien und Deutschland. 17.-29.1., div. Orte, www.freiburg-grenzenlos-festival.de

<http://www.focus.de/fussball>



**Rückrundenstart der Bundesliga:**  
Zum Auftakt trifft Bayern München auf den HSV, Schalke 04 empfängt Werder Bremen. FOCUS Online hält per Live-Ticker auf dem Laufenden.

## INTERNATIONALE TERMINE

17. bis 23. Januar

### ROM

**Leonardo da Vinci**  
Zeichnungen von Fallschirmen und Prototypen von Fahrrädern stehen im Mittelpunkt der Ausstellung über das italienische Universalgenie. Bis 28.2., Palazzo Corsini

### LONDON

**Art Fair**  
Galerien u. Künstler präsentieren zeitgenössische und moderne Kunst aus Großbritannien. 19.-23.1., Business Design Centre

### WIEN

**Willem de Kooning**  
Gemälde und Arbeiten auf Papier von den frühen 40er-Jahren bis zu den letzten Werken der 80er-Jahre des niederländischen Avantgardisten. Bis 28.3., BA-CA Kunstforum

### DEN HAAG

**Winternächte**  
Lesungen, Theater, Filme und Musik mit 60 Schriftstellern, Musikern und Schauspielern. 21.-23.1., Theater aan het Spul

### GRAN CANARIA

**„Don Quijote“**  
400-Jahr-Feier zur Erstveröffentlichung des Romans von Cervantes: Straßenkarneval mit Umzügen zwischen Riesenbüchern u. Windmühlen. 21.1.-12.2., Las Palmas, Parque Santa Catalina

SERIE

60 JAHRE  
KRIEGSENDE  
Teil I



# Die Fronten brechen

*Die sowjetische Offensive im Januar 1945, einer der furchtbarsten des Hitler-Regimes ein. Die Wehrmacht war besiegt,*



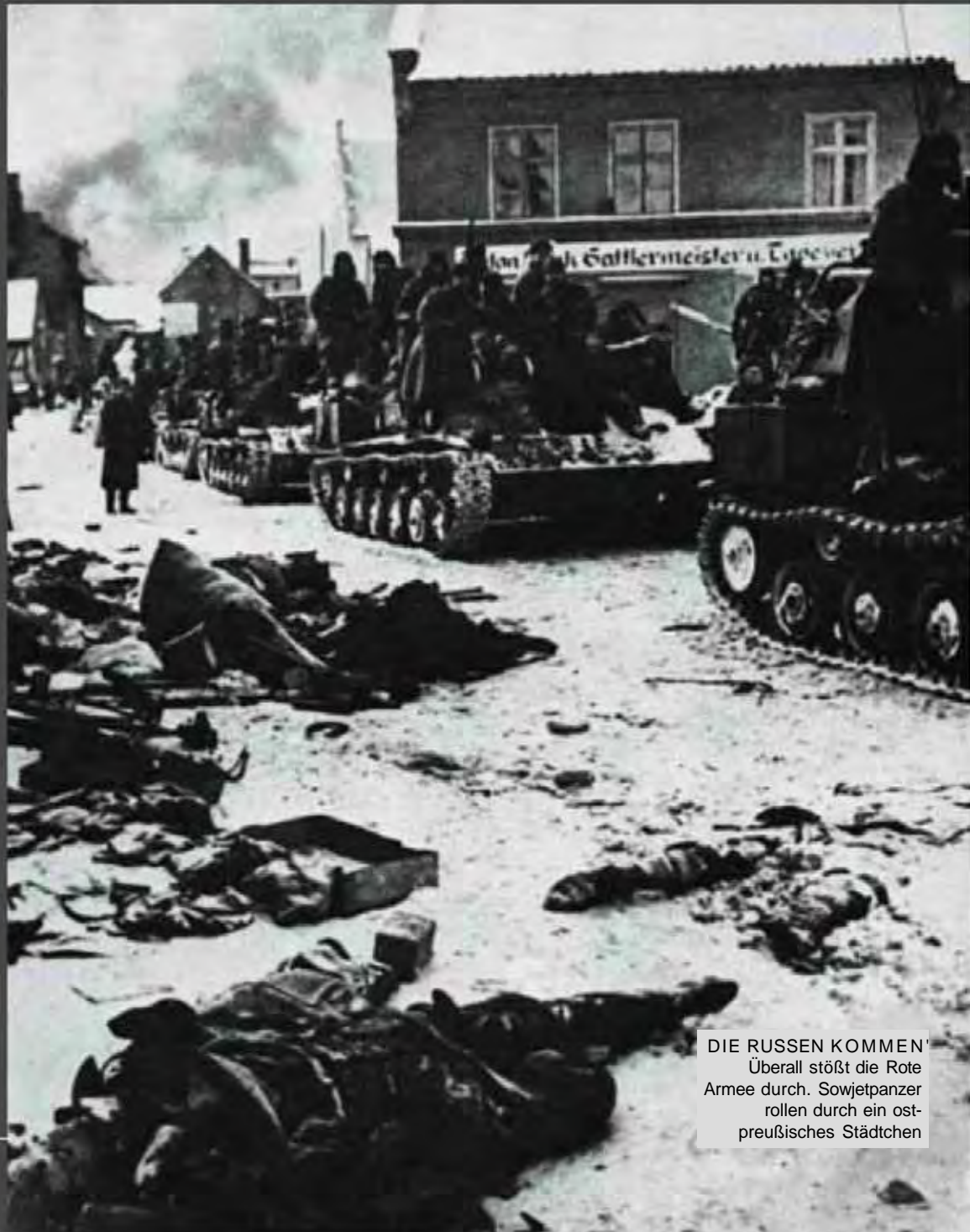
#### STALINS STRATEGIE

Marschall Schukow lernte von der deutschen Umfassungsstrategie und zahlte später mit gleichen Mitteln zurück



#### VERLORENER POSTEN

Generaloberst Schörner (hier als Generalfeldmarschall im April) war letzter Befehlshaber der deutschen Ostfront



**DIE RUSSEN KOMMEN!**  
Überall stößt die Rote Armee durch. Sowjetpanzer rollen durch ein ostpreussisches Städtchen



# Zusammen

*Militärschläge aller Zeiten, läutete das Ende leistete aber verzweifelt Widerstand*



**D**ie Kanoniere der deutschen Fliegerabwehr schießen, was ihre Rohre hergeben. Ihre Geschosse finden am Neujahrstag 1945 zahlreiche Ziele. Hunderte Jäger fegen im Tiefflug über die Stellungen der 16. Flakdivision an der niederländischen Grenze. Den Soldaten ist klar: Solche Massen an Flugzeugen kann nur noch der Gegner aufbieten, und so holen ihre Geschütze fast 100 Maschinen vom Himmel. Zu spät bemerkt man, dass alle abgeschossenen Jäger vom Typ FW 190 und Bf 109 Messerschmitt sind - sie gehören zur eigenen Luftwaffe. Die absolute Geheimhaltung des Unternehmens „Bodenplatte“ hat sich als verhängnisvoll erwiesen.

Acht Stunden zuvor: Die Silvesterfeiern fallen aus an diesem 31. Dezember 1944. Auf den deutschen Fliegerhorsten im Westen hat die Führung striktes Alkohol- und Ausgangsverbot angeordnet. Das deutet auf eine große Aktion hin. In der Nacht erhalten die Geschwaderführer und Gruppenkommandeure erste Informationen.

Die **Geheimoperation „Bodenplatte“** ist eine der letzten deutschen Angriffsaktionen in diesem längst verlorenen Krieg. Das Reich klemmt in der Zange; im Osten rüstet die Rote Armee zum finalen Stoß, im Westen ist die Ardennenoffensive gescheitert. Die Luftüberlegenheit der Briten und Amerikaner macht jede deutsche Stadt zum potenziellen Massengrab. Der Überraschungsschlag soll 15 alliierte Flughäfen in Belgien und Südholland treffen und so viele Flugzeuge wie möglich am Boden zerstören.

Die meisten beteiligten Flieger wissen selbst beim Start nicht, wen genau sie angreifen sollen. Sie hängen sich einfach an ihre Staffelführer. Es sind meist blutjunge Soldaten mit wenig Rug- und Kampfpraxis, aber sie werden von erfahrenen Piloten geführt. Auch der spätere Bundeswehrgeneral Walter Krupinski ist dabei. Der 24-jährige Hauptmann hat an der Ostfront Kampferfahrung gesammelt. Kommandeur des Unternehmens, an dem knapp 900 Jagdflugzeuge beteiligt sind, ist Generalmajor Dietrich Peltz, der schon an der Luftschlacht über England 1940 teilgenommen hat.

Absolutes Funkverbot muss eingehalten werden, um den Gegner nicht zu warnen.

Wegen der günstigen Wetterlage - klarer blauer Himmel - wurde der 1. Januar jenseits aller Symbolik als Angriffsdatum gewählt. Freilich mag mancher Pilot die Hoffnung von Hauptmann Krupinski teilen, man werde den Feind „noch im Silvestertran“ vorfinden.

Das Jagdgeschwader 26 „Schlageter“, dem Krupinski in seiner Bf 109 als Gruppenkommandeur angehört, stürzt sich auf die Flughäfen Grimbergen und Evère bei Brüssel. Die Verluste durch eigene Hak halten sich hier in Grenzen. Krupinskis Gruppe erreicht plangemäß Evère. Der Flughafen ist vollgestopft mit britischen Spitfire-Jägern. Einige steigen auf und verwickeln die Deutschen in Luftkämpfe. „Mir wurde die Luftschraube zerschossen“, berichtet der Obergefreite Krägeloh. „Ich versuchte eine Notlandung. Bei der niedrigen Höhe war Aussteigen unmöglich. Schließlich erwischte ich eine Schneise in einem Obstbaumfeld.“ Für Krägeloh endet der Krieg in britischer Gefangenschaft.

Krupinskis Piloten fliegen 15 Tiefangriffe in 45 Minuten. Danach ist Evère nur noch ein Trümmerfeld mit 120 vernichteten Flugzeugen. Das „Schlageter“-Geschwader hat eine von fünf eingesetzten Maschinen verloren.

An anderen Orten kommt der Gegner dem deutschen Angriff zuvor. Das Jagdgeschwader 2 „Richthofen“ etwa erleidet beim Angriff auf St. Trond durch Flugplatzflak und alarmierte US-Jäger so schwere Verluste, dass der Kommandant die Maschinen zurückbeordern muss. 23 Piloten sind gefallen, zehn in Gefangenschaft geraten. Kaum mehr als die Hälfte des Geschwaders kehrt heim.

Die Alliierten büßen an diesem 1. Januar insgesamt 586 Maschinen ein, davon mehr als 30 Bomber. Doch die deutsche Seite hat ebenfalls schwere Verluste zu verzeichnen: 300 Jagdmaschinen und, was weitaus schwerer wiegt, 255 Piloten, davon 19 Verbandsführer. Von diesem Aderlass wird sich die Luftwaffe nicht mehr erholen.

Der Wehrmachtbericht meldet 579 zerstörte Feindflugzeuge, eine Zahl, welche der Realität sehr nahe kommt. Unrealistisch ist der Jubel des NSDAP-Blattes „Völkischer Beobachter“. Dort schlagzeilt man: „Stoß ins Herz der feindlichen Luftwaffe“.

## LETZTES AUFBÄUMEN

Die Operation „Bodenplatte“ soll die alliierte Luftherrschaft einschränken. Deutsche FW 190 verfolgt britische Spitfire



## LUFTKRIEGER

General Peltz (l.) leitet die Aktion „Bodenplatte“, der spätere Bundeswehrgeneral Walter Krupinski ist als Pilot dabei

## UNGLEICHE WAFFEN

Panzerjagdkommandos auf Fahrrädern - ein gewohnt skurriles Bild an der Ostfront



LETZTE TAGE Der Krieg erreicht Deutschland. Rotarmisten überqueren die Reichsgrenze



## WETTLAUF NACH BERLIN



**STALINS WINTERSCHLAG** Während die Westalliierten noch mit den Folgen der deutschen Ardennenoffensive zu tun haben, stößt die Rote Armee mit 1,5 Millionen Mann bis zur Oder durch - eine welthistorisch vergleichslose Truppenkonzentration

Doch die Alliierten sind keineswegs geschwächt oder beeindruckt. Das demonstrieren sie noch in der Nacht zum 2. Januar mit der „Operation Meistersinger“. 520 Bomber fliegen einen verheerenden Angriff gegen Nürnberg. 1600 Tonnen Sprengbomben, Luftminen und 500 Tonnen Brandbomben jaulen auf die Stadt der Reichsparteitage nieder. Mit den Bauten der NS-Diktatur sinken auch die von der Kaiserburg überragten gotischen Kirchen und Renaissancehäuser der Innenstadt in Trümmer. Fast 2000 Menschen sterben im Bombenhagel. Und dieser infernalische Reigen dreht sich weiter. Am 5. Januar fällt Hannover den Bomben zum Opfer, am 6. Hanau, einen Tag später München.

Das Dach der Festung Deutschland ist längst zerschlagen, die Mauern wanken. Zwar sind Anfang Januar 1945 die Fronten in West, Ost und Süd im Stellungskampf erstarrt, aber diese Ruhe trägt. Nicht Wunderwaffen oder neue Armeen haben den Feind gestoppt, sondern General Winter, der meist ein Verbündeter des Verteidigers ist. In den vergangenen Monaten musste sich die Wehrmacht aus Frankreich, Belgien und Luxemburg zurückziehen; Städte wie Trier, Saarbrücken oder Karlsruhe liegen im unmittelbaren Frontbereich. Aachen haben die Amerikaner schon am 21. Oktober besetzt. Nach einem langen und blutig erkämpften Vormarsch brauchen die Truppen des britischen Feldmarschalls Montgomery und des US-Generals Bradley freilich eine Verschnaufpause, bis sie zum finalen Schlag ausholen können.

Stalins Rote Armee hat in einem höllischen Sturmangriff die verwüsteten und entvölkerten Regionen Weißrusslands und Ostpolens durchquert. Angesichts der von den Deutschen angerichteten Zerstörungen, so Marschall Georgi Schukow in seinen Memoiren, „sah ich kampf gestählte polnische Soldaten weinen“. Grund zum Weinen haben auch zahlreiche Mädchen und Frauen in den Ländern, die von der Roten Armee „befreit“ werden. Als sich der jugoslawische Kommunist Milovan Djilas bei Stalin beschwert, dass Sowjettruppen jugoslawische Frauen vergewaltigen, erklärt ihm der Kreml-Chef, was er unter Soldatenpsyche versteht: „Stellen Sie sich einen Mann vor, der auf dem ganzen Weg von Stalingrad nach Belgrad gekämpft hat ... Was ist schon dabei, wenn er sich mit einer Frau amüsiert, nach all den Schrecknissen?“ Richtig austoben dürfen sich die Rotarmisten aber erst auf deutschem Gebiet.

Schukow rüstet zur nächsten Offensive. „Stalin war fest entschlossen, Berlin als Siegespreis zu erhalten“, schreibt der englische Historiker Richard Overy. „Außerdem wollte er dieses letzte Unternehmen selber leiten. Berlin sollte nicht nur Schukows, sondern auch Stalins Triumph werden.“ Die „Wechsel-Oder-Operation“ beginnt am 12. Januar. Entlang der gesamten Ostfront stehen mehr als sechs Millionen sowje-

tische Soldaten gegen eine äußerst dünne Linie aus zwei Millionen Verteidigern. Während die Sowjets unablässig Nachschub erhalten, hat Hitler letzte schlagkräftige Reserven bei der Ardennen-Offensive verheizt. Zwischen Juli und Dezember 1944 haben Heer und Waffen-SS 1,4 Millionen Männer verloren.

Zudem fehlen Waffen und Fahrzeuge, Treibstoff ist kaum noch zu beschaffen, seit Rumäniens Erdölquellen in sowjetische Hände fielen und Hydrierwerke von anglo-amerikanischen Bombergeschwadern in Schutt und Asche gelegt wurden. Panzerjagdkommandos auf Fahrrädern - ein grotesker Anblick - gehören zum militärischen Alltag. 80000 Mann Volkssturm, Jugendliche und Greise mit Handfeuerwaffen, sind der Front kein großer Rückhalt.

**Die numerische Überlegenheit** der Roten Armee ist noch erdrückender als zu Beginn des Russland-Feldzugs 1941: 7:1 bei Panzern, 20:1 bei der Artillerie. „Unsere Truppen in Ostpreußen sind bester Stimmung und fest davon überzeugt, daß sie die kommende sowjetische Großoffensive abschlagen werden“, macht sich Propagandaminister Joseph Goebbels in seinem Tagebuch dennoch ein X für ein U vor.

Ihre riesige Übermacht an Geschützen hat die Sowjets zu einer simplen Taktik verleitet, welche jeder deutsche Frontkommandeur mittlerweile kennt: Der Angriff beginnt stets mit einem langen mörderischen Trommelfeuer, das möglichst jeden Quadratmeter der gegnerischen Hauptkampflinie umpflügen soll. Das einzig wirksame Gegenmittel - unmittelbar vor dem erkannten Angriffsbeginn die Truppen zurückziehen und dem danach meist blind anstürmenden Gegner ungeschwächt entgegentreten - hat Hitler verboten. Er beharrt, wie immer in letzter Zeit, auf sturem Stehen und Halten.

Ein Befehl Hitlers vom 19. Januar ordnet an, sämtliche operativen Bewegungen so frühzeitig zu melden, „daß mir ein Eingreifen in die Entschlußfassung möglich ist und ein etwaiger Gegenbefehl die vorderste Truppe noch rechtzeitig erreicht“.

Das Inferno bricht am 12. Januar über die deutschen Armeen herein. Nach einer Feuervorbereitung von einer Stunde und 47 Minuten stürmen die Rotarmisten gegen die deutschen Linien an und haben in wenigen Tagen den Gegner überrollt. „Die Reste der zersprengten Infanteriedivisionen fluteten an den Panzern vorbei nach Westen; jeglicher Zusammenhang war verloren, jegliche höhere Führung blieb aus. Jede Einheit schlug sich dort, wo sie gerade ins Gefecht verwickelt wurde“, so ein Offizier der 16. Panzerdivision. „Panikmeldungen verwirren vielfach die Lage“, klagt das Tagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht.

Nicht nur die militärische Übermacht, auch der Rachedurst der Sowjets wirkt bedrohlich.

„Als die Truppen die deutsche Grenze erreichten, fanden sie überall an den Vormarschstraßen Hinweisschilder, die ihnen den Hass auf alles Deutsche in Erinnerung riefen. Jahrelang hatte man den sowjetischen Soldaten eingehämmert, die deutschen Feinde seien wilde Tiere, die vernichtet werden müssten“ (Overy). „Es ist unnötig von Soldaten der Roten Armee zu fordern, dass Gnade geübt wird“, postuliert etwa Armeegeneral Iwan Tschernjachowski, Befehlshaber der 3. Belorussischen Front, in einem Tagesbefehl vom 12. Januar. Seinen erbarmungslosen Ukas wird der General nicht lange überleben. Einen Monat später fällt er beim ostpreußischen Städtchen Mehlsack.

**Wie Hammerschläge** fallen die Angriffe in den Januartagen. Am 13. flammt das Trommelfeuer in Ostpreußen auf, am 14. an der Weichsel, am 15. beginnt der Vorstoß Richtung Krakau. Zwei Wochen später stehen erste sowjetische Panzerkeile bei Küstrin an der Oder, 70 Kilometer vor Berlin. Die deutsche Ostfront ist am Zusammenbrechen. Daran kann auch einer der zähesten Wehrmacht-Kommandeure, Generaloberst Ferdinand Schörner, nichts ändern.

Die dünnen Stellungen in Westpreußen werden als Erste zertrümmert, Ostpreußen droht die Einkreisung (siehe Karte). In Scharen strömen Flüchtlinge nach Westen. Die Furcht vor Stalins Soldaten ist allgemein und berechtigt. Nicht nur blinde Rachsucht treibt die Rotarmisten; sie werden von ihren Ideologen geradezu ermuntert, Gewalttaten aller Art zu begehen.

„Die Deutschen sind keine Menschen“, proklamiert der Sowjet-Propagandist Ilja Ehrenburg und fordert: „Töte den Deutschen ... stich das Bajonett in ihn oder die Mistgabel, spalte ihn mit dem Beil, spieße ihn auf den Pfahl, zerschneide ihn mit dem Messer, schlag wie Du kannst, aber töte!“ Sowjetische Offiziere müssen mehrfach einschreiten, um Einheiten, die jede Selbstkontrolle verloren haben, wieder zur Raison zu bringen.

Etwa zwei Millionen deutsche Zivilisten kommen auf der Flucht elend um. „Seit der Völkerwanderung hat Europa keinen solchen Auswuchs an Barbarei mehr gekannt“, schreibt der französische Historiker Philippe Masson. Da der Weg nach Westen versperrt ist, stauen sich seit Mitte Januar Hunderttausende Flüchtlinge in den Häfen Pommerns, Ost- und Westpreußens. Um sie zu retten, muss die deutsche Kriegsmarine Unmögliches wagen.

JAN VON FLOCKEN

#### IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

Das größte Evakuierungsunternehmen der Weltgeschichte - die Flucht über die Ostsee



**UNAUFHALTSAM**  
Die Rote Armee (hier in Frauenburg/Ostpreußen) ist an Waffen und Soldaten weit überlegen



**CHANCENLOS**  
Die Deutschen kämpfen erbittert weiter. Panzerabwehrkanone der Waffen-SS



**UNGESCHÜTZT**  
Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, ist am 2. Januar in Schutt und Asche versunken

DER TAG EINS  
Auschwitz-Häftlinge  
verlassen den Ort der  
Qualen für immer



HÖLLENSCHLUND  
Einfahrt nach Birkenau.  
„Dort war die Zeit anders  
als hier auf der Erde“, sagte  
der Häftling Jehiel Dinur



EMPFANGS-LÜGE  
Das Tor des Auschwitz  
Stammlagers. Arbeit  
machte nicht frei,  
sondern brachte um



SEIN ZUM TODE  
Die SS ließ auf der Flucht  
7500 Kranke und  
Sterbende zurück



# Der große Schock

Am Spätnachmittag des 3. April 1945 spielte sich in der Berliner Reichskanzlei eine gespenstische Szene ab. Helmut Sündermann, stellvertretender Reichspressechef, passte Ernst Kaltenbrunner ab, den Chef des Reichssicherheitshauptamts, um ihn auf die russischen Meldungen über das Konzentrationslager Auschwitz und „die dringende Notwendigkeit eines überzeugenden Dementis“ hinzuweisen. „Kaltenbrunner“, schreibt Sündermann in seinen Memoiren, „sah mich mit einem mir unvergesslichen, halb finsternen, halb traurigen Blick an und sagte langsam: ‚Da ist nichts zu dementieren.‘“

Seit dem 27. Januar befand sich Auschwitz in den Händen der Sowjets. Das Nahen der Ersten Ukrainischen Front hatte die SS-Wachmannschaft vertrieben; anders als ihre Kollegen von der Waffen-SS waren die Schinder der Totenkopfverbände auf bewaffnete Gegner nicht eingestellt. So hatten sie bereits am 18. Januar alle gefähigen Häftlinge des Lagers - etwa 58 000 - zum Todesmarsch gen Westen zusammengetrieben. Etwa 7500 Kranke blieben zurück. „Man hätte sie gerne in letzter Minute erschossen, aber die Angst steckte schon allen SS-Führern in den Knien, und keiner wagte, den Befehl zu erteilen“, gab der Unterscharführer Pery Broad 1946 zu Protokoll.

„Zehn Tage lang waren wir im Niemandsland, und meine Mutter fütterte mich mit Schnee. Dann“, erinnert sich eine Überlebende, „kamen die Russen.“

In Auschwitz-Birkenau fanden sie neben den gesprengten Überresten der vier Krematorien Berge von Menschenhaaren, Brillen, Prothesen, Schuhen sowie 348820 Herrenanzüge und 836255 Damenkleider. Die Sowjets erkannten, dass sie eine gigantische Menschenvernichtungsmühle entdeckt hatten.

**Der Tod in Permanenz.** In Auschwitz starben viereinhalb Jahre lang Menschen unter entsetzlichen Umständen. Zwei Beispiele:

- Wieslaw Kielar (Häftling Nr. 290) wurde wegen eines Verstoßes gegen die Kleiderordnung zu 20 Nächten Stehbunker verurteilt (andere wurden dafür erschlagen). Diese unterirdischen Stehzellen hatten eine Grundfläche von jeweils einem knappen Quadratmeter. Seine erste Nacht beschreibt Kielar so: „Es war nicht leicht, sich zwischen drei Menschen zu schieben, die auf so kleiner Fläche zusammengedrängt waren.... In der undurchdringlichen Dunkelheit spürte ich auf der Höhe meines Gesichtes den verbrauchten Atem der drei übrigen Leidensgenossen. Einer von ihnen atmete besonders schwer und wimmerte von Zeit zu Zeit mit schwacher Stimme ‚Wasser! Essen!‘.“ Wie Kielar erfuhr, waren die drei wegen eines angeblichen Fluchtversuchs seit zwei Tagen so eingesperrt. Im Gegensatz zu ihnen durfte er die Zelle am nächsten Morgen wieder verlassen. Der schwächste der drei war in der Nacht gestorben; Kielar zog ihn hinter sich aus der Zelle. „Nur einer?“, fragte erstaunt der Blockführer.“



### ÜBERLEBT

Ein sowjetischer Militärarzt untersucht die ausgemergelten Häftlinge

*Am 27. Januar 1945 erreichte die Rote Armee Auschwitz. Die Welt konnte erfahren, was sich im größten Nazi-KZ abgespielt hatte*

• Die einundzwanzigjährige Ruth Elias (Häftling Nr. 73643) kam schwanger ins Birkenauer Frauenlager, wo sich der so genannte Lagerarzt Josef Mengele für ihre Leibesfrucht zu interessieren begann. Nachdem sie - mitten in der Baracke - entbunden hatte, „rief er eine Ärztin heran und gab den Auftrag, meine Brust ganz fest zu bandagieren“. Niemand wusste, wozu. „Nur eine einzige von meinen Mithäftlingen sprach die richtige Vermutung aus: ‚Er will einen Versuch machen, wie lange ein Neugeborenes ohne Essen aushalten kann.‘“ Mehrere Tage schrie und wimmerte der Winzling, dann brachte die verzweifelte Mutter ihr Baby um: „Ja, Herr Dr. Mengele, Sie haben mich zur Kindsmörderin gemacht. Ich habe mein eigenes Kind gemordet.“ —

Das KZ Auschwitz existierte seit Juni 1940. Ursprünglich war es als Gewahrsam für polnische Oppositionelle konzipiert, zugleich nutzte die Geheime Staatspolizei den Ort als unauffällige Hinrichtungsstätte. Eine Zeit lang waren 15 000 sowjetische Kriegsgefangene hier eingesperrt (fast alle kamen um), vornehmlich aber war Auschwitz ein Zwangsarbeiter-Reservoir, das Sklaven insbesondere für die Errichtung des riesigen Kunstkautschuk-Werkes im benachbarten Monowitz stellte, wo man aus deren Überlebenswillen das letzte Quäntchen Kraft presste. Anfang 1942 wurde Auschwitz II Birkenau fertig gestellt, eine endlose Einöde aus Baracken und Stacheldraht, die nach dem Willen des Reichs-

führers SS Heinrich Himmler 100000, zeitweise sogar 200000 Häftlinge fassen sollte. Jeder Gefangene erhielt „einen ‚privaten‘ Raum, welcher der Fläche eines großen Sarges entsprach“, schreiben die Auschwitz-Forscher Robert-Jan van Pelt und Deborah Dwork.

In den beiden Lagern wurden 405 000 Registriernummern ausgegeben und in Unterarme tätowiert. Von diesen Häftlingen starben ungefähr 126000 an Seuchen, Hunger, bei der Zwangsarbeit, wurden auf der Krankenstation mit Phenolinjektionen ins Herz „abgespritzt“, von Kapos und Wachmännern zu Tode geprügelt. Das war die eine Seite von Auschwitz - sozusagen die individuelle Tötung.

Die andere, kollektive Version begann im Dezember 1941 mit einer „Probevergasung“ von Kranken und sowjetischen Kriegsgefangenen. Sie spielte sich fast ausschließlich in Birkenau ab und ist ein Musterbeispiel für die sukzessive Radikalisierung des NS-Terrors unter dem Druck himmlerscher Vorgaben, nachdem durch den Krieg immer mehr Juden in den Machtbereich der Nationalsozialisten gerieten. „Die SS-Führer selbst ahnten 1940 noch nicht, was sie 1944 tun würden“ (van Pelt/ Dwork).

Was sie taten, beschreibt beispielsweise der österreichische Psychologe Viktor Frankl (Häftling Nr. 119104). Er kam 1944 nach Birkenau und wurde für arbeitsfähig befunden. Bei schon länger eingesperrten Mithäftlingen erkundigte er sich unmittelbar nach der Ankunft, ob sie wüssten, wo sein Freund P. abgeblieben sei. ▶



### MORDSTÄTTE

Krematorium III zur Zeit seiner Fertigstellung. Die Gaskammer befindet sich unter der Erde



### VERLORENE SEELEN

Juden auf dem Weg zum Krematorium. Zeichnung von David Olere (Häftling Nr. 106144)\*



### LETZTER WEG

Der Fahrstuhl bringt die Toten aus der Gaskammer. Zeichnung von Olere

Fotos: ulstein bild (2), Bildagentur, Nowata/ulstein bild, AKG, Klampen Verlag (2)

\* aus: A. Olere/D. Olere, „Vergessen oder Vergeben. Bilder aus der Todeszone“, Verlag zu Klampen, 119 S., 24 Euro



**HERR UND HENKER**

SS-Führer Himmler (l.) besuchte Auschwitz zweimal; Lagerchef Höß präsentiert sein Werk



**TODGEWEIHT**

Ungarische Juden bei der Ankunft in Birkenau im Sommer 1944. Fast alle werden in den nächsten Stunden sterben. „Über das Wie zerbrechen Sie sich den Kopf“, hatte Himmler seinem Lagerkommandanten befohlen

„Eine Hand zeigt zu einem wenige hundert Meter entfernten Schlot. ‚Dort schwebt dein Freund in den Himmel‘, gibt man mir roh zur Antwort. Noch immer verstehe ich nicht; bald aber beginne ich zu verstehen - sobald man mich ‚einweiht‘.“ Frankl: „Ich machte einen Strich unter mein gesamtes bisheriges Leben.“

Es liegt in der Natur dieses Vernichtungsvorgangs, dass er keine unmittelbaren Zeugen hinterlässt - es sei denn, auf Täterseite und bei überlebenden Häftlingen der Sonderkommandos, die zum Entleeren der Gaskammern und Verbrennen der Leichen gezwungen wurden (siehe Zeichnungen S. 69). „Ich erlebte auch, dass eine Frau aus der Kammer beim Zumachen ihre Kinder herausschieben wollte und weinend rief: ‚Lasst doch wenigstens meine lieben Kinder am Leben.‘ So gab es viele erschütternde Einzelszenen, die allen Anwesenden nahegingen.“ Diese Sätze schrieb Rudolf Höß, Lagerkommandant von 1940 bis 1943. Solche Gefühle kamen ihm freilich „wie Verrat am Führer“ vor. Zur selben Zeit, als Juden zu Tausenden ermordet wurden, spielte die SS Normalität; Standortbefehle widmeten sich Fahrradstellplätzen oder untersagten das „Abreißen von frischem Laub und blühenden Zweigen“ ...

Wie viele Menschen an diesem Schreckensort umkamen, ist nie restlos zu klären. Bei den bis 1990 gedenkstättenoffiziellen vier Millionen Opfern, im Westen von Anbeginn bezweifelt, handelte es sich um eine Phantasiezahl der sowjetischen Ermittlungskommission, geprägt wohl von den Schrecken des Krieges und der Erfahrung des eigenen Völkerschlachthauses. Lagerchef Höß nannte in Nürnberg 2,5 Millionen Ermordete, korrigierte sich später auf ungefähr 1,13 Millionen.

**Abstraktes Grauen.** In dieser Dimension bewegen sich auch die Schätzungen von Holocaust-Forschern wie Raul Hilberg oder Franciszek Piper, die jeweils über eine Million Opfer nennen. Der französische Auschwitz-Experte

Jean-Claude Pressac ermittelte 631000 bis 711000 Tote, darunter 470000 bis 550000 „in den Gaskammern umgekommene Juden“. Der Politologe Fritjof Meyer, langjähriger Osteuropa-Reporter des „Spiegel“, veröffentlichte zuletzt eine Studie, die auf insgesamt 510000 Opfer kommt, aber in der Fachwelt vehement kritisiert wird. Neben Juden starben in Auschwitz Abertausende nicht jüdische Polen, Roma, Sinti und sowjetische Kriegsgefangene. Für sie alle galt, was ein Leidensgenosse des Häftlings Wieslaw Kielar auf die fatale Formel brachte: „So oder so Krematorium.“

Nach 1945 ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, wie mit solchen Schandtaten nachträglich umzugehen sei. Die Antwortversuche reichten vom Diktum des Philosophen Theodor W. Adorno, man dürfe nach Auschwitz keine Gedichte mehr schreiben, bis zum trotzigen Plädoyer des Schriftstellers Martin Walsers, die so genannte Vergangenheitsbewältigung aus der öffentlichen Ritualisierung ins Privatgewissen zu überführen.

Wie es indes die Mehrzahl der Menschen hielt und hält und vermutlich gar nicht anders halten kann, hat der Dichter Vladimir Nabokov in seinem Roman „Pnin“ (1957) beschrieben. Dort versucht die männliche Hauptfigur, ein aus Russland stammender Professor, nie an seine Jugendliebe Mira zu denken, da er „vom Gewissen und also auch vom Bewusstsein nicht erwarten konnte, dass sie in einer Welt fortdauern, in der so etwas wie Miras Tod möglich war. Man mußte vergessen - weil man nicht mit dem Gedanken leben konnte, dass diese anmutige, zerbrechliche, zarte junge Frau mit diesen Augen, diesem Lächeln per Viehwagen in ein Vernichtungslager geschafft und mit einer Phenolinjektion ins Herz gemordet worden war, in dieses sanfte Herz, das man unter seinen Lippen im Dämmer der Vergangenheit pochen gehört hatte ...“

MICHAEL KLONOVSKY



**ANGEKLAGT**

SS-Obersturmbannführer Höß 1947 vor dem polnischen Obersten Volksgericht



**DIE NEMESIS**

Am 16. April 1947 wird Höß im Angesicht des Lagers gehängt

Foto: AGC, IV-Bilderdienst, Rystrom, dpa

## ONLINE-SPIELE

# Zauberer zu verkaufen

Der Prager Programmierer Ivan Marcak weiß, was Helden ausmacht. Draufgänger sollten sie sein, schnell und stark. Gut auch, wenn sie Zaubertänke brauen können oder die Kunst des Feuerballwurfs beherrschen. Seine Computerspiel-Heroen - Magier, Elfen oder mittelalterliche Schwertvirtuosen - schickt der 33-Jährige manchmal 14 Stunden am Tag in Kämpfe mit Riesentrampeltieren, Killerkäfern oder Sumpfwergen mit irrem Blick. Durch jede Auseinandersetzung werden seine Phantasiewesen fitter - so fit, dass sie nicht im Datenspeicher verkümmern müssen, wenn der Tscheche keine Lust mehr auf sie hat. Er verscherbelt die tapferen Gestalten einfach im Web. „Für zwei Figuren habe ich mal 2000 US-Dollar bekommen.“

Die durchtrainierten Fabel-Typen sind ein Verkaufsschlager in Web-Auktionshäusern. An manchen Tagen zählen bei Ebay mehr als 15 000 Charaktere, Waffen oder Rüstungen aus PC-Spektakeln zum Gesamtangebot. Manche Daddler bieten sogar Moneten feil, mit denen man in Computerleben zahlen kann - der Verkauf spült ihnen reales Geld ins Portemonnaie. Eine Schatzinsel aus einem Spiel wechselte kürzlich für satte 26500 US-Dollar den Besitzer. „Viele Hundert Millionen Euro verdienen Verkäufer auf der ganzen Welt jährlich“, schätzt Edward Castronova, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Indiana. Er analysiert das merkantile Streben der Figurenformer in Büchern und konstatiert „eine neue Kultur in der Szene“.

Das Geschäft mit den virtuellen Werten floriert vor allem deshalb, weil so genannte Online-Rollenspiele mehr und mehr Freunde finden. Millionen Menschen weltweit tauchen nach Meinung von Branchenkennern in ihrer Freizeit in Abenteuer- und Ritterwelten wie „Everquest“, „World of Warcraft“ oder „Dark Age of Camelot“ ab und messen sich über das Netz mit Gleichgesinnten in Belgien, Bulgarien oder Bahrain. Sie brauchen viel Zeit, um ihre Schützlinge auf dem Bildschirm richtig in Form zu bringen. Wer das Geld hat, kauft bisweilen die getunten Könner anderer. Und manche haben viel Geld.

Harald Lenz\*, 22-jähriger Betriebswirtschaftsstudent aus München und seit Jahren passionierter Online-Spieler, bekam nach einem Web-Kampf, in dem einer seiner Magier diverse Monster mit versierten elektrischen Schlägen eliminiert hatte, eine Mail mit der Frage, ob der Zauberer zum Verkauf stehe. „2500 US-Dollar bot mir der junge Mann, ein 21-Jähriger aus Dubai“, erinnert sich Lenz. Um zu schauen, was passiert, trieb der Deutsche den Preis auf 10000 US-Dollar hoch. Prompt akzeptierte der zahlungskräftige Araber auch den Nachschlag. „Bislang habe ich mit dem Verkauf ähnlicher Cha-

raktere rund 25000 US-Dollar verdient“, frohlockt der Bayer.

Die Transaktionen fädeln oft Firmen ein, die - ähnlich wie Ebay - Verkäufer und Käufer in Kontakt bringen und bei jedem Geschäft eine Provision kassieren. Am erfolgreichsten ist das New Yorker Unternehmen Internet Gaming Entertainment (IGE), das 150 Mitarbeiter beschäftigt und die Plattform playerauctions.com ins Leben rief. Die Amerikaner profitieren vor allem von Spielern in Asien, dem Kontinent der Daddler. „Allein in China gibt es mehr als acht Millionen Fans - und in Korea, dem zweitgrößten Markt, sind es auch

\*Name von der Redaktion geändert



**VERSIERT AM SCHWERT** Der Prager Programmierer Ivan Marcak ist Fan des Online-Spiels „Asheron's Call“. Darin kämpft er mit seinem Computerhelden gegen diverse Monster

## Der Handel mit Objekten aus Online-Spielen blüht. Manche Fans geben Tausende von Dollars für trainierte Spielfiguren aus

noch mehr als eine Million", erläutert IGE-Sprecher Eric Duncan.

Nicht alle Hobbyhändler tummeln sich in Online-Auktionen - manche haben sich ihren eigenen Internet-Vertrieb aufgebaut. Adam Shebib, ein junger Engländer aus Manchester, hievte kürzlich eine Seite ins Netz, auf der er diverse Figuren des Online-Spiels „Xenimus“ anpreist. 200 bis 300 Euro möchte er mit seinem Angebot künftig pro Woche verdienen. Der Brite hofft, dass bald Unternehmen auf der Homepage werben.

Das **blühende Parallelgeschäft** sehen einige der Konzerne, die Online-Rollen-

spiele vertreiben, nicht gern - schließlich verdienen sie an ihm nichts. So untersagt etwa Sony Online Entertainment Spielern von „Everquest“ in den Geschäftsbedingungen den Verkauf von Charakteren, Waffen, Rüstungen und anderen Objekten des Online-Spaßes.

Konkurrenten wie Vivendi Universal Games greifen erst dann ein, wenn sie befürchten, dass Spieler Wucherpreise erzielen wollen. „Wir haben zum Beispiel in unserer Testphase für ‚World of Warcraft‘ Registrierungen ausgestellt, die dann für mehrere Hundert Euro bei Ebay angeboten wurden“,

erzählt Frank Matzke, Marketingchef für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Wenn Web-Späher seines Unternehmens Abzocker erwischen, entziehen sie ihnen die Spielberechtigung. Und in Zukunft bekommen sie unter ihrem Namen keine Accounts mehr, versichert Matzke.

Ansonsten sehen er und sein Team die kaufmännischen Aktivitäten der Rollenspieler locker. Denn immerhin hat auch der Marketingmann in seinem Bekanntenkreis Menschen, die der Faszination des schnellen Geldausgebens für virtuelle Güter hier und da erliegen. „Ich habe Freunde“, erzählt Matzke, „die auch schon mal 100 Euro für ein ‚Everquest‘-Pferd hinblättern.“

FRANK LEHMKUHL/  
MITARBEIT: MICHAEL DÖRRENBURG

> <http://games.tomorrow.msn.de>



### BEOBACHTER

US-Wissenschaftler Edward Castronova schätzt, dass Spieler mit dem Charakterverkauf jährlich mehrere Hundert Millionen Euro verdienen



### ABENTEUERER AM SCHIRM

Einige Hunderttausend Menschen tauchen in Web-Spektakel wie „Ultima Online“ ab - auch viele Deutsche

### Heldenproduzent

- **Hochleistungsdaddler**  
Ivan Marcak, selbstständiger Computerprogrammierer aus Prag, spielt auf sieben Rechnern, die täglich fast rund um die Uhr in Betrieb sind.
- **In manchen Monaten**  
verdient der 33-Jährige mit dem Verkauf von Spielecharakteren 2000 bis 3000 Euro.



### MARKT FÜR VIRTUELLE GÜTER

Mehr als 15000 Charaktere, Waffen oder Rüstungen aus Online-Rollenspielen sind täglich bei Ebay im Angebot





### TÄUSCHUNG

Spendenschwindler nutzen die Hilfsbereitschaft von Surfern aus, um sich mit gefälschten Fluthilfe-Seiten zu bereichern

## Web-Betrüger zocken Spendenwillige ab

Vor betrügerischen Spendenaufrufen für die Hutopfer warnt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) in Berlin. „Im Web grassieren Spam- und Ketten-Mails, die an die Hilfsbereitschaft der Empfänger appellieren“, schimpft Burkhard Wilke, Geschäftsführer vom DZI. Gegen ein Unternehmen in Liechtenstein ermittelt inzwischen die Frankfurter Staatsanwaltschaft. Ihren Aufruf schmückte die Firma mit den Namen bekannter Hilfsorganisationen wie Unicef und dem Roten Kreuz,

bat aber um Überweisung auf das eigene Konto. Dieses konnte gesperrt werden, bevor Schaden entstand. Sicherheitsexperten warnen zudem davor, dass Kriminelle per Spam gefälschte Web-Seiten wohltätiger Organisationen bewerben, um dort Bankdaten von Spendenwilligen zu erschleichen. DZI-Geschäftsführer Wilke rät nicht grundsätzlich davon ab, online Geld zu stiften: „Wer helfen möchte, findet auf dem Spenden-Portal helpdirect.org Links zu seriösen Organisationen.“

► [www.dzi.de](http://www.dzi.de)



## Schlichter Kasten, schlichter Preis

Für schickes Design mussten Käufer von Mac-Rechnern bisher immer etwas mehr hinblättern als Windows-Anhänger. Am 29. Januar bringt Apple europaweit nun ein neues Modell auf den Markt, das preisbewusste Kunden ansprechen soll. Der Mac mini mit 40 GByte-Festplatte, DVD-Laufwerk und CD-Brenner kostet 499 Euro. Gespart wurde am Zubehör: Um Bildschirm, Tastatur und Maus müssen sich Käufer selber kümmern.

► [www.apple.com/de/macmini/](http://www.apple.com/de/macmini/)

**WINZLING** Der Mac mini ist aufs Wesentliche reduziert

## Kampf den Datenspionen

Eine Gratis-Software von Microsoft entfernt so genannte Spyware vom PC, die persönliche Daten der Surfer sammelt. Datenschützer raten, dieses oder andere kostenlose Schutzprogramme wie Adaware regelmäßig zu verwenden. Die Experten empfehlen zudem, statt den sicherheitsanfälligen Internet-Explorer einen anderen Browser zu installieren.

► [www.microsoft.com/athome/security](http://www.microsoft.com/athome/security)

**NEUGIERIG** Spyware-Programme sammeln Surfer-Daten



Illustration: eifolien

## WEB-TOUR

### Genie Einstein

► **Biografie:** Die Seite berichtet über das Leben und Werk von Albert Einstein und erzählt die Geschichte seines berühmten Bildes mit herausgestreckter Zunge, [www.einstein-website.de](http://www.einstein-website.de)

► **Museum:** Hier finden Surfer Infos zum Einsteinhaus in Bern. Dort lebte der Wissenschaftler von 1903 bis 1905 und erarbeitete seine Relativitätstheorie. [www.einstein-bern.ch](http://www.einstein-bern.ch)



► **Event-Kalender:** Die Web-Seite listet bundesweit Veranstaltungen und Wettbewerbe zum Einsteinjahr 2005. [www.einsteinjahr.de](http://www.einsteinjahr.de)

► **Galerie:** Fotografien Einsteins, seiner Familie und bedeutender Zeitgenossen sowie Anekdoten aus seinem Leben veröffentlicht [www.einsteingalerie.de](http://www.einsteingalerie.de)

► **Physik für Laien:** Die Relativitätstheorie und die Entstehung Schwarzer Löcher erklärt [www.tempolimitlichtgeschwindigkeit.de](http://www.tempolimitlichtgeschwindigkeit.de)

► **Originale:** Digitalisierte Dokumente aus dem Privatbesitz des Physikers sowie zahlreiche Schriften über ihn finden Interessierte unter [www.alberteinstein.info](http://www.alberteinstein.info)

► **Zeittafel:** Wichtige Daten aus dem Leben des Wissenschaftlers, seine Korrespondenz mit Kindern sowie sein Abiturzeugnis von 1896 zeigt [www.albert-einstein.org](http://www.albert-einstein.org)

**LÄSTIGE PFUNDE**

Wer sein Übergewicht dauerhaft loswerden will, muss sein Ess- und Bewegungsverhalten grundlegend ändern



Privat oder gesetzlich? FOCUS Online vergleicht die Leistungen der beiden Krankenkassensysteme.

► **Kassencheck**

Private Krankenversicherungen sind nicht immer besser als gesetzliche. FOCUS Online vergleicht die Leistungen der beiden Systeme für Arzneien, Brillen, Zahnersatz oder Schwangerschaft. Durch private Zusatzversicherungen können gesetzlich Versicherte ebenfalls in den Status von Privatpatienten kommen. Was beim Abschluss zu beachten ist, erfahren Interessierte unter [www.focus.de/krankenkassen](http://www.focus.de/krankenkassen)

**Übergewicht für immer loswerden**

Die meisten Übergewichtigen schaffen es trotz Hungerkur nicht, ihre Pfunde dauerhaft loszuwerden. FOCUS Online hat mehr als 40 Fastenprogramme unter die Lupe genommen und herausgefunden, dass nur die wenigsten Angebote ihr Versprechen halten. Welche vermeintlichen Wahrheiten uns die Ernährungsgurus auf-tischen, deckt der Beitrag „Die dicksten Diätlügen“ auf. Daneben gibt die Ernährungswissenschaftlerin Susanne Klaus 15 Tipps, wie man abnimmt, ohne zu hun-

gern. Sie rät Übergewichtigen, viel Wasser zu trinken, jede Mahlzeit mit einer Suppe zu beginnen und keine Möglichkeit auszulassen, sich im Alltag zu bewegen. Ernährungsexperte Joachim Westenhöfer geht noch weiter. Er hat in einer groß angelegten Studie den Zusammenhang zwischen Verhalten und Körpergewicht untersucht. Nur wer sein Verhalten grundlegend ändert, so Westenhöfer, verliert dauerhaft Kilos.

► [www.focus.de/ernaehrung](http://www.focus.de/ernaehrung)



**KAMPFANSAGE** Die Bayern Sebastian Deisler und Lucio trainieren in Dubai für den Titel

**Aktuelles aus der Bundesliga**

Die erste Bundesliga startet in die zweite Saisonhälfte. FOCUS Online berichtet über die Spiele, zeigt Ergebnistableau und Tabelle und informiert Fußballfans darüber, wie viel Verwarnungen und Auswechslungen es gab. Der Live-Ticker liefert die aktuellen Ergebnisse. Tolle Preise winken beim Kick-Tipp.

► [www.focus.de/fussball](http://www.focus.de/fussball)

**Laufen, wenn die Nase läuft**

Wer in der kalten Jahreszeit nicht auf Sport im Freien verzichten will, sollte auf die richtige Bekleidung, moderates Training, Auszeiten bei Infekten und einen sanften Wiedereinstieg achten. Lothar Heinrich, medizinischer Betreuer der Radprofis vom Team T-Mobile, hat ein Rundum-Training für Kraft, Ausdauer, Herz und Kreislauf entwickelt. FOCUS Online zeigt außerdem Gymnastikübungen.

► [www.focus.de/erkaeltung](http://www.focus.de/erkaeltung)



**FRISCHEKICK** Gymnastik im Freien stärkt das Immunsystem - vorausgesetzt, es ist keine Erkältung im Anmarsch



**ZAHNERSATZ**

FOCUS Online zeigt, wie viel Geld private und gesetzliche Kassen für neue Zähne ausgeben

**Nützliche Adressen**

- **Berlin:** FOCUS Online stellt die zehn wichtigsten Kunsttempel der Hauptstadt vor. [www.focus.de/reisen](http://www.focus.de/reisen)
- **Digicam:** Digitale Bilder stehen sofort nach der Aufnahme zur Verfügung. Aufweiche verschiedenen Arten sich die Schnappschüsse verwenden lassen, zeigt [www.focus.de/foto](http://www.focus.de/foto)
- **Horror-Nachlass:** Wer Schulden erbt, muss mit rechtlichen Konsequenzen rechnen. Erben finden Rat unter [www.focus.de/steuern](http://www.focus.de/steuern)

FLUTKATASTROPHE

# Niemand müsste sterben

*Welche Tsunami-Wächter kommen im Indischen Ozean zum Einsatz? Die Japaner setzen auf ihre Erfahrung, die Deutschen auf neue Technik*

Im Finanzzentrum Tokios, zwischen riesigen Bürotürmen, direkt neben dem weitläufigen Garten des Kaiserpalastes steht ein kleines Betongebäude. Der graue Klotz trägt riesige Antennenanlagen auf dem Dach und fällt ansonsten nur auf, weil er so unscheinbar ist.

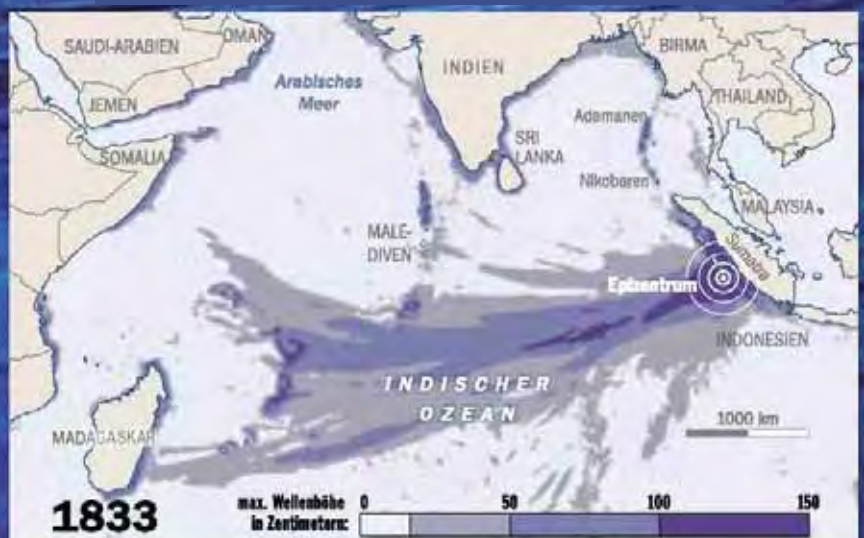
Doch im Inneren des Warnzentrums für Erdbeben und Tsunamis geht es 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr um Leben und Tod. Hier laufen die Signale von 1000 japanischen Seismometern ein, die 100000 Beben jährlich erfassen. Jedes einzelne könnte die Bewohner Japans bedrohen, Riesenwellen Tod und Schrecken über seine langen Küsten bringen.

Mit dem allgegenwärtigen Risiko geht man in Nippon so um, wie das Gebäude wirkt: nüchtern. Sobald irgendwo im Land eine gefährliche Erschütterung detektiert wird, springt

## ZWEI BEBEN, ZWEI WELLENFRONTEN



**WERK DER WASSERWALZE** Nur wenige Häuser in diesem Küstendorf auf Sumatra haben der Zerstörungskraft des Tsunami widerstanden. Insgesamt forderte die Katastrophe mehr als 160000 Opfer



Vor 172 Jahren erzeugte ein Seebeben vor Sumatra einen Tsunami. Die Simulation zeigt: Seine Wellen breiteten sich völlig anders aus als diejenigen des Bebens vom 26.12.2004 (s. rechts)



### BEBENWÄRTER

Im Tsunami-Warnzentrum In Tokio prüfen Experten rund um die Uhr, ob eine Riesenwelle die Küsten Japans bedrohen könnte

ein automatisches Warnsystem an. Innerhalb von Sekunden spuckt der Computer Stärke und Lage des Bebens aus. Daraufhin gehen automatische Mitteilungen an Rathäuser, Polizei-, Radio- und Fernsehstationen. Ebenfalls ohne Eingriff des Menschen blenden TV-Sender Texte ins Programm ein.

Während die erste Alarmwelle das Land erfasst, arbeitet das Zentrum bereits an einer möglichen Tsunami-Warnung. Der Computer vergleicht Ort, Stärke und Tiefe der Erschütterung mit 100000 Modellerdbeben aus seiner Datenbank. Dann lädt er die dazugehörige Tsunami-Simulation inklusive deren voraussichtlicher Ankunftszeit und ihrer Höhe.

Schließlich der Moment der Wahrheit: Der Dienst habende Tsunami-Experte muss sich entscheiden, ob er eine Warnung herausgibt. Viel Bedenkzeit hat er nicht. „Wenn wir vor jedem

Mini-Tsunami warnen und nichts passiert, machen wir uns unglaublich. Warnen wir einmal zu wenig, riskieren wir Menschenleben“, so Akira Nagai.

Die Wissenschaft des richtigen Warnens erfordert nicht nur Kenntnisse der Technik, sondern auch der Psychologie, wie man in Nippon schon seit Jahrzehnten weiß. Was jetzt in Windeseile rund um den Indischen Ozean etabliert werden soll, damit begann das Land schon 1952. Die Kosten für Japans Tsunami-Warnanlage weiß heute keiner mehr zu beziffern, doch allein an Unterhalt verschlingt das Netzwerk etwa 16 Millionen Euro jährlich. Perfekt arbeiten die Wächter dennoch nicht.

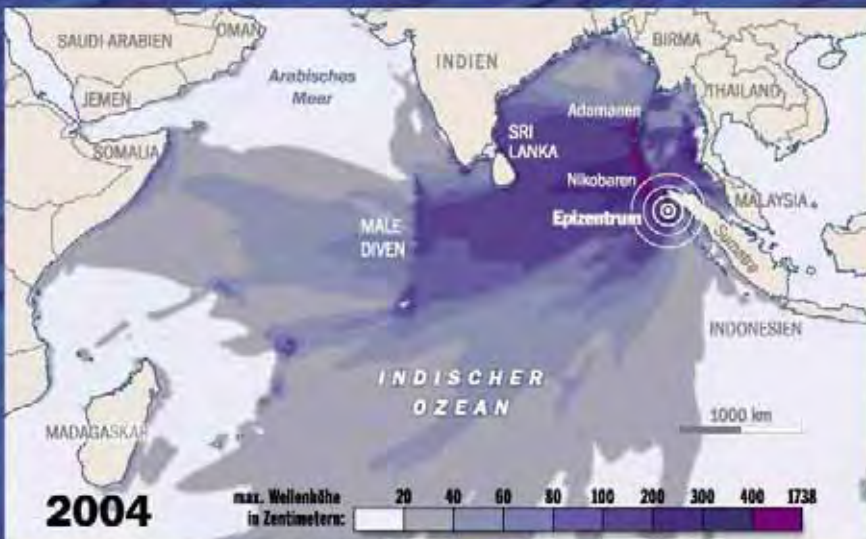
Erdbebensensoren allein können nicht alle Tsunamis erkennen. Unerkannt bleiben solche „Hafenwellen“, die durch unterseeische Erdbeben, Vulkanausbrüche oder durch weit entfernte Erdbeben ausgelöst werden. ▶



### HERR DER WARNUNG

Zittert die Erde, entschaltet der Geoforscher Akira Nagai oder ein anderer Dienst habender Tsunami-Experte, ob ein Großalarm ausgelöst wird

## FLÄCHIGE RIESENWELLEN



Das Beben der Stärke neun schickte einen zerstörerischen Tsunami über den Indischen Ozean. Die Form der Wellenfront hängt vom Profil des Meeresgrunds und der Kontinentalplatten ab

## VOM MEER INS ALL

Drucksensoren am Boden des Ozeans funken Ihre Messwerte an eine Boje. Diese sendet die Signale über einen Satelliten in die Warnzentrale.



#### GPS-BOJE VOR JAPAN

Die Satellitenortung erfasst die vertikale Position des Schwimmers und kann so einen langwelligen Tsunami detektieren



#### TERUYUKI KATO

Der Geologe der Universität Tokio entwickelte ein Warnsystem, das ohne Druckmesser im Meer auskommt

Als erstes Land der Erde hat Japan daher vor 27 Jahren Druckmesser auf dem Meeresgrund angebracht, die vorbeiziehende Tsunamis registrieren und über eine Kabelverbindung dem Warnzentrum melden. Im Gegensatz zum normalen Seegang sind Tsunamis bis auf den Meeresgrund zu spüren, so dass sie selbst auf offener See gut zu lokalisieren sind. Einziger Nachteil: Wegen der hohen Kosten von 43 Millionen Euro pro Kabel ist mit dieser Technik eine lückenlose Überwachung unmöglich.

„Es geht auch billiger“, kontert Teruyuki Kato, Erdbebenforscher der renommierten Universität Tokio. Zusammen mit dem Schiffsbauer Hitachi Zosen hat der renommierte Professor ein Tsunami-Frühwarnsystem entwickelt, das ohne Druckmesser auskommt und allein auf dem globalen Positionierungssystem GPS basiert.

Die Idee ist denkbar einfach: Das GPS misst die vertikale Position einer Boje auf offener See. An Land rechnet eine spezielle Filtersoftware die kurzperiodischen Windwellen heraus, so

dass die langwelligen Tsunami-Wellen übrig bleiben. Der Vorteil des Systems besteht darin, dass es ohne Warnzentrale auskommt. Die Daten stehen bereits 30 Sekunden nach Registrierung der Riesenwelle im Internet. Kosten des Prototyps: 725000 Euro. „Vielleicht ist das System das Richtige für Länder wie Indonesien, die sich kein teures Warnzentrum leisten können“, erklärt Hiroshi Tanaka, Verkaufsmanager des Herstellers Hitachi Zosen. Das Unternehmen hofft auf eine Bestellung der japanischen Regierung, die sich im Rahmen ihrer Tsunami-Hilfe an einem Frühwarnsystem im Indischen Ozean beteiligen will - so wie in Deutschland das ehrgeizige Geoforschungszentrum in Potsdam (GFZ).

Die Wissenschaftler unter Federführung von Jochen Zschau setzen auf ein System mit Drucksensoren am Meeresboden, die das Herannahen eines Tsunami an Seebojen funken. Von dort gelangen die Signale über einen Satelliten in das Warnzentrum (s. Grafik). 45 Millionen Euro soll die Installation der Wellenwarter kosten, wie die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) in Hannover ausrechnet. Noch ist zwar offen, wie viele Bojen und Druckmesser wo in den Weiten des Ozeans platziert werden müssten, um ein dichtes Netz zu knüpfen. Doch technisch könnte die Anlage in ein bis drei Jahren einsatzbereit sein, wie die Geo-Forscher hoffen.

Die eigentliche Herausforderung beginnt erst danach: „Damit eine Warnung Erfolg hat, muss die Infrastruktur eines Landes intakt sein und die Bevölkerung sensibilisiert“, erläutert BGR-Forscher Burkhard Buttkus. Daher betont das deutsche Frühwarnprojekt besonders das so genannte Geo-Management. Das bedeutet: Experten der BGR wollen zum Beispiel Evakuierungskarten für gefährdete Gebiete erstellen. Das Material soll regionalen Behörden in Indonesien und Thailand dazu dienen, im

Ernstfall die Bevölkerung gezielt und schnell zu sicheren Punkten zu leiten. Zudem sollen Ministerien und Behörden vor Ort geschult werden, schließlich Schulen und Bildungseinrichtungen. Auf diese Weise erhoffen sich die deutschen Tsunami-Warner einen „Schneeballeffekt, bei dem ein Alarm auch im abgelegensten Fischerdorf die richtige Reaktion auslösen würde“, wie BGR-Sprecherin Frauke Schäfer überzeugt ist. Hotels und Touristen per SMS-Nachrichten zu warnen birgt dagegen eher die Gefahr, Panik auszulösen oder wegen häufiger Fehlalarme unbeachtet zu bleiben.

Einen Tsunami nur vorherzusagen reicht nicht, weiß auch Nobuo Hamada, Leiter der Erdbebenabteilung des Forschungszentrums des japanischen Wetteramts. „Wenn uns die Leute nicht ernst nehmen, hilft das beste Warnsystem nichts“, meint der 56-Jährige. Meist halten sich die evakuierungserprobten Japaner an die Warnungen, aber nicht immer: Beim letzten größeren Alarm verließen von 135000 Menschen nur 6000 ihre Häuser. Für Manche sind die potenziell tödlichen Wellen ein Spektakel. „Bei kleinen Tsunamis rennen sie zum Strand, um zu gucken, ob wir Recht haben“, so Hamada.

Welches System zur Katastrophenprävention für Indonesien, Thailand und Sri Lanka tatsächlich zum Einsatz kommt, bleibt indes fraglich. Das deutsche Projekt wird am 18. Januar auf einer internationalen Fachkonferenz im japanischen Kobe vorgestellt. Am Ende entscheidet die Uno, ob das Frühwarnsystem allein oder als Komponente einer globalen Arbeitsgemeinschaft umgesetzt wird.

In einem sind sich die Wissenschaftler weltweit einig, wie der Wetteramts-Forscher Hamada betont: „Die Technik ist so gut, dass niemand durch einen Tsunami sterben müsste.“ ■

SUSANNE STEFFEN/VLAD GEORGESCU



#### EHRGEIZIGER FORSCHER

Jochen Zschau, Professor am Geoforschungszentrum in Potsdam, will helfen, im Indischen Ozean ein Warnsystem für Tsunamis zu installieren

MEDIZIN

# Massiv gefördert

## Staatsanwälte ermitteln, ob sich der Radiologe Dietrich Grönemeyer bereichert hat

Dietrich Grönemeyer ist nicht unbedingt jemand, den man als Öffentlichkeitsscheu bezeichnen würde. In gut gefüllten Hörsälen liest er charismatisch aus seinen Büchern, während Interviews tritt er engagiert für eine „liebvolle Medizin“ ein, und in zahlreichen Talk-Shows unterhält er das Publikum mit effektiven Rückenübungen. Doch in diesen Tagen ist der medienpräzente Arzt nicht gesprächsbereit. Anfragen von Journalisten bearbeitet jetzt sein Düsseldorfer Anwalt.

Das plötzliche Schweigen des Bestseller-Autors hat Gründe: Nach mehrmonatigen Recherchen hat die Staatsanwaltschaft Bochum ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Untreue eingeleitet. Die Rechtsdiener gehen der Frage nach, ob Grönemeyer und mehrere Mitarbeiter öffentliche Forschungsmittel in Höhe von umgerechnet 15 Millionen Euro zweckwidrig verwendet und sich persönlich bereichert haben.

Fachkollegen kritisieren den „Vater der Mikrotherapie“ schon länger hinter vorgehaltener Hand. Der Bruder des

Popstars Herbert Grönemeyer werde allzu großzügig mit Fördergeldern bedacht, Forschungsaufträge würden ohne kompetente Begutachtung bewilligt - während seine wissenschaftliche Reputation fragwürdig sei und die Anzahl relevanter Publikationen gering.

Was Oberstaatsanwalt Bernd Bienioßek unter dem Aktenzeichen 35 JS 209/04 derzeit prüfen lässt, beruht auf Vorgängen, die Jahre zurückliegen. Eine Geschichte, die den 52-Jährigen nicht in der Rolle des sanften Mediziners, sondern des kühl kalkulierenden Unternehmers erscheinen lässt.

Das gemeinnützige Entwicklungs- und Forschungszentrum für Mikrotherapie (EFMT), dessen Mitgesellschafter Grönemeyer war, wurde aus Landesstrukturmitteln und EU-Fördergeldern mit knapp 29 Millionen Mark subventioniert. 1998 wurden Teile des EFMT an die private Medizintechnik-Firma Dendron, die Grönemeyer zu 51 Prozent gehörte, verkauft - viel zu billig, wie Nordrhein-Westfalens CDU und Grüne unterstellen. Zudem, so vermu-



FERNSEH-DOKTOR Bei einem Fitnessstest in einer TV-Show assistiert Dietrich Grönemeyer Moderator Johannes B. Kerner

ten Politiker, habe die Transaktion das mit öffentlichen Mitteln geförderte EFMT entscheidend geschwächt. Die von Dendron einverleibten Segmente seien die Filetstücke der Firma gewesen. „Möglicherweise sind wichtige Forschungsergebnisse und Patente aus dem Bereich der Werkstofftechnik veräußert worden“, bestätigt Staatsanwalt Bienioßek, warnt aber zugleich vor einer Vorverurteilung.

Für geschätzte 20 Millionen Dollar verkaufte Grönemeyer Dendron 2002 an die kalifornische Firma Micro Therapeutics (MTI). „Von diesem Geld hat Professor Grönemeyer einen Bruchteil erhalten“, wendet sein Anwalt Jürgen Wessing, der alle Vorwürfe entschieden zurückweist, ein. Die Zahlung, auf Angemessenheit geprüft, sei an den Umsatz Erfolg Dendrons gebunden gewesen. Am 29. Dezember 2004 schloss MTI überraschend Dendron. Die Staatsanwaltschaft eröffnete daraufhin das Verfahren, um Akten sicherzustellen. ■

MARGIT PRATSCHKO

GANZ LOCKER Patienten spricht Grönemeyer mit der Forderung nach einer „liebvollen Medizin“ aus der Seele. Kollegen beurteilen ihn kritisch



### MEDIZIN-MAGNAT

Der 52-jährige Radiologe Dietrich Grönemeyer ist vielfach aktiv.

- **In Bochum**  
leitet er ein Institut für Mikrotherapie. An der privaten Universität Witten/Herdecke ist er Inhaber des Lehrstuhls für Radiologie und Mikrotherapie.
- **Als Gründer und Leiter**  
des Entwicklungs- und Forschungszentrums für Mikrotherapie (EFMT) erhielt der „Bürger des Ruhrgebiets“ umgerechnet

**15 Mio. Euro**

Fördergelder. Die Verwendung dieser Mittel prüft nun die Staatsanwaltschaft.

Foto: F. Stockmeier/afp/dpa

## FORSCHUNG & TECHNIK



**LAUFEND** Beim New-York-Marathon zeigt Smart den Teilnehmern, wo es langgeht



**BRENNEND** Smart-Chef Walker (l.) und Chrysler-Chef Zetsche beschenken die Detroit Fire Department



**INTERESSIERT** Erstmals ist Smart bei der Detroit Auto Show mit eigenem Stand dabei

# AUTO iPod mit zwei Plätzen

## DaimlerChrysler möchte mit seiner Marke Smart in den USA starten - nur das passende Auto gibt es noch nicht

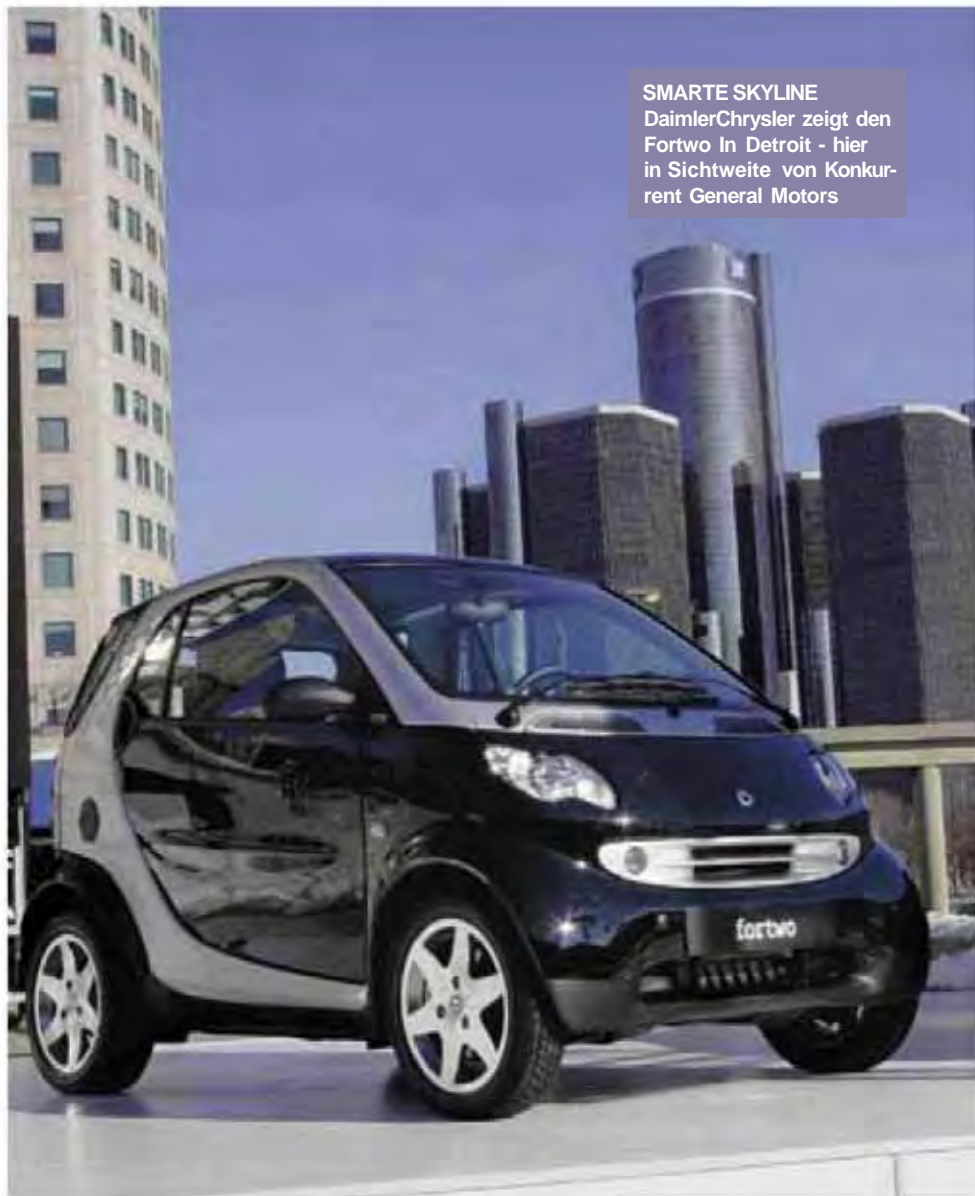
**G**odzilla trampelt durch Manhattan. Das Monster hält erst inne, als es auf einen Smart tritt - der Kleinwagen hält stand.

Zwei fröhliche Dicke stürmen einen Smart - und stellen im Innenraum erfreut fest, wie viel Platz ihre Leibesfüllen finden.

Die Werbespots, die zurzeit in Amerika laufen, sind neu. Die Botschaft freilich würde Europäern bekannt vorkommen: Ein Smart ist klein, aber sicher und komfortabel. Seit 1998 versucht die DaimlerChrysler-Tochter, Autofahrer hierzulande von ihrem Winzling zu überzeugen. Mit mäßigem Erfolg. Zwar gilt das zweisitzige Modell Fortwo in Metropolen wie Rom und Paris als chic; mit derzeit gut 140 000 jährlich verkauften Pkws fährt die Marke aber klar in den roten Zahlen.

**Der größte Automarkt der Welt** soU nun weitere Nachfrage bringen: Nach Kanada, wo der automobiler Zwerg schon über die Straßen rollt, sind die USA das nächste Ziel. „Zurzeit beraten wir uns mit unseren Mercedes-Händlern, wie viele Stützpunkte wir benötigen“, erläutert der neue Smart-Chef Ulrich Walker, „demnächst entscheiden wir, ob wir flächendeckend anbieten oder uns auf einzelne Regionen, etwa Metropolen, beschränken. Im Herbst 2006 wollen wir starten.“

Tatsächlich scheint die Zeit reif für Kleinwagen. Noch vor wenigen Jahren galten selbst Fahrzeuge wie der VW Golf als zu kompakt für den US-Markt - nach Ansicht der meisten Marketingexperten markierte dort der Jetta mit Kofferraum oder zumindest ein Lifestyle-Vehikel à la New Beetle das



**SMARTER SKYLINE**  
DaimlerChrysler zeigt den Fortwo in Detroit - hier in Sichtweite von Konkurrent General Motors



**NUR GETRÄUMT?** Eigentlich wollte Smart eine Studie des Off-Roaders Formore schon zeigen - nun wackelt das Projekt aus Kostengründen

automobile Minimum. Erst der überraschende Erfolg des Mini von BMW zeigte, dass Abmessungen unter vier Metern zumindest kein Hindernis für eine kräftige Nachfrage darstellen. „Wir haben 2004 etwa 36000 Minis in den USA verkauft“, freut sich Markenchef Kay Segler, „gerechnet hatten wir mit 20000.“

Das Durchschnittsalter der US-Mini-Käufer von über 40 Jahren zeigt, dass der Wagen dort keineswegs als Spielzeug gilt. Singles und Paare, aber auch die typischen Vorortfamilien mit drei Fahrzeugen in der Garage greifen gern zu dem Bayern aus Oxford. Sie schätzen die Wendigkeit und mit steigenden Spritpreisen auch die Sparsamkeit des Wagens - Argumente, mit denen jetzt auch Toyota die Kleinwagenmarke Scion in Amerika zum Erfolg führen will.

„Natürlich ist Benzinsparen in den USA ein Thema“, glaubt dagegen Mini-

Mann Segler, „aber wer meint, der Erfolg habe nur mit kleinen Abmessungen zu tun, hat den Markt hier nicht verstanden.“ Erst der Mix aus Design, Emotionen und Fahrspaß bringe den US-Bürger dazu, den Preis eines amerikanischen Mittelklasseautos für einen europäischen Kleinwagen zu zahlen.

Darüber hinaus kann BMW noch auf einen Restposten an Historie setzen. Bis 1979 wanderten offiziell 10000 des originalen Briten in die USA, heute sind dort sogar 12 000 des Klassikers zugelassen. Bezeichnenderweise werden mittlerweile neben Südkalifornien und Florida auch in Ohio auffallend viele des modernen Nachfolgers an die Kunden gebracht: Dort existiert eine besonders aktive Enthusiastenszene für historische Minis.

„Eine solche Tradition haben wir natürlich nicht“, bekennt Smart-Chef

Walker. Seine Marke muss er von null aufbauen - und etwa mit Engagements beim New-York-Marathon und dem dortigen Museum of Modern Arts bekannt machen.

Aber die Amerikaner mögen ja durchaus Neues. Auch wenn der Durchschnittsbürger sich bislang kaum vorstellen kann, im Smart zwischen Trucks und SUVs durch den Verkehr zu wuseln, sehen vor allem junge Aufsteiger in ihm ein Produkt mit Kultpotenzial - vergleichbar mit der Taschen-Jukebox iPod. Das Trend-Magazin „Wired“, Pflichtlektüre der technophilen Elite von Wall Street bis Silicon Valley, feierte den Winzling denn auch als „next big thing on American roads“: die nächste große Sache auf Amerikas Straßen.

**Kleines Problem dabei:** Das Auto, mit dem Smart diese Vorschusslorbeeren vergolden könnte, gibt es noch nicht. Der geplante kleine Geländewagen Formore, der eigentlich den ersten eigenen Messestand auf der gerade laufenden Detroit Auto Show schmücken sollte, ist bei DaimlerChrysler intern auf „on hold“ gesetzt - also in der Warteschleife mit Ungewissen Zukunftsaussichten.

Der Zweisitzer und der größere Forfour wiederum scheitern bislang an den teilweise absurden US-Sicherheitsbestimmungen. So gelten für die Sicherheit des nicht angegurten Insassen dieselben Normen wie für den angegurten. „Wenn man dies nicht schon bei der ursprünglichen Konstruktion berücksichtigt, wird das schwierig - und teuer“, erklärt Entwicklungschef Helmut Wawra. Wahrscheinlich kann erst die für 2007 erwartete zweite Generation US-tauglich ausgelegt werden.

Die Lücke, die zwischen Begehrlichkeit und Angebot so entsteht, versuchen derweil inoffizielle Importeure zu schließen. Einer verspricht gar, den USA in diesem Jahr 15000 der City-Flitzer zu bescheren. „Wir haben keine Ahnung, wie er das anstellen will“, rätselt Walker, „bei uns hat er jedenfalls noch nicht angefragt.“

Möglich wäre es immerhin, die Autos über Einzelzulassung auf die Straße zu bringen. Wie schwierig das ist, erfährt gerade einer der Top-Kunden von Mercedes: Der fährt zwar mit seinem Supersportwagen SLR durch Kalifornien; ein in Kanada gekaufter Smart Crossblade muss trotz aller Bemühungen in der Garage bleiben. ■

MARCUS EFLER

### BMW MINI: BEGEHRT BEI DEN SCHICKEN UND REICHEN

*Kultiger Kleinwagen: In den USA wird der Mini in der Sport-Version Cooper ab etwa 18000 Dollar (zirka 14000 Euro) verkauft. Die meisten Kunden ordern ihn mit Handschaltung.*



**HOBBIT-MOBIL**  
Auch Stars aus Film und Show schätzen den kleinen: hier Frodo-Darsteller Elijah Wood („Herr der Ringe“)

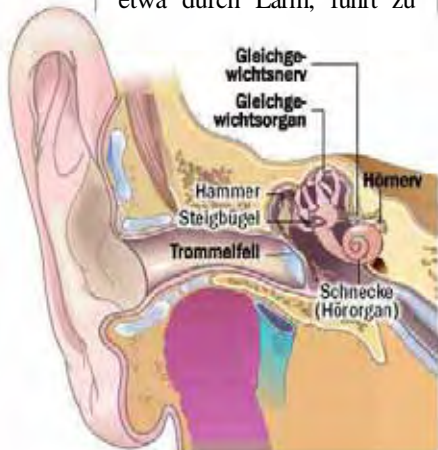


## Nachwachsende Hörzellen

Medizinern der Harvard University gelang es erstmals, im **Innenohr sitzende Haarzellen**, auf denen unser Hörsinn basiert, zu züchten. Die Schädigung der Zellen, etwa durch Lärm, führt zu

Schwerhörigkeit. Bisher nahmen die Ärzte an, dass sich Haarzellen nicht regenerieren können. Die US-Forscher beobachteten jedoch, dass ein bestimmtes Eiweiß - das Retinoblastom-Protein - die Teilung der Zellen unterdrückt. Genveränderte Mäuse ohne Retinoblastom-Protein besaßen deutlich mehr Haarzellen als normale Mäuse und bildeten diese auch neu. Weil sich das Gehör von Menschen und Mäusen gleicht, wollen die Mediziner nun eine Therapie für Hörschädigte entwickeln.

Die 3500 inneren Haarzellen liegen in der Schnecke des Innenohrs. Sie wandeln Geräusche in Nervenimpulse und leiten sie ans Gehirn weiter



## Frühe Säugetiere fraßen Saurier

Bereits vor 128 Millionen Jahren lebten Säugetiere, die etwa die Größe von Hunden hatten. Dies zeigen zwei von chinesischen Archäologen entdeckte Fossilien. Das größere Tier wog bei einer Körperlänge von mehr als einem Meter etwa **zwölf bis 14 Kilogramm**, das kleinere gleich mit vier bis sechs Kilogramm

dem Beuteltier Tasmanischer Teufel. In seinem Magen fanden sich Knochensplinter eines jungen Papageisauriers - ein Beweis dafür, dass die Säuger Fleischfresser waren. Der Fund widerlegt die gängige Lehrmeinung, nach der die ersten Säugetiere höchstens Rattengröße erreichten und Insekten fraßen.



Im Magenbereich des kleinen Säugerfossils (Finger zeigt darauf) finden sich zusammengeballte Saurierknochen



Schwertfische leben in gemäßigten warmen bis tropischen Meeren

## Verfolgungsjagd mit heißem Blick

Mit einem Trick erkennen Schwertfische ihre Beute auch unter widrigsten Umständen problemlos: Ein spezieller „Heizmuskel“ erwärmt Ihre Augen auf bis zu 15 Grad über die Umgebungstemperatur. Die beheizten Netzhäute, so fand ein internationales Forscherteam, können in

kalttem Wasser in 100 Meter Tiefe Bewegungen zwölfmal besser zeitlich auflösen als nicht erwärmte Augen. Vor allem in Gewässern, deren Temperatur bereits in geringer Tiefe stark absinkt, nehmen die Meeresräuber schnell schwimmende Beute somit besser wahr.



Mit per SMS übermittelten Symbolen zeigt Emotive Alert die Stimmung eines Anrufers an

## Gefühlvoller Anrufbeantworter

Anrufbeantworter sollen künftig die Gefühlsverfassung erkennen, in der ein Anrufer eine Nachricht aufspricht. Möglich macht dies ein von US-Ingenieuren entwickeltes Programm namens Emotive Alert. Es analysiert Lautstärke, Tonhöhe und Geschwindigkeit

des aufgesprochenen Textes und vergleicht ihn mit acht „akustischen Fingerabdrücken“, die eine **Emotion wie Glück oder Aufregung** repräsentieren. Danach erhält der Angerufene eine SMS mit einem Symbol, das die Art der neuen Nachricht kennzeichnet.

# Raumschiff A

Von HANS BORCHERT und DOROTHEA SCHMID (Fotos)

**A**chtung und aufgepasst: Dies ist keine Geschichte Marke Revell. Von wegen ein bisschen schneiden, ein bisschen kleben, 163 Teile zusammenstecken und fertig ist der neue Airbus A380. Nein, Originalgröße ist unser Thema. Maßstab 1:1, das richtige Leben. Will sagen: 79,81 Meter Spannweite, 24,10 Meter Höhe, fast 73 Meter Länge und rund 560 Tonnen Startgewicht. Zwei Passagierdecks, darin Lounge Bar und Duty-free-Shop. Toiletten mit integrierter Dusche und als Zugabe ein geradezu königlicher Treppenaufgang. Platz für 555 Personen und später, als Charterflieger, sogar für 853. Listenpreis 270 Millionen Euro.

Weiß der Himmel: ein Ocean-liner der Lüfte. Oder, wie die Airbus-Leute sagen: „Der Traum von einem neuen Flieger.“ Ein Jumbo sehe dagegen steinalt aus, „wie ein ausrangierter VW Käfer“, raunt es hinter vorgehaltener Hand. Zelt zu staunen also. Nicht sofort natürlich. Wir sind schließlich keine Luftfahrt-Enthusiasten. Flugzeug ist doch Flugzeug, oder? Immer zu eng, meistens zu voll. Aber sie haben uns, die Ungläubigen, umgedreht. Ich weiß nicht, wann und wie sie es geschafft haben. Hier in Toulouse versetzen sie uns um Mitternacht jedenfalls den vorläufig letzten Adrenalinstoß.

Ein unglaublicher Anblick: Was da über die kleine Nebenstraße den Hügel hinaufkriecht, ist ein komplettes Flugzeug. Seriennummer MSN 007, gefertigt in fünf Teilen, bestimmt für Singapore Airlines. Vornweg das Cockpit. Verhüllt mit einer Schutzplane gleicht es einem Fabelwesen. Zwei Rumpfsektionen folgen, danach die Flügel und zum Schluss, wie die ausgebreiteten Schwingen eines Adlers, das steil aufgestellte Heckleitwerk. Die tonnenschweren Teile ruhen auf Spezialtrailern, die jede Bodenebenheit ausgleichen und ihre Last immer in der Waage halten. Der größte zählt zwölf Achsen und 96 Räder. Oben auf der Kuppe sehen wir das Ziel: das Werk, ein in Scheinwerferlicht getauchter gigantischer Komplex. FAL nennt sich die Fabrikanlage in der Fliegersprache. Final Assembly Line. Es ist ein hoch steriler und staubkornfreier, ein 490 Meter langer, 250 Meter breiter und 46 Meter hoher Kreißaal, der unentwegt Flugzeuge gebiert.

Was zusammengehört wird hier zusammengeführt und endmontiert. Das ganze Flugzeug, produziert an nicht weniger als 14 Standorten. Von rund 44 Industriepartnern und 58 verschiedenen Hauptzulieferern. Die wesentlichen Komponenten stammen aus Hamburg-Finkenwerder, aus Broughton in Großbritannien, aus St. Nazaire und Meaulte in Frankreich sowie aus Getafe in Spanien. All das rollt jetzt vor kolossale Hallentore. Und damit: glückliches Ende einer langen Reise.

Begonnen hat alles 14 Tage zuvor in Hamburg. Dort lautet die erste Versuchung der technikbeseelten Airbus-Ingenieure und -Logistiker, ihre erste Dosis Gigantie. Sofort setzt leichtes Herzkammerflimmern ein. ▶

# 380

*Premiere für einen Himmelsstürmer: Europas Regierungschefs präsentieren an diesem Dienstag den größten Passagierjet der Welt. Die Geburt des neuen **Airbus A380** ist eine Geschichte von Superlativen. Bevor er in Toulouse montiert wird, reisen Flügel, Rumpf und Heck durch halb Europa – FOCUS reiste mit*



#### **Auf Wolke XXL**

Geflogen ist der Riesenjet bislang erst in Computersimulationen. 2006 werden die ersten Maschinen ausgeliefert

#### **Blue Hour im Space-Taxi**

Für die Lounge der Economy-Class haben die Designer nur Stehlehen vorgesehen - sie sollen die Fluktuation in der Bar erhöhen. In Fensterattrappen wird der aktuelle Sternenhimmel projiziert



**Tor zur Welt** Verschifft per Joystick: Von einem Kai in Hamburg-Finkenwerder aus stechen die vorderen und hinteren Rumpfteile in See



**Voller Bauch** Gigant an Bord: Die „Ville de Bordeaux“ konstruierten die gefertigten Segmente des Jets nach Pauillac in Frankreich.

Wie das Gewaltige beschreiben? Vielleicht mit einem Philosophenwort. Es stammt von Martin Heidegger und lautet: „Werksein heißt, eine Welt aufstellen.“ Goliaths Welt in diesem speziellen Fall und damit: willkommen in seinem zweiten, dem deutschen Reich der Superlative - der Major Component Assembly Hall (MCA) an der Elbe bei Finkenwerder. Sie ist Schauplatz der Herstellung und Ausrüstung vorderer und hinterer Rumpfsektionen. Höhe und Breite und Länge des Bauwerks diesmal: 23, 120 und 228 Meter.

Eine Vielzahl treppentreppebewehrter, turmhoher Fertigungsstellen, darin eingespannt vorproduzierte, teilweise nach revolutionärster Laserstrahltechnik geschweißte oder auch konventionell genietete Rumpfschalen. Gefertigt erstmals im Passagierflugzeugbau aus einem Wunderstoff namens Glare. Er ist leicht, zugleich extrem steif und entspringt einer geschichteten und sodann im Druckbehälter verklebten Verbindung aus Aluminium und Glasfaser. Clean und still ist es in Goliaths Welt. Und nahezu menschenleer.

Tore Prang, ein langer Schlacks, macht für uns den Conférencier. Er ist ebenso enthusiastisch und auf Flügeln getragen wie all die anderen Airbus-Spezialisten, denen wir noch begegnen werden. Ein begnadeter Erzähler dazu. Sein Vortrag gleicht einer mitreißenden Fahrt durch Adern und Organe dieses neuen Vogels für das 21. Jahrhundert.

**Die Luftströme der größten** jemals in ein Flugzeug eingebauten Klimaanlage zirkulieren durch federleichte, harzgetränkte Papierröhren. Rund 1000 Meter Wasserleitungen aus Titan versorgen je Maschine 17 Toiletten. Es sind die sparsamsten Klos der Welt. „Sensorüberwacht“, wie Prang selig erläutert. „Mit nur 0,15 Litern Wasserverbrauch für das normale Geschäft.“ Ruder und Flügelklappen bewegt ein Hydraulikdruck, der bisher nur bei Kampffjets üblich ist (5000 psi). Im Cockpit steuern die Piloten ihre elektronischen Menüs mit zwei so genannten Trackingballs. Neu sind die Terrain-Awareness-Anzeigen, auf denen sich haargenau die Topographie des Bodens abbildet. Und neu ist die gesamte Computerarchitektur, die alle Flight-Control-Systeme mit einem Zentralrechner vernetzt. Die Notrutschen sind so konstruiert, dass die Passagiere nicht sofort den Schwindel erregend großen Abstand zum rettenden Boden sehen. Man saust zu Beginn gemächlich und erst danach steil hinab gen Erde.

„Zusammengefasst“, sagt Tore Prang im Tonfall des Werbetreibenden, „liegen die Betriebskosten unserer Maschine





Ingenieure speziell für den Airbus-Transport. Das Schiff bringt die in Hamburg Die Ladeklappe verschluckt auch das sperrige Heckstück des Fliegers



Alles im Fluss Auf der Garonne übernimmt ein Lastkahn die Ladung und schippert die noch flügelahme Fracht bis nach Langon



**Goliaths Gerippe**  
Arbeiter im Hamburger Airbus-Werk überprüfen die Innenhautisolierung. In die Kabine bauen sie die weltgrößte Flugzeug-Klimaanlage ein

FOCUS 3/2005

pro Sitz/Kilometer um 15 bis 20 Prozent unter denen unserer vergleichbaren Konkurrenz. Wir fliegen um 13 Prozent sparsamer, erzeugen nur halb so viel Lärm und transportieren dennoch 35 Prozent mehr Passagiere bei zehn Prozent mehr Reichweite, nämlich rund 15000 Kilometer." London-Singapur, also. Nonstop. Ach, und noch ein Letztes: rund zwölf Milliarden Euro Entwicklungskosten. Anderthalb Milliarden mehr zwar als eigentlich geplant, dafür aber dicke Auftragsbücher. Schon jetzt 149 Festbestellungen von Airlines auf der ganzen Welt.

**Beifall? Ja, Beifall.** Aber auch für Kai Casper. Der kutschiert gerade den Rumpfteil Sektion 15/21 für MSN 007 - Maße 23,5 Meter lang, neun Meter hoch und 7,40 Meter breit - aus Goliaths Halle zu Goliaths eigens für diesen Zweck gebautem Transportschiff, der „Ville de Bordeaux“. In stolzen weißen Lettern steht auf blauem Rumpf „Airbus A380 on board“. Das Hecktor spielt hungriges Walfischmaul. Da hinein bugsiert Casper jetzt sein mit kostbarer Fracht beladenes Multiple Purpose Vehide (MPV), eine Art ferngesteuerte Selbstfahrlafette auf acht Achsen. Steuerkasten vor dem Bauch, zwei Finger am Joystick. Sieht aus wie Zwerg Davids Spielstunde, erfordert aber höchste Konzentration. Und dann fertig und Klappe zu und Abfahrt und der Gedanke: Das Größere schluckt das Große.

Die „Ville de Bordeaux“ spielt ab sofort den Lumpensammler. In minutiös festgelegtem Rundlauf pendelt sie mit 16 Knoten über den Atlantik. Immer von Hamburg zum britischen Hafen von Mostyn, wohin man auf einem Lastkahn per Flusstransport die Flügel schaffte. Dann weiter. Über St. Nazaire gen Pauillac an der Mündung der Garonne. Von dort, nach dem Löschen des ersten Ladungsteils, zum spanischen Hafen Cádiz und erneut, nun mit dem Heckleitwerk als neuer Fracht, retour nach Pauillac. Liegezeiten inklusive macht allein der Seetransport knapp acht Tage.

„Egal, welche Probleme auftauchen, alles muss auf die Minute klappen!“ Man spürt den drohenden Unterton des Robert Burdon. Der ist in seiner Freizeit passionierter Hochseesegler und sagt über sich selbst: „Ich bin absolute Präzision gewohnt, und wenn etwas nicht funktioniert, kann ich sehr, sehr ungemütlich werden.“ Nennen wir ihn unseren Helden, den zweiten großen Verführer nach Tore Prang und schauen in seinem karg möblierten Büro vorbei. Da sitzt er und blättert in einer Kladde voller Zahlenkolonnen, die folgende Aufschrift zielt: „Compound Availability Pro- ▶



**Roi de la nie** In Langon übernimmt Bernard Pibarot mit einem 600-PS-Schwertransporter die Fahrt bis nach Toulouse



**Nacht-gespenst** Tempo 15: Auf teils eigens neu asphaltierten Straßen rollt der Tross durch Frankreich. Schilder und Laternen sind abmontiert

gram.". Es ist, wie er sagt, seine Bibel. Darin die Auflistung der Fertigungs-, Liefer- und Transporttermine aller Bauteile für die Montage der A380-Jets bis zum Jahr 2007. Und weil sie in flammend roten Lettern noch den Zusatz „Top secret“ trägt, kommt die Kladder jetzt in die Schublade. Basta.

Burdon also. Grau melierter Haarschopf, blaues, faltenfreies Hemd, wohlwollendes Lächeln, stahlblaue Augen. Typ: Agent im Dienste Ihrer Majestät. Tatsächlich: Head of Logistics, A380-Programm. Der große Uhrmacher und Pläneschmied. Löser des Unlösaren. Zwei Jahre erst ist es her, da bekamen er und sein Stab ein Stück blütenweißes Papier und dazu den Auftrag: Organisieren Sie die komplette logistische Kette für den Bau unseres Supervogels. Die ganze Genesis einer Flugzeugentstehung - ein Albtraum von einem Job mit Garantie auf unzählige schlaflose Nächte.

Burdon, obwohl Ire, kennt natürlich seinen John Locke. „Logik.“ schrieb einst der englische Philosoph, „ist die Anatomie des Denkens.“ Und Logistik deren reale Umsetzung. Alsbald findet Burdon im Reichtum vieler Möglichkeiten die einzig richtige Lösung für die Transportfrage. Sie lautet: zu Wasser und zu Lande. Keine Luftbrücke also wie zwischenzeitlich angedacht. Nicht mit Zeppelin, auch nicht mit neuen, noch gigantischeren Beluga-Transportern wie bei den schon laufenden Airbus-Programmen. Sondern Landkarte auf den Tisch, dazu Straßen- und Wasser- und Wetter- und Hafen- und Schifffahrts- und Schwertransportexperten herbeizitiert - und flott an die Arbeit!

**Was wir brauchen sind:** ein Roll-on/roll-off-Schiff, zwei Lastkähne, die dazugehörigen Kaianlagen sowie eine Art Schiffshebeschleuse zum Ausladen im Städtchen Langon an der Garonne, der Schnittstelle zwischen Fluss und Landtransport. Von dort sind es noch 200 Kilometer bis Toulouse. Landstraße wohlgeleitet. Wir brauchen deshalb eine geeignete, eine ausgebaute und gesicherte Route. Mit tragfähigen Brücken, ohne jede Oberleitung und Baumüberhang. Mit eigens gebauten Ortsumgehungen und auf den Zentimeter genau mittels Laser vermessenen Dorfdurchfahrten. Denn wisset: Allein Zugmaschine und Trailer für die Hügel haben 55 Meter Gesamtlänge, und das Heckleitwerk reckt sich über zwölf Meter hoch in den Himmel.

Die neuralgischen Punkte sind schnell ausgemacht. Etwa der Beginn der Flussfahrt an Napoleons Pont de Pierre in Bordeaux. Eine hübsche Rundbogenbrücke ist das, nur leider: Man kann sie lediglich bei niedrigstem Wasserstand

zum Wechsel der Gezeiten passieren - und zwar punktgenau. Seit einer halben Stunde liegt der Kapitän mit seinem Schiff auf der Lauer und wartet auf das Einsetzen der Flut. Aber noch immer laufen die Wasser der Garonne in reißendem Strom gen Meer. Auf der Brücke hat sich eine Menschentraube aus Neugierigen gebildet. Sie blicken gespannt hinab, einer will gar wetten. „Fünf Euro“, ruft er. Und: „Da kommen die doch nie drunter durch.“

Das Geld ist verloren. Plötzlich scheint es, als halte die Welt für Minuten den Atem an. Nahezu unmerklich beruhigt sich das Wasser, die wirbelnden, armdicken Strudel verschwinden, selbst der stürmische Wind schläft ein. Und genau in diesem Moment nimmt das Schiff Fahrt auf, nähert sich dem von Stahlabweisern geschützten Brückenbogen und schlüpft mit dem ersten auflaufenden Wasser hindurch. Fast sieht man die Schweißperlen auf der Stirn des Mannes am Ruder. Es waren nach oben und zu jeder Seite nicht mehr als 50 Zentimeter Platz. Doch geschafft.

Eine zwei Meter hohe Bugwelle voraus schippert der Lastkahn jetzt rund 95 Kilometer entlang idyllischer Weinorte bis nach Langon. Dort wird er in der gerade fertig gestellten Schleuse auf Uferhöhe gehoben, werden die ein-

### Platzhirsch am Himmel

Die Passagiere im Superjet reisen auf zwei Stockwerken. Zwölf Milliarden Euro kostete die Entwicklung des Flugzeugs

Länge	72,7 m
Startgewicht	560 t
Passagiere	555 bis 853
Reichweite	15 000 km
Listenpreis	270 Mio. Euro





**Hochzeit der Hälften**

Nach drei Nachtfahrten erreicht der Treck sein Ziel: Die Final Assembly Line in Toulouse ist die Geburtsstation des Airbus. Alle Teile finden in der hoch sterilen Halle zueinander. Hier werden Schröder und Chirac den „Roll out“ des Jets feiern

zelen Sektionen auf Trailer verladen und sodann hinter die Zugmaschinen gespannt. In drei Nachtetappen, Abfahrt jeweils um 22 Uhr, geht es nun weiter: zuerst gen Süden durch ausgedehnte Waldgebiete nach Eauze. Nachts darauf von dort durch das Herzstück der Gascogne bis L'Isle-Jourdain. Und abschließend in einer letzten Étape bis ins Werk nach Toulouse-Blagnac.

Beim Sportspektakel Tour de France geht es ähnlich zu, nur am Tag und nicht in der Nacht. Hornissen gleich umschwärmen Begleitfahrzeuge den Konvoi der Schwertransporter. Vorweg preschen Frankreichs stolzeste Gendarmen auf ihren blitzblank gewienerten BMW-Maschinen. In einer Art Staffellauf sperrt die 12-Mann-Armada kleine und kleinste Seitenstraßen. Es folgt die werkseigene Security-Gruppe, und in ihrem Schlepptau kommen jene Männer, deren Job das Herausnehmen und spätere Wiederaufstellen jeglicher hinderlicher Verkehrszeichen ist. Wie es Robert Burdon wünschte, wurde die Route mit Millionenaufwand präpariert. Elektronische Anzeigetafeln lenken den Verkehr um. Rotlichtschranken riegeln Teilabschnitte komplett ab. Falsch geparkte Fahrzeuge schafft ein mitgeführter Abschleppwagen ruck, zuck aus dem Weg.

„Le grand spectacle“, wie man mittlerweile sagt, zieht selbst nach Mitternacht und bei Eiseskälte jede Menge Schaulustige an, Einwohner ebenso wie Flugzeugfans und Touristen. Vor Gabarret etwa, wo der Konvoi gleich einer Armada außerirdischer Flugobjekte aus den Nebelschatten über dem Forst auftaucht, steht Monsieur Blanc mit seinem Hund. Über seiner karierten Schlafanzugtrage trägt er einen gestreiften Morgenmantel. Seine nackten Füße stecken in Pantoffeln, es ist kalt, er friert, es ist stockfinster. Aber er harrt aus.

In Dému, einem kleinen Dorf an der Route Nationale 124, hat sich vom Bäcker bis zum Tankwart alles versammelt. Auch Madame Danielle Lassalle, die erst vor ein paar Wochen aus Deutschland hierher zog und die jetzt allenthalben von Freunden aus Hamburg am Telefon zu hören bekommt: „Was, der Airbus fährt vor deiner Haustür vorbei? Wir kommen.“

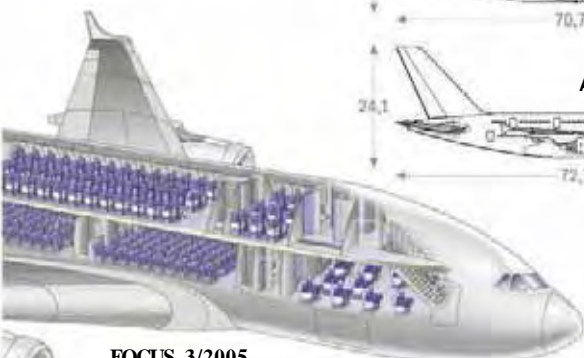
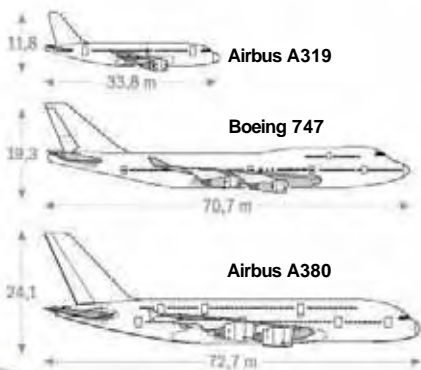
Dému ist längst nicht mehr Dému. Man hat die Straße verbreitert, Mauern gestrichen, neue Bordsteine und Laternen installiert. Hat sogar das Denkmal für die Weltkriegsopfer ins Ortszentrum verlegt. „Nur verrückte Ideen bringen die Welt weiter“, sagt Bürgermeister Italo Scaravetti, ein pensionierter Latein- und Griechischlehrer. Monsieur hätte den 340 Seelen seiner Gemeinde gern ein zusätzliches Geschenk gemacht. Er wollte allen ein Ticket für den Erstflug des A380 kaufen, bekam aber aus Toulouse eine höfliche Absage. Als Ersatz will Italo Scaravetti bald einen Dia-Abend veranstalten. Er hat von einem Besuch im Airbus-Werk schöne Bilder mitgebracht, die schönsten stammen aus Goliaths Kinderzimmer.

Dorthin führt man auch uns, es ist die letzte Versuchung - ein Show-Room für Flugzeuge. Gleich einem Rudel gestrandeter Wale liegen einträchtig nebeneinander: der A340-600 und der A312, der A330-200 und gleich daneben der neue A380. Aus Fiberglas handgefertigt, alle Modelle im Maßstab 1:1.

Eine Kabinentür schwingt auf, und wir sind endgültig verloren. Dieser Platz! Diese Raumhöhe! Dieses Licht! Diese Sitze! Überhaupt: diese Klos. Welch Luxus! Jetzt anschnallen und abheben und besser die letzte Frage vergessen. Sie ist ohnehin dumm und verboten und eine ganz andere Geschichte. Aber wissen täte man es schon gern, denn bisher hat das noch niemand wirklich ausprobiert: Kann er überhaupt fliegen, der Supervogel? ■

**Lufthoheit**

Der in Deutschland, Frankreich, England und Spanien gebaute A380 verfügt über 50 Prozent mehr Bodenfläche als ein 747-Jumbo





**Mitleid, Ohnmacht und Wut**

(1/05) Titelseite

Das Gefühl der Ohnmacht ist beim Anblick der schrecklichen Bilder aus Südostasien noch stärker, als es schon am 11. September war.

Wenngleich das Ausbrechen des Bebens nicht direkt durch den Menschen verursacht wurde, lässt sich doch die unvorstellbare Zerstörungskraft von Naturkatastrophen in ihrer grausamen Wirklichkeit nicht verkennen. Dieses Ereignis sollte zu einem weltweiten Umdenken in der Klimapolitik führen. Für mich ist eine aktive Gestaltung der Klimapolitik die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Traurig nur, dass nicht einmal ein erster kleiner Anfang gelingen mag wie zum Beispiel die Ratifizierung des Kyoto-Protokolls.

69115 Heidelberg THOMAS KOITKA

Scham und Wut empfinden wir ob der Katastrophe in Südostasien, weil die Verantwortlichen durch Informai-onsrückhalt einen großen Teil der Ertrunkenen auf dem Gewissen haben. Jetzt, nachdem der milliardenschwere Schaden da ist, will man ein Frühwarnsystem aufbauen. Liegt es in der Dummheit der Menschen, erst nach einem „vorhersehbaren“ Schadensereignis klug zu werden, Spenden zu sammeln, um dann vorzusorgen?

Nicht viel anders liegt die Sache am Niederrhein. Wir wissen nicht, wie lange die Deiche dem Wasserdruck standhalten. In Asien war die Hutwelle zehn Meter hoch, hier wird das Wasser zehn Meter hoch unseren Lebensraum wie ein Leinentuch abdecken. Werden die Landes- und Bundesregierung überfälli-

ge Reformen ergreifen? Solchen vorhersehbaren Ereignissen kann man vorsorglich begegnen, und Geld ist genug da, die Spendenbereitschaft beweist es.

46509 Xanten H.-PETER FELDMANN  
Hochwasserschutzverband Niederrhein e. V.

Meine Frau und ich sind vier Wochen vor der Katastrophe aus Phuket zurückgekommen. Wir haben unsere Hochzeitsreise zum Teil auf Koh Lanta verbracht.

Beim Nachdenken und Aufnehmen der Nachrichten erschüttert mich die Ignoranz der Menschheit der Natur gegenüber. Experten und Politiker reden über ein Frühwarnsystem, das installiert werden müsste. Aber kein Mensch weiß, wann, wo und ob der nächste Tsunami kommt und wie lange so ein Frühwarnsystem hält. Es wird höchste Zeit, dass die Menschen neben ihrer Technikgläubigkeit wieder ein Gefühl für ihre Umwelt entwickeln. Die Tatsache, dass nur sehr wenige Tiere getötet wurden, lässt die Vermutung zu, dass Tiere einen „siebten Sinn“ haben und vielleicht die Erschütterung im Unterbewusstsein als Bedrohung wahrgenommen haben. An jedem Strand ein Elefant oder ein anderes „Wartier“ könnte in Zukunft vielleicht helfen, Gefahren frühzeitig zu erkennen.

90455 Nürnberg RUDOLF SAUERNHEIMER

Es ist wahrlich eine Katastrophe für die Bewohner Südasiens. Die dort Sesshaften verdienen unser Mitleid und unsere Hilfe. Aber dennoch: Der „Flut- und Hochwasserkanzler“ und seine Alt-68er-Freunde lenken von deutschlandinternen Problemen mit wahrheitlich 10 000 000 Arbeitslosen ab und verteilen in ihrem Namen 500 000 000 Euro Steuergelder zuzüglich Schuldenerlass und Vermehrfachung der Entwicklungshilfe in Dritte-Welt-Länder. Warum muss das wirtschaftskranke Deutschland das Zehnfache und mehr als alle anderen europäischen Länder spenden? Ist das schon der Wahlkampf 2006 des Flutkanzlers?

49088 Osnabrück WERNER LÜHRING

Eine unvorstellbare Katastrophe, die leider gezeigt hat, dass man im Paradies auf unserer Erde nicht nur träumen kann. Auf Hawaii wurde das Beben rechtzeitig registriert, man konnte aber niemanden informieren. „Es war Weihnachten“, hieß es - eigentlich unglaublich.

Bei der Organisation schneller Hilfe hat sich wieder einmal herausgestellt, dass die Europäische Union nur ein



zahnloser Papiertiger ist - und die Politiker sich gegenseitig übertreffen wollen. Wir können nur hoffen, dass sie diesmal ihre vornehme persönliche Zurückhaltung aufgeben, wenn es um die eigenen Belastungen wie zum Beispiel ihre Rente geht.

38300 Wolfenbüttel HANS-D. HÖLSCHER

### **Die Wellen haben gewarnt**

(1/05) Wissenschaft: Unerhörte Warnung

Leider meinen viele Leute, die zum ersten Mal das Wort „Tsunami“ hören, dass es sich um eine Wasserströmung handelt, die sich vom Erdbebenzentrum mit 900 km/h über die Ufer ergießt. Das ist falsch. Was in Wirklichkeit passiert, ist, dass oberhalb des Epizentrums das Wasser nach oben und unten schaukelt, und dieses Schaukeln wird von den benachbarten Wasserschichten mit 900 km/h übernommen. Das Wasser, das die Ufer überschwemmt, kommt nicht vom Epizentrum, sondern von der Küste selbst. Um eine Höhe von mehreren Metern zu erreichen, muss das Was-

ser zuerst genauso viel sinken, und das sieht so aus, als ob sich das Wasser zurückziehen würde. Je nachdem, wie steil das Ufer ist, kann dieses Zurückziehen mehrere - sehr wichtige - Minuten dauern.

Wie viele Einheimische und Touristen hätten ihr Leben retten können, wenn man das Zurückziehen des Wassers nicht als Spektakel, sondern als Warnung betrachtet hätte.

81375 München T.-JOHN BADARAU

### **Gute Chance für positive Ergebnisse**

(1/05) Tagebuch: Legislaturperiode verlängern

Die Forderung nach einer Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre, wie sie von Herrn Thierse ins Gespräch gebracht wurde, geistert immer mal wieder durch die Presse. Ich verfechte diese Forderung schon seit einigen Jahren, jedoch mit einem wesentlichen Zusatz: Die Verlängerung auf fünf Jahre macht nur Sinn, wenn gleichzeitig die Bundestags- und alle Landtagswahlen in einem Kalenderjahr stattfinden, damit die Poli-

tiker endlich den Mut haben, über zwei oder drei Jahre zwingend notwendige Reformen auf den Weg zu bringen, ohne auf eine nächste Wahl schießen zu müssen in der Angst, mit unpopulären Maßnahmen betroffene Wählerschichten zu verprellen. Durch die Verlängerung besteht außerdem die reelle Chance, vor einer nächsten Wahl bereits positive Ergebnisse aus den durchgeführten Reformen präsentieren zu können.

23863 Bargfeld-Stegen JOCHEN MISSFELDT  
Vors. Senioren-Union (CDU)

### **Falsch verstandene Berufung**

(1/05) Affäre: Zweites Einkommen

Alle professionellen politischen Würdenträger, die einen Nebenberuf ausüben, sollten ihr Amt freiwillig zur Verfügung stellen. Der Abgeordnetenjob erfordert ein so hohes Maß an Verantwortung, dass keine Zeit für Nebenverdienste bleibt. Wem die Verdienste zu gering sind, der folgt einer falsch verstandenen Berufung.

20535 Hamburg RASMUS HELT

Die Fälle Hermann-Josef Arentz und Laurenz Meyer sind nur die kleine Spitze eines unüberschaubaren Eisbergs. Es ist die blanke Macht- und Raffgier, die auch immer mehr junge Menschen dazu treibt, in die Landes- und Bundespolitik zu gehen. Der Wille von Politikern, etwas positiv verändern zu wollen - außer das persönliche Einkommen -, wird von den Medien immer mehr als reine Gaukelei entlarvt und vom gewöhnlichen Volk als Heuchelei verstanden.

51643 Gummersbach ARNO RODE

Man sollte die gesamte Politik finanziell umstrukturieren: keinerlei Nebenjobs, keine derart überzogenen Rentenansprüche für ein paar Jahre Amtstätigkeit als Minister und gute Gehälter in der Politik wie in der Wirtschaft, denn nur so bekommen wir auch die Besten der Besten in die Ämter. Wenn wir wie bisher nur von Beamten, Lehrern und Juristen regiert werden, wird Deutschland nur weiter nach unten gezogen werden. Wir brauchen Manager mit Sinn für das Volk und die Volkswirtschaft.

81476 München REINHARD TAUBMANN

### Volkswirtschaftlicher Unsinn

(1/05) EU: Rohr gegen Rübe



Rübenbauern und Zuckerverarbeiter wie die Firma Diamant-Zucker befürchten Einbußen

Durch die Einfuhr von Rohrzucker entfallen die Arbeitsplätze, die man früher für die Produktion von Rübenzucker brauchte. Zudem müssen für die Einfuhr von Rohrzucker Devisen bereitgestellt werden. Mit einer sparsamen Haushaltsführung hat das nichts zu tun - dafür aber mit volkswirtschaftlichem Unsinn.

33613 Bielefeld REINHARD WICK

Ich möchte Ihre Aufzählung der Hauptgewinner einer Zuckermarkt-Liberalisierung noch ergänzen. Denn auch die Getränkegroßindustrie (wie zum Beispiel Coca-Cola) oder die Süßwarengroßindustrie gehören dazu. Sie werden doch nicht annehmen, dass durch Zuckerpreissenkungen ein Glas Cola oder ein Stück Torte in der Gas-

tronomie auch nur um einen Cent billiger wird, oder? Wenn unsere Politiker nicht von der Großindustrie „gekauft“ sind, sollen sie für den Erhalt unserer Zuckermarktordnung eintreten, denn ein paar Euro Ersparnis je Verbraucher rechtfertigen keine Verlagerung der Zuckerproduktion ins Ausland.

91560 Heilsbronn HANS IMPER

### Wohlerworbenes Adelsprädikat

(1/05) Interview mit Rüdiger Safranski



Biograf Rüdiger Safranski mit einer Büste des Schriftstellers Friedrich von Schiller

Friedrich von Schiller wurde 1802 wegen seiner Verdienste um das deutsche Geistesleben in den erblichen Adelsstand erhoben wie schon viel früher der zehn Jahre ältere Goethe dank ähnlicher Verdienste und Leistungen. Öfter als bei Schiller lässt die Nachwelt sein Adelsprädikat großzügig stehen. Doch geht man mit beider Namen recht eigenwillig um und lässt das „von“, das Teil des Namens ist, nach Beheben weg wie etwa die Namensgeber der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Zum 200-jährigen Todestag des von seiner Mitwelt nicht gerade mit Ehren überhäuft Schiller schiene es sehr wohl angebracht, ihm wenigstens die Ehre seines wohlerworbenen Adelsnamens anzutun.

86576 Schiltberg BENNO GRIEBEL

Die Gedankenfreiheit, die der Marquis Posa in Schillers „Don Carlos“ fordert, ist heute nicht mehr durch Monarchen, sondern durch eine Vielzahl anonymer Instanzen bedroht.

Insofern kann aber Schiller immer noch Vorbild sein, als man sich die Freiheit nicht passiv geben lassen kann, sondern sie sich - und das wäre ein Kennzeichen modernen Individualismus - selbst verschafft. Sie wohnt allerdings nicht, wie es der Schiller-Text der Europa-Hymne „An die Freude“ nahe legt, im „himmlischen Heiligtum“, sondern muss gegen Angriffe auf die Privatsphäre oft mit

### Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft - bitte unbedingt mit Angabe Ihrer Adresse und Telefonnummer:  
Redaktion FOCUS, Arabellastraße 23, 81925 München  
oder Leserbrief-Fax: 0 89/92 50 - 3196  
oder E-Mail: leserbriefe@focus-r.de  
Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Zähnen und Klauen verteidigt werden.  
12047 Berlin JOHAN WANJA

### Bezahlung nach Kassenlage

(1/05) Interview mit Gerhard Stratthaus

Die Forderung von Minister Stratthaus, Beamte künftig leistungsorientiert zu bezahlen, ist populistisch. Stratthaus könnte als Finanzminister die Beamten seit 1997 leistungsorientiert besolden - jedoch hat Baden-Württemberg die Verwaltungsvorschrift für die Landesbeamten außer Kraft gesetzt. Dabei finanzieren die Beamten durch Streckung der Besoldungstabelle diese leistungsorientierte Bezahlung selbst. Baden-Württemberg behält diese Beträge ein und verwendet sie zur Haushaltssanierung. In Wahrheit geht es Stratthaus nicht um leistungsorientierte Besoldung, sondern um die Bezahlung nach Kassenlage.

77767 Appenweiler HERBERT HUBER  
Vorsitzender der Berufsschullehrerverbände  
Baden-Württemberg e. V.

### Wo bleibt die Meinungsfreiheit?

(52/04) Periskop: Revolutionsreferent

Mit Bedauern las ich über die Ausladung von Vera Lengsfeld durch die Evangelische Akademie Tutzing. Warum gibt es so eine Meinungsdiktatur? Ich bin im September 1989 aus der DDR über Ungarn in die Bundesrepublik gekommen. Ich habe 40 Jahre Sozialismus erlebt. Heute habe ich oft den Eindruck, viele Menschen im Westen haben den Sozialismus und seine Diktatur überhaupt nicht kapiert. Sicher gab es auch Gutes in der DDR, es war trotzdem eine Diktatur. Aber dass sich die Kirche diktatorischer Elemente bedient, ist bedrückend. Wo bleibt da die uns immer wieder angepriesene Meinungsfreiheit?

10119 Berlin DIETER LANGE

FOCUS (USPS NO. 009-593) is published weekly. The subscription price for the USA is \$ 260 per annum. K.O.P.: German Language Publication, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: FOCUS, German Language Publications, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631.

PSYCHOLOGIE **Der Wille zum**



**ALLES  
VERLOREN**

Eine Mutter und Ihre Tochter überlebten an der Indischen Küste südlich von Madras. Als Nahrung blieben Ihnen zunächst nur Kokosnüsse

**UNTER  
SCHOCK**

Ein Junge überlebte in Banda Aceh, der am schwersten betroffenen Region - verletzt und gezeichnet von den erlebten Schrecken



**AUF SCHOCK FOLGT ROCK**

Die Scorplons singen für die Opfer der Katastrophe - während der SAT.1-Spendengala am 3. Januar, einer der vielen Benefiz-Fernsehshows



# Gutsein

**Spendenrekorde nach der Asien-Flut: Ist der Mensch besser als sein Ruf? Warum uns Mitleid (manchmal) helfen lässt**



## PROMINENTE AM TELEFON

In der ZDF-Benefizgala nahmen z. B. die Politiker Matthias Platzeck und Ulla Schmidt (vorne, 1. und 3. von links) Spendenzusagen entgegen



## ÜBERWEISUNG ÜBERFLÜSSIG

Unzählige Spendendosen - hier solche des DRK - begleiten seit drei Wochen den Alltag der Deutschen. Die Gesamthöhe aller privaten Gaben lag zuletzt bei über 400 Millionen Euro

**A**llem Anschein nach, so schrieb der Philosoph, verdampfe das Gefühl der Menschlichkeit und werde schwächer, „indem es sich über die Erde ausdehnt“. Es sei uns „nicht gegeben, von den Unglücksfällen bei den Tataren oder in Japan ebenso berührt zu werden wie von dem, was einem europäischen Volk zustößt“.

Es sieht so aus, als sei Jean-Jacques Rousseaus Befund aus dem 18. Jahrhundert revisionsbedürftig. Der Massentourismus nach Asien und die weite Verbreitung von Videokameras haben eine offensichtlich neue Situation geschaffen. Löste doch die Hutwelle nach dem Seebeben im Indischen Ozean eine Anteilnahme von gigantischen Dimensionen aus - ablesbar an den täglich wachsenden Spendengeldern, die bis Freitag vergangener Woche in Deutschland auf über 400 Millionen Euro gestiegen waren.

Michael Schumacher fährt nicht nur in der Formel 1 voraus, sondern besetzte mit rund 7,5 Millionen Euro auch die Pole-Position unter den größten (bekannt gewordenen) deutschen Privat Spendern.

**Weniger betuchte Landsleute** entrichten Summen in oft noch drei- oder vierstelliger Euro-Höhe - ein bemerkenswerter Solidarbeitrag (Fern-)Ost. Und Restaurantbesucher erfuhren plötzlich, dass der Schweinebraten in ihrem Stammlokal von Küchenkräften aus Sri Lanka zubereitet wird, für deren Not leidende Familien die Theken-Crew nun um Geld bat.

Liebe deinen Nächsten - nach dieser Maxime handelten die Huren des Kölner Bordells „Pascha“ schon immer, speziell in Bezug auf den jeweils nächsten Kunden. Nun verstanden sie das Gebot jedoch ganz im traditionellen Sinn und spendeten Einkünfte in Höhe von 7500 Euro. Landauf, landab sind Benefizveranstaltungen nicht mehr zu zählen, und fast überall locken Spendendosen zur kleinen Mildtätigkeit zwischendurch.

Die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ bat bereits, mit dem Spenden aufzuhören, weil nicht sicher sei, ob das viele Geld überhaupt ausgegeben werden könne - oder bei Überweisungen auf Stichworte wie „Seebeben“ zu verzichten, damit die Summen auch für andere Weltgegenden verwendet werden dürfen.

Was treibt die Deutschen zur karitativen Rekordjagd? Warum ist das Volk der Schnäppchenjäger und Steuersparer plötzlich so großzügig? Sind wir auf einmal richtig gute Menschen geworden?

Es liegt nahe, dass es Mitleid ist, was uns so milde stimmt. Diese Emotion ergreift den Menschen vor allem dann, wenn andere unverschuldet in Not geraten und dadurch schwach und hilflos sind. Wir reagieren dann mit Sympathie und - nach Möglichkeit - tätiger Hilfe.

Die Auffassung, genau hierin liege die Wurzel moralisch guten Verhaltens, hat in der Geistesgeschichte eine lange Tradition. In vielen Religionen gehören Mitleid und Mildtätigkeit zu den zentralen Tugenden. Die alten Griechen

hofften, die Zuschauer von Theaterstücken ließen sich durch das Mitleiden mit den Bühnen-Akteuren moralisch läutern - die berühmte Katharsis. Im 19. Jahrhundert verteidigte Arthur Schopenhauer das Mitleid als einzige Triebfeder, die den Menschen davon abhalte, sich vollkommen egoistisch und gierig zu benehmen.

Wird der Mensch durch Rührung wirklich besser? Schon im Altertum gab es gegenteilige Ansichten, die sich vor allem darauf beriefen, dass Mitleid ein quasi automatischer Reflex sei, ein Affekt, der wenig mit Moral zu tun habe. Die philosophischen Aufklärer des 18. Jahrhunderts versuchten in manchmal bizarr anmutenden Gedankenspielen nachzuweisen, dass Mitleid ein schwaches Gefühl sei, das gegenüber dem Egoismus allzu leicht ins Hintertreffen gerate.

Trotz allem schlafen wir ruhig: Der britische Denker Adam Smith (1723-1790) ersann den Fall eines Londoner Bürgers, der von tiefer Betroffenheit erfüllt wird, als er erfährt, dass ganz China samt seiner 100 Millionen Einwohner durch ein Erdbeben vernichtet worden sei. „Wenn er aber mit dieser ganzen artigen Philosophie fertig wäre“, vermutet Smith, „würde er sich wieder seinen Geschäften und seinem Vergnügen zuwenden“ und nachts „in tiefster Seelenruhe schnarchen“. \* Hingegen werde ihn der Gedanke an ein kleines Missgeschick, dass ihm zustoßen könnte, viel mehr beschäftigen als die Auslöschung der Chinesen. ▶

\*Zitate von Smith, Rousseau, Hume, Diderot nach: Henning Ritter, Nahes und fernes Unglück, versuch Ober das Mitleid. C.H. Beck, 19,90 Euro



## FLÜCHTIGE EMOTION

Philosoph Adam Smith befand: Mitgefühl taugt nicht als moralisches Fundament - der Egoismus obsiegt immer



## LETZTE HOFFUNG

Arthur Schopenhauer meinte hingegen, nur Mitleid sei dazu fähig, das Gute im Menschen zu wecken



## HIMMLISCHE GESTE

Der englische Maler und Dichter William Blake (1757-1827) schuf das Gemälde „Pity“ (Mitleid) - Illustration einer Passage aus Shakespeares „Macbeth“

Sein Freund David Hume (1711-1776) äußerte sich noch radikaler: Für den Verstand sei es kein Widerspruch, „lieber die ganze Welt vernichtet als meinen Finger verletzt sehen zu wollen“. Auch der Franzose Denis Diderot (1713-1784) fragte: „Wer ist unter euch, der nicht im Augenblick seines Todes sein Leben für den größten Teil der Menschheit zurückkaufen würde, wenn er sicher wäre, dass dies straflos und geheim bliebe?“

Die moderne Psychologie kann in Sachen Egoismus contra Mitleid keine wesentlich angenehmere Einschätzung abliefern. Menschen verfügen im-

merhin von Natur aus über die Anlage zur Empathie - das ist die Fähigkeit, sich in einen anderen hineinzuversetzen und (in einem gewissen Umfang) seine Gefühle zu teilen.

Auf der Basis dieser Empathie entwickelt sich das Vermögen, Mitleid zu empfinden und anderen zu helfen. In welchem Ausmaß das geschieht, hängt jedoch sehr stark vom Einfluss der Eltern ab.

Selbst Primaten können Mitgefühl entwickeln, sagen Zoologen - und das offenbar nicht nur mit Mitgliedern der eigenen Spezies. Dafür spricht unter anderem das spektakuläre Verhalten des Gorilla-Weibchens Binti Jua, das einen in ihr Zoogehege abgestürzten Knaben barg (Foto unten links).

Über das Mitgefühl lassen wir uns aber auch leicht manipulieren: Das nutzt der geschickte, in Wahrheit gar nicht so malade Bettler, der uns mit eingeübter Leidenspose zu erweichen weiß. Und dass wir uns im Kino zu Tränen rühren lassen, obwohl doch bekanntermaßen die Personen bloß Schauspieler sind und die Handlung eine ausgedachte ist, spricht auch nicht gerade für die Vertrauenswürdigkeit dieser Emotion.

Für das Mitleid bei fernen Katastrophen heißt das logischerweise auch, dass dieses umso größer ist, je stärker uns optische Reize anrühren. Ein Effekt, dem große Ungerechtigkeit innewohnt: Die Hilfsbereitschaft für die Überlebenden hängt stark davon ab, ob Kameras vor Ort sind - und wenn

ja, wie ergreifend die Bilder sind, die sie aufzeichnen.

Der größte Mangel des Mitleids ist allerdings, dass es schnell den Rückzug antritt, wenn es mit der Angst oder Aggressionsbereitschaft seines Inhabers konkurrieren muss.

Klassisches Beispiel: Wer nach einem Schiffsuntergang im Rettungsboot sitzt, zieht normalerweise andere Überlebende gern an Bord. Droht aber das Boot unter der Last zu sinken, wird er kaum zögern, weitere Ankömmlinge ins Wasser zurückzustoßen. Was bedeutet: Wir geben dem Mitleid nur Raum, solange wir es uns leisten können. Und dass es durch Hass und Krieg in entsetzlichem Ausmaß völlig verschwinden kann, beweisen Geschichte und Gegenwart zur Genüge.

Wer Mitleid empfindet, bedrängten Menschen hilft oder für sie spendet, tut mit Sicherheit etwas Gutes - ein guter Mensch ist er deshalb noch nicht. Eine stabile moralische Orientierung muss sich der Einzelne in einem komplizierten Prozess in der Kindheit und Jugend aneignen und als Gewissen „abspeichern“.

Die Spenden-Euphorie scheint allerdings auch mit einem Phänomen des Zeitgeists zu tun zu haben, das der in England lehrende Soziologe Frank Furedi das „Dogma des Mitfühlens“ nennt, und für das auch schon der Begriff „emotionale Korrektheit“ vorgeschlagen wurde.

Noch in den 1960er-Jahren hätte ein vergleichbares Unglück keine sol-

## HABEN TIERE MITLEID?



BINTI JUA hieß die Affen-Lady, die 1996 einen dreijährigen Jungen aufhob, der in ihr Gehege im Zoo von Chicago gestürzt war. Dafür ließ sie ihr eigenes Baby liegen

che Aufwallung nach sich gezogen. Dass die Medien heute Nachrichten immer stärker emotionalisieren, spielt für diese Entwicklung sicher eine Rolle, wohl aber auch die moralische Unsicherheit nach dem Ende der religiösen Bindungen. Wenn wir schon nicht mehr in die Kirche gehen, dann müssen wir anderweitig beweisen, dass wir keine kalten Unmenschen sind.

So begann in den 1970er-Jahren mit dem „Concert for Bangladesh“ die Epoche der großen Charity-Popfestivals. Und wer sich heute angesichts menschlichen Leids nicht bewegt und „tief betroffen“ zeigt, riskiert, in die Zyniker-Ecke gestellt zu werden. Mahnmale und Gedenktage sollen zunehmend sogar Schmerz und Unrecht vergangener Zeiten spürbar machen.

Vielleicht erhoffen sich heutige Spender durch ihr Tun so etwas wie einen Platz im Atheisten-Himmel. Den Notleidenden Menschen kann dies freilich nur recht sein. ■

FRANK GERBERT

### INTERVIEW

## „Emotionale Ablasszahlung“

*Medienpsychologe Peter Winterhoff-Spurk über tiefere Ursachen der deutschen Spendenbereitschaft*

**FOCUS:** Warum hat uns die Südasien-Katastrophe besonders erschüttert?

**Winterhoff-Spurk:** Katastrophen sind immer „ideale“ Medienereignisse: kurz, dramatisch, blutig. Hinzu kommt der Faktor „Identifikation“: Viele Deutsche waren betroffen. Außerdem waren viele von uns schon mal in diesen Gebieten.

**FOCUS:** Gibt es empirische Befunde darüber, wie Katastrophenbilder auf Betrachter wirken?

**Winterhoff-Spurk:** Ja, zum Beispiel lösen Horrornachrichten beim Zuschauer ein hohes Maß an Erregung aus. Manche Zuschauer sehen sie genau deswegen

gern an. Und was die Spendenbereitschaft angeht: Bei uns wurde einmal eine Diplomarbeit zu diesem Thema gemacht. Dabei zeigte sich: Wer beim Anblick von Katastrophenbildern Trauer empfindet, entwickelt Mitgefühl und spendet gern. Wer hingegen vor allem Ärger verspürt, der zeigt Ablehnung und spendet nicht. Die von Menschen verursachten Katastrophen lösen öfter Ärger aus - die Naturkatastrophen eher Trauer.

**FOCUS:** Für Opfer von Kriegen wird ja offenbar weniger stark gespendet.

**Winterhoff-Spurk:** Da spielt wohl der Gedanke mit: Die sind irgendwie selber



### PETER WINTERHOFF-SPURK

Der Professor an der Universität des Saarlands, 59, ist einer der führenden deutschen Medienpsychologen

schuld. Bezüglich der Asien-Flut muss man berücksichtigen, dass sie zu einem „idealen“ Zeitpunkt stattfand: Über Weihnachten! Die Menschen waren emotional zugänglicher als sonst und hatten Zeit. Hinzu kam die Dramaturgie: ständig steigende Opferzahlen und viele Einzelschicksale von Tod oder Rettung. Darum war das - zumindest kurzfristige - Mitleiden größer als sonst.

**FOCUS:** Vielleicht auch, weil dieses Unglück auch eine mythische Dimension hat: das Strandparadies, die Sintflut...

**Winterhoff-Spurk:** Ja, die Malediven und Thailand kommen unserer Traumvorstellung vom Paradies sehr nahe. Wenn das bedroht

ist, tauchen womöglich auch Urängste vom Sündenfall auf. Und: Wir haben erfahren, dass unser Raumschiff Erde sehr zerbrechlich ist. Ich glaube, dass die momentane Spendenbereitschaft auch ein Versuch ist, die Welt wieder heil zu machen.

**FOCUS:** Die Spenden geschehen nicht nur aus Mitleid, sondern haben auch eine versteckte Bedeutung?

**Winterhoff-Spurk:** Ganz sicher. Es ist ja ganz eigentümlich, dass wir fernen Mitmenschen nun so viel spenden und gar nicht recht kontrollieren können, was mit dem Geld dann wirklich geschieht - anders, als wenn wir in unserem Nahbereich Hilfe leisten würden. Ich vermute, dass die Spender auch eigene Ängste bekämpfen wollten.

Wir leben heute in einer hysterischen Gesellschaft. Der Einzelne ändert seine emotionalen Befindlichkeiten schnell. Er empfindet rasch Angst, Mitleid, ist betroffen - und schafft sich Ruhe dadurch, dass er spendet. Deshalb befürchte ich

auch, dass die Spendenbereitschaft recht schnell wieder zusammenbrechen wird.

**FOCUS:** Sind die Spenden vielleicht auch eine Art Dankopfer für den Umstand, dass das Schicksal einen selbst verschonte? Und eine Buße dafür, dass es andere ins Unglück stürzte?

**Winterhoff-Spurk:** Ja, die Spenden haben für mich etwas von einer emotionalen Ablasszahlung an sich. ■

### MITLEIDSFAKTOR IDENTIFIKATION

Ohne die große Zahl der deutschen Betroffenen wäre die Spendenbereitschaft nicht so stark gewesen. Hier: eine Mutter mit ihrem Kind in Galle, Sri Lanka



## MODERNES LEBEN

**ZUM HAARERAUFEN**  
Dem KSC droht wirtschaftlich und sportlich (hier bei der 0:3-Niederlage gegen MSV Duisburg) der Abstieg



**ABGEGRÄTSCHT**  
Eine alte Fehde mit dem Sponsoren-Boss Ciaassen kostete Reinhold Fanz den Trainerjob beim KSC



**ABTEILUNG ANGRIFFE**  
EnBW-Chef Utz Ciaassen saniert den Stromkonzern. Seine harte Hand brachte ihm den Beinamen „Wutz“ ein

## FUSSBALL

# Karlsruher Chaostage

## Auf Drängen des Sponsors wirft der Zweitligist KSC nach nur einer Woche den Trainer raus

Den Koffer für den Flug am nächsten Morgen hatte Reinhold Fanz, 50, schon gepackt, als nächtens das Telefon klingelte. Nach nur einer Woche als Cheftrainer warf ihn der Karlsruher Sportclub überraschend aus dem Amt. Die Kicker flogen ohne Übungsleiter zum neuntägigen Training ins türkische Belek. „Ich hatte“, sinniert Fanz, „keine Chance.“

Eine Woche lang giftete der mit 800 000 Euro pro Saison größte Sponsor des KSC, Energie Baden-Württemberg, öffentlich gegen Fanz, weil diesem das „sportliche und persönliche Format“ fehle, den abstiegsgefährdeten Zweitligisten „nach vorne zu bringen“. Als der Stromkonzern zuletzt drohte, den bis 2007 bestehenden Sponsorenvertrag platzen zu lassen, falls Fanz bleibe, ließen die mit sieben Millionen Euro verschuldeten Nordbadener den Mannheimer fallen. Begründung: Fanz sei auf Grund „unvollständiger Informationen“ berufen worden.

**Traditionsclub In Trümmern.** Die in der Liga einmalige Einmischung eines Werbepartners in die Vereinspolitik mobilisiert Kritiker. „Was beim KSC passiert

ist, habe ich noch nie erlebt“, wundert sich Liga-Chef Werner Hackmann. „Es ist bedenklich, wenn sich Sponsoren ins operative Fußballgeschäft einschalten“, moniert DFB-Boss Theo Zwanziger. Der Singener CDU-Oberbürgermeister Andreas Renner bezeichnet EnBW-Boss Utz Ciaassen, 41, als „Rambo unter den Managern“, der „nach Gutsherrenart regiert“. Auch Ciaassens „Umgang mit kommunalen Vertretern und Politikern“ sei mitunter „erklärungsbedürftig“.

Hintergrund der Tragikomödie ist eine alte Fehde zwischen 7-Tage-Trainer Fanz und Sponsoren-Boss Ciaassen. Kurz nach Weihnachten hatte KSC-Manager Rolf Dohmen quasi im Alleingang den als Trainer mäßig erfolgreichen Fanz angeheuert, mit dem er Anfang der 80er für den KSC kickte. Offenbar fürchtete Dohmen, dass er bei einer Verpflichtung eines von der EnBW bevorzugten Duos, etwa Wolfgang Rolf und Winfried Schäfer, seinen Sportdirektorenposten los sei. Nur hatten sich Fanz und der EnBW-Chef während ihrer gemeinsamen Zeit in Hannover bis vor das Oberlandesgericht

in Celle gestritten. Als Vereinsboss von Hannover 96 wollte Ciaassen 1997 einen Sparkurs durchpeitschen. Daraufhin zettelte Trainer Fanz mit den Spielern einen Aufstand an. Ciaassen trat ab, erzwirkte aber eine Unterlassungserklärung, wonach Fanz nie mehr behaupten dürfe, Ciaassen habe „alle belogen“. Ciaassen über Fanz' Demission beim KSC: „Kein Unternehmen würde mit einem Führungspersonal zusammenarbeiten, das sich unflätig über den Vorstandschef geäußert hat.“ Beim Rauswurf von Fanz habe er sich aber nicht eingemischt. Das musste er auch nicht. Über die Sponsorengelder für den Tabellenvorletzten entscheidet bei EnBW Detlef Schmidt. Ciaassen und der Marketingchef saßen von 1994 bis 1997 im Seat-Vorstand in Barcelona und sind einander zugetan.

**KSC-Groteske ohne Ende.** Nun fordert Ex-Trainer Fanz per Anwalt eine Entschuldigung der EnBW für die „Herabwürdigung seiner Befähigungen“. Die EnBW wiederum erwägt auf ihrer Firmen-Homepage Schadenersatzklage wegen Rufschädigung gegen Singens Oberbürgermeister. Das KSC-Präsidium kündigte den Rücktritt an und bleibt jetzt doch im Amt. Und neuer Cheftrainer ist seit Donnerstag der ehemalige Co-Trainer des KSC, Edmund Becker. Der 48-Jährige hatte das Amt bereits im Dezember, also kurz vor Fanz' Verpflichtung, angeboten bekommen - damals aber abgelehnt. ■

AXEL WOLFSGRUBER





**BÜHNENZAUBER** Im Februar geht Juli auf Tour

MUSIK

**WELLENBRECHER**  
Droht der Band Juli das vorzeitige Karriereende? Ihr erster Hit wird nicht mehr gespielt





QUINTETT Die Band Juli mit Sängerin Eva Briegel

### Band-History

- **Start 1995** als Rockband Sunnyglade. Gewannen 2000 den Hessischen Rockpreis
- **Durchbruch 2004** als Juli mit dem Hit „Perfekte Welle“. Platin-Status für das Album „Es ist Juli“



### DEBÜT-SINGLE

„Perfekte Welle“ verkaufte sich mehr als 233000-mal, landete nun auf dem Index

# Von perfekten Wellen und geilen Zeiten

Nach der Flutkatastrophe setzten die deutschen Radiosender „Perfekte Welle“ auf den Index. Wie die Gießener Newcomer-Band Juli diesen Einschnitt verkraftet

**B**is zum 26. Dezember war 2004 für die Gießener Band Juli ein phantastisches Jahr: Ihr kometenhafter Aufstieg begann, als der Radiosender HR3 seinen Hörern zum ersten Mal den Ohrwurm „Perfekte Welle“ vorspielte. Das war im März und die Single noch gar nicht im Handel erhältlich. Nur drei Wochen später führte Juli bereits die Web-Charts von Bayern3 an.

„Perfekte Welle“ wird das Synonym für Sonne, Sommer, Strand, Spaß und gute Laune - und macht die fünf Bandmitglieder Eva Briegel, 26, Andreas Herde, 23, Jonas Pftzing, 24, Marcel Römer, 23, und Simon Triebel, 22, bundesweit bekannt. Ihre erste Single „Perfekte Welle“ verkauft sich schließlich mehr als sensationelle 233 000-mal, schießt in den Charts auf Platz zwei. Das Debütalbum „Es ist Juli“ findet 375500 Käufer - Platin-Status!

**Alles schien perfekt**, bis die Flutkatastrophe über Südasiens hereinbrach und die Radiostationen beschlossen, das Lied nicht mehr zu spielen. Die Musiksender MTV und Viva zogen mit und setzten das Video auf den Index.

Für die junge Band hätte das durchaus den Abriss der Erfolgslinie bedeuten können. Zieht die Welle die Newcomer mit in die Tiefe, oder schaffen sie es, galant weiter auf ihr zu gleiten?

Zwar war schon die Nachfolgesingle „Geile Zeit“ in den Plattenläden, sie lief aber im Vergleich zur „Welle“

eher schleppend. Seit der Veröffentlichung am 15.11. sind gerade mal 46000 Exemplare über die Ladentheken gegangen.

**Geile Zeiten?** Auch die finanziellen Ausfälle durch entgangene Gema-Gebühren waren beträchtlich. Allein in der Woche vor der Flutwelle war „Perfekte Welle“ 898-mal deutschlandweit im Radio zu hören. Da die Bandmitglieder Andreas Herde und Simon Triebel den Ohrwurm selbst geschrieben und komponiert haben, durften sie sich pro gespieltes Lied über knapp zehn Euro Gema-Gebühren freuen. Es lässt sich leicht nachrechnen, dass „Perfekte Welle“ in weiteren drei Wochen somit mindestens 26940 Euro mehr auf die Konten gespült hätte. Eine Menge Geld für eine Newcomer-Band, die ihren dauerhaften Erfolg noch beweisen muss. Trotzdem hat die Gruppe „Verständnis dafür, dass der Song nicht mehr im Radio gespielt wird“.

Für Universal, die Plattenfirma von Juli, eh ein normaler Gang der Ereignisse: „Die Single ist zur Streichung vorgesehen und wird nicht mehr nachproduziert. Im Handel sind aber noch rund 10000 Exemplare verfügbar. Das Auslaufen hat nichts mit der Flutkatastrophe zu tun.“

**Wellenbonus.** Die Plattenfirma setzt jetzt auf den zweiten Song „Geile Zeit“: „Wir gehen von steigenden Verkaufszahlen aus.“ Nicht ohne Grund: Bei vielen Radiostationen setzte auch

ein Mitleidseffekt ein. Denn der Pop-song wurde ja quasi durch höhere Gewalt aus den Charts gepult. Durch „Geile Zeit“ - das Lied verfügt nicht über die gleiche Ohrwurmqualität wie sein Vorgänger - kann der Schaden etwas kompensiert werden. In den Airplay-Charts ist das Lied nun schon in den Top Ten zu finden, in der ersten Januarwoche wurde der Song 1278-mal im Radio gespielt. Wie „Perfekte Welle“ läuft jetzt „Geile Zeit“ in der „High Rotation“.

Am 12. Februar sind die phantastischen fünf bei TV-Moderator Stefan Raab, der den Bundesvision Song Contest als Gegenveranstaltung zum Grand Prix aufzieht, zu Gast. Juli vertritt das Bundesland Hessen - und gilt bereits als Favorit für den Wettbewerb.

Kurz darauf beginnt die erste Deutschland-Tour der Studenten. 16 Clubs - etwa in München, Hamburg, Köln und Münster - sind bereits ausverkauft.

„Ob ‚Perfekte Welle‘ dann gespielt wird, steht noch nicht fest“, sagt Mira Pftzing von Miraphon, Julis Managementfirma. Die Songliste will wohl überlegt sein, schließlich „bekommen wir am Tag bis zu 70 E-Mails von Fans, die danach fragen“. Einige drohen damit, ihre Karten zurückzugeben, wenn sie die „Perfekte Welle“ nicht vorgespielt bekommen. ■

PIA HART

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

## Keine Kinder

Deutschland boomt! Da muss die Vorstellung schrecken, dass diesen Boom bald keiner mehr mitkriegt, weil das Land leer ist. Entvölkert. Ausgestorben. Laut Meinungsinstitut *Forsa* verzichten 44 Prozent der befragten Kinderlosen auf Nachwuchs, weil ihnen der geeignete Lebenspartner fehlt. Wir stutzen. Der Partner? Liegt es schon wieder mal an den Männern? Oder wird hier nur sprachlich geschlumpt? Vielleicht wimmelt das Land von fortpflanzungswilligen Männern, die aber keine geeignete Frau erspähen, welche ihre Frucht austrägt? Im Schiller-Jahr muss es erlaubt sein, an zentrale Aussagen des revolutionären Schwaben zu erinnern, etwa in der „Glocke“: „Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben“, heißt es da ebenso wie „und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“. Hausfrau! Züchtig! Damit kann man der modernen Frau im Post-„Sex and the City“-Zeitalter nur schwerlich kommen.

Fast 45 Prozent der befragten Eltern verzichten auf weitere Kinder, „weil man heute nicht mehr wissen kann, ob man seinen Job behält und sich weitere Kinder leisten kann“. Denn Kinder sind teuer. Waren sie allerdings schon immer, auch wenn in vergangenen Zeiten eher weniger Aufwendungen für iPod, Playstation, Gameboy und tragbaren DVD-Player anfielen. Dafür ist heute das Auftragen von Klamotten der älteren Geschwister etwas aus der Mode gekommen.

Selbst die Generation Guido kennt noch das Gefühl, in zu engen Schuhen die ersten Schritte ins Leben getan zu haben, was manchem Auftritt bei der Erstkommunion etwas Geishhaftes verlieh. Kind und Arbeitsplatz muss allerdings kein Widerspruch sein. Dies wird jeder bestätigen, der Aktionen wie „Katrin ist mit dem Baby da“ erleben durfte. Junge Mütter, die wenige Minuten nach Unterzeichnung des neuen Arbeitsvertrags schwanger wurden, unterbrechen ihren mehrjährigen Mutterschafts-

urlaub, um den Kollegen „den Kleinen“ zu zeigen. Man muss schon von pathologischer Hartherzigkeit sein, um angesichts des verschrumpelten Bündels nicht mit wässrigen Augen „süß“ oder „der kann den Vater aber nicht verleugnen“ zu stammeln. Wobei Letzteres vom Vater vielleicht anders gesehen wird, der als Teilzeitkraft zu Hause grübelt, wie er trotz der strengen Pläne von Frau Zypries heimlich an den Schnuller kommt. Wer noch nie eine stillende Mutter einarmig am Kopierer erlebt hat, dem ist der tiefere Grund des Daseins entgangen.

Suchenden und Verhütenden sei gesagt: Den idealen Lebenspartner gibt es nicht! Jede Frau hat ihre kleinen Schwächen und Fehler. Oft sind es aber gerade diese kleinen Mängel, die eine Partnerschaft wachsen und reifen lassen. Warum nicht einfach mal eine Kollegin schwängern und schauen, wie sich die Sache entwickelt? So ließen sich Freude über den Arbeitsplatz und Geburtenrückgangsbekämpfung sinnvoll kombinieren. Noch heißt es zwar, größere Steuererleichterungen für Familien seien nicht finanzierbar, aber im Jahr der Entschlossenheit könnte es niemanden verwundern, wenn Kanzler und Außenminister - zwei ausgesprochene Familientiere - völlig überraschend eine Milliarde für Großfamilien zur Verfügung stellen. Natürlich mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Bundesfinanzministers.

„Warum nicht einfach mal eine Kollegin schwängern und schauen, wie sich die Sache entwickelt?“



## Teenie-Transfer auf spanisch



Das Supertalent Bea Patou, 9, aus Kamerun soll bald für den spanischen FC Valencia rennen

Seitdem **Bea Patou** beim FC Valencia ein Probetraining absolviert hat, buhlen Spaniens Clubs um das Ausnahmetalent. Dabei ist das Bürschchen aus Kamerun erst neun Jahre alt. Kritiker sprechen bereits von „Kinderhander“, das spanische Sportblatt „AS“ gar von „fußballerischer Pädophilie“.

Die Fifa versucht das Geschäft mit den Fußballknirpsen durch Schutzregeln zu erschweren. Der „internationale Transfer von Spielern unter 18 Jahren“ ist demnach nur statthaft, wenn der Ortswechsel der „Familie des Spielers“ nicht in Verbindung „mit dem Fußballsport“ steht. Doch der FC Valencia agiert trickreich und will nun Beas arbeitslosem Vater einen Job verschaffen. Offiziell wäre der Umzug dann dem Jobwechsel geschuldet.



Kroko-Familie: Komponistin Iris Gruttmann und Ihre neunjährige Nichte Joy samt Echse



## Reim dich, oder ich fress dich

Dass sich Musik gewordene Infantilität in den oberen Rängen der Charts wohl fühlt, liegt nicht nur an der zarten Zielgruppe, die noch zwischen Plüschtier und Boygroup schwankt. **Schnappi** verdankt seinen gar nicht so flotten Aufstieg auf Platz eins (das Liedchen ist immer-

hin schon drei Jahre alt) vor allem der schüttelgereimten Eingängigkeit, die sich auch im erwachsenen Ohr dem Q-Tip widersetzt. Die putzige Familienproduktion - Tante komponiert, Nichte singt - wird dem Unterhaltungsradio deshalb noch länger erhalten bleiben.

## Wonderful Tonight?

Die angegriffene Gesundheit seiner beiden ehemaligen Band-Kollegen bewog Eric Clapton, nun doch einer Reunlon der Sechziger-Jahre-Combo Cream zuzustimmen. Die für Mai geplanten Auftritte in der Londoner Royal Albert Hall könnten die letz-

te Gelegenheit für ein gemeinsames Konzert sein, befürchtet Mr. Slowhand. Der Bassist Jack Bruce, 61, musste sich kürzlich einer Lebertransplantation unterziehen, Drummer Ginger Baker, 65, leidet an Osteoarthritis. Die verfeindeten

Cream-Musiker gaben bereits ihr Einverständnis. Voraussetzung allerdings sei, dass sie nur miteinander musizieren, nicht aber kommunizieren müssten. Cream löste sich 1968 auf, weil Baker die Gegenwart Bruce' unerträglich war.

Sollst Eric Clapton, 59, will wieder mit seiner alten Band spielen

Unvergessen: Cream mit Clapton, Baker und Bruce (v. l. n. r.)



„Wallpaper“-Gründer Tyler Brülé zieht es zum Fernsehen

## Tapetenwechsel

Tyler Brillé, erst Kriegsberichterstatter, dann Arbitr Elegantiarum der Neunziger und Gründer des markanten Lifestyle-Magazins „Wallpaper“, hat sich mit dem Fernsehen ausgesöhnt. Der heute 35-Jährige warf dem Medium einst Sensationslüsternheit vor. Nun wird Brülé für den britischen Sender **BBC Four** eine Nachrichtensendung präsentieren und produzieren. Das 30-minütige Mischformat soll freilich auch rein ästhetischen Belangen Raum bieten.

Fotos: E. Gonzalez/Quarto AS, Universal (2), E. Bruet/Mg, Focus, face to face (2)



DER SPARTENKANAL greift bei seinen Kochsendungen gern Anregungen von Werbepartnern auf. Dann könnten ...

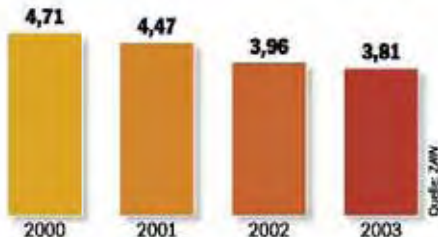
## FERNSEHEN „Das ist Lebensmittelkunde“



**VOLKSWAGEN** zahlt NBC Universal Millionen, um künftig in Filmen vertreten zu sein - so wie 1968 in „Ein toller Käfer“

### SPOT-MISERE

Netto-Umsätze des Weitefernsehens in Deutschland in Mrd. Euro



**WEIL FIRMAN** weniger werben, suchen Fernsehsender nach neuen Einnahmequellen

Diesmal stehen Bio-Gerichte auf dem Speiseplan bei TV Gusto. Der Sender hat sich Bernd Trum ins Kochstudio geholt, einen von 15 Köchen der Vereinigung United Cooks of Nature, der unter Schirmherrschaft von Verbrauchermministerin Renate Künast Bio-Lebensmittel propagiert. Ist es Zufall, dass Trum fast nur mit Produkten brutzelt, die das von Künast initiierte Bio-Siegel tragen? Schließlich gibt es weitere anerkannte Öko-Embleme. Ist es Zufall, dass hinter den Studiokulissen der PR-Beauftragte für das Bio-Siegel herumgeistert?

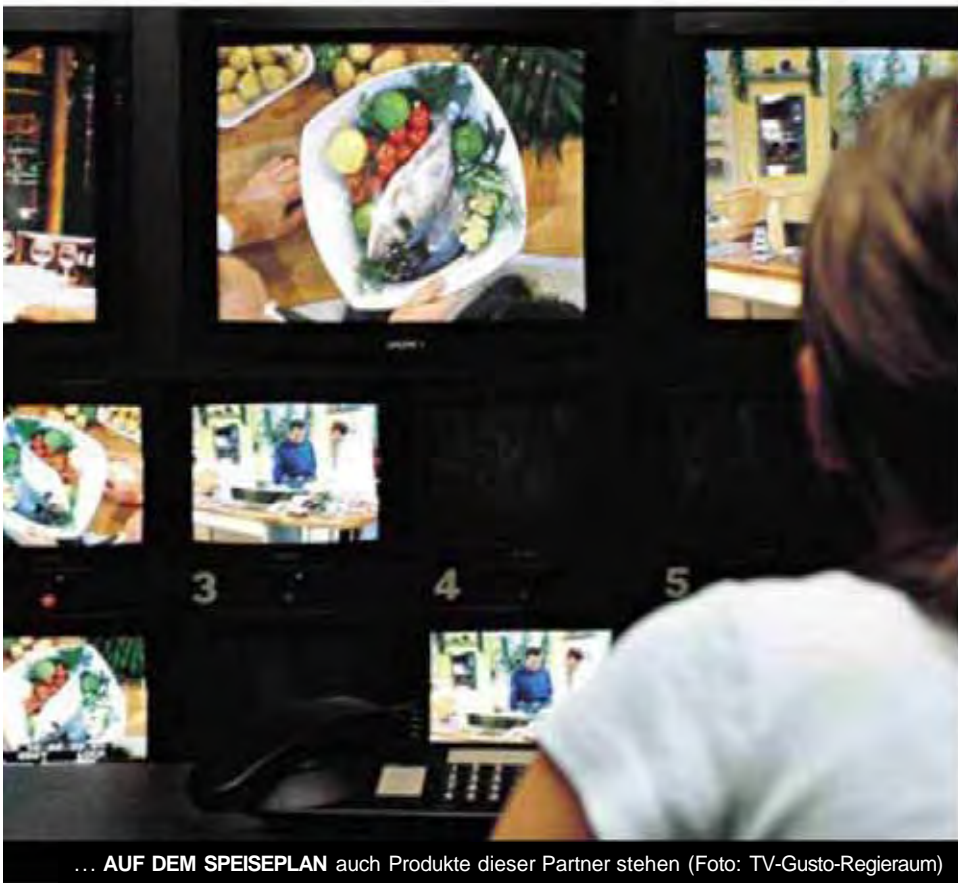
TV-Gusto-Gründer Jörg Schütte überlässt wenig dem Zufall. Als er den per Satelliten und Kabel-Pay-TV verbreiteten Genuss-Kanal plante, klopfte er bei Lebensmittelkonzernen an. Das brachte vom Start weg beeindruckende Werbebuchungen und führte zu ungewöhnlichen Praktiken: „Manchmal kommen Kunden mit Ideen zu uns, wie man geeignete Umfelder für Werbung schaffen kann“, erzählt Schütte. „Das packen wir dann mit unseren Möglichkeiten zusammen.“

**Die Strategie** von TV Gusto, Werbung ins Programm zu integrieren, verfolgen auch die Großen der Branche: Vergangene Woche gab der VW-Konzern einen Ex-

klusiervertrag mit dem US-Medienriesen NBC Universal bekannt. Nach Schätzungen zahlt VW mindestens 20 Millionen Dollar, damit die Automarke prominent in den Kino- und TV-Produktionen von NBC Universal vertreten ist.

Marketingleute nennen das gestelzt „Programming“, „Branded Entertainment“ oder „Ad Funded Programming“. Im Klartext: Werbebotschaften sollen Zuschauer auf subtile Weise erreichen. Nicht immer läuft das so offen wie beim Eltern-Magazin „Pampers TV“, das RTL2 im Herbst zeigte. Oft tauchen nicht einmal Markennamen auf. Stattdessen schaffen Sendungen positive Stimmung für Produkte. So gelten Koch-Shows und Hauslebauer-Dokus als ideal, um Industriepartner einzubinden.

Sender und Produzenten wittern bei stetig sinkenden Werbeerlösen neue Einnahmequellen. Werbeagenturen, die mit wohlklingenden Namen wie Entertainment Group oder Five Senses Brand Production Eindruck schinden wollen, hoffen auf ein wachsendes Geschäftsfeld. Denn durch die Digitalisierung des Fernsehens entstehen zunehmend Spartenkanäle wie TV Gusto, die durch Spots allein nicht überleben können.



... AUF DEM SPEISEPLAN auch Produkte dieser Partner stehen (Foto: TV-Gusto-Regieraum)

## Werbung bestimmt zunehmend das TV-Programm. Medienwächter dulden die versteckten Botschaften

Der Chef der Agentur OMD 4CE, Magnus Kastner, schwärmt von der neuen „Königsdisziplin der Werbung“ und davon, dass es bei den Sendern mittlerweile eine „ganz andere Bereitschaft“ gebe, mit den Werbekunden über dieses Thema zu verhandeln. Als Expertise dient Kastner die „McChart-Show“, ein samstägliches Musikspektakel, für das er die Schnellimbisskette McDonald's und Pro Sieben zusammengebracht hat.

Vieles, was zu dieser „Königsdisziplin“ zählen könnte, heißt im Rundfunkstaatsvertrag schlicht „Schleichwerbung“ - und die ist verboten. Die Landesmedienanstalten haben für die Privatsender festgelegt, dass „Rundfunkveranstalter Werbetreibenden keinen Einfluss auf die Programmgestaltung einräumen“ dürfen. Für ARD und ZDF existieren ähnliche Richtlinien.

Mit solch strengen Regeln wollen sich TV-Produzenten, Sender und Wirtschaft nicht mehr abfinden. „Die im Rundfunkgesetz verankerten Einschränkungen für Produktwerbung“ sollten „weitgehend beseitigt werden“, empfiehlt die Unternehmensberatung McKinsey, nachdem sie im Auftrag

der Produzenten-Interessenvertretung film20 die Lage analysiert hat.

Der Direktor der Landesanstalt für Medien NRW, Norbert Schneider, kündigt an, dass die Medienwächter die neuen Werbeformen vorerst dulden würden. „Es gibt das Gesetz, das ich hoch achte, und es gibt das Leben, das irgendwo mit dem Gesetz in einer vernünftigen Beziehung stehen muss“, urteilt Schneider, der auch Beauftragter aller Medienwächter für TV-Werbung ist. Wenn diese Distanz zu groß werde, müsse man das Gesetz ändern. Schneider glaubt an eine Regulierung durch das Publikum: „Der Zuschauer wird sich überlegen, ob er sich eine Sendung ansieht, bei der er weiß, dass sie vom Besitzer des gezeigten Gegenstandes selbst bezahlt wird.“

TV-Gusto-Chef Schütte macht sich über das Publikum keine Sorgen, wenn er mit dem Fruchtriesen Chiquita gemeinsame Programme über Bananen-Diäten konzipiert oder darüber, wie man Bananen lagert. Er findet: „Das ist doch keine Werbung, sondern Lebensmittelkunde.“

G. BÄHR/F. FLESCNER/S. RUZAS

### INTERVIEW

## „Wir kennen die Zuschauer besser“

Werber Helmut Sendlmeier attackiert die TV-Sender und plant selbst Programme.

**FOCUS:** 2004 war das Jahr der TV-Flops. Wissen Sie, warum?

**Sendlmeier:** Ich habe den Eindruck, dass manche Fernsehsender sich überhaupt nicht mehr für die Bedürfnisse ihres Publikums interessieren.

**FOCUS:** Mischen sich darum Werbekunden in die Programmplanung ein? Auch Ihre Agentur hat extra eine Firma gegründet.

**Sendlmeier:** Das ist ein Riesenthema. Unsere McCann Entertainment Group entwickelt Konzepte für Serien, Soap-Operas, Comedies und Shows. Zwei, drei Projekte sind schon sehr konkret.

**FOCUS:** Wieso wollen Sie es denn besser machen als die Sender?

**Sendlmeier:** Wir werben für mehr als 100 Produkte aller Altersgruppen. Wir kennen die Zuschauer besser als die Sender selbst. Das sind gute Voraussetzungen, die Flop-Rate zu minimieren. Wenn man sich Gedanken über die Wirksamkeit von Fernsehwerbung macht, sucht man einfach nach neuen, ergänzenden Möglichkeiten, die Zuschauer zu erreichen.

**FOCUS:**... die dann bloß kaum noch erkennen können, was Werbung ist...

**Sendlmeier:** Ich bin ja selbst so ein Moralapostel, aber es hat doch keinen Sinn, päpstlicher zu sein als der Papst. ■

INTERVIEW: STEFAN RUZAS



HELMUT SENDLMEIER, 56

leitet McCann-Erickson, eine der größten deutschen Werbeagenturen (Kunden: unter anderem Opel, Coca-Cola, Nestlé)



Klagt gegen Regierung:  
Fotograf Klemens Beithch

In Erklärungsnot: Regie-  
rungssprecher Béla Anda

## Streit um Kanzler-Fotos eskaliert

Der Fotograf Klemens Beithch hat Regierungssprecher Béla Anda wegen „Amtspflichtverletzung“ verklagt. Bei einem USA-Besuch von Kanzler Schröder Anfang 2002 sollte Anda für seinen früheren Freund eine Fotodiskette mit nach Hause nehmen. Sie kam nie an. Die Fotos zeigen, wie Präsident

Bush dem Kanzler brüsk den Rücken zuwendet.

Für das Verschwinden der Diskette lieferte Anda vier verschiedene Versionen. Nun will Beithch von der „Bundesrepublik Deutschland“ 10000 Euro Schadenersatz plus Schmerzensgeld. Das Landgericht Berlin verhandelt am 24. Januar.

## Fakten für Eltern, Lehrer und Schüler

Das neue Bildungsmagazin FOCUS-SCHULE ist in Serie gegangen: Der Titel erscheint nun sechsmal jährlich, die neue Ausgabe liegt ab sofort am Kiosk. Im September war das erste Heft als Sonderausgabe gestartet und hatte auf An-

trieb mehr als 200000 Käufer gefunden. Jetzt kann FOCUS-SCHULE auch abonniert werden.

Fester Bestandteil jeder Ausgabe ist ein herausnehmbarer Lernatlas, der auf 24 Seiten Wissen und Tipps an alle Altersgruppen zwischen erster und 13. Klasse vermittelt. Weitere aktuelle Themen sind ein brisanter Report über die Sicherheit auf deutschen Schulhöfen und eine Serie über Alternativen zu herkömmlichen staatlichen Schulen.



Für 4,50 Euro  
jetzt am Kiosk:  
das neue Magazin  
für engagierte  
Eltern

### [ Spruch der Woche ]



„Ich bin strikt gegen  
diesen Fußball-  
Kommunismus des  
Herrn Hoeneß“

Premiere-Chef Georg Köfner,  
47, über die Forderung  
des FC-Bayern-Managers,  
Rundfunkgebühren und  
Premiere-Abo-Preise zur  
Finanzierung der Fußball-  
Bundesliga anzuheben

### INTERVIEW

## „Komisch zu sein ist Knochenarbeit“

Christoph M. Ohrt, 44, über das Ende der SAT.1-Erfolgsserie „Edel & Starck“

**FOCUS:** Herr Ohrt, warum wird die erfolgreiche und mehrfach preisgekrönte Serie „Edel & Starck“ nicht fortgesetzt?

**Ohrt:** SAT1 hat gesagt: Bevor wir etwas zerfasern,

hören wir lieber bei Folge 52 auf. Das war mutig. Es bestand die Gefahr, dass wir uns wiederholen.

**FOCUS:** Ist es schwer, auf Dauer niveauvoll und komisch zugleich zu sein?

**Ohrt:** Es ist echte Knochenarbeit, wenn die Dialoge wirklich sitzen sollen. Wir reden in der Serie ja von morgens um acht bis abends um acht, und das neun Monate im Jahr. Diese Dialoge müssen erst mal geschrieben und umgesetzt werden.

**FOCUS:** Warum sind viele deutsche TV-Serien so bieder?

**Ohrt:** Sind sie das? Ehrlich gesagt, wenn ich abends nach Hause komme, sehe ich mir keine Fernsehserien mehr an.

**FOCUS:** Wie sieht Dir Leben nach „Edel & Starck“ aus?

**Ohrt:** Ich habe mir als Erstes die Haare abgeschnitten, weil ich im Spiegel nicht mehr Felix Edel sehen wollte.



Ohrt und Partnerin  
Rebecca Immanuel:  
Seit Montag dieser  
Woche läuft  
die letzte Staffel

# Hoffen auf ein Wunder

Pkw-Neuzulassungen  
in Deutschland

3,3 Mio.  
in 1995

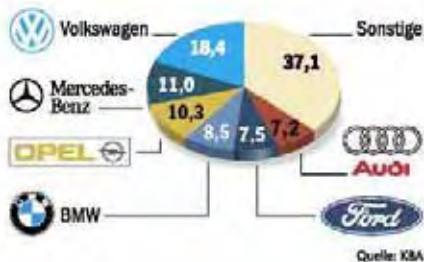
3,8 Mio.  
in 1999

## MINIAUFSCHWUNG

Vergangenes Jahr hatten die  
Kunden endlich wieder mehr  
Lust auf neue Autos

## STARKER HEIMATMARKT

Neuzulassungen von Pkws  
nach Marken in Prozent



**TROTZ KRISE VORN** Volkswagen ist in Deutschland unangefochtener Marktführer, gefolgt von Mercedes und Opel. Die Importmarken erreichen gut ein Drittel des Marktes

Der Mann hat Mut. Hundert Tage nach Dienstantritt auf dem Mercedes-Chefsessel bricht Eckhard Cordes sein selbst auferlegtes Schweigen. Vergangene Woche verkündete er auf der Detroit Motor Show, dass „wir eine Anpassung der Verkaufspreise prüfen“. Im Klartext: Mercedes will teurer werden - möglicherweise schon im Februar. Und das, obwohl der Verkauf bei der Marke mit dem Stern bereits im dritten Jahr

in Folge schwächelt. Die Stuttgarter Autobauer setzen ein Signal. Sie wollen sich abheben vom Immer-billiger-Wahn der Branche, der mit Rabattaktionen Gewinne einbrechen lässt oder wie bei kriselnden Konkurrenten die roten Zahlen noch dunkler färbt.

**Trendwende.** 2004 wurden erstmals seit vier Jahren in Deutschland nicht weniger, sondern mit 3,3 Millionen sogar ein Prozent mehr Autos verkauft als im Vorjahr. „Das ist erfreulich, zumal



Nach vier enttäuschenden Jahren ist die Auto-Industrie wieder etwas optimistischer



**VOLLBREMSUNG**

Der neue Mercedes-Vorstand Eckhard Cordes hat die Entwicklung ursprünglich geplanter Modelle der Marke Smart gestoppt



**VERSTECKSPIEL**  
In Detroit zeigten die Autobauer neue Entwicklungen - wie VW den Ragster

Quelle: K&N&D

sich die deutschen Marken dabei auf der Überholspur befinden", bilanziert Bernd Gottschalk, Präsident des Verbands der Automobilindustrie (VDA). Hält das Aufwärtslüftchen 2005 an? Locken neue Modelle und die durch die Steuerreform ersparten Euro wieder mehr Kunden in die Autohäuser? Oder sparen die Konsumenten wegen unsicherer Jobs und klammer Sozialkassen sogar noch stärker?

Die Firmenlenker wissen es selbst nicht so genau. Ford-Werke-Chef Bernhard Mattes erwartet „einen Pkw-Gesamtmarkt, der sich kaum von dem 2004 unterscheidet“.

Auch VW-Boss Bernd Pischetsrieder befürchtet ein weiteres schwieriges Jahr: „Es gibt keine wesentlichen Impulse.“

Nur BMW-Chef Helmut Panke ist sich sicher, dass er „den Absatz der BMW-Group nach dem Rekordjahr 2004 weiter steigern“ wird - und zwar um sechs bis neun Prozent. Bei unklaren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entscheidet wohl die richtige Modell- und Marketingstrategie über Erfolg oder Misserfolg.

**BMW-Erzivale Mercedes** setzt in den kommenden Monaten auf ein hochpreisiges Modellfeuerwerk. Der Nachfolger des Geländewagens M-Klasse rollt vom Band, ein Kompaktvan namens B-Klasse, das Luxus-Familiengefährt Grand Sports Tourer - R-Klasse genannt - und zum Jahresende die neue Generation des luxuriösen Premiumsegments (S-Klasse).

Mercedes-Chef Cordes wagt trotz allem für 2005 keine Absatzprognose. Auch weil die Aussichten für die Kleinstwagen-Marke Smart düster sind. Das Geländemodell Formore ist auf Eis gelegt. Cordes: „Wir haben den Markt für Smart falsch eingeschätzt.“ Ein Nachfolger für den Zweisitzer Fortwo lässt auf sich warten. „Wir haben keinen Schimmer, wie es weitergeht“, verrät ein Smart-Manager. „Fortwo, Forfour, Formore, Forsale (zu verkaufen)“, ätzt selbst das „Handelsblatt“ über die Lage bei der Daimler-Tochter. Umso mehr schmerzt die Schwaben, dass die Bayerischen Motorenwerker ihre Nachbarn bei Ertrag und Absatz längst abgehängt haben. Mit einer Vielzahl intelligenter Varianten baut Pankes Mannschaft höchst profitabel Autos aller Größen vom 1er bis zum 7er (s. Geldmarkt S. 128).

Ein Konzept, das auch Porsche in diesem Jahr auf die Spitze treiben will. Nachdem 911er und Boxster schon 2004 vorgestellt wurden, kommen in den nächsten Monaten 911er-Cabrio und -Allradmodell. Mit einer Coupé-Variante des kleineren Boxster will Porsche-Lenker Wendelin Wiedeking erneut Fans und Kritiker verblüffen. Er verfolgt seine Strategie weiter, mit drei Baureihen in den nächsten Jahren jeweils mehr als 100000 Fahrzeuge zu bauen.

**Kaum höhere Marktanteile** dürfen indes die deutschen Töchter von Ford und General Motors erwarten. Bei der •

**Mercedes | B-Klasse**

Der Kompaktvan ergänzt in der **Mercedes-Modelloffensive** ab Jahresmitte die neuen Modelle der M- und S- und R-Klasse



Neue Gesichter

**Toyota | Aygo**



Der im tschechischen Kolin gebaute Kleinwagen rollt für **unter 10000 Euro** im Frühsommer auf den deutschen Markt

**BMW | 3er-Limousine**

Die neue Version des „**Mittelklasse-Renners**“ soll den ungebrochenen Wachstumskurs der Münchner Autoschmiede sichern



# WIRTSCHAFT

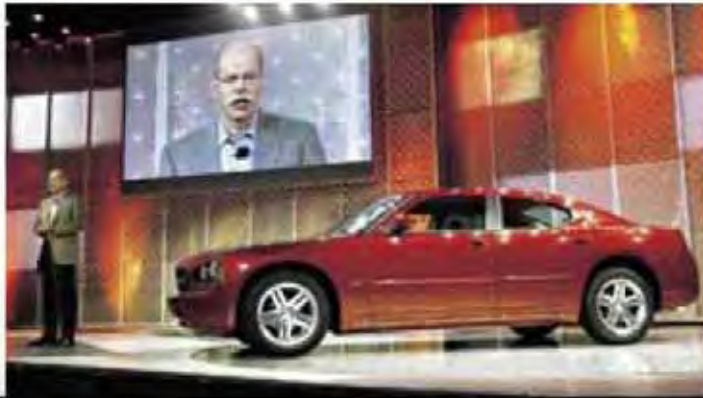
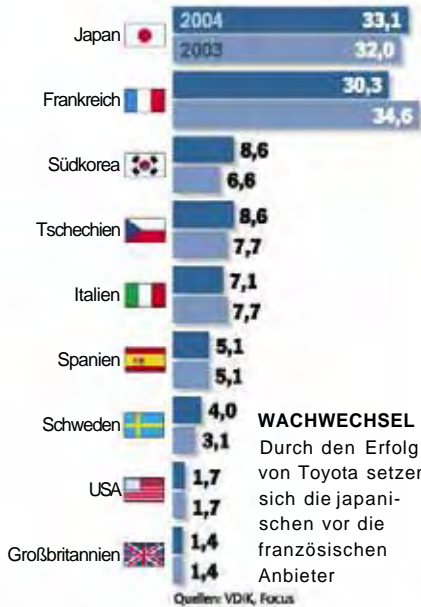


„Wir werden **den Absatz** der BMW-Group nach dem Rekordjahr **2004 weiter steigern**“

**Helmut Panke**  
Vorstandsvorsitzender von BMW

## JAPANER IN FRONT

Marktanteile unter den Kfz-Importeuren in Deutschland in Prozent



**ÜBER DEN TEICH**  
Chrysler-Chef Zetsche will das günstige Modell Dodge (Dodge Charger, I.) nach Europa liefern

unter Millionenverlusten leidenden Marke Opel sollen der neu aufgelegte Minivan Zafira und ein überarbeitetes Mittelklasse-Modell Vectra weitere Käufer ansprechen. Der Astra Caravan hat sein erstes komplettes Verkaufsjahr vor sich. „Die Richtung stimmt“, lobt Automarkexperte Ferdinand Dudenhöffer die Modellpolitik, „aber der Weg zurück zum alten Opel-Marktanteil ist lang.“

Das Wohl der Ford-Werke hängt 2005 am neuen Modell Focus. Vom Golf- und Astra-Konkurrenten werden die Körner zusammen mit der Minivan-Variante C-Max laut interner Planung rund 100000 Stück verkaufen. Der Mondeo dagegen ist schon etwas betagt, und das Focus-Cabrio sowie ein neuer Galaxy-Minivan kommen erst 2006 auf den Markt.

Insgesamt bleiben die Deutschen ihren heimischen Marken treu. Die Importeure können ihren Marktanteil von gut einem Drittel seit Jahren nicht deutlich steigern. Das interne Machtgefüge verschiebt sich allerdings. „Einen harten Führungskampf zwischen französischen und japanischen Herstellern“ prophezeit Volker Lange, Präsident des Importeursverbands VDIK, und meint Renault und Toyota. Die Franzosen führen 2004 die sonst üblichen schlechten Geschäfte mit Firmenflotten und billigen Tageszulassungen zurück - die Folge waren 19 Prozent weniger Neuzulassungen. Jacques Rivoal, Vorstandschef von Renault Nissan Deutschland, nennt das Ergebnis „enttäuschend“. Der elf Jahre alte Kleinwagen Twin-

go wird erst 2006 ersetzt, und die für Herbst geplante Neuauflage des Clio wird die Zulassungsbilanz 2005 kaum aufpolieren können. Zudem attackiert Ford das rumänische Renault-Billigmodell Dacia Logan, das zur Jahresmitte für rund 7500 Euro auch auf den deutschen Markt kommt, mit einem Sondermodell. Der Ford Ka Student kostet mit 60 PS und kompletter Sicherheitsausstattung nur 7990 Euro.

**Erfolgreiche Japaner.** Toyota hingegen fährt weiter auf der Überholspur. Im schwierigen deutschen Markt konnten die Japaner 2004 mit 127 000 Zulassungen gut 15 Prozent zulegen. 2005 will der Konzern in Deutschland mit neuen Modellen wie dem Kleinwagen Aygo und dem Lexus GS „im einstelligen Prozentbereich“ weiter wachsen. Auch Chrysler-Chef Dieter Zetsche sieht für seine Billigmarke Dodge in Europa gute Chancen. Und selbst General Motors ist optimistisch: Cadillac, die in Europa bisher kaum bekannte Luxusmarke des Konzerns, soll bald auf dem alten Kontinent Fuß fassen.

Ein Thema wird aber vor allem die Volumenhersteller trotz vieler neuer Modelle weiter verfolgen: Die Rabattschlacht. „Keine Trendumkehr“ stellt VW-Chef Bernd Pischetsrieder düster fest. VW versucht deshalb, das Gewinne fressende Problem zu umgehen und bietet die Autos mit wertvoller Sonderausstattung an - ohne Aufpreis.

S. FRANK/T. GLÖCKNER/F. SCHWAB

Foto: C. Lehmann/Argam, AFP

### Peugeot | 1007

Das erste volle Verkaufsjahr 2006 soll rund **20000 Käufer** bringen; nach der IAA im September immerhin noch 9000 für 2005



122

### VW | Fox



Gebaut zu Niedriglöhnen in Brasilien, soll der Neue preisgünstig und damit endlich wieder ein **echter Volkswagen** werden

### Dacia | Logan

Das Einstiegerauto der rumänischen Marke Dacia will Renault **ab Juni in drei Versionen** über sein Händlernetz anbieten



FOCUS 3/2005

# „Wir müssen weiter sparen“

Der schwache Dollar gefährdet das Sanierungsprogramm von Volkswagen-Chef Pischetsrieder. Der Autokonzern plant dennoch **weitere Fabriken** - im Ausland

**FOCUS:** Herr Pischetsrieder, zur VW-Belegschaft zählen bislang sechs Bundes- und Landtagsabgeordnete. Von den meisten will sich VW jetzt nach der heftigen öffentlichen Diskussion trennen. Was versprach sich der Konzern davon, Politiker zu beschäftigen?

**Pischetsrieder:** Es war genau umgekehrt. Wir haben keine Politiker angestellt, sondern Mitarbeiter beschäftigt, die sich in der Politik engagieren.

**FOCUS:** Ein wirklich neuer Beschäftigter kommt am 1. Februar - Wolfgang Bernhard, ehemaliger DaimlerChrysler-Manager. Was sind seine wichtigsten Aufgaben als VW-Vorstand?

**Pischetsrieder:** In den vergangenen Jahren haben wir viele neue Fahrzeuge angestoßen, die noch kommen werden. Jetzt geht es um eine Verbesserung der Prozesse: kürzere Entwicklungs- und Produktionszeiten, effizientere Auslastung der Fabriken.

**FOCUS:** Genügt das? Der deutsche Markt lahmt seit Jahren. Geht es 2005 endlich wieder aufwärts für VW?

**Pischetsrieder:** Es wird erneut ein schwieriges Jahr. Ich erwarte von den Märkten keine wesentlichen Impulse und kein dynamisches Wachstum.

**FOCUS:** Hohe Verluste macht VW in den USA. Sie haben dort bislang keine Fabrik, um sich vor Währungsschwankungen zu schützen - haben Sie vergangene Woche bei Ihrem USA-Besuch ein mögliches Fabrikgelände besichtigt?

**Pischetsrieder:** Nein, wir brauchen dort keine neue Fabrik. Zunächst müs-



Foto: W. Schmidt/Novum, dpa



**ZEITGEIST-STUDIE** Der trendige „Ragster“ soll der Marke wieder mehr US-Kunden bringen

## Der Herr der Golf-Flotte - Bernd Pischetsrieder

### ▪ Job-Wechsel

Der 56-Jährige war BMW-Chef, musste aber wegen des Rover-Desasters gehen. Seit 2002 führt er den Volkswagen-Konzern.

### ▪ Wachsende Probleme

Immer weniger Regionen melden

Gewinne. China Schwächelt, in den USA entstehen gar Milliardenverluste.

### ▪ Teure Altlasten

Von Vorgänger Ferdinand Piëch erbe er eine kostspielige Luxussparte (Phaeton, Bugatti).

# WIRTSCHAFT

## MARKTCHANCEN

Gemeinsam mit dem malaysischen Hersteller Proton will Volkswagen ein Billigauto für Südostasien entwickeln



## FRISCHER WIND

Der neue Vorstand Wolfgang Bernhard soll die angeschlagene Marke VW wieder nach vorn bringen

sen die Werke in Mexiko und Brasilien ausgelastet werden. Deren Währungen hängen auch am Dollar und helfen uns damit, unabhängiger von Kursschwankungen zu werden.

**FOCUS:** Wie weit sind Sie mit Ihren Plänen für eine Fabrik bei Moskau?

**Pischetsrieder:** Wir verhandeln mit der russischen Regierung über ein Werk, in dem anfangs 12000 Autos pro Jahr montiert werden sollen - Jetta oder Bora für den dortigen Markt, um die hohen Importzölle zu umgehen. Produktionsbeginn soll kommendes Jahr sein.

**FOCUS:** Angeblich entsteht an Indiens Ostküste eine weitere Konzernfabrik ...

**Pischetsrieder:** Das Gerücht habe ich auch gelesen. Allerdings weiß ich nichts davon. Was stimmt: Der indische Markt wird sich gewaltig verändern. Heute schon verdient ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung genug, um sich einen modernen Wagen leisten zu können. Deshalb haben wir ja auch eine Skoda-Montage im Norden des Landes gebaut.

**FOCUS:** In China hingegen läuft das Geschäft wenig erfreulich für VW - Sie verlieren drastisch Marktanteile. Wann geht es hier wieder aufwärts?

**Pischetsrieder:** Die Marktstruktur dort hat sich dramatisch geändert. Heute gibt es massenhaft private Kunden - vor Jahren hatte man fast ausschließlich den Staat als Abnehmer. Die spannende Frage ist: Wie wird sich Chinas Markt in den nächsten fünf Jahren verändern? Wird es wie in Amerika vergleichsweise

große Autos geben oder wie in Europa eher kleine Wagen? Das ist noch längst nicht entschieden.

**FOCUS:** Sie rechnen aber in China mit weiterem Wachstum?

**Pischetsrieder:** Natürlich, wir haben ja 2003 ein 6-Milliarden-Investitionsprogramm für das Land beschlossen und auch schon einiges davon umgesetzt. Ein zweites Werk in Shanghai allerdings haben wir verschoben, denn so schnell wird das Volumen doch nicht wachsen.

**FOCUS:** Der Effekt des Konzernsparprogramms ForMotion wird immer stärker durch den Dollar-Kurs aufgezehrt. Müssen Sie noch stärker sparen?

**Pischetsrieder:** ForMotion muss über 2005 hinaus fortgeführt werden, wenn auch nicht mit den gleichen Inhalten. Das Budget für 2006 machen wir erst Mitte dieses Jahres, deshalb weiß ich jetzt noch nicht, was an weiteren Einsparungen möglich ist.

**FOCUS:** Wovon hängt Ihre Entscheidung ab?

**Pischetsrieder:** Zum Dollar kommen dieses Jahr auch die hohen Stahlpreise, die die Kosten unserer Lieferanten weiter klettern lassen.

**FOCUS:** In Malaysia wollen Sie gemeinsam mit dem Hersteller Proton produzieren. Was steckt hinter diesen Plänen?

**Pischetsrieder:** Südostasien ist bislang im Konzern ein weitgehend weißer Reck. Zwei gemeinsame Teams untersuchen gerade vor Ort, welche Autos wir bauen können. Wir wollen die Region mit Volkswagen-Modellen, aber

auch mit Proton-Autos auf VW-Technik beliefern.

**FOCUS:** Entwickeln Sie für diesen Markt spezielle Modelle?

**Pischetsrieder:** Zurzeit geht es um eine Variante des aus Brasilien stammenden Fox. Außerdem ist eine Passat-Version als malaysische „Staatslimousine“ geplant. Für ein drittes Automodell entsteht gerade eine Studie. Es soll ein kleines, kostengünstiges Auto werden, mit Herstellkosten von 2300 Euro. Proton besitzt eine sehr moderne Fabrik mit 250000 Autos Jahreskapazität. Die werden wir zwar auch gemeinsam nicht so bald ausfüllen können, dafür haben aber auch nicht wir das Werk bezahlt, sondern Proton.

**FOCUS:** Was entwickeln eigentlich die 24 in die USA entsandten Ingenieure - einen VW speziell für den US-Markt?

**Pischetsrieder:** Sie meinen wohl unser Projekt Moonraker: Das hat kein konkretes Modell zum Ziel. In Malaysia hingegen entwickeln wir zum ersten Mal gemeinsam mit einem Partner ein Fahrzeug für einen bestimmten Markt.

**FOCUS:** Wann können wir den lang angekündigten Super-Sportwagen von Bugatti fahren sehen?

**Pischetsrieder:** Das können Sie schon! Wenn Sie Glück haben, entdecken Sie einen Testwagen rund um Wolfsburg. Der Bugatti wird wohl eher ein Sammlerobjekt als ein Straßenfahrzeug, mit dem Sie zur Arbeit fahren. Die ersten Wagen werden im September ausgeliefert. •

INTERVIEW: SUSANNE FRANK

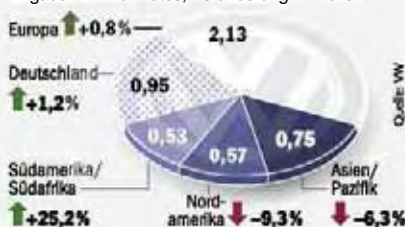
Fotos: AP, Getty Images, M. Witt/Watson

## WELTKONZERN

### VOLKSWAGEN

Europa bleibt das wichtigste VW-Standbein, allerdings wächst der Konzern dort kaum

Der Absatz des VW-Konzerns nach Regionen  
Angaben in Mio. Autos; Veränderung in Prozent



„Russland und Südostasien wollen wir mit **Produktion vor Ort** erschließen“

Bernd Pischetsrieder





SHOW-TIME Ende 2003 präsentierte Walther-Vertriebschef Luther in Guatemala die Pistole P 99, für die es keine Ausfuhrgenehmigung gab

## EXPORT Tödliche Briefmarken

### Der Ulmer Traditionsbetrieb Carl Walther soll mit Hilfe von Tarnfirmen illegal Waffen nach Guatemala geliefert haben

Der Überfall in Guatemala-Stadt endet tödlich. Am Vormittag des 24. November 2004 versuchen fünf als Polizisten getarnte Pistoleros, einen festgenommenen Millionenbetrüger zu befreien. Die missglückte Attacke kostet einen Polizisten der Spezialeinheit gegen organisiertes Verbrechen das Leben.

Die schwer bewaffneten Angreifer entpuppen sich als Mitarbeiter der Sicherheitsfirma Grupo Golán. Die Polizei beschlagnahmt bei ihnen Pistolen P 99 (Ausführung .40 S&W) des in Ulm ansässigen Waffenherstellers Carl Walther GmbH. Offiziell wurden die deutschen Polizeipistolen nie nach Guatemala geliefert. Wegen Menschenrechtsverletzungen in dem einstigen Bürgerkriegsland hatten die Behörden den Export verboten.

Des Rätsels Lösung glaubt Manuel Pinto zu kennen. Der geschasste Walther-Generalvertreter in Guatemala wirft der deutschen Firma illegalen Waffenhandel und Betrug vor. Im August 2004 hatte Pinto, der sich um 63 000 Euro für eine ausgebliebene Lieferung geprellt sieht, in seiner Heimat Klage gegen die Waffenschmiede erhoben.

Mit Hilfe von Strohmannern in der Schweiz und in Tschechien soll die Firma Walther, so Pintos Vorwurf, ihre „gesamte Produktserie“ nach Guatemala geliefert haben. Darunter Waffen, deren „Versand in bestimmte Regionen der Welt nach deutschem Recht kategorisch verboten ist“. Sollten sich die Anschuldigungen bewahrheiten, hätte der Waffenhersteller das Außenwirtschaftsgesetz gebrochen, das den Export „sonstiger Rüstungsgüter“ regelt - ein Fall für

den Staatsanwalt. Die Firma bestreitet die Vorwürfe. „Ausfuhrbestimmungen“, so Firmenanwalt Peter C. Weyand, „sind nicht umgangen worden.“

Die 26-seitige Klageschrift liest sich anders - wie ein Skript für Filmheld James Bond, der die Walther PPK berühmt machte. Der Plot bietet Waffenschieber mit Falschnamen, schießwütige Latinos und nichts ahnende deutsche Beamte.

So soll Walther-Manager Wolfram Kriegleder beispielsweise anlässlich einer Waffenmesse in Orlando/Florida im Februar 2003, Pinto zufolge, derartige illegale Geschäfte eingefädelt haben. Als Lieferant „sämtlicher Walther-Modelle“ habe dabei der Geschäftsmann Martin Bauer agiert, der sich „bei verschiedenen Gelegenheiten“ und im E-Mail-Verkehr als „Larry Stoner, Philatelist“ tarne. Der

angebliche Briefmarkensammler Bauer ist Chef der Waffenhandelsfirma Helvetic Arms AG mit Sitz im schweizerischen AUschwil. Den Kaufpreis für die Walther-Lieferung will Pinto pflichtgemäß an die Banzai Ltd. überwiesen haben, eine Strohfirma mit Sitz in Prag.

Die bei Gericht vorgelegten Dokumente stützen den Verdacht, dass die Firma Walther an den illegalen Deals beteiligt war und für deren Abwicklung die Schweizer Strohfirma selbst ins Spiel brachte. Pinto könne nur die Pistole P 22 „direkt aus Deutschland beziehen“, schreibt Walther-Manager Kriegleder bereits im April 2002 an den „lieben Manuel“. Die „anderen Waren bestelle bitte bei Martin (in der Schweiz - d. Red.). Wegen der schwierigen Lage ist das derzeit unsere einzige Möglichkeit“.

#### RECHNUNG AUS PRAG FÜR DEUTSCHE PISTOLEN

Im Juli 2003 fordert die tschechische Baraal Ltd. 70 611 Euro für die Lieferung von Walther-Waffen nach Guatemala.

Marks: GOLAN ARMAS 230126/1-S GUATEMALA		Company Golan Armas y Munitiónes S.A. 18 Calle 9-10 Zona 10 Guatemala City Guatemala	
Weight: 410.5 kgs BTTO 309 kgs NETTO		Delivery conditions	CIP Guatemala
Packing: 5 cartons		Payment conditions	in advance
		Delivery time	July 2003
Goods	Quantity	Unit price	Total
	pcs	EUR	EUR
Semiatomatic pistols			
WALTHER P99 BLACK	3MM PARA	138	242,00
WALTHER P990 QPQ DAO	3MM PARA	2	350,00
WALTHER P99 BLACK	40 S&W	10	243,00
WALTHER P99 MILITARY GI	40S&W	15	243,00
WALTHER P99 QPQ DAO	40 S&W	5	350,00
WALTHER PPK/E	9MM SHORT	30	170,00
			48114,00
			301,00
			2430,00
			3045,00
			1282,00
			3560,00



WALTHER P 99 Die zuständigen Behörden hatten den Export der deutschen Polizeipistole nach Guatemala verboten



**Die Anfänge des Waffenherstellers Carl Walther reichen zurück bis ins Jahr 1886.**

- **Legendäre Erfindungen**  
wie die Pistole P 38, die im Zweiten Weltkrieg zur Wehrmachtsausrüstung gehörte, machten das Unternehmen berühmt.
- **Weltweiten Absatz**  
fanden bisher rund **eine Million Pistolen** der Marke Walther, die Hälfte davon bei Polizei und Militär.
- **Steigenden Umsatz**  
auf **26 Millionen Euro** (2003) vermeldet die Firma (180 Mitarbeiter), die seit 1993 zur deutschen Umarex-Gruppe gehört.

Die Waffenhändler werden gebremst - zumindest in Deutschland. Weil „in vielen kriegerischen Auseinandersetzungen und Bürgerkriegen die weitaus meisten Opfer durch den Einsatz von Kleinwaffen (wie Pistolen - d. Red.) und leichten Waffen" sterben, setzt sich die Bundesregierung laut „Rüstungsexportbericht 2003" für eine „effiziente Verhinderung der illegalen Verbreitung dieser Waffen ein". Selbst die offizielle Ausfuhrgenehmigung dürfe „nur ausnahmsweise und aus besonderen Gründen erteilt werden".

Während das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle den Export von Handfeuerwaffen nach Guatemala - wie schon seit Jahren - auch 2003 untersagt, rollen die Waffentransporte ungehindert nach Tschechien, in die Schweiz - und von dort nach Guatemala.

„Für das erfolgreiche Jahr 2002" bedankt sich Walther-Vertriebschef Karl-Heinz Luther im April 2003 bei Manuel Pinto und hofft auf eine weitere „Steigerung der Verkaufszahlen". Bereits am 8. Juli 2003 kann die tschechische Banzai Ltd. eine neue Lieferung nach Guatemala in Rechnung stellen. Die fünf Kisten enthalten unter anderem: 198 Walther P 99, 15 Walther P 99 Military .40 S&W sowie 20 Walther PPK/E.

Ende 2003 reist Vertriebschef Luther nach Guatemala, auch um den Verkaufsschlager P 99 vorzustellen. Die Schau findet beim neuen Walther-Generalvertreter Grupo Golán statt - jener Sicherheitsfirma, die nun wegen eines Polizistenmords Schlagzeilen macht.

OLAF WILKE

# GELDMARKT

AKTUELLE TIPPS UND TRICKS FÜR IHRE KAPITALANLAGE



## BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

### MONTAG

- VA Technologie  
Hauptversammlung

### DIENTAG

- IBM • Motorola • Yahoo  
Quartalsergebnisse

### MITTWOCH

- Ebay • General Motors  
Quartalsergebnisse

### FREITAG

- General Electric  
Quartalsergebnis

DIE DEUTSCHE POST AG ... schüttet ihre von 44 auf 50 Cent erhöhte Dividende für 2004 an deutsche Anleger erneut steuerfrei aus. Dies erfährt FOCUS aus der Finanzabteilung des Konzerns. Anleger zahlen auf den Betrag keine Steuern, weil die Ausschüttung aus einem speziellen Bilanzposten erfolgt - sie erzielen so netto eine Dividendenrendite von mehr als drei Prozent.

## AUTOAKTIEN

# Es läuft wieder was

Auf der am Samstag zu Ende gehenden Detroit Motor Show bieten die meisten Autokonzerne auch Ausblicke auf ihren Geschäftsverlauf. Dementsprechend viele neue Studien erscheinen derzeit. Grundtenor: Der Sektor insgesamt besitzt Nachholbedarf - der Branchenindex blieb 2004 fast unverändert, während der Dax acht Prozent zulegen konnte.

Die einzelnen Konzerne haben 2005 an der Börse unterschiedliche Chancen. Bei BMW und Porsche etwa läuft das Geschäft prächtig. Den-



DETROIT MOTOR SHOW: die neue M-Klasse von DaimlerChrysler

noch erwarten viele Finanzprofis kurzfristig nur begrenzte Kurschancen, da die guten Nachrichten bereits in den Aktienpreisen enthal-

ten sind. Das Gleiche gilt für Toyota, den mittlerweile wertvollsten Autobauer der Welt.

Mehr versprechen sich Börsianer von den Turnaround-Kandidaten VW und DaimlerChrysler. Besonders die Stuttgarter dürften dank neuer Modelle profitieren, wenn sie zudem ihre Qualitätsprobleme lösen. Mit seinen Billigmodellen steigert der koreanische Hyundai-Konzern seine Gewinne und steht auf

## EINEN GANG HÖHER SCHALTEN

Unternehmen	ISIN	Kurs in Euro	Hoch/Tief*
DaimlerChrysler	DE0007100000	34,90	39,40/31,60
Hyundai Motor	USY384721251	10,80	10,80/8,84
PSA	FR0000121501	47,60	52,70/37,30

\*52 Wochen



INSELMOTIV Peter Dolgs Druck „Maracas“ aus dem Jahr 2004, Auflage 120 Stück, 20x30 cm

## KUNSTTIPP

# Party unter Palmen

Der Künstler Peter Doig ist derzeit ein begehrter Maler auf dem Kunstmarkt. Heute erzielen großformatige Gemälde des auf der Insel Trinidad lebenden Schotten bis zu 200000 Euro pro Stück. Für die Zeitschrift „Texte zur Kunst“ hat Doig die Edition „Maracas“ entworfen, auf der seine Tochter neben einer Palme dargestellt ist. Die zweifarbige Aquatinta-Radierung können Interessierte für 245 Euro unter Tel. 030/28484939 besteUen.

## CHEMIEBRANCHE

# Konjunkturgipfel erst im Jahr 2007

Sinkende Kosten bei steigender Nachfrage haben die Gewinne der Chemiekonzerne deutlich verbessert - trotz höherer Rohstoffpreise. Experten zufolge dürfte der laufende Aufschwung der Branche erst 2006 oder 2007 seinen Höhepunkt erreichen.

Analysten raten zum Einstieg beim niederländischen Multi DSM (NL0000009769, Kurs 47,20 Euro) und bei BASF (ISIN DE0005151005, Kurs 51,80 Euro) - der Konzern will sein milliardenschweres Aktienrückkaufprogramm weiter forcieren.

UNTER DAMPF Chemiekonzerne verdienen wieder besser

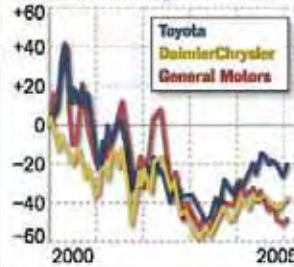




Quelle: Bloomberg

#### VORSPRUNG FÜR TOYOTA

Autoaktien im Vergleich in Prozent



den Kauflisten weit oben. Chancen bietet auch die französische PSA (Peugeot, Citroën): Der inländische Absatz wuchs im Dezember um gut sieben Prozent, und auch im Ausland laufen die Marken besser als erwartet.

#### RECHTSTIPP

**OFT ZAHLEN MIETER...** für mehrere Monate im Voraus - etwa weil sie ins Ausland reisen oder durch die Einmalzahlung günstigere Konditionen erhalten. Dies sollten sie allerdings nur tun, wenn sie sicher sind, dass ihr Vermieter solvent ist. Denn: Insolvenzverwalter können bereits gezahlte Mietkosten noch einmal einfordern, wenn der Immobilieneigentümer Pleite geht. So verurteilte das Landgericht Kiel unlängst eine Mieterin zur Nachzahlung von sechs Monatsbeträgen an einen Zwangsverwalter.

## KURSE & NOTIZEN

### Premiere: im März an die Börse

In Finanzkreisen verdichten sich die Hinweise, dass der Bezahlfernseh-Sender Premiere seinen Börsengang vorzieht. Demnach sollen bereits im März erstmals eigene Aktien an der Börse platziert werden. Bisher war der Mai als wahrscheinlichster Termin im Gespräch.

Zuletzt hatten sich die einzelnen Gesellschafter widersprüchlich über den Börsengang geäußert: Während Premiere-Chef Georg Kofier auf einen schnellen Börsengang drängte, erweckte Großaktionär Permira den Eindruck, das Unternehmen könne seine Aktien auch erst 2006 verkaufen.

Bisher hält der britische Finanzinvestor Permira 55 Prozent an Premiere. Die restlichen größeren Anteile entfallen auf Vorstandschef Kofier (20,5 Prozent), HypoVereinsbank und Bayerische Landesbank (jeweils zehn Prozent).

Wie es von beteiligten Bankern weiter heißt, kommen vorrangig Papiere aus einer Kapitalerhöhung an den Markt. Die neu eingesammelten Mittel sollen zur Schuldentilgung und zur Finanzierung des weiteren Wachstums verwendet werden. Premiere hat im dritten Quartal 2004 erstmals einen Gewinn erwirtschaftet und die Abonnentenzahl nach einem starken Weihnachtsgeschäft zum Jahresende 2004 auf 3,25 Millionen gesteigert.

Die Aktien sollen nach diesen Informationen unter anderem von der HypoVereinsbank, Morgan Stanley und der Credit Suisse First Boston (CSFB) platziert werden - ein nennenswerter Anteil soll an Privatanleger gehen. Abonnenten sollen eine bevorzugte Zuteilung erhalten.

### Allianz konkurriert mit Dresdner

300000 neue Kunden sollen Allianz-Vertreter 2005 für die Konzerntochter Dresdner Bank werben. Seit kurzem verkaufen sie daher Girokonten und Geldmarktanlagen. Überraschung für die bestehenden Kunden der Dresdner: Der Allianz-Vertrieb ist oft günstiger als die Banktochter:

- Bei einem Basis-Konto zahlt der Kunde nur 2,75 Euro im Monat statt fünf Euro beim Online-Konto der Dresdner.
- Das Optimal-Konto des Allianz-Vertriebs ist mit 15 Euro Monatsgebühr zwar teurer, bietet dafür im Gegensatz zu Dresdner-Girokonten aber eine Guthabenverzinsung und verbilligte Dispo-Kredite.
- Auf Geldmarktkonten bieten die Allianz-Vertreter derzeit 1,5 Prozent Zinsen, die Dresdner nur bis 1,1 Prozent.

Insider erwarten, dass die Allianz diese Konditionen nicht allzu lange gewährt. Die Dresdner Bank dürfte rasch auf einheitliche Gebühren drängen. Interessenten sollten deshalb rasch bei der preiswerteren Konzernmutter abschließen.



## Die Eigenheimförderung fällt

Der staatliche Zuschuss fürs Eigenheim hat keine Zukunft mehr. Immobilienexperten erwarten für 2005 eine nochmalige Kürzung und für 2006 sogar den vollständigen Abbau: „Spätestens nach der Bundestagswahl wird es keine Eigenheimzulage für Hausbauer mehr geben - egal, wer die Abstimmung

gewinnt“, prognostiziert Marie Therese Krings-Heckemeier, Vorstandschefin des Forschungsinstituts empirica und eine der so genannten drei Immobilienweisen. Eine empirica-Studie sieht in dem Wegfall der Eigenheimzulage und der drohenden Verteuerung des Baulands eine „Investitionsbremse“.

Immobilieninteressenten bauen bald ohne staatliche Hilfe



Konzernchef Zumwinkel reist nach Tokio



Japans traditionsreiche Staatspost Yubin wird von 2007 an privatisiert



Premier Koizumi holt sich Rat aus Deutschland

## Deutsche Post drängt nach Fernost

Der Gelbe Riese hat Interesse an der japanischen Staatspost Yubin - die Regierung will den Konzern ab 2007 an private Eigentümer verkaufen. Auf Einladung von Premier Junichiro Koizumi reist **Post-Chef Klaus Zumwinkel, 61**, zu Wochenbeginn nach Tokio, um das deutsche Privatisierungskonzept zu er-

läutern und das Bonner Unternehmen ins Gespräch zu bringen. Zudem verhandelt der Konzern mit dem fernöstlichen Briefriesen über eine Kooperation. Wie die Deutsche Post befördert Yubin täglich 73 Millionen Briefe und Pakete, hat aber mit 24 700 Filialen doppelt so viele Niederlassungen.

## EU will deutsche Mitbestimmung aufweichen

Das EU-Parlament will im Frühjahr neue Regeln für grenzüberschreitende Firmenfusionen verabschieden und die Rechte von Arbeitnehmervertretern in Firmen mit mehr als 500 Beschäftigten begrenzen. Nach einem FOCUS vorliegenden Entwurf können Mitarbeiter

eines deutschen Unternehmens **Ihre Mitbestimmungsrechte verlieren**, wenn ihre Firma mit einem Betrieb aus einem Land ohne Arbeitnehmer-Mitbestimmung fusioniert - wie etwa Großbritannien.

Voraussetzung: Der Sitz des Unternehmens wandert

ins Ausland, und die deutschen Beschäftigten stellen weniger als ein Drittel der Gesamtbelegschaft. Der federführende EU-Parlamentarier Klaus-Heiner Lehne (CDU) erwartet, dass die heftig umstrittene deutsche Mitbestimmung „jetzt unter Druck gerät“.



EU-Parlament: Attacke auf Rechte der Arbeitnehmer



EU-Parlamentarier Lehne: neue Mitbestimmungsregeln



Der Händler von Hoteldatenbanken testet neue Märkte

## Texanisch buchen

Pegasus Solutions, Besitzer der weltgrößten Hoteldatenbank für Reservierungen, will direkt mit Reisebüros und Internet-Anbietern wie hrs oder expedia konkurrieren. Bisher bot das texanische Unternehmen aus Dallas (Marktanteil: 75 Prozent) seine Dienste Dritten an. Jetzt will **Pegasus-Chef John F. Davis** aber auch „das Geschäft mit den Endkunden testen“. Die können schon bald direkt über die Internet-Seiten [www.hotelbook.com](http://www.hotelbook.com) und [unique-hotels.com](http://www.unique-hotels.com) buchen.

Foto: D. Gust/Corbis/Magazin, Reuters/Ernst, Reuters, AP, AP, Sipa Press

WO SIND DIE ELTERN?

Zwei Kinder in einem Flüchtlingslager in Banda Aceh suchen auf der Infowand nach Verwandten



ZENTRUM DER KATASTROPHE



INDONESIEN

# Jagd auf Waisenkinder

*Menschenhändler nutzen das Elend der jüngsten Tsunami-Opfer aus: Sie werden für Adoptionen entführt, von Sklavenhaltern und Organ-Dealern bedroht*

Die Frau mit den chinesischen Gesichtszügen sprach freundlich mit Imulianizar. „Wenn es dir hier nicht gefällt, kannst du mit mir kommen“, sagte sie und legte dem Jungen einen kühlen Wickel auf die heiße Stirn. Das klang verlockend für den 13-Jährigen aus Meulaboh in der Provinz Aceh. Denn die Flutwelle am 26. Dezember hat sowohl seine Mutter als auch seinen Vater ins Meer gerissen. Er selbst überlebte, weil er auf die Krone einer Kokospalme geklettert war. Als der Baum umstürzte, brach sich der Junge Arme und Beine.

Fast hätte der Waise Imulianizar zu der Frau im Krankenhaus ja gesagt und sie gebeten, ihn in das schöne Haus zu bringen, von dem sie erzählt hatte. Aber dann sah er, dass sie bereits zum nächsten Kind auf der Krankenstation gegangen war und ihm dasselbe Angebot unterbreitete. Die Frau sprach der Reihe nach mit allen Kindern aus Aceh. Dann wendete sie sich an die Erwachsenen im Raum.

„Sie zeigte uns Fotos von ausländischen Familien - aus Belgien, glaube ich. Die kamen mir vor wie aus einem Werbeprospekt“, erzählt Imulianizars Tante Muriati. Die 38-jährige Halbschwester der Mutter des Waisen wohnt in Medan und hat bereits vier eigene Kinder zu versorgen: „Die Frau betonte immer wieder, wie gut es Imulianizar bei so einer Familie gehen würde.“ Bevor sie ging, hinterließ sie die Handy-Nummer ihrer „Vermittlungsagentur“, die in Surabaya auf der Hauptinsel Java ihren Sitz hat. Auch eine finanzielle Gegenleistung für die Verwandten stellte die Dame für den Fall einer „Vermittlung“ in Aussicht. „Ich habe ihr gesagt, es ginge jetzt nicht, der Junge sei noch zu krank“, berichtet die Tante. Und noch am selben Abend hat



**HALT IN DER FAMILIE** Imulianizars Eltern sind tot. Obwohl „Vermittler“ seiner Tante Muriati (l.) Geld boten, will sie den Jungen nicht zur Adoption freigeben

sie die Telefonnummer weggeworfen: „Mein Mann verdient nicht viel Geld, aber das ist jetzt egal. Wir werden Imulianizar jedenfalls nicht solchen Leuten überlassen.“

„Solche Leute“ tauchen dieser Tage sehr oft auf in den Krankenhäusern und Flüchtlingscamps von Aceh und Medan, der Hauptstadt der angrenzenden Provinz. „Vor unseren Camps stehen die Interessenten Schlange. Viele verlangen gleich nach zwei oder drei Kindern“, berichtet Irvan Mutiara von der lokalen Hilfsorganisation Aceh-Sepakat und fügt hinzu: „Man könnte sich eigentlich über so viel Mitgefühl freuen.“

**Doch die kleinen Tsunami-Opfer** sind so gefragt, dass das Interesse an ihnen schon beinahe unheimlich erscheint. Fast alle Kinder in den Flüchtlingslagern berichten von Begegnungen mit Personen - größtenteils mit Frauen -, die ihnen ein neues Zuhause und liebevolle Betreuer versprechen. Auch Verwandte der Kinder bekommen reihenweise zweifelhafte Angebote. Seit gut einer Woche zirkulieren in der Region um Medan per Mobilfunknetz Nachrichten, in denen Kinder zum Verkauf angeboten werden. Und auf den Flughäfen wurden bereits mehrfach falsche „Eltern“ aufgegriffen. •



**TRÜMMER** Ein Gummihandschuh dient dem Jungen als Spielzeug. Sein Wohnort Meulaboh soll am stärksten zerstört sein



**VERSORGUNG** Das Mädchen holt in Kanistern Trinkwasser. Unbeaufsichtigte Kinder sind leichte Beute für Menschenhändler



**TRAUMA** Verletzt, obdachlos, entwurzelt - das Kind im Notlager bei Banda Aceh versteht die Welt nicht mehr

Schlagzeilen gemacht hat der Fall des fünfjährigen Mohammed Raja, der in Begleitung eines Paares auf den Flughafen der Provinzmetropole gelangt war. Dasselbe Paar versuchte später, das Kind gegen die Empfehlung der Ärzte aus dem Krankenhaus zu holen, wohin es eingewiesen worden war. „Erst behaupteten sie, mit dem Jungen verwandt zu sein. Dann hieß es, sie seien seine Nachbarn. Und schließlich sollte die Mutter von Mohammed ihre Hausangestellte gewesen sein“, erzählt Irvan Mutiara. Er war es, der den Jungen ins Krankenhaus gebracht und dann die Polizei alarmiert hat. Das „Elternpaar“ wurde daraufhin vorläufig festgenommen.

**Die Polizei in Medan weiß** um das Problem der Waisenkinder. Seit einigen Tagen hat daher der Chef des Kriminalhauptkommissariats, Maruli Siahaan, eine weibliche Sonderermittlungsgruppe im Einsatz. Seine Polizistinnen überwachen den Flughafen, die Krankenhäuser und Flüchtlingscamps und gehen als Lockvögel auf Verdächtige zu, um ihnen Kinder zum Verkauf anzubieten.

Bisher will Kommissar Siahaan mit dieser Methode aber noch keinen Fang gemacht haben. Selbst das Paar, das den kleinen Mohammed aus dem Krankenhaus entführen wollte, ließ er kurz nach der Festnahme wieder laufen. „Es handelte sich um ein Missverständnis“, begründet er seine Entscheidung.

Der Kripochef betont immer wieder, dass seine Leute die Situation im Griff haben. „Wir lieben unser Land und passen deshalb auf, dass keine schlechten Nachrichten nach außen dringen“, relativiert Sitiani Purba, Leiterin der Sonderermittlungsgruppe, die Aussage ihres Chefs. Indonesiens Polizei wurde erst vor einem Jahr formal vom Militär getrennt. Die Stillschweige-Doktrin

aus der Zeit der Suharto-Diktatur sei noch nicht überwunden. „Als Polizistin muss ich sagen: Es gibt keine Beweise für den Handel mit Kindern“, erklärt Purba, „aber als Mensch würde ich sicher etwas anderes sagen.“

**Ein weitaus drastischeres Bild** als die Polizei zeichnet das indonesische Sozialministerium. Hier schätzt man die Zahl der seit der Flutkatastrophe auf illegale Weise adoptierten Kinder bereits auf einige Hundert. „In 13 konkreten Fällen haben wir die Polizei ausdrücklich um Ermittlungen gebeten“, berichtet Afrinaldi, der staatliche Sozialbeauftragte für die Region Medan, in der Zeitung „Kompas“.

Nach Berechnungen der UN-Kinderhilfsorganisation Unicef sind allein in Indonesien mindestens 35000 Kinder zu Waisen geworden. Das Unicef-Büro in Jakarta geht davon aus, dass bereits bis zu 300 Kinder aus der Katastrophenregion Aceh Menschenhändlern in die Hände gefallen sein könnten. Diese Schätzung beruht auf der Zahl derjenigen Kinder, die in der ersten Woche nach dem Unglück ohne systematische Registrierung und Kontrolle von Aceh nach Medan transportiert wurden. „Wir kennen zwar ihre Namen auf Grund der Passagierlisten des Flüchtlingstransportflugzeugs ‚Herkules‘. Aber von den Kindern selber fehlt in Medan jede Spur“, so Ariffani, Leiter von Pusaka-Indonesia, einer lokalen Nichtregierungsorganisation. In Kooperation mit Unicef bemüht diese sich seit Anfang Januar

darum, die Hütchlingskinder systematisch zu erfassen.

**Die Helfer versuchen eiligst**, den Kinderräubern zuvorzukommen. Denn das Problem des Menschenhandels in Nordsumatra existiert nicht erst seit der Hutkatastrophe. Die kriminellen Strukturen in der Region waren bereits vorhanden. Dedi Sofyan von der Organisation „Indonesien gegen Kinderhandel“ berichtet von rund 200 Fällen aus dem vergangenen Jahr: „Indonesische Arbeitsemigranten etwa schmuggeln die Kinder außer Landes - nach Singapur, Südkorea, Hongkong, Malaysia oder in arabische Staaten“, erklärt er das Vorgehen der lokalen Menschenhändlermafia. Vor allem Kinder aus sehr armen Familien würden oft von ihren eigenen Eltern gegen einen Spottpreis abgegeben. Ein gefälschter Pass, der die Opfer als leibliche Kinder der Schlepper ausweist, kostet nicht mehr als 20 Euro.

Vielen Indonesiern scheint aber weniger der kriminelle Hintergrund illegaler „Adoptionen“ Kopfzerbrechen zu bereiten als der religiöse Aspekt des Themas: Stärker noch als die Befürchtung, dass die Kinder als Prostituierte, Arbeitssklaven oder Organspender missbraucht werden könnten, ist bei der muslimischen Bevölkerungsmehrheit die Angst, dass die Kleinen in die Obhut christlicher Missionare gelangen. So prangt am Flughafen von Banda Aceh ein Aushang der muslimischen Gerechtigkeitspartei: „Bitte verhindern Sie, dass die Aceh-Waisen in die Hände



**ZÄHLUNG** Unicef-Mitarbeiter in einem der Camps in Banda Aceh registrieren die Kinder, um deren Verschwinden zu verhindern - sie sprechen von der „Tsunami-Generation“



**BALLTHERAPIE** Zum ersten Mal seit Tagen gibt es für ein paar Augenblicke etwas Normalität: ausgelassenes Spiel. Psychologen betreuen die Kinder, auch Schulunterricht findet vielerorts wieder statt

**INTERVIEW**

## „Gut in den Griff bekommen“

*Rotkreuzarzt Münz fühlt sich in Aceh ausreichend unterstützt.*

**FOCUS:** Seit einer Woche leiten Sie das Notkrankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes in der Kleinstadt Teunom an der Westküste von Aceh. Wie ist die Lage?

**Münz:** Teunom ist völlig zerstört. 4000 Bewohner sind tot oder vermisst, 7000 ins Hinterland geflohen. Dort sitzen auch wir und sind die einzige medizinische Anlaufstelle für 19000 Menschen in einer Gegend, die auf dem Landweg von der Außenwelt abgeschnitten ist. In unseren elf Zelten herrscht inzwischen ein relativ normaler Krankenhausbetrieb. Nur noch wenige Patienten sind in Behandlung wegen Verletzungen, die sie bei der Rutwelle erlitten haben.

**FOCUS:** Haben die Menschen trinkbares Wasser, drohen Seuchen?

**Münz:** Im Moment sehe ich keine Gefahr eines Seuchenausbruchs. Dass sie durch die vielen Leichen besonders hoch wäre,

stimmt nicht. Die hygienische Situation haben fünf Wassertechniker aus Deutschland durch das Aufstellen einer Trinkwasseraufbereitungsanlage und mehrerer Verteilungsstellen gut in den Griff bekommen. Außerdem herrscht Regenzeit.

**FOCUS:** Wie lange soll Ihr Einsatz dauern?

**Münz:** Ich werde voraussichtlich in zwei Wochen abgelöst. Das Rote Kreuz wird bleiben müssen, bis ein neues Krankenhaus steht, also ein bis anderthalb Jahre.

**FOCUS:** Werden Sie in Ihrer Arbeit von den Behörden oder dem Militär behindert?

**Münz:** Im Gegenteil, wir erhalten viel Unterstützung. Alle packen mit an. Es gibt zwar eine gewaltige Militärpräsenz. Von Gefechten mit Rebellen haben wir aber bisher nur gerüchteweise gehört.

INTERVIEW: KURT-MARTIN MAYER

christlicher Missionare gelangen. Christen sind Ungläubige.“

**Das Exempel** für die vielen Ad-hoc-Adoptionen hat freilich der indonesische Präsident selbst statuiert: Bei einem Besuch in der Krisenregion adoptierte Susilo Bambang Yudhoyono spontan den 13-jährigen Waisenjungen Dede Nirwanda aus Lhok Nga in Aceh. Der humanitäre Einsatz Yudhoyonos ging jedoch nach hinten los: Dede verweigerte dem Präsidenten die Gefolgschaft und zog es vor, in der Nähe der Menschen aus seinem Dorf zu bleiben, mit denen er vor dem Tsunami geflüchtet war. Der Grund: Die acehnische Kultur kennt das Konzept der formellen Adoption nicht. Hier stehen Verwandte und Nachbarn traditionell ohnehin in der Pflicht, sich um Waisen zu kümmern. Der Junge, der den Präsidenten als Ersatzvater nicht akzeptieren wollte, bleibt nun bei einer befreundeten Familie in Lima bei Medan.

Sorgen macht sich Dede jedoch um seine beiden kleinen Brüder: Den elfjährigen Mohammed Fauzi und den fünfjährigen Afriz Nurgana hat Dede auf seiner Odyssee durch die Flüchtlingscamps verloren. „In den ersten Tagen waren wir im Camp Matai auf Aceh untergebracht. Dort tauchten mehrfach Leute auf, die uns einluden, mit ihnen zu kommen - aber ich sagte stets nein.“ Am dritten Tag des Aufenthalts im Camp war Dede jedoch gerade auf der Toilette, als wieder eine Frau zu seinen Geschwistern trat. „Als ich wiederkam, waren meine Brüder verschwunden. Man sagte mir, die Frau, die sie mitgenommen hat, sei aus einem Nachbardorf und wolle sie dort zur Schule schicken.“ Seitdem hat Dede nichts mehr von Mohammed und Afriz gehört.

ANDREA CLAUDIA HOFFMANN



**HILFSVETERAN**  
Der Chirurg Richard Münz, 51, hat Einsätze u.a. in Ruanda und Indien geleitet





**BLUTIGES GRAUEN** Extremisten töteten sechs Israelis am Übergang zum Gazastreifen



**JUBEL** Mahmud Abbas nach dem Wahlsieg, umringt von Sicherheitskräften

**EINDEUTIGER SIEG**



**MAHMUD ABBAS** wurde mit 62 Prozent der Stimmen neuer Palästinenserpräsident

**NAHOST**

# Schweres Erbe

## Der neue Palästinenserpräsident Mahmud Abbas hat die härtesten Prüfungen noch vor sich

Normalerweise bejubeln Staatspräsidenten klare Wahlsiege - je höher, je lauter. Arafats Nachfolger Mahmud Abbas dürfte froh gewesen sein, als er am vorvergangenen Sonntag mit „nur“ 62 Prozent der Stimmen zum Präsidenten der Palästinenser gewählt wurde. Denn ansonsten hätte er mit den Potentaten der arabischen Welt, die sich gern mit utopischen 99 Prozent schmücken, in einer Reihe gestanden.

Das vergleichsweise niedrige Ergebnis werteten arabische Kommentatoren denn auch als erstes Anzeichen von Demokratie im Nahen Osten. Ein Karikaturist kreierte sogleich einen Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruhen die 99,9 Prozent.“

**Doch ohne Schattenseite** war auch der Sieg von Abbas nicht. Auf seinen Druck hin soll die Wahl um zwei Stunden ver-

längert worden sein. Plötzlich durften alle Palästinenser wählen, auch diejenigen, die gar nicht registriert worden waren. Gegenkandidat Mustafa Barghuti sprach offen von Wahlfälschung.

Ein hochrangiger Palästinenser gestand später: „Um 16 Uhr lag die Wahlbeteiligung nur bei 40 Prozent. Wir hatten keine andere Möglichkeit, als die Wahllokale für alle zu öffnen.“ Die Zurückhaltung der Palästinenser lässt eine unangenehme Frage zu: Besitzt Abbas überhaupt genügend Rückhalt in der Bevölkerung, um sein hehres Ziel - das Ende der bewaffneten Intifada - zu erreichen?

Der smarte Politiker gehörte stets dem moderaten Flügel von Arafats Fatah-Bewegung an. In Geheimverhandlungen mit Israel bereitete er das Friedensabkommen von Oslo vor. Vor dem Zent-

ralkomitee der Fatah in Tunis erklärte er 1993 mutig: „Die Revolution ist vorbei. Um einen eigenen Staat aufzubauen, braucht es andere Talente als das Tragen von Waffen.“

Auch die radikalislamischen Kämpfer der Hamas will er mit Worten entwaffnen. Wie Arafat scheut er den offenen Konflikt. „Wir werden keinen Bürgerkrieg beginnen, wir werden mit Hamas verhandeln“, erklärte Abbas-Berater Maher Schalabi eilends nach dem Wahlsieg.

Von den radikalen Islamistengruppen erhielt der neue Präsident bislang einzig von den Kämpfern der Al-Aksa-Brigaden - dem bewaffneten Arm der Fatah - ermutigende Signale. Hamas-Sprecher Muschir al-Masri verkündete dagegen: „Wir werden den Weg des Widerstands weitergehen und nicht über einen Waffenstillstand reden, solange Israel Gewalt anwendet.“

**Nur vier Tage nach der Wahl** ließen die Extremisten den Worten Taten folgen. Am Grenzübergang Kami zum Gazastreifen töteten drei Selbstmordattentäter am Donnerstag sechs Israelis. Israels Regierung brach daraufhin den Kontakt zu Abbas ab und forderte ihn auf, mit Gewalt gegen die Radikalen vorzugehen.

Spätestens im Juni wird der neue Präsident seine Stärke beweisen müssen, dann will die Hamas bei den Parlamentswahlen antreten. Bis dahin muss Abbas die Korruption in den eigenen Reihen bekämpfen haben, sonst könnte die radikale Palästinenserorganisation viele Sitze ergattern. Im Gegensatz zur Fatah gilt sie bislang als unbestechlich. •

P. INBARI/W. EBERHÄRDT

Foto: Reuters, Sipa Press (3), dpa

**LAUE BETEILIGUNG**

An der Wahl beteiligten sich nach offiziellen Angaben 775 000 Palästinenser. Damit gingen nur rund 45 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne





**BERÜCHTIGT**  
Das 1867 gebaute Pariser Gefängnis La Santé heißt übersetzt Gesundheit



**WILLKÜR** Das Gefängnispersonal führt ein Schreckensregime - eine unabhängige Kontroll- oder Beschwerdeinstanz gibt es nicht



**ABSCHRECKUNG** Selbst Untersuchungs-häftlinge werden in der Santé zunächst in primitivsten Zellen zusammengepfertcht



**KNASTOPFER**  
Ex-Staatssekretär Holger Pfahls sitzt in der Santé in Auslieferungshaft

FRANKREICH

# Knast der Schande

## Im Pariser VIP-Gefängnis La Santé leiden die Häftlinge unter Gewalt und Dreck

Es gibt feinere Adressen in Paris als die Nr. 42, Rue de La Santé. In Block drei, dem so genannten VIP-Bereich des Pariser Stadtgefängnisses, sitzt seit mehr als 180 Tagen der Auslieferungshäftling Holger Pfahls. Schon kurz nach seiner Festnahme im Juli in Paris beschwerte sich der bis dato meist-gesuchte Deutsche über den Knast. „Die Zustände in La Sante sind unerträglich“, ließ er seinen Anwalt sagen, „einfach unannehmbar.“

Zwar fiel im Innenhof des Trutzbaus aus dem 19. Jahrhundert die Guillotine 1972 zum letzten Mal. Doch auch in jüngster Vergangenheit verbreitete das chronisch überbelegte 1237-Mann-Gefängnis Angst und Schrecken. Menschen-

rechtsgruppen monieren seit langem die „inhumanen, mittelalterlichen Zustände“. „Dieses Ghetto, unsere Schande“, titelte „Le Monde“, und der Bürgermeister des 14. Arrondissements, in dem die Anstalt steht, forderte den Komplettabriss. Kurz: ein nationales Ärgernis.

Das Treiben in der Santé kümmerte lange niemanden. Vor fünf Jahren durchbrach die damalige Anstaltsärztin Véronique Vasseur die Mauer des Schweigens. In ihrem Bestseller „Chefärztin in La Santé“ beschrieb sie den alltäglichen Wahnsinn voller Gewalt, Drogen, Selbstmorde und Vergewaltigungen - voller Schmutz und Ungeziefer: Bis zu 200 Kakerlaken zählten Gefangene im Bettzeug. „Oft müssen vier Häftlinge auf 7,20

Quadratmetern vegetieren, mit nur einer Toilette und einer Klorolle pro Monat“, schrieb die Ärztin. Ein Häftling sei fast erstickt, als ihm Wärter eine Tränengasbombe in die Isolationszelle warfen. Da es keine unabhängige Kontrolle und keine Beschwerdestelle gibt, kann das Personal seiner Willkür freien Lauf lassen.

Das bekam auch Ex-Staatssekretär Pfahls zu spüren. Noch unerfahren mit den La-Santé-Gepflogenheiten, sammelte er bei Mitinsassen Unterschriften gegen die unzumutbaren Zustände. Fortan triezten die Wärter den Liebhaber von erlesenem Bordeaux noch mehr.

Dass selbst Prominenten, den „besonderen Häftlingen“, hier nichts geschenkt wird, hat auch einer der größten französischen Wirtschaftsbosse erfahren. Loik Le Floch-Prigent, der 1996 wegen Veruntreuung fünf Monate in Untersuchungshaft saß, verlor in kurzer Zeit zwölf Kilo. „Ich konnte nachts kaum schlafen, so laut schrien die Häftlinge, die von ihren Zellengenossen vergewaltigt wurden.“ Medikamente, die ihm seine Frau schickte, erhielt er nie. Nach fünf Monaten war der frühere Chef von Elf Aquitaine physisch und psychisch am Ende.

Auch Holger Pfahls ist laut seiner Anwälte in einem schlechten Zustand. Er erwäge, von deutschem Boden aus gegen die demütigenden Haftbedingungen vorzugehen. Das versucht Le Floch-Prigent seit Jahren: Zuletzt appellierte er 2001 mit Chefärztin Vasseur und 25 Prominenten an die Regierung, die Zustände zu ändern - bislang ohne Erfolg. •

**SCHWEIGEN  
GEBROCHEN**  
Gefängnisärztin  
Véronique Vasseur  
beschrieb die  
üblen Zustände  
bereits 2000



MANFRED WEBER

Fotos: Alamy, AP, AFP (3)

ITALIEN

# Raucher an die frische Luft

## Das Tabakverbot am Arbeitsplatz und in Lokalen soll Nichtraucher schützen - die meisten Bürger atmen auf

Fünf vor zwölf war es, als die elegante Mailänder Blondine zur Zigarettenschachtel griff. Und auch noch allerlei Filmwissen hervorkramte: „Wie Mata Hari vor dem Exekutionskommando“ fühlte sich die Signora. Oder war's doch nicht die Garbo, die sich schnell noch eine anzündete, war's vielleicht die Dietrich als Spionin X-27? Egal, jedenfalls schmückte die Mehrheit der Gäste in der Pizzeria vorvergangenen Sonntag kurz vor Mitternacht mit Wehmut eine letzte legale Zigarette. Denn am Montag, 10. Januar, null Uhr trat eines der strengsten Rauchverbote Europas in Kraft.

**Nun gilt: Vietato Fumare** zum Campari in der Bar, beim Cappuccino am Tresen, nach Pasta und Parmiggiano in der Trattoria - überall dort, wo keine belüfteten Sèparées eingerichtet wurden. Nur rund fünf Prozent der Lokale können mit Extrazimmern aufwarten - nun bleiben den Rauchern nur noch Tische unter freiem

Himmel. Der auch für Gaststätten zuständige Kleinhandelsverband fürchtet Umsatzeinbußen und zürnt, weil Barbesitzer, Wirte und andere Arbeitgeber paffende Arbeitnehmer und Kunden anzeigen sollen. Diese seien zum Schutz der Nichtraucher dazu verpflichtet, entgegen Gesundheitsminister Girolamo Sirchia.

Viele der 13 Millionen italienischen Raucher wurden vergangene Woche an die frische Luft geschickt. Tabak ist tabu, wo Nichtraucher arbeiten oder womöglich Besuch durch die Tür kommen könnten. Die Bußgelder reichen bis 275 Euro. Falls eine schwangere Frau oder ein Kind in der Nähe sind, werden bis zu 550 Euro fällig. Arbeitgeber, die ihre Angestellten nicht zählen, müssen bis zu 2200 Euro berappen.

**Für manche eine Katastrophe**, aber für die meisten Italiener Grund zum Aufatmen. 81 Prozent der Bevölkerung befürworten nach Umfragen die neue Norm.

40 Prozent finden sie aber zu rigide. Militante Verbraucherschützer schwärmten gar mit tragbaren Sprühanistern durch Pubs und Restaurants. Fündig wurden sie als Erstes in Neapel.

**„Der Stiefel steht Kopf“**, so die Mailänder Zeitung „Il Giornale“: Die erste Strafe traf den Süden, während Südtirol weitere sechs Monate Raucherzone bleibt. In der autonomen Provinz tritt das Verbot erst im Sommer in Kraft. Besonders erstaunlich: Auch Politiker blieben nicht verschont. Die erste Verwarnung bekam ein qualmender Ex-Abgeordneter, der gern ins Parlament kommt, „weil ich daheim nicht rauchen darf“.

Jura-Student Matteo nimmt das Gesetz alla romana: „Bevor die Polizei kommt, hab ich Zigarette und Espresso längst konsumiert und bin wieder weg.“ Psychologen fürchten, nicht jeder werde es so gelassen nehmen. Drohen nun Nervenzusammenbrüche am Arbeitsplatz? Hausärzte verschreiben bereits vermehrt Antidepressiva gegen Entzugserscheinungen. In Apotheken sind Nikotinpflaster oder -gummis die Verkaufsschlager.

Am Donnerstag standen Kunden vor einer verschlossenen römischen Farmacia Schlange. Die Angestellten wollten erst noch fertig rauchen.

EVA-MARIA KALLINGER

### WAS HEISST SCHON VERBOTEN?

Dieser Italiener interpretiert die Vorschriften auf seine Weise. Das kann teuer werden



### STARKER TOBAK

- **Die Einfach-Strafe**  
Wer in Lokalen oder Büros qualmt, riskiert eine Strafe von **27,5 bis 275 Euro**.
- **Die Doppel-Buße**  
Wer in Gegenwart von Kindern und Schwangeren raucht, zahlt **55 bis 550 Euro**.
- **Der Chef-Tarif**  
Arbeitgeber, die das Rauchen in den Firmenräumen zulassen, bleichen **220 bis 2200 Euro**.



**DOKTOR GNADENLOS** Der Mediziner Girolamo Sirchia im Amt des Gesundheitsministers verordnet Italiens Rauchern eine Rosskur. Sein Gesetz gehört zu den strengsten Europas

Fotos: Sipa Press, Ropi





Krankheitsgefahr: Die Bürger Sofias leben derzeit im Müll

## Eine Stadt versinkt im Abfall

Müllkrieg in Sofia: In den Straßen der bulgarischen Hauptstadt türmen sich **Tausende Tonnen Unrat**. Anwohner blockieren die Zufahrtsstraßen zur einzigen Müllkippe der 1,5-Millionen-Einwohner-Stadt. Sie protestieren gegen die Politik des

Bürgermeisters Stefan Sofianski. Er hatte die Fertigstellung einer Müllverbrennungsanlage und die Stilllegung der Halde zum Jahresanfang versprochen. Doch der auf drei Jahre projektierte Bau des Kraftwerks hat noch nicht einmal begonnen.



Michael Ochs mit seinem Kinderausweis aus dem Dritten Reich. 1939 verließ er mit seinen Eltern Deutschland

## Ab nach Germany

Seit dem erbitterten US-Wahlkampf und der Wiederwahl von Präsident George W. Bush ist das Interesse der Amerikaner an Deutschland kräftig gestiegen. Immer mehr **deutschstämmige Juden**, die zwischen 1933 und 1945 geflüchtet sind, bewerben sich beim deutschen Konsulat in New York um die Staatsbürgerschaft. Das Grundgesetz räumt ihnen das Recht auf Wiedereinbürgerung ein. Normalerweise bearbeitet das Konsulat etwa 20 Anträge im Jahr, doch allein von August bis Dezember 2004 seien es 61 gewesen, erklärte ein Sprecher. Auch Rentner Michael Ochs, 67, ist einer, der weg will - wenn auch nicht sofort. Der neue Pass sei eine Vorsichtsmaßnahme: „Es ist sehr jüdisch, den Notausgang zu kennen.“

## Job in Brüssel

Ausgerechnet Lech Walesa, dessen sprachliche Schnitzer in Polen sprichwörtlich sind, soll EU-Berater für **Kultur und Bildung** werden. Der ehemalige Elektriker, Gewerkschaftsführer und Staatspräsident verhandelt jetzt mit Kulturkommissar Jan Figel Details der neuen Mission. „Mal sehen, ob Brüssel sich das leisten kann“, sagt Walesa und präzisiert: „Ich meine nicht die Diäten. Ich meine, dass Kultur ein zu enges Gebiet für mich ist.“

Lech Walesa, 61

## Prinz Fettnapf in der Bredouille

„Was für ein Idiot, welch ein erbärmlicher Narr“, urteilte die britische Tageszeitung „Independent“ über Prinz Harry, 20, nach dem Skandalfoto im Boulevardblatt „Sun“. Harry war zum Kostümfest unter dem Motto „Kolonialbeamte und Eingeborene“ mit Hakenkreuzbinde und Wehrmachtsabzeichen erschienen.

„Eine schlechte Kostümwahl“, entschuldigte sich der Prinz, als ihn die Nachricht von der Veröffentlichung des Fotos erreichte. „Very sorry“ sei er, falls er jemanden damit beleidigt oder verletzt habe. Britische Zeitungen kommentierten, Harry sei typisch für eine Generation, die keine Ahnung vom Grauen des Dritten Reichs habe und deren Nazibild durch Sitcoms und Musicals geprägt sei. Am 27. Januar will Harrys Onkel Edward zum 60. Tag der Befreiung nach Auschwitz reisen. Entgegen ersten Meldungen begleitet Harry ihn dabei nicht. „Was immer Harry in dieser Hinsicht tut, findet unter Ausschluss der Medien statt“, erklärte ein Pressesprecher des Prinzen.



Geschmacklos: Prinz Harry, kostümiert als Party-Nazi

## BESTSELLER

### BESTSELLER – LITERATUR

\* (Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)  
\*\* Kinder- bzw. Erwachsenenausgabe

- |            |  |             |
|------------|--|-------------|
| <b>1</b>   | <b>Brown: Sakrileg</b><br>Lübbe, 19,90 Euro  | (1/46. W.)* |
| <b>2</b>   | <b>Schätzing: Der Schwarm</b><br>Kiepenheuer & Witsch, 24,90 Euro                              | (2/46)      |
| <b>3</b>   | <b>Brown: Illuminati. Sonderausgabe</b><br>Lübbe, 10,95 Euro                                   | (3/16)      |
| <b>4</b>   | <b>Reichs: Totenmontag</b><br>Blessing, 20 Euro  | (4/4)       |
| <b>5</b>   | <b>Lelord: Hectors Reise</b><br>Piper, 16,90 Euro  | (6/27)      |
| <b>6</b>   | <b>von Kürthy: Blaue Wunder</b><br>Wunderlich, 17,90 Euro                                      | (10/16)     |
| <b>7</b>   | <b>Funke: Tintenherz</b><br>Dressler, 19,90 Euro   | (8/62)      |
| <b>8</b>   | <b>Coelho: Der Alchimist</b><br>Diogenes, 17,90 Euro   | (12/177)    |
| <b>9</b>   | <b>García Márquez: Erinnerung an meine traurigen Huren</b><br>Kiepenheuer & Witsch, 16,90 Euro | (11/5)      |
| <b>10</b>  | <b>Paolini: Eragon. Das Vermächtnis der Drachenreiter</b><br>CBL, 19,90 Euro                   | (7/17)      |
| <b>11</b>  | <b>Regener: Neue Vahr Süd</b><br>Eichborn, 24,90 Euro  | (14/18)     |
| <b>12</b>  | <b>Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher</b><br>Piper, 24,90 Euro                             | (13/18)     |
| <b>13</b>  | <b>Schmitt: Das Kind von Noah</b><br>Ammann, 16,90 Euro  | (20/8)      |
| <b>14</b>  | <b>King: Der Turm</b><br>Heyne, 26 Euro  | (9/6)       |
| <b>15</b>  | <b>Klüpfel/Kobr: Erntedank. Klüftingers zweiter Fall</b><br>Dietrich, 14,80 Euro               | (5/6)       |
| <b>16</b>  | <b>Schmitt: Oskar und die Dame in Rosa</b><br>Ammann, 13,80 Euro                               | (18/44)     |
| <b>17</b>  | <b>Schami: Die dunkle Seite der Liebe</b><br>Hanser, 24,90 Euro                                | (16/14)     |
| <b>18</b>  | <b>George: Wer die Wahrheit sucht</b><br>Blanvalet, 24,90 Euro                                 | (17/20)     |
| <b>19</b>  | <b>Eco: Die geheimnisvolle Flamme der Königin Loana</b><br>Hanser, 25,90 Euro                  | (15/13)     |
| <b>NEU</b> | <b>Heitz: Die Zwerge</b><br>Piper, 14 Euro   | ▶           |
| <b>21</b>  | <b>Ahern: P. S. Ich liebe Dich</b><br>Krüger, 16,90 Euro                                       | (21/44)     |
| <b>22</b>  | <b>Sparks: Ein Tag wie ein Leben</b><br>Heyne, 19 Euro   | (-/19)      |
| <b>23</b>  | <b>Rowling: Harry Potter und der Orden des Phönix</b><br>Carlsen, 28,50/32 Euro**              | (-/47)      |
| <b>24</b>  | <b>Bambaren: Die Zeit der Sternschnuppen</b><br>Piper, 12,90 Euro                              | (-/10)      |

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

### LITERATUR-TIPP



**CHRISTIAN VON ZITZWITZ**  
Chefredakteur  
des Branchenmagazins  
„BuchMarkt“

• **Ich empfehle** „Literatur & Alkohol“ von Michael Krüger und Ekkehard Faude (Libelle). Die beiden Buchverleger verraten hier ihr (berufliches?) Wissen um die fruchtbare Allianz von Literatur und höherprozentigen Getränken. Schon die Einbandzeichnung von Volker Kriegel zeigt kreative Trinker von Flaubert bis Adorno. Innen geht es streng heiter um den durchschnittlichen Alkoholpegel von Lyrikern und Romanciers: genüsslich abgefülltes Weltwissen, zum Beispiel darüber, wo Zuckmayer die Cognac-Vögel gesichtet hat.

### BUCH-TIPP

• **Augenlust statt Bildungsfrust:** So könnte man das Credo Werner Schmalenbachs umschreiben. Der einstige Direktor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen ist auch noch als 84-Jähriger erfrischend provozierend. Das belegen Susanne Herdes 22 Gespräche mit ihm „Über die Liebe zur Kunst und die Wahrheit der Bilder“. Ihm geht es um die visuelle Wirkung, denn die papierne Gelehrsamkeit der Kunsthistoriker interessiert ihn nicht. Er will vom Werk überwältigt, nicht überredet sein. Mitreißend erzählt er hier von seinen Lieblingsstücken. Und ebenso vehement kritisiert er alles Sentimentale.



**GESPRÄCHE**  
Werner Schmalenbach und Susanne Henle (Hatje Cantz, 224 Seiten, 93 Abbildungen, 24,80 Euro)

## BESTSELLER – SACHBUCH

\* (Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Mälzer: Born to Cook** (1/14. W.)\*  
Goldmann, 19,90 Euro
- 2 **Schott: Schotts Sammelurium** (2/17)  
Berlin Verlag, 16 Euro
- 3 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung, 23. Auflage** (4/17)  
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 4 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (9/41)  
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 5 **Grünemeyer: Mein Rückenbuch** (6/14)  
Zabert Sandmann, 19,95 Euro
- 6 **Küstenmacher/Schwert: Simplify your life. Jetzt mit neuen Tipps und Ideen** (12/38)  
Campus, 19,90 Euro
- 7 **Schmidt: Die Mächte der Zukunft** (3/15)  
Siedler, 19,90 Euro
- 8 **Fröhlich: Moppel-Ich** (7/37)  
Krüger, 13,90 Euro
- 9 **Hahne: Schluss mit lustig** (5/3)  
Johannis, 9,95 Euro
- 10 **Schirmacher: Das Methusalem-Komplott** (8/42)  
Blessing, 16 Euro
- 11 **Grillparzer: Salto vitale** (16/2)  
Gräfe & Unzer, 16,90 Euro
- 12 **Grillparzer: Die GLYX-Diät** (17/46)  
Gräfe & Unzer, 16,90 Euro
- 13 **Mehari: Feuerherz** (11/13)  
Droemer, 16,90 Euro
- 14 **Guinness World Records 2005** (10/15)  
Guinness, 19,90 Euro
- 15 **Grillparzer: GLYX-Diät Kochbuch** (-/17)  
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 16 **Pease/Pease: Die kalte Schulter und der warme Händedruck** (14/14)  
Ullstein, 16,95 Euro
- 17 **Knorr Fixibilität. Das Kochbuch** (20/18)  
Südwest, 15 Euro
- 18 **Karstädt: Die 7 Revolutionen der Medizin**  (13/5)  
**NEU** Titan, 14,80 Euro
- 19 **Bednarz: Am Ende der Welt** (13/5)  
Rowohlt, 19,90 Euro
- 20 **Williams: Feel** (15/12)  
Rowohlt, 22,90 Euro

## KINO-HITLISTE

\*Besucher: Trendzahlen vom vergangenen Start-Wochenende

- 1 **Hautnah**  
**NEU** Regie: Mike Nichols, mit Julia Roberts, Jude Law, Natalie Portman, Clive Owen.  
Besucher\*/Gesamt: 38 036  

- 2 **Ocean's Twelve (1)** 4. W.  
Regie: Steven Soderbergh, mit Brad Pitt, George Clooney, Julia Roberts.  
B.: 17 025/G.: 2 460 851
- 3 **Trouble ohne Paddel**  
**NEU** Regie: Steven Brill, mit Matthew Lillard.  
B./G.: 11 306
- 4 **Alexander (4)** 3. W.  
Regie: Oliver Stone, mit Colin Farrell, Angelina Jolie, Val Kilmer, Anthony Hopkins.  
B.: 9349/G.: 954 514
- 5 **Alles auf Zucker! (-)** 2. W.  
Regie: Dani Levy, mit Henry Hübchen, Hannelore Elsner. B.: 9226/G.: 109 826
- 6 **Die chaotische Armes**  
**NEU** Regie: Ferdi Eglimez, mit Hülya Avsar, Mehmet Ali Erbil. B./G.: 8824
- 7 **Napoli – Elite für den Führer**  
**NEU** Regie: Dennis Gansel, mit Max Riemelt, Tom Schilling. B./G.: 8786
- 8 **SpongeBob-Schwammkopf-Film (3)** 3. W.  
Regie: Stephen Hillenburg.  
B.: 8531/G.: 1 025 992
- 9 **In 80 Tagen um die Welt (5)** 3. W.  
Regie: Frank Coraci, mit Jackie Chan, John Cleese. B.: 8135/G.: 735 317
- 10 **Ray (-)** 2. W.  
Regie: Taylor Hackford, mit Jamie Foxx.  
B.: 7801/G.: 126 659
- 11 **House of the Flying Daggers (-)** 2. W.  
Regie: Zhang Yimou, mit Andy Lau, Zhang Ziyi. B.: 7550/G.: 127 877
- 12 **Die Unglaublichen (2)** 5. W.  
Regie: Brad Bird.  
B.: 7547/G.: 3 046 494
- 13 **After the Sunset (-)** 2. W.  
Regie: Brett Ratner, mit Pierce Brosnan, Salma Hayek. B.: 6973/G.: 130 264
- 14 **Bridget Jones 2 (6)** 6. W.  
Regie: Beeban Kidron, mit Renée Zellweger, Colin Firth, Hugh Grant.  
B.: 5906/G.: 2 123 000
- 15 **2046**  
**NEU** Regie: Wong Kar-wai, mit Tony Leung, Zhang Ziyi. B./G.: 4467

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

Ermittelt im Auftrag von Focus von media control GfK International/Nielsen EDI



**FRAUEN-SCHWARM** Hannes Jaenicke gilt als einer der Stars des deutschen Films

## HANNES JAENICKE

Schauspieler

- **Steckbrief** Er wurde am 26. Februar 1960 in Frankfurt/Main geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Pittsburgh (USA).
- **Filmkarriere** Jaenicke spielte in zahlreichen TV- und Kinofilmen („Abwärts“, „Die Straßen von Berlin“) und aktuell im ARD-„Tatort“ mit Maria Furtwängler.
- **Hobby** Nebenher schreibt er auch Drehbücher - wie das des Kino-Schlagers „Abgeschminkt“.

**Was gefällt Ihnen an sich besonders?**  
Der abendfüllende Versuch, mich nicht allzu ernst zu nehmen.

**Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?**  
All jene, die sich mit Armutsbekämpfung und Umweltrettung auseinandersetzen.

**Was treibt Sie an?**  
Wut. Und Spaß. In wechselnder Reihenfolge.

**Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?**  
Allen, die nicht ständig nur an sich denken, und das bitte mit Humor. Und allen, die Wahlkampf gegen George W. Bush gemacht haben.

**Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?**  
Meine erste Fahrradfahrt ohne Stützräder.

**Als Kind wollten Sie sein wie ...?**  
Von sechs bis 14: wie Ingemar Stenmark. Danach wie Bruce Springsteen.

**Wie können Sie am besten entspannen?**  
Beim Surfen. Segeln. Essen. Rotwein. Mit meiner besseren Hälfte.

**Was ist für Sie eine Versuchung?**  
Sofort in den Ruhestand zu gehen. Nach Italien, Australien, Hawaii auszuwandern. Hauptberuflich zu segeln, zu surfen. Mit meiner besseren Hälfte.

**Was war Ihr schönster Lustkauf?**  
Mein Segelboot. Mein Strandhäuschen.

**Welches Lied singen Sie gern?**  
„Born To Run“ von Springsteen, „Futura“ von Lucio Dalla u.v. m.

**Schenken Sie uns eine Lebensweisheit...**  
Darf man auch mehrere zum Besten geben?  
„Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“ (Francis Picabia).  
„Empty cans make the biggest noise“ (Leere Dosen machen am meisten Lärm).  
„He with the most toys still dies“ (frei übersetzt: Auch der mit den meisten Besitztümern muss sterben).

**Für welchen Maler würden Sie viel Geld ausgeben?**  
Hopper, Modigliani, Magritte, Matisse u.v.m.

**Wo hätten Sie gern Ihren Zweitwohnsitz?**  
Italien.

**Was können Sie besonders gut kochen?**  
Kaffee.

**Was wäre Ihre Henkersmahlzeit?**  
Penne Arrabiata und eine Flasche Barolo.

**Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?**  
Tom Sawyer und Huckleberry Finn.

**Hier können Sie drei Bücher loben ...**  
„Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horváth,  
„Traumpfade“ von Bruce Chatwin,  
„Unfug des Lebens und des Sterbens“ von Prentice Mulford.

**Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?**  
Bei Dokumentarfilmen aller Art.

**Wo zappen Sie immer weg?**  
Bei der Formel 1. Bei jeglicher Form von Reality TV und Soaps. Bei explosiv-exklusiv-blitz-artigen und taffen Blabla-Shows u.v.m.

**Ihre Lieblingschauspielerin?**  
Die Liste ist endlos. Kleine Auswahl: Jennifer Connelly, Liv Tyler, Isabelle Adjani, Anouk Aimée ...

**Ihr Lieblingsschauspieler?**  
Al Pacino.

**Ihre Lieblingsfigur in der Geschichte?**  
Martin Luther King u.v. m.

**Was sagt man Ihnen nach?**  
Für Sesshaftigkeit ungeeignet zu sein. Zu gern und zu viel zu arbeiten.

**Was mögen Sie an sich gar nicht?**  
Die Unfähigkeit zur Sesshaftigkeit. Meine Arbeitswut.